

Foyer**Digitale Information**

Deutsche Digitale Bibliothek präsentiert erste Vollversion / Acht Millionen Datensätze von mehr als 100 Einrichtungen online (Astrid B. Müller) _____ 421

Medien kritisieren DDB scharf _____ 422

Jenseits der Standard-Onleihe / Das E-Book-Content-Projekt der Zentral- und Landesbibliothek Berlin (Vera Binz, Irini Courzakis, Sarah Dudek, Manuel Seitenbecher) _____ 423

Auszeichnung

Mit Preisgeld Feuerwerk an Aktivitäten gezündet / Gefangenenbücherei der JVA Münster setzt Maßstäbe – auch international (Gerhard Peschers) _____ 425

Diskussion

Ein Skandal muss her! / So gelangt die Bibliothek in die Schlagzeilen wichtiger Medien (Gundula Bretschneider) _____ 427

Tagungen

Die Welt zu Gast am Kap der Guten Hoffnung / Bibliothekare aus 27 Ländern bei der Regional-Konferenz von OCLC in Kapstadt (Jan-Pieter Barbian) _____ 428

Neue Arbeitsfelder für wissenschaftliche Bibliotheken / Über 150 Teilnehmer bei der ersten internationalen »Science 2.0 Conference« _____ 431

Nachrichten _____ 432

Wissenschaftliche Bibliothek: TIB schaltet Virtuelle Fachbibliotheken ab / Fachspezifische Recherchemöglichkeiten bleiben mit GetInfo erhalten _____ 432

Wettbewerb: Science Slam lockt Besucher in die Bibliothek _____ 433

Info-Flyer: Lust auf Menschen, Medien, Informationen? _____ 434

Termine _____ 435

Ausschreibung: Herausragende akademische Abschlussarbeiten gesucht / Neunte Runde des VFI-Förderungspreises – Dotierung bis 1000 Euro _____ 436

Fortbildung: Literaturkritik unter der Lupe _____ 436

Markt _____ 437

Lesesaal**SCHWERPUNKT:
Gutes Geld für gute Arbeit**

Gutes Geld für gute Arbeit in Bibliotheken? – Je nachdem... / Unterschiedliche Tarifsituationen, Eingruppierungen und Arbeitsbedingungen anno 2014 (Wolfgang Folter) _____ 438

Gemeinsam für bessere Arbeitsbedingungen kämpfen / ver.di bildet eine starke gewerkschaftliche Lobby der Bibliotheksbeschäftigten (Kerstin Thorwirth) _____ 444

Die dritte berufliche Ebene in Bibliotheken / Der Bachelor auf dem Prüfstand: Bewertung der Studieninhalte in Bezug auf die auf dem Arbeitsmarkt nachgefragten Qualifikationen (Karin Holste-Flinspach) _____ 447

Mit dem Master in die Bibliothek / Leitungsstellen im höheren Dienst: Ausbildungswege und Bedarf an Öffentlichen und wissenschaftlichen Bibliotheken (Carola Schelle-Wolff) _____ 450

B³ – Von Befristungen, Beurteilungen und Beförderungen im Bibliothekswesen / Rechtliche Grundlagen und Rahmenbedingungen im öffentlichen Dienst (Kathrin Schwärzel, Verena Simon) _____ 453

Beruf(ung) Bibliothekar(in)? / Arbeitsbedingungen und Entwicklungstendenzen im Berufsfeld Bibliothek (Wolfgang Kaiser) _____ 456

Bibliothekartag Bremen

Forschungsbörse zur digitalen Gesellschaft / Vielfältige Beteiligungsmöglichkeiten am Wissenschaftsjahr 2014 – KIBA ruft zur Mitarbeit auf (Sebastian Mundt, Günther Neher, Frauke Schade) _____ 459

Fußball-WM

Bringt uns zum Rasen! / Literarischer Anpfiff zur Fußball-WM durch die Schulbibliothekarische Arbeitsstelle in Frankfurt am Main (Hanke Sühl) _____ 462

Mit Fußball das Image aufpolieren / Stadt- und Regionalbibliothek Frankfurt (Oder) organisiert Turnier der deutschen und polnischen Autorennationalmannschaften (Anne Helbig, Dirk Wissen) _____ 465

Sonntagsöffnung

offen, open, ouvert, ОТКРЫТО, açık / Die interkulturelle Familienbib-

liothek in Mönchengladbach ist auch sonntags geöffnet – mit großem Erfolg (Brigitte Behrendt, Guido Weyer) _____ 466

Die Bibliothek als kommerzfreier Treffpunkt / BIB-Expertenanhörung wägt die Vor- und Nachteile der Sonn- und Feiertagsöffnung für Bibliotheken ab – Grundlage für neues Positionspapier (Susanne Richt) _____ 468

Bau

Platz für sechs Millionen Bände / Das neue Speichermagazin der Staatsbibliothek zu Berlin – Dienstleister übernimmt Betrieb (Daniela Lülfing) _____ 472

Praxis

Das Zeitalter des kreativen Endnutzers / Die LernLab-, Creatorspace- und Makerspace-Bewegung und die Bibliotheken (Haike Meinhardt) _____ 479

An der Auskunft

Heute: Henning Frankenberger _____ 486

Magazin**Fachliteratur**

Konrad Umlauf, Simone Fühles-Ubach, Michael Seadle (Hrsg.): Handbuch Methoden der Bibliotheks- und Informationswissenschaft. Bibliotheks-, Benutzerforschung, Informationsanalyse (Jan-Pieter Barbian) _____ 487

Neue Fachliteratur _____ 488

**Aus dem
Berufsverband**

Aus den Landesgruppen: Workshop »Überzeugen Sie mit Ihrer Stimme«, Jahrestagung der Landesgruppe in Stuttgart (Baden-Württemberg) • Mitgliederversammlung (Saarland) • Neuer Vorstand für die Amtszeit 2014 – 2017 (Mecklenburg-Vorpommern) – Service: Mitgliedernachrichten _____ 489

Editorial _____ 421

Impressum _____ 486

Summary · Résumé _____ 493

Stellenmarkt _____ 495

Editorial

Fortbildung im Fokus

Der Deutsche Bibliothekartag ist das größte Fortbildungstreffen für Bibliothekare und Informationswissenschaftler in Europa. In Bremen stehen in diesem Jahr vom 3. bis zum 6. Juni mehr als 140 Einzelveranstaltungen mit 360 Fachvorträgen, Präsentationen und Workshops zu den unterschiedlichsten Themen auf dem Programm. Das ist ein beeindruckendes Angebot.

Auch der mitveranstaltende Berufsverband Information Bibliothek (BIB) gibt in Sachen Fortbildung kräftig Gas. Dem bibliothekarischen Personalverband ist es in diesem Jahr zum ersten Mal gelungen, den Bibliothekartag in größerem Umfang als Weiterbildungsveranstaltung im Rahmen der Bildungsfreistellung beziehungsweise des Bildungsurlaubs anerkennen zu lassen – und zwar in acht Bundesländern: Berlin, Brandenburg, Hamburg, Mecklenburg-Vorpommern, Rheinland-Pfalz, Saarland, Sachsen-Anhalt und Schleswig-Holstein. Ein großer Erfolg! Für 2014 ist die Frist inzwischen abgelaufen, aber die Anerkennung soll in den kommenden Jahren ebenfalls eingeholt werden. Wie die Antragstellung funktioniert, ist auf der BIB-Website beschrieben: www.bib-info.de

Um die Bedeutung der Fortbildung nachhaltig ins Bewusstsein von Arbeitgebern und Arbeitnehmern zu bringen, hat der BIB Anfang des Jahres eigens ein Positionspapier mit dem Titel »Fortbildung sichert Zukunft« veröffentlicht. Darin werden die wichtigsten Argumente aufgeführt, warum regelmäßige Fortbildungen notwendig sind und welche Vorteile daraus für die Beschäftigten, aber auch für die Bibliothek selbst erwachsen. Das Positionspapier ist als PDF-Dokument auf der BIB-Website hinterlegt und kann als Broschüre in der BIB-Geschäftsstelle (armbruster@bib-info.de) angefordert werden.

Mit seinem aktuellen Jahresthema »Gutes Geld für gute Arbeit«, das gleichzeitig Schwerpunkt dieser BuB-Ausgabe ist und in Bremen offiziell startet, setzt der BIB die Fortbildung noch einmal mittelbar in Szene. Denn für die Arbeitszufriedenheit, Leistung und Qualität ebenso wie für die Aufstiegschancen mit entsprechender Entlohnung sind Fortbildungen ein ganz wesentliches Instrument.

Darüber hinaus widmet sich der Themenschwerpunkt dieser Ausgabe ab Seite 438 weiteren Aspekten der aktuellen Arbeitssituation in Bibliotheken: Tarife, Eingruppierungen, Arbeitsbedingungen, Zeitverträge, Beurteilungen, Beförderungen, Besetzung von Leitungsstellen, neue Studienabschlüsse, die Bewertung der Studieninhalte in Bezug auf die am Arbeitsmarkt nachgefragten Qualifikationen – und nicht zu vergessen: die Perspektiven durch Weiter- und Fortbildung.

Wichtige Grundlagen für eine effiziente und erfolgreiche Fortbildung sind gelegt, nicht zuletzt durch das große Engagement des BIB. Jetzt liegt es an jedem Einzelnen, die Chancen zu ergreifen. Der Bibliothekartag in Bremen ist dafür eine gute Gelegenheit.

Bernd Schleh (BuB-Redakteur)

Digitale Information

Deutsche Digitale Bibliothek präsentiert erste Vollversion

Acht Millionen Datensätze von mehr als 100 Einrichtungen online

Die Deutsche Digitale Bibliothek (DDB), die Ende 2012 unter www.deutsche-digitale-bibliothek.de in einer ersten öffentlichen Version ans Netz gegangen ist, hat Ende März das Beta-Stadium verlassen. In Berlin wurde am 31. März die erste Vollversion präsentiert.

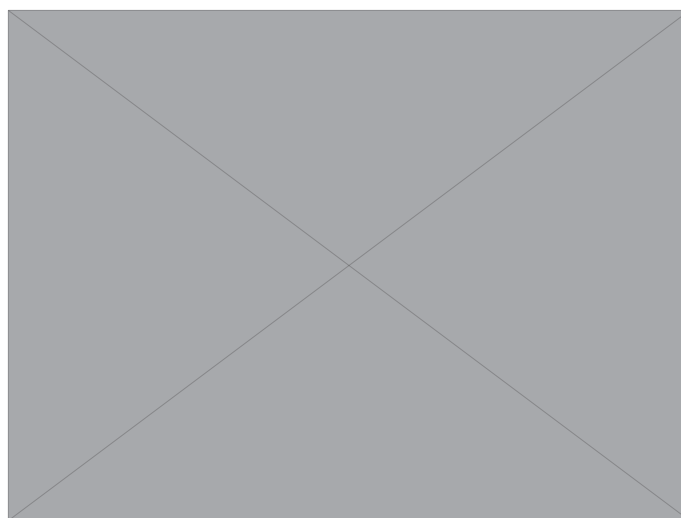
Das Leitbild ist unverändert: Die Deutsche Digitale Bibliothek schafft über das Internet freien Zugang zum kulturellen und wissenschaftlichen Erbe Deutschlands, indem sie die digitalen Angebote deutscher Museen, Bibliotheken, Archive, Denkmalpflegeeinrichtungen, Mediatheken und Forschungsinstitutionen vernetzt und kostenfrei online zugänglich macht.

Millionen von Büchern, Archivalien, Bildern, Skulpturen, Musikstücken und anderen

Tondokumenten, Filmen und Noten sind so über ein zentrales Portal auffindbar.

»Die Deutsche Digitale Bibliothek eröffnet uns einen weiteren, neuen Zugang zu unserem kulturellen Erbe«, erklärte Staatsministerin Grütters bei ihrer Ansprache vor zahlreich erschienen Vertretern der deutschen Kultur- und Wissenschaftseinrichtungen.

»Es ist mir dabei ein wichtiges Anliegen, dass via Internet nun auch diejenigen angesprochen werden können, die Museen, Bibliotheken, Konzertsäle und andere Kultureinrichtungen eher selten oder gar nicht besuchen. Mit der DDB gewinnen wir neue Chancen, sie mit unserem kulturellen Erbe in Berührung zu bringen, sie dafür zu interessieren und Schwellenängste abzubauen.«



Präsentation der ersten Vollversion der Deutschen Digitalen Bibliothek (DDB) am 31. März in Berlin: (von links) Brunhild Kurth, Vizepräsidentin der Kultusministerkonferenz und Sächsische Staatsministerin für Kultus, Frank Frischmuth, Geschäftsführer der Deutschen Digitalen Bibliothek, Monika Grütters, Staatsministerin für Kultur und Medien, Hermann Parzinger, Präsident der Stiftung Preußischer Kulturbesitz und Sprecher des Vorstands der DDB, Jill Cousins, Executive Director der Europeana Foundation
Foto: Deutsche Digitale Bibliothek / Reynaldo Paganelli

Auch Staatsministerin Kurth betonte die Bedeutung der Plattform: »Mit der Deutschen Digitalen Bibliothek verfolgen wir das Ziel, unser Wissen und unsere kulturelle Überlieferung für alle Interessierten über das Internet zugänglich zu machen. Schülerinnen und Schüler sowie Studierende erhalten so die Möglichkeit, online auf digitale Informationen zurückzugreifen. Die DDB bietet auch neue Chancen, die Informationsbeschaffung für die Wissenschaft grundlegend zu verbessern.«

Testphase abgeschlossen

Seit dem Beta-Launch sind Millionen von neuen Inhalten – Bücher, Archivalien, Bilder, Skulpturen, Filme, Noten und Tondokumente – hinzugekommen. »Nachdem wir im November 2012 mit einer Betaversion online gegangen sind, haben wir jetzt die Testphase abgeschlossen. Inzwischen sind bereits circa acht Millionen Datensätze von über 100 Einrichtungen online«, konstatierte Hermann Parzinger in seiner Ansprache. »Die große Resonanz auf diese

Auch können sich Nutzer inzwischen mit einem eigenen Account am Portal anmelden und haben dann Zugriff auf einen personalisierten Bereich.

Veranstaltung zeigt, dass wir auf dem richtigen Weg sind. Sie demonstriert den enormen Rückhalt, den die Deutsche Digitale Bibliothek bei den Kultur- und Wissenschaftsinstitutionen genießt.«

Uwe Müller, Leiter Projektkoordination DDB bei der Deutschen Nationalbibliothek, und Matthias Razum, Teilbereichsleiter e-Science und Projektleiter DDB bei FIZ Karlsruhe, stellten in einer Live-Demonstration einige der zahlreichen Funktionen, Erweiterungen und technischen Neuerungen vor, die während des Betastadiums realisiert werden konnten. Hierzu zählt

neben den allgemeinen Verbesserungen am Frontend, etwa bei der Suche, Navigation und der Integration sozialer Medien, vor allem der Ausbau der Vernetzung der Objekte in der DDB: Die semantischen Beziehungen zwischen einzelnen Objekten werden jetzt sichtbar. Nutzer können zwischen inhaltlich benachbarten Objekten navigieren, erhalten kontextualisiert weitere Suchtreffer und werden auf zusätzliche Informationen innerhalb und außerhalb der DDB verwiesen.

Nach entsprechender Registrierung kann über die neue Programmierschnittstelle (API) des DDB-Kernsystems jedermann auf die Daten und Funktionen zugreifen, die die DDB zur Verfügung stellt. Dies ermöglicht innovative Entwicklungen innerhalb und außerhalb des DDB-Kompetenznetzwerks und die Integration der Daten in andere Kontexte. Die DDB

wird dadurch zu einer wichtigen Schaltstelle in der vernetzten digitalen Welt von Kultur und Wissenschaft.

Auch können sich Nutzer inzwischen mit einem eigenen Account am Portal anmelden und haben dann Zugriff auf einen personalisierten Bereich, in dem Favoritenlisten aus DDB-Objekten angelegt, annotiert und als persönliche Themenseiten veröffentlicht werden können. Persönliche Suchanfragen können gespeichert und geteilt werden.

Zu den Entwicklungen der DDB seit dem Beta-Launch zählt auch ihr organisatorischer Ausbau: So unterstützt eine an der Deutschen Nationalbibliothek neu eingerichtete Servicestelle gemeinsam mit spartenspezifischen Fachstellen Kultur- und Wissenschaftseinrichtungen auf ihrem Weg in die DDB. Die Geschäftsstelle der DDB mit Sitz bei der Stiftung

Preußischer Kulturbesitz wurde personell verstärkt.

Frank Frischmuth, seit April 2013 als Geschäftsführer für die organisatorische und wirtschaftliche Koordination der Deutschen Digitalen Bibliothek verantwortlich, beschreibt die Rolle der Geschäftsstelle wie

Die Geschäftsstelle der DDB mit Sitz bei der Stiftung Preußischer Kulturbesitz wurde personell verstärkt.

folgt: »Unsere Kernaufgabe besteht in der Kommunikation mit allen beteiligten Partnern und Gremien – hier läuft das operative Geschäft zusammen. Neben dem Ausbau des Zugangsportals der Deutschen Digitalen Bibliothek wird sich die Geschäftsstelle verstärkt um die vielfältigen Aspekte der Teilhabe am kulturellen digitalen Erbe kümmern. Hier stehen Fragen zur Gestaltung des Urheberrechts, der Gestaltung von Lizenzen und schließlich auch die Forderung nach einer gesamtgesellschaftlichen Agenda für die Digitalisierung, die auch dem Aspekt der Langzeitarchivierung Rechnung trägt, im Vordergrund.«

Die Deutsche Digitale Bibliothek ist der Beitrag Deutschlands zur europäischen digitalen Plattform Europeana. Diese versammelt seit 2008 digitalisierte Kulturgüter aus allen EU-Mitgliedsstaaten und will damit ein europäisches kulturelles Gedächtnis schaffen. »Deutschland ist für uns ein wichtiger Partner, mit 4,5 Millionen Objekten stellt es den größten Einzelanteil der etwa 30 Millionen digitalen Objekte in der Europeana«, erläuterte Jill Cousins. »Wir freuen uns, dass durch die komplette Vernetzung der Deutschen Digitalen Bibliothek mit der Europeana schon bald Digitalisate aus vielen Tausenden deutschen Einrichtungen ihren Weg in die Europeana finden werden.«

*Astrid B. Müller,
Deutsche Digitale Bibliothek*

Medien kritisieren DDB scharf

Die Deutsche Digitale Bibliothek (DDB) wird nicht überall so positiv gesehen wie von ihren Initiatoren. Die »Rheinische Post« titelte nach der Vorstellung der DDB-Vollversion in ihrer Online-Ausgabe vom 2. April: »Ein Millionenprojekt gescheitert«. In dem Beitrag heißt es weiter: »24 Millionen Euro hat der Aufbau der Deutschen Digitalen Bibliothek bisher gekostet – acht Millionen digitalisierte Bücher, Musikaufnahmen und Filme sollen das digitale Kulturgedächtnis der Deutschen werden. Doch für die Zielgruppe ist die Webseite schlicht unbrauchbar.« Warum, das erklären die Journalisten nach einem Test des Portals unter: www.rp-online.de/digitales/internet/ein-millionenprojekt-ist-gescheitert-aid-1.4145333.

Einen Tag danach war auf der Yahoo-Nachrichtenseite (<https://de.nachrichten.yahoo.com/blogs/total-digital/auf-dem-pr%C3%BCfstand--deutsche-digitale-bibliothek-startet-mit-vollversion-141036979.html>) Folgendes zu lesen: »Soeben ist die Deutsche Digitale Bibliothek offiziell an den Start gegangen – ein Sammelsurium aus derzeit acht Millionen digitalisierten Büchern, Musikaufnahmen, Fotos, Kunstwerken, Filmen und weiteren Kulturgütern. Die Internet-Bibliothek soll vor allem Museums-Muffel und junge Menschen mit Berührungängsten ansprechen. Zum aktuellen Zeitpunkt gelingt dieses Ziel noch nicht.« Außerdem wird angeführt: »Schwellenängste nehmen und den Zugang zu Kulturgütern erleichtern? Das geht anders. Zur gründlichen Recherche ist die Deutsche Digitale Bibliothek in ihrer derzeitigen Form weder für Wissenschaftler noch für Jugendliche brauchbar.«

Digitale Information Jenseits der Standard- Onleihe

Das E-Book-Content- Projekt der Zentral- und Landesbibliothek Berlin

Öffentliche Bibliotheken bieten ihren Nutzerinnen und Nutzern seit 2007/08 E-Books im Remote Access an.¹ Der wichtigste Aggregator für Öffentliche Bibliotheken ist dabei die Onleihe der Divibib GmbH.² Großstadtbibliotheken beobachten, dass – trotz aller berechtigter Kritik am Content-Angebot, an den rechtlichen Hürden und an umständlichen und aus dem Analogen übernommenen Nutzungsmodellen – die Nachfrage nach E-Books

kaum zu befriedigen ist. Lange Vormerklisten und ein Bedauern über das begrenzte Angebot, führten uns in der Zentral und Landesbibliothek Berlin (ZLB) dazu, das Projekt E-Book-Content ins Leben zu rufen.

Nach einer Marktsichtung unterzogen wir drei Aggregatoren einer näheren Prüfung: Ciando, Ebrary und Divibib. Das Ciando-Angebot passt am besten zum Erwerbungsprofil der ZLB, das über die Informationsstufe hinausgeht. Die Zentral- und Landesbibliothek spielt in einer Metropole wie Berlin eine besondere Rolle: Einerseits stark im Öffentlichen Bibliothekssektor verankert, geht sie andererseits mit ihrem Bestand weit über das übliche Profil der Stadtbibliotheken hinaus.

Besonderes Konstrukt

Nachdem die Divibib uns jedoch darüber informierte, dass

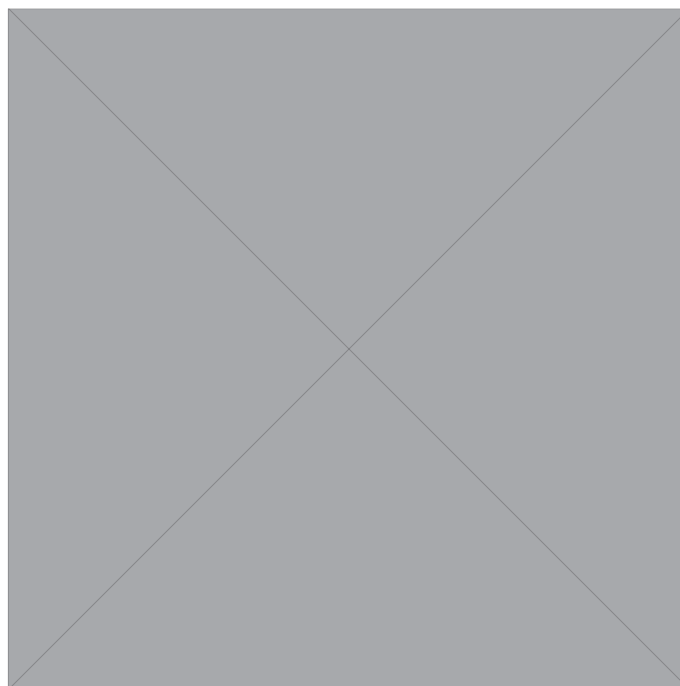


Abbildung 1. Das Angebot wurde auf 18 Fachgebiete ausgedehnt.

das in der Onleihe sichtbare Angebot nur einem kleinen Teil der lizenzierten Titel entspricht und sie für uns darüber hinaus weiter Lizenzen verhandeln könnte, entschieden wir uns

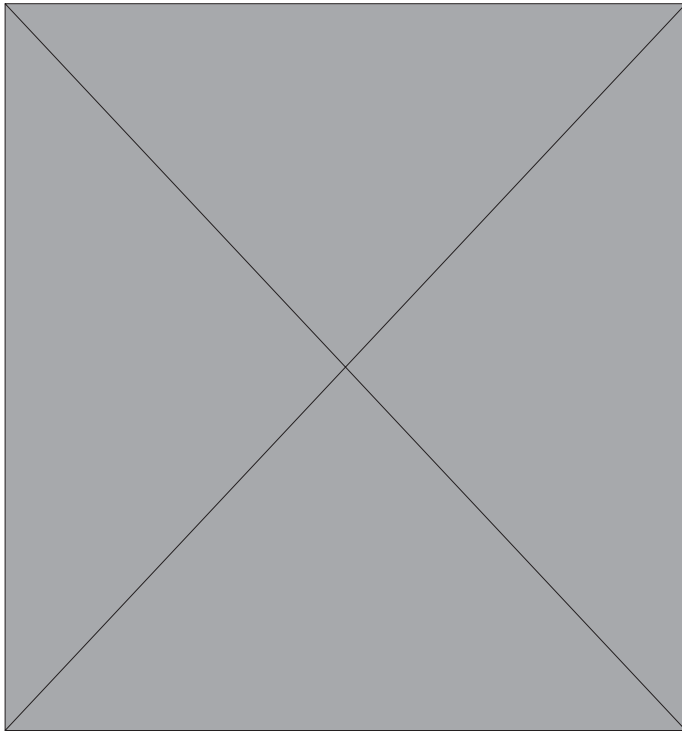


Abbildung 2. Das zusätzliche ZLB-Angebot an E-Book-Content ist ein großer Erfolg.

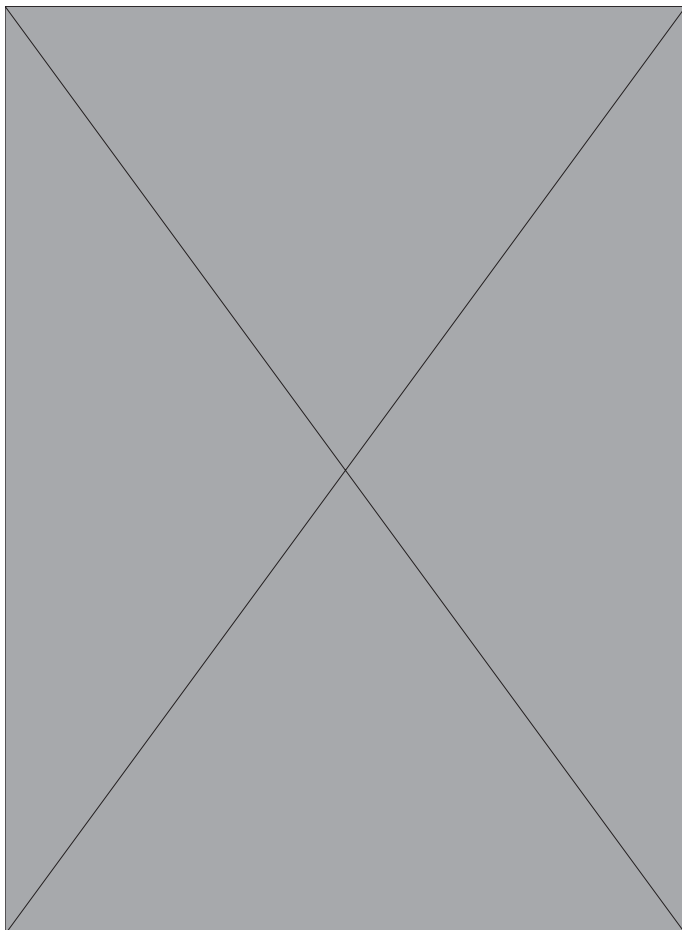


Abbildung 3. Das Interesse der Kunden ist extrem groß, wie die Vormerkungen zeigen.

aus pragmatischen Gründen für eine Zusammenarbeit. Den Ausschlag gab die mögliche Integration des ZLB-Zusatzangebotes in die bereits bestehende Onleihe. Die Berliner Onleihe voebb24 ist ein besonderes Konstrukt: Die ZLB sowie die zwölf unabhängigen Bezirksbibliotheken erwerben gemeinsam jeden Monat für die Onleihe. Jeder Bezirk und die ZLB stellen den

Auch für andere Bibliotheken, denen das bisherige Onleihe-Angebot zu gering erschien, kommt die Angebotserweiterung durch das ZLB-Projekt entgegen.

Etat zu gleichen Teilen zur Verfügung und bekommen entsprechend jeweils 1/13 der Ausleihen zugerechnet.

Im Rahmen des E-Book-Content-Projekts begann die ZLB nun zusätzlich, eigene Lizenzen zu erwerben. Allen Nutzerinnen und Nutzern des Verbunds Öffentlicher Bibliotheken Berlins (VÖBB) sollte – analog zum physischen Bestand – das größere ZLB-Angebot zur Verfügung stehen und die (für die Nutzung nicht relevante) Provenienz nicht erkennbar sein.

Dies erforderte eine Abgrenzung zum bestehenden voebb24-Angebot; Doppelungen bei den Käufen waren tabu. Im Herbst 2013 startete die ZLB das E-Book-Content-Projekt schließlich als Pilot mit acht Fachgebieten. Durch den großen Erfolg wurde das Angebot 2014 verstetigt und auf 18 Fachgebiete ausgedehnt (siehe Abbildung 1).

Der Divibib wurden Kurzprofile aus den einzelnen Fachlektoraten mit den gewünschten Schwerpunkten und geeigneten – sowohl bereits im Angebot enthaltenen als auch noch nicht unter Vertrag stehenden – Verlagen übermittelt. Zusätzlich nahmen die Fachlektoren und Fachlektorinnen ein Mapping nach Buchhandelswarengruppen vor.

Das zusätzliche ZLB-Angebot an E-Book-Content ist ein

großer Erfolg, was die enormen Umsatz- und Vormerkzahlen bereits kurze Zeit nach der Einspielung der ersten Titel im November 2013 zeigen (siehe Abbildung 2).

Insgesamt wurden in der Pilotphase des Projektes 433 Lizenzen beziehungsweise 393 Titel erworben. Unser erklärtes Ziel war es, dass davon bis zum Jahresende mindestens 50 Prozent mindestens einmal ausgeliehen sein sollen. Am Stichtag (9. Dezember 2013) waren bereits 1 771 Ausleihen zu verbuchen. Das entspricht einer Aktivierungsquote von 99 Prozent! Die Vormerkungen sprechen ebenfalls eine deutliche Sprache: Das zusätzliche E-Book-Angebot der ZLB trifft auf ein extrem hohes Interesse der Nutzerinnen und Nutzer (siehe Abbildung 3).

Auch für andere Bibliotheken, denen das bisherige Onleihe-Angebot zu gering erschien, kommt die Angebotserweiterung durch das ZLB-Projekt entgegen: Die Titel, die wir lizenzieren lassen, wandern automatisch in den Onleihe-Medienshop und stehen dort allen Bibliotheken zur Lizenzierung zur Verfügung.

Ausblick

Gerne möchten wir für einige Fachgebiete weitere Aggregatoren wie beispielweise EBL und Ebrary testen, die bislang nur im WB-Bereich eingesetzt werden. Da das Erwerbungsprofil der ZLB bis zur Studienstufe reicht, erscheinen die Inhalte dieser Aggregatoren als eine wünschenswerte Erweiterung.

Von der Tatsache, dass die Nutzerinnen und Nutzer dementsprechend mit mehreren E-Book-Plattformen konfrontiert sind, wollten wir uns nicht abschrecken lassen. In wissenschaftlichen Bibliotheken ist es längst der Normalfall, mit mehreren Aggregatoren und Plattformen für E-Books zu arbeiten. Alle E-Books sind im Katalog verzeichnet und können via URL direkt angesteuert werden. Zurzeit prüft der Verbund Öffentlicher Bibliotheken

außerdem die Einführung eines Discovery-Systems.

Wir hoffen darauf, dass sich – auch durch die weiteren Verhandlungen der Divibib – die Offenheit der Verlage allmählich vergrößert. Besonders wünschenswert wären mehr belletristische Inhalte, von denen ein großer Teil Öffentlichen Bibliotheken von großen Verlagen und Verlagsgruppen verwehrt wird. Europaweite Kampagnen wie »The right to e-read«, die der Deutsche Bibliotheksverband

Alle E-Books sind im Katalog verzeichnet und können via URL direkt angesteuert werden.

(dbv) aufgegriffen hat, können daran mitwirken, dass sich der rechtliche Status von E-Books verändert und damit Bibliotheken einen Anspruch auf die Lizenzierung von E-Books erhalten.³

*Vera Binz, Irini Courzakis,
Sarah Dudek,
Dr. Manuel Seitenbecher*

1 Dass sich die Divibib GmbH zu einem Quasi-Monopolisten für E-Books in Öffentlichen Bibliotheken entwickelt hat, ist in der Bibliothekswelt von verschiedener Seite kritisiert worden. Zur Onleihe vgl. www.bibliotheksportal.de/themen/digitale-bibliothek/digitale-dienstleistungen/onleihe.html [letzter Aufruf 21.3.2013]

2 <http://bibliothekarisch.de/blog/2014/03/05/onleihe-immer-noch-das-einzige-oeb-tor-zur-e-book-welt/>, <http://de.wikipedia.org/wiki/Onleihe#Kritik> [21.3.2013]

3 Zur Kampagne vgl. www.eblida.org/e-read [21.3.2013] und www.bibliotheksverband.de/dbv/kampagnen/e-medien-in-der-bibliothek.html [21.3.2013]. Zur Lobbyarbeit des dbv und zum Thema E-Books im aktuellen Koalitionsvertrag vgl. zum Beispiel www.bibliotheksportal.de/themen/digitale-bibliothek/e-books-in-bibliotheken.html#c7811 [Aufruf 21.3.2013]

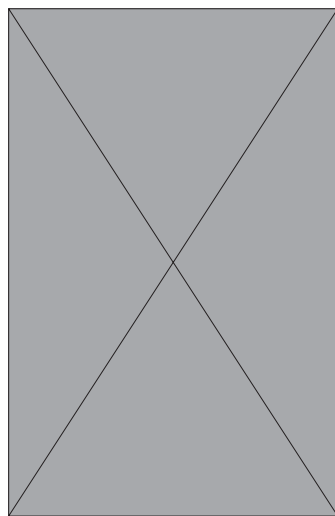
Auszeichnung

Mit Preisgeld Feuerwerk an Aktivitäten gezündet

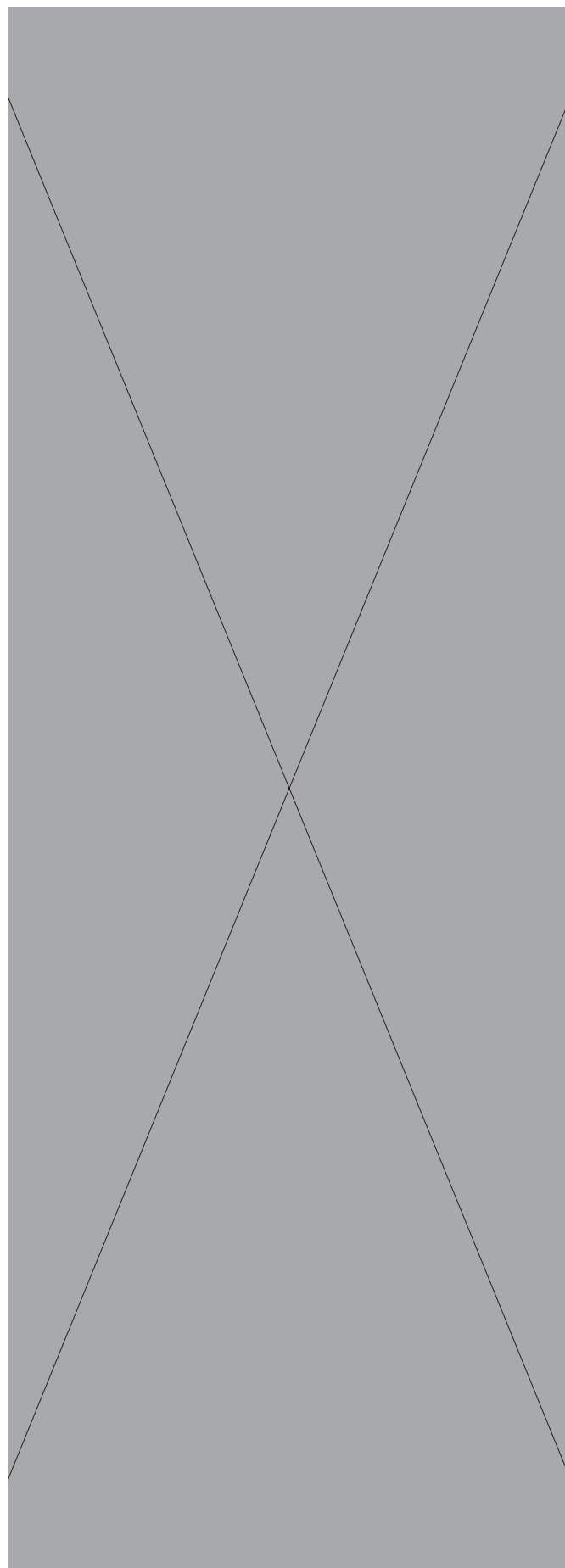
Gefangenenbücherei der JVA Münster setzt Maß- stäbe – auch international

Am Tag der Bibliotheken – dem 24. Oktober 2007 – ist der Gefangenenbücherei der JVA Münster der Deutsche Bibliothekspreis »Bibliothek des Jahres 2007« verliehen worden. Das Preisgeld in Höhe von 30000 Euro stellte einen mehrfachen Jahresetat der Bücherei dar. Es wurde vom Förderverein Gefangenenbüchereien e.V. (www.fvgeb.de) zweckgebunden verwaltet. Seine Verwendung für verschiedene Projekte ist nun nach sechs Jahren abgeschlossen.

Bereits am 12. Dezember 2013 fand zur Präsentation der geförderten Projekte eine Veranstaltung in der JVA Münster auf Einladung der Anstaltsleiterin statt. Hieran nahmen außer Bediensteten der Anstalt und



Im August 2013 erschien das vom Förderverein Gefangenenbüchereien herausgegebene Fachbuch »Bücher öffnen Welten«.



Mitgliedern des Fördervereins Gefangenenbüchereien auch Barbara Schleihagen seitens des Deutschen Bibliotheksverbandes (dbv) und Martin Krechting von der ZEIT-Stiftung Gerd und Ebelin Bucerius aus Hamburg teil sowie einige Vertreter vom Landesverband der Bibliotheken Nordrhein-Westfalen und geladene Gäste.

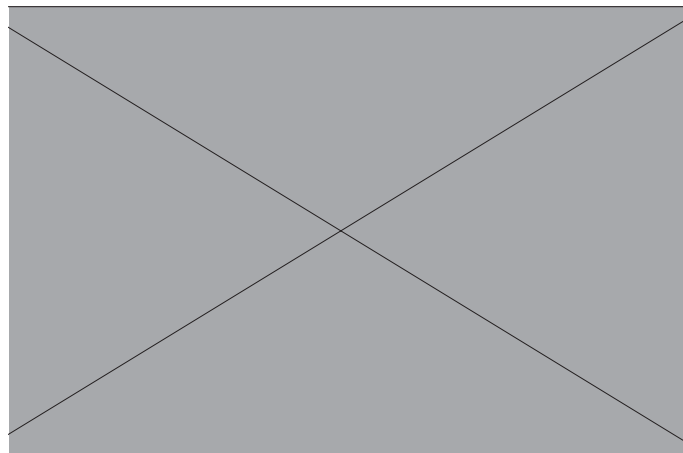
Krechting blickte zurück auf die langjährige Förderung der ZEIT-Stiftung für den Deutschen Bibliothekspreis, die mit der Stadtbibliothek Stuttgart als »Bibliothek des Jahres 2013« abgeschlossen worden sei, und würdigte die seines Erachtens überzeugende Ausgestaltung der Gefangenenbücherei Münster und die dort wirkungsvolle Verwendung des Preisgeldes.

Schleihagen hob die besondere Resonanz auf die »Bibliothek des Jahres 2007« sowie ihre gute Erinnerung an die Feier der Preisverleihung 2007 an diesem ungewöhnlichen Ort im Gefängnis hervor und kündigte an, dass der dbv den Deutschen Bibliothekspreis fortsetzen wolle und nach neuen Möglichkeiten der Finanzierung suche.

Anschließend wurden anhand einer Power-Point-Präsentation in einer kurzen Übersicht die einzelnen Projekte vorgestellt, die seit 2007 mit dem Bibliothekspreisgeld gefördert und in der Regel zusätzlich durch Eigenleistungen der JVA Münster und mit Unterstützung des Fördervereins Gefangenenbüchereien realisiert wurden.

Zunächst wurde die Feier der Bibliothekspreisverleihung 2007 mit dem Preisgeld mitfinanziert und der Besuch anschließender Gästegruppen von bibliothekarischer wie »vollzuglicher« Seite aus Nordrhein-Westfalen, Deutschland und dem Ausland unterstützt.

2008 wurde zur Einführung von DVDs ein Grundbestand angeschafft und seither erweitert. Dessen Eröffnung mit dem Film »Ein Wort zehn Cent« zum Thema Alphabetisierung in Kooperation mit dem Bundesverband Alphabetisierung und Grundbildung war mit wegbe-



Zogen eine durchweg positive Bilanz im neuen »Lernort Bibliothek Hinter Gittern«: (von links) Gerhard Peschers, Barbara Schleihagen, Martin Krechting, Maria Look, Gerd Sandker und Julia Bolles-Wilson

Foto: R. Wölk

reitend für den Neubeginn eines Alphabetisierungskurses für Insassen der JVA Münster sowie schließlich der Anfertigung einer Ausstellung über Alphabetisierung als Menschenrecht.

Lesung mit Erich Loest

Im Oktober 2008 kam Erich Loest, der in der DDR als Schriftsteller sieben Jahre politisch inhaftiert worden war und seither Jahrzehnte keine Lesung mehr in einer Justizvollzugsanstalt gehalten hatte, zu einer Lesung nach Münster. Dieses Erlebnis hat er selber in seinem 2011 erschienen Buch »Man ist ja keine achtzig mehr« (Seite 40) beschrieben.

Die weiteren Projekte wurden nach längerer Vorlaufzeit und erst langsam reifender Ideen schließlich 2013 realisiert:

Nachdem die Kooperation mit dem Goethe-Institut durch Vortragsreisen zur Präsentation professioneller Bibliotheksarbeit im Justizvollzug in Nordrhein-Westfalen in Italien, Israel und Palästina sowie Argentinien und Brasilien konkretisiert worden war und zu praktischen Initiativen für Gefangenenbüchereien in einigen Ländern geführt hatte sowie Besuchergruppen von Goethe-Instituten aus verschiedenen Ländern zum Erfahrungsaustausch die Gefangenenbücherei Münster besucht hatten, konnte im Anschluss

an die Leipziger Buchmesse im März 2013 eine erste internationale Tagung über Gefangenenbüchereien in Deutschland mit Vertretern aus Argentinien, Peru, den USA, Russland, Palästina sowie den hauptamtlichen Bibliotheksfachkräften im Justizvollzug in Deutschland in der JVA Münster durchgeführt werden.

Nach gut zweijähriger Vorarbeit konnte in Kooperation mit der Unesco Hamburg und dem Bundesverband Alphabetisierung und Grundbildung in Münster die Ausstellung »Lesen verbindet – Alphabetisierung als Menschenrecht« in der JVA Münster eröffnet werden. Sie ist seither als Wanderausstellung unterwegs und kann auch von interessierten Bibliotheken gerne in Anspruch genommen werden. Der Bundesverband Alphabetisierung und Grundbildung vermittelt sie im Rahmen des Projekts »Resozialisierung durch Alphabetisierung und Übergangmanagement für Straffällige« (RAUS, www.raus-blick.de).

Nach dem Best-Practice-Beitrag zur Gefangenenbücherei Münster 2008 und anderen seither erschienenen Publikationen zur Bibliotheksarbeit im Justizvollzug in Deutschland war geplant, diese in einer Broschüre zusammenzufassen. Dann erschien 2011 in den USA von der Fachzeitschrift »Libra-

ry Trends« eine Ausgabe über Gefangenenbüchereien in zwölf Ländern. Nachdem Insassen der JVA Münster diese ins Deutsche übersetzt hatten, bekam auf dem IFLA-Weltkongress 2012 in Helsinki im Gespräch mit dem Verlag de Gruyter die Idee eines Fachbuchs konkrete Konturen.

Innerhalb eines Jahres wurde schließlich das Manuskript erstellt, an dem circa 80 Personen mitgewirkt haben. Im August 2013 erschien schließlich das vom Förderverein Gefangenenbüchereien herausgegebene Fachbuch »Bücher öffnen Welten. Medien für Menschen in Haft in Deutschland und international« (417 Seiten) in der Reihe »Bibliotheks- und Informationspraxis«; es ist als Hardcover-Ausgabe oder E-Book für 69,95 Euro erhältlich. Durch Unterstützung des Fördervereins Gefangenenbüchereien und mithilfe des Bibliothekspreisgeldes kann es allen Gefangenenbüchereien und Justizministerien in Deutschland sukzessive zur Verfügung gestellt werden.

Infolge von zwei Raumentwurf-Seminaren an der muenster school of architecture auf Initiative der Dozentin Prof. Julia Bolles-Wilson in Kooperation mit der Fachstelle Gefangenenbüchereiwesen bei der JVA Münster und inspiriert durch das Projekt »Lernort Bibliothek« in NRW wurde 2013 ein Lese- und Entspannungsraum in der JVA Münster als »Lernort Bibliothek hinter Gittern« auf der Basis eines Raumentwurfs des jungen Architekturbüros DBCO GmbH durch Eigenleistungen der JVA Münster und deren Handwerkern realisiert.

Hier können Inhaftierte erstmals selbstständig an einem nicht vernetzten Stand-alone-PC recherchieren, Musik hören und in relaxter Umgebung lesen. Außerdem kann der Raum zu Anti-Gewalt-Training und anderen Veranstaltungen genutzt werden.

*Gerhard Peschers,
Fachstelle Gefangenenbüchereiwesen, JVA Münster*

Diskussion

Ein Skandal muss her!

So gelangt die Bibliothek in die Schlagzeilen wichtiger Medien

Zur Kurznachricht »In Bibliothek eingeschlossen« in der Aprilausgabe von BuB (Seite 263) hat uns folgende Leserzuschrift erreicht:

Ich war nicht wenig erstaunt, als ich im BuB 4/2014 die Notiz über die Stadtbibliothek Ludwigsfelde las. Es ist schon eine Ehre in die Fachzeitschrift zu gelangen.

Böse Zungen könnten ja behaupten, den Kolleginnen in Ludwigsfelde sei jedes Mittel recht, um Jugendliche als Leser zu gewinnen. Angeblich wurden vier Jugendliche in der Stadtbibliothek eingesperrt und konnten

nur durch die Flucht aufs Dach auf ihre missliche Lage aufmerksam machen. Die alarmierte Polizei und Feuerwehr »retteten« die Mädchen und Jungen im Alter von 15 und 16 Jahren.

Dass sich diese Jugendlichen auch nach mehreren Ansprachen nicht nach draußen bewegten und sich dafür lieber ein Versteck im Rathaus suchten, um sich Einschließen zu lassen, davon ahnten die diesthabenden Kolleginnen natürlich nichts. Die Jugendlichen nutzten den Fluchtweg und genossen in aller Ruhe die Aussicht vom Rathausdach. »Leider« wurden sie aber von aufmerksamen Bürgern ent-

deckt, die dann auch die Polizei und die Feuerwehr alarmierten. So kam also die Nachricht in die Medien. Immerhin berichteten Antenne Brandenburg und rbb-Aktuell gleich am folgenden Tag (Sonntag) davon. Selbst die »Bild-Zeitung«, »Die Welt« und unsere regionale Zeitung »Märkische Allgemeine« berichteten vom ersten unbestätigten Teil dieser Aktion. Die Richtigstellung wurde natürlich nur in

Die Stadtbibliothek war kurzzeitig das Gesprächsthema Nr. 1 in der Stadt.

unserer regionalen Tageszeitung gedruckt.

Was ist nun das Fazit dieser Aktion?

Die Stadtbibliothek war kurzzeitig das Gesprächsthema Nr. 1 in der Stadt. Wir Kolleginnen mussten unendlich

vielen Lesern erklären, dass es nicht möglich ist, im Rathaus eingeschlossen zu werden, da es überall Fluchttüren gibt.

Um wirklich effektive Öffentlichkeitsarbeit als Bibliothek zu leisten, muss schon ein kleiner Skandal her, sonst interessiert das die Medien nicht wirklich. Also Kolleginnen und Kollegen seid mutig! Jede anrühige oder gefährliche Story bringt uns ins Gespräch, es muss ja auch nicht immer stimmen.

Übrigens: Die Jugendlichen mussten einen Arbeitseinsatz leisten, von einer Anzeige wurde abgesehen.

Gundula Bretschneider, Leiterin der Stadtbibliothek Ludwigsfelde

Tagungen

Die Welt zu Gast am Kap der Guten Hoffnung

Bibliothekare aus 27 Ländern bei der Regional-Konferenz von OCLC in Kapstadt

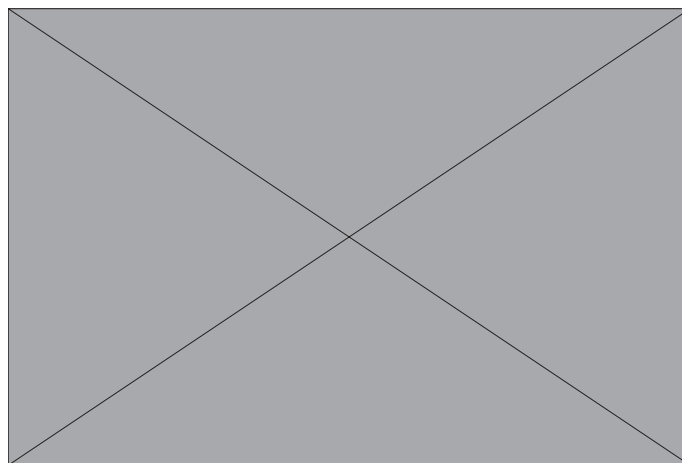
Südafrikanische Lebensfreude und Gastfreundschaft erwartete die 267 Bibliothekare aus 27 Ländern, die am 24. und 25. Februar im repräsentativen Cape Town International Convention Centre zusammenkamen. Eingeladen hatte OCLC (Online Computer Library Center) seine Mitglieder, Kunden und Partner zum sogenannten EMEA Regional Council Meeting. Das Treffen fand in diesem Jahr zum fünften Mal statt, erstmals allerdings außerhalb Europas und der USA, um den zahlreichen Mitgliedsbibliotheken aus Afrika entgegenzukommen, die dann auch 76 Prozent der Teilnehmer ausmachten.

Das Motto der Konferenz war »Library Community in Action: advancing knowledge, collaboration and innovation«. Es wurde inspiriert von einer afrikanischen Weisheit: »Wenn du schnell gehen willst, gehe allein. Wenn du weit gehen willst, gehe gemeinsam.« Im Mittelpunkt standen daher der gemeinsame Austausch über innovative Konzepte und praktische Erfahrungen im internationalen Bibliothekswesen. Noch vor dem Beginn der Konferenz besuchte eine große Gruppe der Teilnehmer Robben Island, wo Nelson Mandela von 1964 bis 1982 zusammen mit Tausenden Gegnern der Apartheid inhaftiert war. Sein politisches Vermächtnis, dass Bildung die große Antriebsfeder der persönlichen Entwicklung ist, unterstreicht die im Angesicht der menschlichen Tragik inspirierende Magie des Ortes.

Zum Auftakt und zur Einstimmung in das Thema hatte OCLC Charles Leadbeater eingeladen. Der britische Trend-

forscher, der in Oxford Politik, Philosophie und Wirtschaft studierte, hat sich seit den 1980er-Jahren als Journalist, Buchautor und Berater der Regierung von Tony Blair einen Namen gemacht. Sein Vortrag »Der bescheidene Wegbereiter – Lösungen für das 21. Jahrhundert« bot eine ideale Kombination aus Information, Reflexion und Vision, glänzend illustriert und immer wieder aufgelockert mit dem unnachahmlichen britischen Humor.

Auf der Grundlage seines 2008 veröffentlichten Buches »We-think: The Power of Mass Creativity« formulierte Leadbeater seine These, dass die Innovationen der Zukunft von sozialen Gemeinschaften ausgehen werden. Die Gegenwart ist bereits geprägt vom Phänomen einer Kreativitätsmasse, die sich um den Kern einer Idee bildet. Die Marke »Apple« hat deshalb eine so hohe Attraktivität, weil die technisch und ästhetisch ausgereiften Produkte geradezu religiös aufgeladen und zu einem Mythos stilisiert



Blick vom Tafelberg auf die Hafenstadt Kapstadt

Foto: Barbian

werden. Steve Jobs inszenierte sich wie ein Apostel, der der gläubigen Gemeinschaft die neuen Medien wie Heilsbotschaften überbrachte, und die Apple-Stores sind eingerichtet wie Kathedralen zur weltweiten Verbreitung der Unternehmens-Religion. »Apple« ist nur ein Beispiel, wenn auch ein markantes, das deutlich macht, worauf es ankommt: Es geht um die Ansprache einer kreativen Gemeinschaft an einem außergewöhnlichen Ort und auf eine einzigartige Weise; und es geht um einen speziellen Weg, die Anforderungen der modernen Welt zu erkennen, auf sie zu reagieren und selbst gestaltend zu handeln.

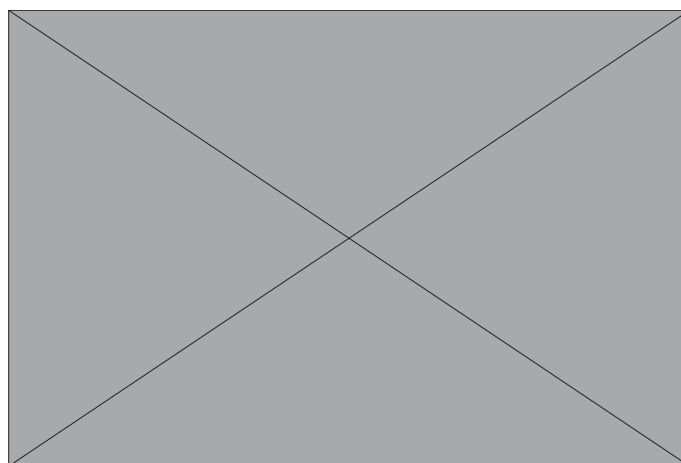
Was können Bibliotheken daraus lernen? Zunächst: dass es längst nicht mehr genügt, Medi-

en passiv bereitzustellen, damit sich dann Menschen einfinden, die diese Medien nutzen. An der eigenen Biografie zeigte Charles Leadbeater auf, wie stark Bibliotheken seine Lebensentwicklung geprägt haben. Doch bereits für seinen jugendlichen Sohn ist nicht mehr das Buch und auch keine Bibliothek,

**Bibliotheken können
nur dann stark sein und
überleben, wenn sie sich in
einem Netzwerk zusammen-
schließen.**

sondern das Smartphone der Schlüssel zur Welt.

Angesichts der Konkurrenz durch das Internet, durch die sozialen Netzwerke, in denen sich junge Menschen heute wie selbstverständlich im virtuellen Raum bewegen, durch ortsunabhängige Kommunikations- und Informationsmittel, durch E-Books und zahlreiche weitere technische Innovationen geraten Bibliotheken immer mehr ins Hintertreffen. Sie haben nur dann eine Chance, aus der Defensive wieder in die Offensive zu gelangen, wenn es ihnen gelingt, zu einem attraktiven Ort für eine Gemeinschaft kreativer Menschen zu werden. Das setzt zwingend voraus, dass die Auswahl der Medien aktuell ist, dass sich innovative technische Entwicklungen vor Ort finden lassen und dass die Räumlich-



Imposantes Gebäude: Die National Library of South Africa in Kapstadt

Foto: Barbian

keiten, in denen Bibliotheken ihre Angebote präsentieren, ästhetisch ansprechend gestaltet und auf die Bedürfnisse der Menschen abgestimmt sind.

Offensive Vermarktung

Darüber hinaus müssen Bibliothekare ihre Angebote so offensiv und überzeugend vermarkten, dass sich Menschen emotional angesprochen fühlen und sich als Teil einer großen Gemeinschaft der Bibliotheksnutzer verstehen. Dabei sind Bibliotheken immer wieder auf vielfältige Kooperationspartner angewiesen: sei es, um die differenzierten Erwartungen und Bedürfnisse der Menschen erkunden zu können, oder sei es, um die eigenen Botschaften in der Öffentlichkeit wirksam zu verbreiten. Entscheidend ist letztlich nicht die institutionelle Frage nach der Zukunft der Bibliotheken, sondern die bildungs- und sozialpolitische Frage, wie die Menschen ihren Bedarf an ständig sich veränderndem Wissen weiterhin in den Bibliotheken zeitgemäß befriedigen können.

Skip Prichard ist seit 2013 Präsident und CEO von OCLC, der fünfte Amtsinhaber seit der Gründung der Non-Profit-Organisation im Jahre 1967. Ihr gehören aktuell mehr als 60 000 Bibliotheken in 112 Ländern und Regionen an. Gelenkt wird OCLC von Ohio und Dublin aus, in Leiden befindet sich die Kooperationsverbundzentrale für Europa, Südafrika und den Nahen Osten (EMEA), die für die Planung und Organisation der Regional-Konferenz in Kapstadt verantwortlich war.

Vor dem Hintergrund dieser großen und weitverzweigten Unternehmensstruktur ging Skip Prichard in seiner Keynote »Innovation als Herausforderung – begegnen wir ihr gemeinsam!« auf die Riesenmammutbäume ein, die in den Nationalparks im Westen der USA anzutreffen sind. Die ältesten dieser bis zu 100 Meter hohen Bäume sind zwischen 2 500 und 3 900 Jahre alt. Trotz ihrer



Das Vermächtnis von Nelson Mandela auf einer Häuserwand im ehemaligen District 6.
Foto: Barbian

Höhe und einem Stammdurchmesser von bis zu 17 Metern gehen die Wurzeln nur bis in eine Tiefe von einem Meter, breiten sich jedoch bis zu 30 Metern aus und decken eine Gesamtfläche von bis zu 0,3 Hektar ab. Gegen Unwetter und Stürme schützen sich die Riesenmammutbäume dadurch, dass ihre Wurzeln miteinander verbunden sind.

Das ist für Skip Prichard ein wunderbares Vorbild für die Gemeinschaft der Bibliotheken: Sie können nur dann stark sein und überleben, wenn sie sich in einem Netzwerk zusammenschließen. In diesem Verbund können sie Informationen und Wissen bereitstellen, inhaltliche und technische Innovationen vorantreiben, Erfahrungen aus der Praxis weltweit austauschen. Noch etwas Wichtiges muss hinzukommen: die emotionale Leidenschaft, mit der man nach den besten Lösungen für die Herausforderungen der modernen Informations- und Wissensgesellschaft sucht, sie findet und verbreitet.

Wie emotionale Leidenschaft für die Förderung der Lesekompetenz als einer Grundvoraussetzung für den Erwerb von Bildung geweckt werden kann, zeigte Skip Prichard am Beispiel des Werbeclips einer Whisky-Marke: Sie erscheint erst am Ende einer Geschichte, in der ein alter Mann das Lesen erlernt, um mit seinem Sohn über die Bücher, die er schreibt, spre-

viduum in der Interaktion mit anderen Menschen erreicht werden kann.

Pffiffiges Marketing

Im Rahmen der Gruppenvorträge wurden zwei wichtige Aspekte der Keynotes vertieft. Wie ein pffiffiges Marketing für Bibliotheken aussehen kann, stellten Barbara Lison (Stadtbibliothek Bremen) am Beispiel der deutschen Kampagne »BiblioFreak« und Ton van Vlimmeren (De Bibliotheek Utrecht) am Beispiel der niederländischen Kampagne »Geek de library« vor. Die von der Bill & Melinda Gates Foundation aus den USA übernommene und in Europa von OCLC unterstützte Kampagne will die Vielfalt dessen, was sich in Bibliotheken erleben und mit ihnen erreichen lässt, mit den Gesichtern und Statements von Prominenten ebenso wie von alltäglichen Bibliotheksnutzern



vor Augen führen. In der Summe entsteht über Plakate, Lesezeichen, Videoclips und kreative Aktionen in der Öffentlichkeit das Mosaikbild einer Gemeinschaft von Liebhabern der Bibliothek, das möglichst viele Menschen dazu animieren soll, dieser Gemeinschaft zu folgen.

Wie sich Gemeinschaften für konkrete Projekte gewinnen lassen, wurde an drei Beispielen verdeutlicht. Stephanie Diakité von der University of Oregon akquiriert im Rahmen des Crowdfunding weltweit über eine Indiegogo-Kampagne auf der Internetplattform www.crowdsourcing.org Sponsoren-

Dabei organisieren ehrenamtliche Mitarbeiter Spenden für neue Schulbücher, die hilfsbedürftigen Kindern und Jugendlichen sowie Schulen zur Verfügung gestellt werden.

mittel für die Sicherung von mehr als 300 000 Manuskripten aus den Archiven Timbuktus in Mali, dessen kulturelles Erbe durch den seit 2012 schwelenden Bürgerkrieg von der Vernichtung bedroht ist.

Buhle Mbambo-Thata, Abteilungsleiterin für Bibliotheksdienste an der University of South Africa (UNISA) in Pretoria, hat bereits seit 2005 insgesamt 14 Forschungsteams in zwölf Ländern zusammengebracht, um sich mit der Frage zu beschäftigen, wie Frauen in Afrika und im Mittleren Osten die modernen Informations- und Kommunikationstechnologien nutzen können, um ihre Lebensbedingungen zu verbessern (siehe im Einzelnen www.gracenet.net); nun berichtete sie über die Zusammenarbeit bei der Bestandsnutzung zwischen ihrer Universitätsbibliothek und den Stadtbibliotheken der im Jahr 2000 neu gebildeten Metropolistadt Tshwane mit 2,9 Millionen Einwohnern (davon 75 Prozent Schwarzafrikaner), von denen viele Studierende an der UNISA sind.

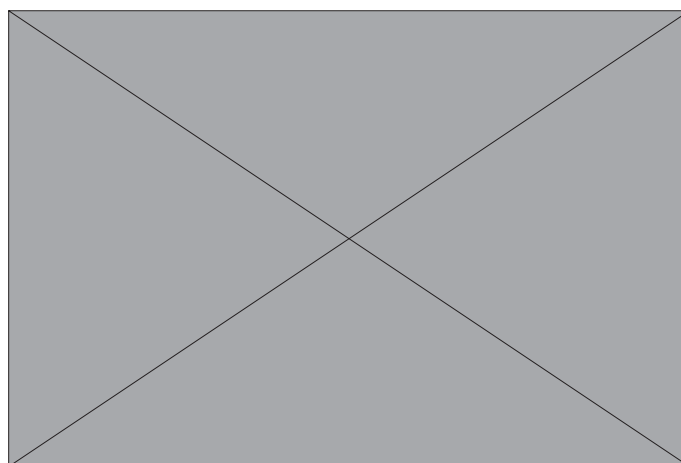
Naomi House, Bibliothekarin aus Washington/DC, stellte die von ihr aufgebaute und gemeinsam mit einer Gruppe von 180 Ehrenamtlichen gepflegte Website <http://inalj.com> (I need a library job) vor, auf der arbeitssuchende Bibliothekare ihre Jobwünsche veröffentlichen, sich persönlich präsentieren und mit Berufskollegen aus-

Form von fünfminütigen Blitzlichtern eine Begegnung mit der vielseitigen Bibliothekslandschaft Südafrikas. Die 2005 von britischen und amerikanischen Bibliotheken gegründete Biodiversity Heritage Library arbeitet, wie Anne-Lise Fourie zeigen konnte, auch in Afrika an der vollständigen Digitalisierung der weltweit vorhandenen Lite-

weiligen und beeindruckenden Blitzlichtern stellte John Tsebe, der scheidende Direktor der National Library of South Africa in Kapstadt, in epischer Breite die regionalen, nationalen und internationalen Kooperationen seiner Bibliothek dar. Immerhin wurde dabei eins deutlich: Die großen südafrikanischen Bibliotheken haben den Anschluss an die moderne Informationswelt und Wissensgesellschaft längst gefunden.

Besonders erwähnenswert ist schließlich noch das Projekt

Kapstadt macht den Bibliotheken in vielfältiger Weise Hoffnung, sich gemeinsam auf den Weg zu machen.



Lesen kann man an jedem Ort: Straßenszene aus Kapstadt

Foto: Barbian

tauschen können. Der Vortrag weckte großes Interesse, etwas Ähnliches auch für afrikanische Bibliothekare im Internet einzurichten.

Kurzweilige Blitzlichter

Eine zweite Folge von Gruppenvorträgen ermöglichte in der

ratur zum Thema Artenvielfalt mit.

Nazeem Hardy veranschaulichte die speziellen Programme der City of Cape Town Library zur Förderung der Lese- und Schreibkompetenzen, Veranstaltungen zum Storytelling und die Ferienangebote der Bibliothek für Kinder und Jugendliche in den Stadtteilen. Denyse Knipe und ihre Mitstreiter helfen Studierenden an der Tshwane University of Technology bei der Verbesserung ihrer Lese- und Schreibfähigkeiten und bei der effizienten Nutzung von Bibliotheken.

Mpho Regina Masiyanyane ging auf die Projekte der Lintle Community Awakening ein, die seit 2004 Wirtschaftsunternehmen und Privatleute für Charity-Projekte zugunsten von sozial benachteiligten Kindern und Jugendlichen zu gewinnen versucht. Gerade auch für die sozialen Projekte von öffentlichen Bibliotheken ist Lintle ein wichtiger Kooperationspartner. Im Gegensatz zu diesen kurz-

»Bibliofest«, das 1989 in Frankreich initiiert wurde und inzwischen auch in den Niederlanden, in Belgien, Surinam und Südafrika verbreitet ist. Dabei organisieren ehrenamtliche Mitarbeiter Spenden für neue Schulbücher, die hilfsbedürftigen Kindern und Jugendlichen sowie Schulen zur Verfügung gestellt werden. Auch die Teilnehmer der Tagung konnten entweder ein Buch mitbringen oder Bücher in einer der elf Amtssprachen Südafrikas am Ausstellungsstand kaufen, die, in Bücherkisten verpackt, an Schulen weitergeleitet wurden.

Wer sich von Deutschland aus für diese wichtige Investition in die Bildung nachwachsender Generationen in Südafrika engagieren möchte, ist herzlich eingeladen, dies zu tun (siehe im Einzelnen unter <http://biblionefsa.org.za>). Und vielleicht regt dieses Vorbild sogar zur Nachahmung in Deutschland an, denn auch unsere Schulbibliotheken bedürfen dringend der Unterstützung! Kapstadt macht den Bibliotheken also in vielfältiger Weise Hoffnung, sich gemeinsam auf den Weg zu machen.

*Dr. Jan-Pieter Barbian,
Stadtbibliothek
Duisburg*

Viele Wege führen zu

BuB

**Forum
Bibliothek und
Information**

Gartenstraße 18
72764 Reutlingen

Postfach 13 24
72703 Reutlingen

Telefon 071 21/34 91-0
Telefax 071 21/34 91 34

E-Mail bub@bib-info.de
Internet www.b-u-b.de

Tagungen

Neue Arbeitsfelder für wissenschaftliche Bibliotheken

Über 150 Teilnehmer bei der ersten internationalen »Science 2.0 Conference«

Die erste internationale »Science 2.0 Conference« brachte über 150 TeilnehmerInnen aus 11 Ländern vom 26. bis 27. März in Hamburg zusammen. Darüber hinaus verfolgten den Livestream der ausgebuchten Tagung zur digitalen Wissenschaft. Zentrale Themen der transdisziplinären Tagung waren die Nutzung moderner Internettechnologien im Forschungsprozess, das Social Web im Wissenschaftsalltag und neue Formen der Wissenschaftskommunikation.

In Hamburg trafen sich Wissenschaftler und Wissenschaftlerinnen aus zahlreichen Disziplinen (beispielsweise Soziologie, Informatik, Bibliothekswissenschaft, Psychologie, Informationswissenschaft, Rechtswissenschaft, Kommunikationswissenschaft, Pädagogik) und elf

Ländern (Deutschland, Österreich, Italien, Belgien, Mazedonien, Schweiz, Pakistan, UK, Malaysia, Polen, Niederlande), um gemeinsam mit Praktikern aus wissenschaftlichen Bibliotheken den Fragen nachzugehen: Wie verändert das Internet den Arbeitsalltag von Forschenden? Welche Folgen hat verändertes Forschungs- und Publikationsverhalten für wissenschaftliche Infrastrukturen?

Kernerkenntnisse der Tagung sind:

- Die Relevanz von Science 2.0 für Forschungsinformationseinrichtungen wie wissenschaftliche Bibliotheken eröffnet neuartige Arbeitsfelder für wissenschaftliche Bibliotheken.

- Social Media beeinflusst Forschungsprozesse nachweislich und quantifizierbar.

- Die Erforschung des Themas Science 2.0 verlangt nach einem disziplinenübergreifenden Ansatz.

- Die Relevanz des Themas Science 2.0 wird von der Förderpolitik erkannt.

- Social Media fördert den Wettbewerb unter Wissenschaftler/innen, aber auch deren Vernetzung.

»Mich freut ganz besonders, dass das Thema Science 2.0

Social Media beeinflusst Forschungsprozesse nachweislich und quantifizierbar.

bei den deutschen und europäischen Forschungsförderern auf so große Resonanz gestoßen ist. Sowohl für die Vertreter aus BMBF, DFG und EU-Kommission als auch für viele Tagungsteilnehmer war die Vielfältigkeit des Themas Science 2.0 völlig neu«, sagte Professor Klaus



Interessierte Besucher bei der Poster Session des Leibniz-Forschungsverbunds Science 2.0
Foto: Timo Wilke

Tochtermann, Sprecher des Leibniz-Forschungsverbundes Science 2.0 und Chair der Tagung.

Diskutiert wurde nicht nur vor Ort, sondern auch über Twitter. Über 1 000 Tweets von 288 Personen wurden unter dem Hashtag #sci20conf verschickt. Darüber hinaus verfolgten ins-

gesamt über 100 Personen den Livestream der ausgebuchten Tagung zur digitalen Wissenschaft. Die Konferenzfolien sind zu finden unter www.science20-conference.de/programme/.

Die zweite Science 2.0 Conference wird im März 2015 in Hamburg (www.science20-conference.de) stattfinden. ◀



Mitglieder des BIB

werden gebeten, alle Änderungen ihrer personenbezogenen Angaben, insbesondere des Namens, der Anschrift und der Beitragsgruppe, nicht dem Verlag von BuB, sondern der Geschäftsstelle des BIB mitzuteilen.

BIB-Geschäftsstelle
Postfach 13 24
72703 Reutlingen
Telefon 0 71 21/34 91-0
Telefax 0 71 21/34 91 34
service@bib-info.de
www.bib-info.de

Nachrichten

Vargas Llosa weicht Bibliothek ein

Arequipa (Peru). Der peruanische Literatur-Nobelpreisträger Mario Vargas Llosa hat Mitte April eine Bibliothek in seinem Geburtshaus in Arequipa eingeweiht. Dies berichteten die deutsch-peruanischen Wirtschaftsnachrichten »Peru-econ« in ihrer Online-Ausgabe vom 16. April. In der schon seit Längerem als Vargas-Llosa-Museum genutzten Villa sollen einmal über 30 000 Bücher aus der Privatsammlung des Schriftstellers aufgehoben werden. Die ersten 2 700 Exemplare mit persönlichen Notizen sind nun eingetroffen. Vargas Llosa war am 28. März 1936 in dem Haus mit der Adresse Parra 101 zur Welt gekommen. Bei der Feier wurde der dem Liberalismus zugeneigte Dichter, der sich Anfang der 90er-Jahre um das Präsidentenamt in Peru beworben hatte, von der Präsidentengattin Nadine Heredia begleitet.

Erster Kultur-Hackathon

Berlin. Noch bis zum 6. Juli veranstaltet die Deutsche Digitale Bibliothek (DDB) gemeinsam mit ihren Partnern den ersten deutschen Kultur-Hackathon. Unter dem Titel »Coding da Vinci« entwickeln Programmierer, Designer und Games-Liebhaber gemeinsam mit Kulturinstitutionen erstmals in Deutschland während eines Hackathons digitale Anwendungen auf der Basis von Kulturdaten. Ausgangsmaterial für neue Apps, Dienste und Visualisierungen sind frei verfügbare Metadaten, Bilder, Audio- und Videodateien sowie 3D-Modelle, die von Galerien, Museen, Bibliotheken und Forschungsinstituten als offene Daten zur Verfügung gestellt werden. Die DDB stellt über ihr API die Metadaten ihrer über 100 teilnehmenden In-

Wissenschaftliche Bibliothek

TIB schaltet Virtuelle Fachbibliotheken ab

Fachspezifische Recherchemöglichkeiten bleiben mit GetInfo erhalten

Die Technische Informationsbibliothek (TIB) hat Anfang April die von ihr betriebenen Virtuellen Fachbibliotheken (ViFas) abgeschaltet: Dies betrifft die Virtuelle Fachbibliothek Technik (ViFaTec), die Virtuelle Fachbibliothek Physik (ViFaPhys) und die Virtuelle Fachbibliothek Holzwirtschaft (ViFaHolz) sowie die von der TIB bereitgestellten Module für das Chemieportal Chem.de.

Die von der TIB zwischen 2000 und 2005 aufgebauten und von der Deutschen Forschungsgemeinschaft (DFG) geförderten Virtuellen Fachbibliotheken entsprechen aus Sicht der TIB in ihrer jetzigen Form nicht mehr dem Informationsbedürfnis der Nutzer und dem Stand der aktuellen informationswissenschaftlichen Diskussion. Die TIB hat sich aus diesem Grund entschieden, die von ihr selbst betriebenen ViFas nicht mehr als eigenständige Angebote weiterzubetreiben.

Gut nachgefragte Inhalte der Virtuellen Fachbibliotheken finden die Nutzer nach der Abschaltung an anderer Stelle: Angebote wie »Find an expert«, wichtige Datenbanken und aktuelle Quellen sind in das Datenbank-Infosystem (DBIS) beziehungsweise in LOTSE (Library Online Tour and Self Paced Education), den Wegweiser zur Literatursuche und zum wissenschaftlichen Arbeiten, überführt worden.

stitutionen zur Verfügung. Darunter befinden sich Nachweise für über 35 000 Digitalisate historischer Geschichtsschulbü-

Insbesondere die ViFaTec und die ViFaPhys haben GetInfo – das Portal für Technik und Naturwissenschaften der TIB – als Suchsystem genutzt. Die übergreifende und die fachspezifische Suche in Fachdatenbanken und Katalogen für die TIB-Fachgebiete Technik sowie Architektur, Chemie, Informatik, Mathematik und Physik bleiben damit über GetInfo (www.getinfo.de) erhalten. Die URLs von ViFaTec, ViFaPhys und ViFaHolz werden künftig auf GetInfo weitergeleitet. Unter »Informationsdienste« wird in GetInfo nicht mehr auf diese ViFas verlinkt, sondern auf den jeweiligen Fachausschnitt in LOTSE.

Im zukünftigen übergreifenden Web- und Suchportal der TIB, das derzeit entwickelt wird, werden die für das jeweilige Fach vorhandenen Rechercheangebote sowie weiterführende Informations- und Community-Dienste dann in Form von Facheinstiegen gebündelt dargestellt. Auf diese Weise will die TIB den Anforderungen der Fach-Communities, insbesondere denen der TIB-Fachgebiete, künftig besser gerecht werden als es die Virtuellen Fachbibliotheken zum Schluss taten.

Die TIB wird sich weiterhin als Kooperationspartner der Virtuellen Fachbibliothek Mathematik (vifamath) engagieren, die von der Staats- und Universitätsbibliothek (SUB) Göttingen betrieben wird.

cher und Schulatlant des Georg-Eckert-Instituts für internationale Schulbuchforschung, mehrere Millionen Findbuch-

einträge des Landesarchivs Baden-Württemberg oder über 500 000 Einträge des Zentralen Verzeichnis Digitalisierter Drucke (ZVDD). Am 6. Juli werden die Resultate präsentiert und die besten Arbeiten in einer öffentlichen Preisverleihung prämiert. Die Ergebnisse von »Coding da Vinci« werden unter einer offenen Lizenz zur Nachnutzung veröffentlicht. Ziel des Kultur-Hackathons ist es, den Dialog zwischen Gedächtnisinstitutionen und Anwendungsentwicklern zu fördern und das Potenzial der reichen digitalen Bestände aus Kulturinstitutionen aufzuzeigen.

E-Book-Kampagne läuft

Berlin. Die vom europäischen Bibliotheksverband EBLIDA (www.eblida.org) initiierte europaweite Kampagne zu E-Books & Co. in Bibliotheken läuft inzwischen auf Hochtouren. In diesem Zusammenhang werden vom Deutschen Bibliotheksverband (dbv) aktuelle Informationen und Materialien zur Verfügung gestellt, die Bibliotheken zur Beteiligung an dieser grenzüberschreitenden Aktion nutzen können. Unter der Adresse www.ebooks-in-der-bibliothek.de wurde eine an Bibliotheksnutzer und die allgemeine Öffentlichkeit gerichtete Internetpräsenz geschaffen, die über die Kampagne und die ihr zugrundeliegende Problematik informiert. Dort liegt auch ein Musterbrief bereit, den interessierte Bürger an den Bundestagsabgeordneten ihres Wahlkreises senden können, um das Anliegen der Kampagne zu unterstützen. Die Kampagnenplattform für die Fachgemeinde ist direkt unter www.emedien-in-der-bibliothek.de erreichbar. Neben Stellungnahmen, Pressemitteilungen und diversen Grafiken für Internetseiten, Plakate und so weiter kann dort auch eine neue Druckvorlage für eine deutschsprachige Info-Postkarte heruntergeladen werden, die auf die obengenannte Internetseite für Bibliotheksnutzer weist.

Dropbox kauft Leseplattform Readmill

Berlin. Die in Berlin residierende Leseplattform Readmill ist von dem Cloudspeicher-Dienst Dropbox übernommen worden. Das berichtete »boersenblatt.net« am 1. April. Das Team von Readmill wird zu Dropbox nach San Francisco wechseln. Hendrik Berggren, Mitgründer und Geschäftsführer von Readmill, begründete den Verkauf unter anderem damit, dass es »nicht gelungen sei, eine nachhaltige Plattform für das Lesen« im E-Book-Markt aufzubauen. Der Versuch, ein eigenes Geschäftsmodell für den Verkauf von E-Books zu etablieren, sei gescheitert – auch deshalb, weil der

Verkauf von E-Books zu einem wettbewerbsfähigen Preis über Apples Plattform nicht möglich gewesen sei. Mithilfe der Readmill-App war es Nutzern möglich, E-Books mit Randnotizen zu versehen und sich mit anderen Lesern über Lieblingspassagen auszutauschen.

Betreiberabgabe für Kopiergeräte

Berlin. Seit dem 1. Januar dieses Jahres gilt ein neuer Rahmenvertrag zur Betreiberabgabe nach Paragraf 54c UrhG. Bund und Länder haben einen neuen Rahmenvertrag geschlossen, dem jede Hochschule oder Bibliothek ausdrücklich beitreten

muss, wenn sie selbst Kopiergeräte betreibt. Der Beitritt erfolgt durch Meldung an die VG Wort. Auf der Website des Deutschen Bibliotheksverbandes (dbv) liegt eine Liste mit den häufigsten Fragen und Antworten zum Download bereit. Weitere Informationen unter: www.bibliotheksverband.de/dbv/vereinbarungen-und-vertraege/urheberrecht-gesamtvertraege.html

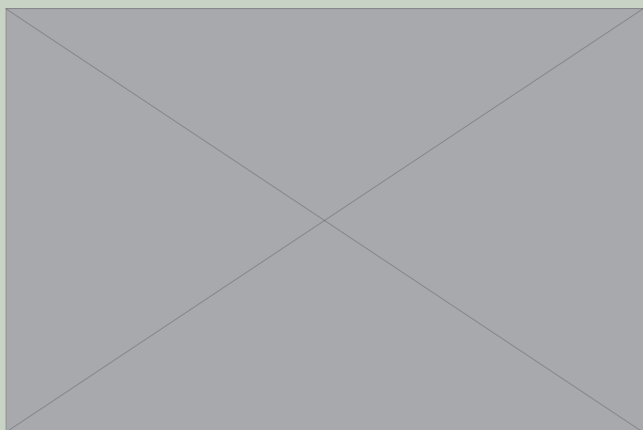
Bücher außer Reichweite

Birmingham (Großbritannien). Sie hat 190 Millionen Pfund gekostet und gilt als State of the Art in Sachen Bibliotheksbau: die Ende 2013 eröffnete Library of Birmingham. Probleme gibt es freilich auch in diesem Prestige-Bau, der mit über einer Million Medien als größte Öffentliche Bibliothek in Europa gilt. Das berichtet zumindest die britische Tageszeitung

»Daily Mirror« in ihrer Online-Ausgabe vom 8. April: Mehrere tausend Bücher können in der Bibliothek gar nicht erreicht werden, weil die Regale zu hoch sind. Das Hochsteigen von provisorisch angebrachten Leitern habe der Bibliotheksleiter inzwischen seinen Mitarbeitern verboten: zu gefährlich. Der Einbau entsprechender Vorrichtungen zum Erreichen der Hochregale wurde bei dem Megaprojekt, so die Zeitung weiter, schlicht vergessen. Der britische Historiker George Demidowicz von der Universität Birmingham spricht von einem Skandal. Die Bibliothek sei zwar schön anzuschauen, erfülle aber ihre Funktion nicht. Bei den nicht erreichbaren Büchern handelt es sich um Nachschlagewerke, die außerhalb des Publikumsbereichs untergebracht sind. Die Anschaffung mobiler Hebebühnen soll nun für Abhilfe sorgen. ▶

Wettbewerb

Science Slam lockt Besucher in die Bibliothek



Beim zweiten Science Slam in der ZB MED - Leibniz-Informationszentrum Lebenswissenschaften zeigten fünf Nachwuchswissenschaftler, was Leidenschaft für Forschung ist. Johannes Hinrich von Borsstel konnte mit seinem Vortrag über Arteriosklerose den Science Slam für sich entscheiden. Bei den Vorträgen der Slammer stand vor allem der Unterhaltungswert im Vordergrund. Sie hatten zehn Minuten Zeit, das Publikum kreativ und unterhaltsam von sich zu überzeugen,

das – wie bei einem Poetry Slam – die Vorträge anschließend bewertete. »Wir freuen uns, nach dem Science Slam zum 40-jährigen Bestehen der ZB MED im vergangenen Jahr, erneut so viele Zuschauer bei uns in der Bibliothek begrüßen zu dürfen«, sagte Ulrich Korwitz, Direktor der ZB MED. »Mit dem Science Slam möchten wir zeigen, dass Wissenschaft nicht trocken und langweilig, sondern aufregend und unterhaltsam sein kann.«

Foto: ZB MED

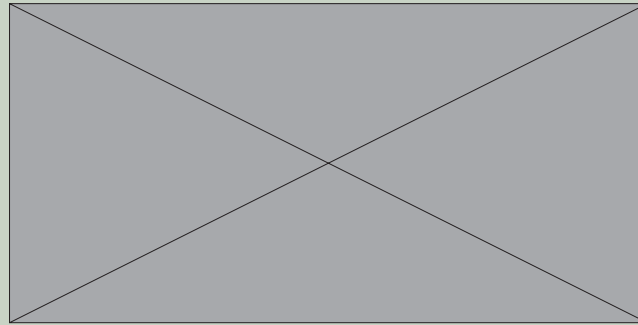


Schwergewicht des Mittelalters

Karlsruhe. Das größte und schwerste Buch der Badischen Landesbibliothek ist eine hebräische Bibelhandschrift aus dem 12./13. Jahrhundert. Sie stammt aus dem Besitz des Humanisten Johannes Reuchlin (1455–1522), der sie 1492 von Kaiser Friedrich III. als Geschenk erhielt, und befand sich seit 1523 in markgräfllich badischem Besitz. Die schiere Größe dieser Bibel und ihr hohes Gewicht (27 Kilogramm) sind ein großes Erschwernis für die Bereitstellung; die mechanische Beanspruchung des Bandes und die Wahrscheinlichkeit der Beschädigung sind in jedem Benutzungsfall sehr hoch. Deswegen stellte die Badische Landesbibliothek im Jahr 2013 einen Antrag an das Förderprogramm »Vorsorge im Großformat« der Koordinierungsstelle für die Erhaltung des schriftlichen Kulturguts, Berlin (KEK) mit dem Ziel, einen Spezialwagen für die kostbare Pergamenthandschrift anfertigen zu lassen. Die KEK ist eine an der Stiftung Preussischer Kulturbesitz eingerichtete Arbeitsstelle, die auf ein elementares Ziel hinarbeitet: die dauerhafte Erhaltung des nationalen Erbes in Form schriftlicher Überlieferungen. Sie wird durch den Beauftragten der Bundesregierung für Kultur und Medien sowie die Kulturstiftung der Länder finanziert. Zur Erfüllung ihrer Aufgaben steht ihr jährlich ein Budget in Höhe von 600 000 Euro zur Verfügung. Davon förderte sie nun auch das beantragte Modellprojekt der Badischen Landesbibliothek. Dank der Kofinanzierung durch die Badische Bibliotheksgesellschaft wurde eine speziell auf die Bibel zugeschnittene Vitrine produziert. Die Handschrift liegt darin auf einer ausziehbaren Unterlage, was die Nutzung erleichtert. Die Vitrine kann zudem für die Präsentation in Ausstellungen sowie als Transportmittel genutzt werden und sieht die Möglichkeit einer Teilklimatisierung vor.

Info-Flyer

Lust auf Menschen, Medien, Informationen?



Die Kommission für Ausbildung und Berufsbilder (KAuB) des Berufsverbands Information Bibliothek (BIB) hat einen Berufsbild-Teaser entworfen. Er soll junge Menschen auf mögliche Berufe im Bibliothekswesen aufmerksam und neugierig machen und enthält kurze Informationen über Tätigkeiten in der Bibliothek, Arbeitsstellen und Ausbildungsmöglichkeiten. Die Teaser können auf Messen, Veranstaltungen und in der Bibliothek ausgelegt werden und sind über die BIB-Geschäftsstelle in Reutlingen zu beziehen: armbruster@bib-info.de; 071 21/34 91 11

Badische Geschichte digitalisiert

Karlsruhe. Wer sich über badische Geschichte kundig machen will oder zu dieser forscht, kommt am »Lautenschlager/Schulz« nicht vorbei. Der frühere Direktor der Badischen Landesbibliothek Friedrich Lautenschlager und der ehemalige Karlsruher Landesbibliograf Werner Schulz haben in der »Bibliographie der badischen Geschichte« viele Tausend Literaturhinweise über Baden gesammelt, die vor 1972 erschienen sind. Nun hat die Badische Landesbibliothek diese Bibliografie digitalisiert. Zusammen mit der »Landesbibliografie Baden-Württemberg« steht nun der Literaturnachweis zur Geschichte Badens von den Anfängen bis heute orts- und zeitunabhängig für den freien Zugriff zur Verfügung. Die »Bibliographie der badischen Geschichte« ist Bestandteil der Digitalen Sammlungen der Badischen Landesbibliothek: <http://digital.blb-karlsruhe.de/>

Netzwerk Vorlesen

Mainz. Ehrenamtliches Vorlese-Engagement leistet einen wichtigen gesellschaftlichen Beitrag, denn Vorlesen ist eine nachhaltige Investition in die Bildungs-

chancen der nachwachsenden Generationen. Um dieser Bedeutung gerecht zu werden, macht die Stiftung Lesen ihre Expertise im Bereich ehrenamtliches Vorlesen im neuen »Netzwerk Vorlesen – Wir unterstützen ehrenamtliches Vorlesen in Deutschland« allen Interessierten zugänglich. Herzstück ist die Online-Plattform www.netzwerkvorlesen.de, die am 1. April an den Start ging. Dort erhalten alle ehrenamtlichen Vorleser sowie die Organisatoren und Betreuer von lokalen und regionalen Vorlese-Initiativen vielfältige Unterstützung zum Beispiel in Form von Informationen, Lese-Empfehlungen, Schulungsmaterialien und Kontaktadressen. Ziel ist es, ehrenamtliche Vorleser zu aktivieren, zu qualifizieren und sie damit in ihrem Engagement zu stärken.

Drittes White Ravens Festival

München. Unter der Schirmherrschaft des Bayerischen Staatsministers für Bildung und Kultus, Wissenschaft und Kunst veranstaltet die Internationale Jugendbibliothek (IJB) vom 19. bis 24. Juli zum dritten Mal das White Ravens Festival für Internationale Kinder- und Jugendliteratur. Sechs Tage lang werden 16 Autorinnen und Au-

toren aus dem In- und Ausland lesen und über sich und ihre Arbeit sprechen. White Ravens – dieses »Etikett« ist seit vielen Jahren schon ein Synonym für außergewöhnliche und innovative Kinder- und Jugendliteratur. Jährlich veröffentlicht die IJB unter diesem Namen einen Buchempfehlungskatalog, der nicht nur in der Fachwelt Ansehen genießt. Mit einer ausgewogenen Mischung von deutschsprachigen und internationalen Programmpunkten werden Brücken zwischen den Kulturen geschlagen. Im Mittelpunkt stehen dabei die Begegnungen zwischen Autoren – darunter Christine Nöstlinger, Tamara Bach und Siri Kolu –, Illustratoren und ihren jungen und erwachsenen Lesern. Aktuelle Informationen zu den Autoren, den Büchern und dem Programm gibt es unter: www.ijb.de/wrfestival/index.htm.

Luftbilder der Schweiz im Internet

Wabern (Schweiz). Das Bundesamt für Landestopografie swisstopo hat den neuen LUBIS-Datenviewer (Luftbild-Informationssystem) auf map.lubis.admin.ch publiziert. Damit wird es möglich, nach allen Luftbildern und Luftbildstreifen von swisstopo von den

1920er-Jahren bis heute zu suchen, diese anzuschauen und zu bestellen. Auf dem LUBIS Datenviewer sind aktuell rund 320 000 Fotos verfügbar, wobei 160 000 Aufnahmen bereits in voller Auflösung zu sehen sind. Bis ins Jahr 2020 wird diese Bildsammlung laufend ergänzt und dann etwa 500 000 Luftbilder und Luftbildstreifen enthalten.

Fortbildung

Juni

Aus dem Rahmen gefallen? Bilderbücher

im Medienverbund

5. Juni – Osnabrück · BuB 4/2014

Basiskurse für ehren- und nebenamtlich tätige Bücherleiter/innen und -mitarbeiter/innen 2013/2014 – Modul I (südliches Rheinland-Pfalz)

5. Juni – Neustadt/Weinstraße, LBZ · BuB 5/2014

Archive im Informationszeitalter – Modul B2: Bestandserhaltung von Sammlungsgut

5.–6. Juni – Berlin, FU · BuB 5/2014

»Preisverdächtig!« 2014: Praxisseminare zu den nominierten Büchern des Deutschen Jugendliteraturpreises

12. Juni – Mülheim an der Ruhr · BuB 4/2014 · BuB 5/2014

Bibliotheksarbeit für Senioren: Handpuppenspiel in der Seniorenarbeit!?

16. Juni – Melle, Stadtbibliothek · BuB 4/2014

Mindmapping für Bibliotheken – besser strukturieren, besser planen – Grundkurs

16. Juni – Hannover, Akademie des Sports · BuB 4/2014

Lebenslange Leselust – Vorlesen für Senioren

16. Juli – Koblenz, LBZ · BuB 5/2014

Everyday English for librarians

16. + 23. Juni – Berlin, FU · BuB 5/2014

Bibliotheksarbeit für Senioren: Handpuppenspiel in der Seniorenarbeit!?

17. Juni – Lüneburg, Büchereizentrale Niedersachsen · BuB 4/2014

Bibliotheken sind gäääh – meinen Jugendliche. Veranstaltungen und Aktionen für Jugendliche von 12 bis 16 Jahren

17. Juni – Berlin, FU · BuB 5/2014

Buchbinden und einfache Reparaturen – Einführungskurs

17. + 24. Juni + 1. + 8. Juli – Berlin, FU · BuB 5/2014

Bibliotheksarbeit für Senioren: Handpuppenspiel in der Seniorenarbeit!?

18. Juni – Seesen, Stadtbücherei · BuB 4/2014

Facebook gefahrlos ausprobieren und Web 2.0 kennenlernen! Auszubildende aus Berlins Bibliotheken laden ein

19. Juni – Berlin, FU · BuB 5/2014

Qualifizierung zum/zur Multiplikator/-in in der Leseförderung (Referentenschulung)

19. – 20. Juni – Hannover · BuB 4/2014

Ins Blickfeld gerückt: Medien optimal präsentieren

23. Juni – Langenhagen, Stadtbibliothek · BuB 4/2014

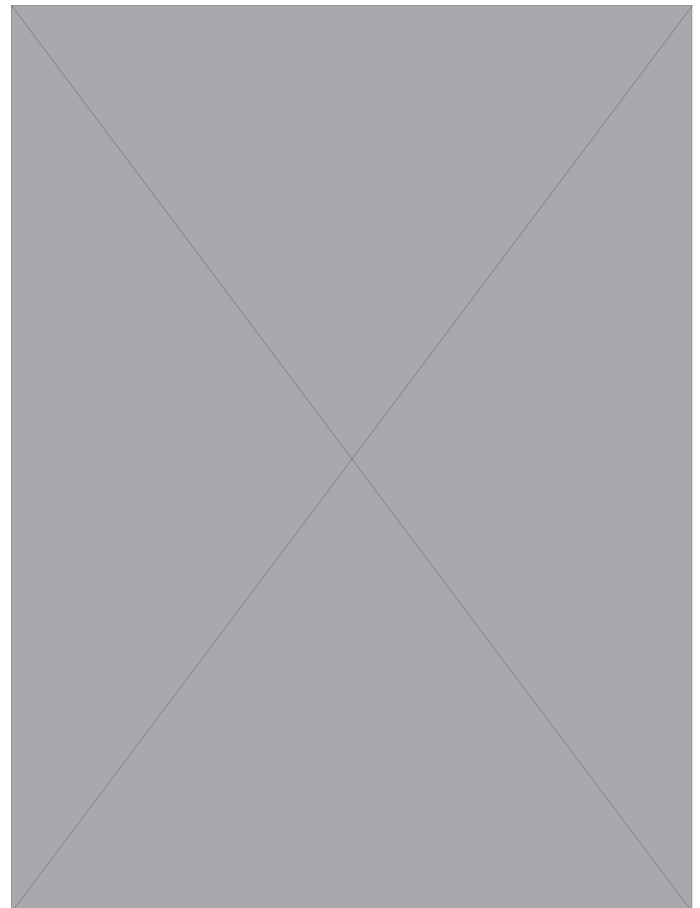
E-Reader in Öffentlichen Bibliotheken: Möglichkeiten von der Präsenznutzung bis zur Ausleihe

23. Juni – Neu-Isenburg, Stadtbibliothek · BuB 4/2014

Literaturverwaltungsprogramme

23. Juni – Hamburg, Universität Hamburg · BuB 4/2014

Reise ins Reich der Zauberzeichen – mit Ausflügen in die bunte Welt der Bilderbücher – mit Buchstaben und Bilderbüchern kreativ werden



23. Juni – Koblenz, LBZ · BuB 5/2014

Die kleine Baumaßnahme – Neugestaltung von Publikumsbereichen in Bibliotheken – Seminar und Workshop

23.–24. Juni – Berlin, FU · BuB 5/2014

Ins Blickfeld gerückt: Medien optimal präsentieren

24. Juni – Buchholz, Stadtbücherei · BuB 4/2014

Katalogisieren mit Bibliotheca: Grundschulung

24. Juni – Koblenz, LBZ · BuB 5/2014

Ins Blickfeld gerückt: Medien optimal präsentieren
25. Juni – Delmenhorst, Stadtbücherei · BuB 4/2014

Öffentlichkeitsarbeit in und für Bibliotheken – praxisnah

25. Juni – Erfurt, Landesfachstelle für Öffentliche Bibliotheken · BuB 4/2014

Reise ins Reich der Zauberzeichen – mit Ausflügen in die bunte Welt der Bilderbücher – mit Buchstaben und Bilderbüchern kreativ werden

25. Juni – Neustadt/Weinstraße, LBZ · BuB 5/2014

Schimmelbefall an

Archiv- und Bibliotheksgut – Dekontamination und Biomonitoring?!

25.–27. Juni – Berlin, FU · BuB 5/2014

Beschwerdemanagement für Bibliothekar/innen und FaMIs – Seminar mit Workshop-Elementen zu Gesprächsverlauf & Problemlösung im Auskunfts- und Benutzungsdienst

26.–27. Juni – Berlin, FU · BuB 5/2014

»Preisverdächtig!« 2014: Praxisseminare zu den nominierten Büchern des Deutschen Jugendliteraturpreises

26. Juni – Dresden · BuB 4/2014

Zur Sache kommen: mit Sachbüchern das Lesen fördern!

26. Juni – Peine · BuB 4/2014

Bibliothek mit Qualität und Siegel: Fit zur Zertifizierung

30. Juni – Lüneburg, Büchereizentrale · BuB 4/2014

Digitale Formen der Informationskompetenzvermittlung

30. Juni – Hannover, Akademie des Sports · BuB 4/2014

Katalogisieren mit Bibliotheca

30. Juni – Neustadt/Weinstraße, LBZ · BuB 5/2014

Konsolenspiele aus dem LBZ

30. Juni – Mainz, Stadthaus · BuB 5/2014

Archive im Informationszeitalter – Modul PBA: Archive planen, bauen und ausstatten

30. Juni–1. Juli – Berlin, FU · BuB 5/2014

Juli

Basiskurse für ehren- und nebenamtlich tätige Bücherei-

Ausschreibung

Herausragende akademische Abschlussarbeiten gesucht

Neunte Runde des VFI-Förderungspreises / Dotierung bis 1 000 Euro

In diesem Jahr schreibt der österreichische Verein zur Förderung der Informationswissenschaft (VFI) zum neunten Mal für den gesamten deutschsprachigen Raum einen Förderungspreis für herausragende akademische Abschlussarbeiten auf bestimmten Teilgebieten der Informationswissenschaft aus. Insbesondere kommen folgende Themenbereiche in Frage:

- Informationswissenschaft (inklusive Bibliothekswissenschaft) als Disziplin
- Dokumentationssprachen, Indexieren, Klassifizieren, Abstracting, Zitanalyse, Metadaten
- Information Retrieval (Modelle, Systeme, Suchstrategie/-taktik, Benutzerverhalten, Evaluation)

Details und weitere Teilbereiche können den Regelungen (www.vfi-online.org/VFI_Preis_Regelungen.html) entnommen werden.

In diesem Jahr wird der Preis nur für Master- beziehungsweise Magisterarbeiten ausgeschrieben. Bis zu drei Preise können vergeben werden; über die Dotierung entscheidet die Vergabekommission (maxi-

mal 1 000 Euro für einen ersten Preis).

Die Arbeiten müssen 2013 oder 2014 von der jeweiligen Hochschule angenommen worden sein. Auswahlkriterien für die Vergabe sind neben der wissenschaftlichen Qualität der Arbeit vor allem Kriterien wie Originalität/Neuartigkeit des Themas, Praxisrelevanz, Relevanz für die theoretische Weiterentwicklung des gewählten Teilgebietes, Qualität und Originalität hinsichtlich Methodik und Themenbehandlung, Qualität der Präsentation und des Stils sowie Brauchbarkeit als Lehrtext oder Übersichtsarbeit.

Endtermin für die Einreichung der Arbeiten ist der 15. Oktober 2014.

Über die Vergabe wird bis zum 15. Januar 2015 entschieden. Die Arbeiten sind, gemeinsam mit einem Abstract sowie einer Kopie des Abschlusszeugnisses, in elektronischer Form einzusenden.

Alle wichtigen Details zum VFI-Förderungspreis stehen auf der Webseite www.vfi-online.org/VFI_Preis.html; E-Mail-Adresse für Einsendungen: preis2014@vfi-online.org

Fortbildung

Literaturkritik unter der Lupe

Vom 14. bis 16. November veranstaltet der Arbeitskreis für Jugendliteratur die Tagung »Literaturkritik unter der Lupe« im Haus Hainstein in Eisenach. Unter der Leitung von Ute Wegmann bietet das Seminar Vorträge, Workshops und Lesungen zum Thema.

Im Mittelpunkt steht dabei die Frage nach Auswahlverfahren und Beurteilungsmerkmalen in der Kritik der Kinder- und Jugendliteratur und nach Unterschieden zur Literaturkritik der Belletristik. Als Referenten wir-

ken Susanne Brandt, Franz Lettner, Thomas Linden, Maria Linsmann, Prof. Caroline Roeder, Michael Schmitt und Siggie Seuß mit. Peter Schössow und Andreas Steinhöfel berichten aus ihrer Bild- beziehungsweise Textwerkstätten.

Die Teilnahmegebühr beträgt 219 Euro (inklusive Unterbringung im Doppelzimmer und Verpflegung).

Ausführliches Programm und Anmeldung beim Arbeitskreis für Jugendliteratur unter: www.jugendliteratur.org

leiter/innen und -mitarbeiter/innen 2013/2014 – Modul I (nördliches Rheinland-Pfalz)
1. Juli – Koblenz, LBZ ·
BuB 5/2014

»Preisverdächtig!« 2014: Praxisseminare zu den nominierten Büchern des Deutschen Jugendliteraturpreises
2. Juli – Hannover ·
BuB 5/2014

Kommunikation in der Bibliothek: Der Umgang mit schwierigen Situationen im Kundenkontakt
7. Juli – Wilhelmshaven, Stadtbibliothek · BuB 5/2014

Kommunikation in der Bibliothek: Der Umgang mit schwierigen Situationen im Kundenkontakt
8. Juli – Lüneburg, Bücherei-zentrale Niedersachsen ·
BuB 5/2014

Printmaterial gestalten für Bibliotheken
8. Juli – Neustadt/Weinstraße, LBZ · BuB 5/2014

Kommunikation in der Bibliothek: Der Umgang mit schwierigen Situationen im Kundenkontakt
9. Juli – Hannover, Oststadtbibliothek · BuB 5/2014

Eltern als Partner in der Leseförderung gewinnen
9. Juli – Göttingen ·
BuB 5/2014

Schulbibliothek – wie geht das? Für Grund- und Förderschulen (südliches Rheinland-Pfalz)
10. Juli – Neustadt/Weinstraße, LBZ · BuB 5/2014

Fit fürs E-Book
16. Juli – Lüneburg, Bücherei-zentrale Niedersachsen ·
BuB 5/2014

Mindmapping für Schule, Aus- und Fortbildung – Fortsetzungskurs
22. Juli – Hannover, Akademie des Sports ·
BuB 5/2014

Markt

In der Rubrik »Markt« werden Pressemitteilungen von Unternehmen und Dienstleistern – ohne redaktionelle Bearbeitung – veröffentlicht. Die Redaktion behält sich vor, Beiträge auszuwählen und zu kürzen.

Peter Lang Verlag: Wissenschaft digital – mehr als 5 000 lieferbare E-Books

pr. – Der internationale Wissenschaftsverlag Peter Lang liefert inzwischen mehr als 5 000 Bücher in elektronischer Form.

Bereits seit 2012 sind sämtliche Neuerscheinungen auch zeitgleich als E-Book erhältlich. Mit 1 800 Neuerscheinungen jährlich sichert sich die internationale Verlagsgruppe damit weiterhin einen Platz unter den Top-Verlagen in den Geistes- und Sozialwissenschaften.

Dabei ermöglicht eine medienneutrale Datenproduktion verschiedene Ausgabeformate, sodass die Verlagsgruppe sowohl mit ePUB als auch ePDF den jeweiligen Anforderungen gerecht wird. Somit stehen die Publikationen allen Beteiligten der akademischen Welt schnell und unkompliziert über eine eigene Plattform (www.peterlang.com) und über Bibliothekslieferanten zur Verfügung.

Schließlich ist eine bestmögliche Verbreitung von Forschungsergebnissen unsere Mission – und neben klassischen Veröffentlichungen bieten wir ab 2014 auch die Option zu Open-Access-Publikationen.

ekz.bibliotheksservice Bibliotheksspaß im Quadrat

pr. – Mit dem neuen Pixi-Buch »Komm, wir gehen in die Bibliothek« gelingt es mit Leichtigkeit, Kinder für Bibliothek und Onleihe zu begeistern. Das liebevoll illustrierte quadratische Büchlein mit einer lustigen und lehrreichen Geschichte von Thomas Feibel gibt es exklusiv bei der ekz.bibliotheksservice GmbH.

Sie stehen in jedem Kinderzimmer – die zehn mal zehn Zentimeter großen Pixi-Bücher aus dem Carlsen Verlag. Viele schildern amüsante und lehrreiche Situationen aus dem Alltag von Kindern. Nun erklärt eines der quadratischen Büchlein, wie eine zeitgemäße Bibliothek funktioniert und was sie Kindern bietet. Das Ganze verpackt Autor Thomas Feibel in eine lustige und spannende Geschichte, in der eine Familie sich für den Urlaub mit Medien eindeckt.

Das 24-seitige Pixi-Buch gibt kindgerechte Antworten auf Fragen wie »Wie sieht es in der Stadtbibliothek aus?«, »Gibt es in der Bibliothek nur Bücher auszuleihen?« oder »Finde ich dort auch was zu den Themen, die mich interessieren?«. Außerdem weisen Story und Illustrationen deutlich auf den Onleihe-Service hin, den in Deutschland bereits über 1 700 Bibliotheken anbieten.

Das Büchlein wurde in Kooperation mit dem Carlsen Verlag exklusiv für die ekz erstellt. Dienen kann es zum Vorlesen im Bilderbuchkino, als Werbegeschenk oder zur kostenlosen Verteilung (nicht zum Weiterverkauf). Ziel ist, Kindern die Öffentliche Bibliothek als einen Ort vorzustellen, wohin man gerne geht und wo sie viel Lustiges und Lehrreiches finden.

Das Pixi-Buch ist nicht im Handel erhältlich, Sie können es exklusiv im Shop Bibliotheksausstattung auf der ekz-Website bestellen.

www.ekz.de

ImageWare: Neue BCS-2 Express-Scansoftware auf dem Bibliothekartag

pr. – BCS-2 Express präsentiert sich in komplett neuem Design und verfügt als Highlight über die effiziente »ImagePlus Funktion«. Diese kombiniert die automatische Korrektur von Leserichtung und Schräglage und entfernt den schwarzen Rand.

Neben klassischen Einstellungsmöglichkeiten wie Auflösung, Farbtiefe und Kontrast stehen zusätzliche Funktionen wie Flecken entfernen, Maskieren oder Seite teilen zur Auswahl. Die Steuerelemente (Icons) von BCS-2 Express ermöglichen dabei eine komfortable, schnelle und intuitive Bedienung.

Neben der Scan-to-USB- und Scan-to-Print-Funktion erhöht eine optionale Anbindung an Karten-/Bezahlsysteme die Attraktivität für den Einsatz im Selbstbedienungsbereich öffentlicher Einrichtungen.

Auf dem Deutschen Bibliothekartag wird die BCS-2 Express-Scansoftware in verschiedenen Konfigurationen in Anbindung an Buchscanner vorgestellt. Folgende weitere ImageWare-Lösungen werden in Bremen auf den Partnerständen von Image Access, Plustek und Zeutschel präsentiert:

- MyBib eDoc: das Workflowsystem für die elektronische Dokumentenlieferung, Kataloganreicherung und zur Steuerung von Massendigitalisierungsverfahren
- MyBib eL: die digitale Plattform zur zugriffssicheren und urheberrechtskonformen Präsentation von Digitalisaten (zum Beispiel im Rahmen von Sammlungen)
- BCS-2 Clipping Suite: die Lösung zur qualitativen Erschließung und Analyse von Zeitungen, Zeitschriften und Büchern. Neben der automatischen Generierung von Meta-Daten erkennt die BCS-2 Clipping Suite Texte, Bilder und Überschriften. ◀

Wolfgang Folter

Gutes Geld für gute Arbeit in Bibliotheken? – Je nachdem ...

Unterschiedliche Tarifsituationen, Eingruppierungen und Arbeitsbedingungen anno 2014

Noch vor zehn Jahren waren die tarifvertraglichen Bedingungen für Bibliotheksbeschäftigte bundesweit ziemlich homogen – und deren Eingruppierungen bundesweit ziemlich einheitlich (schlecht). 2014 existieren zwischen den großen öffentlichen Arbeitgebern erhebliche Unterschiede. In diesem Artikel wird aufgezeigt, wie es dazu kam, und dargestellt, welche unterschiedlichen Regelungen – insbesondere bei der Eingruppierung – nun bestehen.

Zum 1. April 1961 trat – nach zehnjährigen Verhandlungen (eine Dauer, die von den Verhandlungen für eine VKA-Entgeltordnung bald getoppt werden könnte...) – ein Tarifvertrag für alle Angestellten im öffentlichen Dienst in Kraft, der »Bundes-Angestelltentarifvertrag« (BAT). Im öffentlichen Dienst gibt es seit 1949 drei große öffentliche Arbeitgeber:

- VKA (Vereinigung der kommunalen Arbeitgeberverbände) – sie vertritt Städte, Gemeinden und Landkreise, aber auch zum Beispiel Eigenbetriebe;
- TdL (Tarifgemeinschaft deutscher Länder) – ihr gehören alle Bundesländer außer Hessen¹ an;
- Bund – er steht für die Bundesbehörden, aber auch zum Beispiel für viele vom Bund maßgeblich finanzierte Wissenschaftseinrichtungen.

Beim BAT handelte es sich nun erstmals um einen gemeinsamen Tarifvertrag aller dieser drei Arbeitgeber für ihre Angestellten (im Gegensatz zum Beispiel zum Bereich der Arbeiter/innen, wo seit den 50er-Jahren bis 2005/06 mehrere Tarifverträge bestanden).

Ein bisschen »Vor- und Frühgeschichte«, heute noch relevant

Oft schon wurden, lästernd, »BAT-Jubiläen« gefeiert. Dabei wird übersehen, dass gerade die Eingruppierungsnormen eine noch weit längere Geschichte aufweisen als der BAT selbst. Angestellte im öffentlichen Dienst gab es in größerem Umfang erstmals während des Ersten Weltkriegs. Nach der Garantie der Koalitionsfreiheit in der Weimarer Verfassung von 1919 kam es am 2. Mai 1924 zu einem ersten Tarifvertrag, dem »Reichs-Angestelltentarifvertrag« (RAT). (Viele Länder schlossen diesem ähnliche Tarifverträge ab, die Gemeinden meist nur örtliche.) Und in der Anlage 1 zum RAT ist mindestens die Hälfte der bis heute – im VKA-Bereich völlig und bei TdL/Bund nahezu – unverändert gültigen Eingruppierungskriterien bereits wortgleich nachzulesen! Wir feiern das 90-jährige Jubiläum!

Im Nationalsozialismus blieben die Tarifverträge als »Tarifordnungen« zunächst bestehen, bis sie durch eigene, vom »Reichstreuhänder für den öffentlichen Dienst« einseitig erlassene abgelöst wurden, so die »Tarifordnung A für Angestellte im öffentlichen Dienst (TO.A)« vom 1. April 1938.

Zurück zum BAT. Er fasste die Eingruppierungsmerkmale als Anlage 1a in einer »Vergütungsordnung« zusammen. Der erste BAT von 1961 kannte aber noch keine eigene Vergütungsordnung, für ihn »galt als« Vergütungsordnung die Anlage 1 zur TO.A (in der Fassung vom 1. November 1943) mit einigen in der Nachkriegszeit einzeln vorgenommenen Änderungen weiter! Erst 1966 wurde nur für Bund und TdL eine neu kodifizierte, durchgängige und systematisierte wirklich eigene Vergütungsordnung geschaffen – während ausgerechnet bei der VKA, bei der ja auch im Jahre 2014 noch nach BAT eingruppiert wird, bis heute als »Vergütungsordnung« eine chaotische, kaum zitierfähige, aus vielen Bruchstücken aus vielen Phasen zusammengestückelte Sammlung bezeichnet wird. Und gerade die Bibliothekskriterien in den unteren Gruppen stammen dort immer noch aus der »TO.A... Aber auch in den bei Bund und TdL neu geschaffenen »Entgeltordnungen« sind die Formulierungen oft immer noch die von 1924.

Eingruppierung von Bibliotheksbeschäftigten

Der BAT – und drei zum Verständnis der heutigen Situation wichtige Aspekte

Obwohl der BAT bei allen drei Arbeitgebern galt, gab es bei einigen wenigen Themen zwei »Ausprägungen«: zum einen für die VKA, zum anderen gemeinsam für Bund und Länder. In 1966 führten nämlich Bund und TdL den »Sternchen-Bewährungsaufstieg« nach Paragraph 23a BAT² ein, während die VKA stattdessen

1 Hessen ist 2004 aus der TdL ausgetreten und hat zum 1. Januar 2010 seinen eigenen Tarifvertrag, den TV-H, vereinbart, der weitestgehend dem TV-L entspricht; Verhandlungen über eine zugehörige Entgeltordnung werden derzeit geführt. – Berlin, das seit 1994 der TdL ebenfalls nicht angehörte, wurde zum 1. Januar 2013 wieder Mitglied; einige vom TV-L abweichende Regelungen aus dieser Zeit gelten weiter.

2 Ein (fast) automatischer Aufstieg von einer Vergütungsgruppe in die nächsthöhere nach einer gewissen Anzahl von Jahren, in der Vergütungsordnung durch ein Sternchen gekennzeichnet.

das Vergütungssystem änderte. Seitdem gab es zwei Vergütungsordnungen, zwei unterschiedliche Entgelttabellen (bei der VKA wurde für dieselbe Gruppe und Stufe mehr bezahlt als bei Bund/Ländern) und zum Beispiel eine leicht unterschiedliche Berechnung der damaligen »Lebensaltersstufen«. Ansonsten galten überall die

Zu beiden neuen Tarifverträgen hätte nun eine die Vergütungsordnung des BAT ablösende neue »Entgeltordnung« mit den TM gehört.

gleichen Bestimmungen. Und auch die »Tarifrunden« alle ein bis zwei Jahre wurden gegen alle drei Arbeitgeber gemeinsam geführt, was natürlich eine größere Schlagkraft gewerkschaftlicher Aktionen bedeutete.

Um heute nachvollziehen zu können, wie es zu den inzwischen eingetretenen Entwicklungen und Unterschieden im Bereich der Eingruppierung kommen konnte, sind drei Aspekte des BAT als gemeinsamem Ausgangspunkt wichtig:

1. Die Kriterien dafür, welche Tätigkeiten (und eventuell weitere Anforderungen) zu einer bestimmten Eingruppierungsgruppe (BAT: »Vergütungsgruppe«, VG; TVöD/TV-L: »Entgeltgruppe«, EG)

Protestaktion unterstützen!

VKA und TdL müssen jetzt mit Verbesserungen bei der Eingruppierung in Bibliotheken nachziehen! Um dies voranzubringen, starten der Berufsverband Information Bibliothek (BIB) und die Gewerkschaft ver.di erstmals gemeinsam eine Protestaktion. Als BuB-Leserinnen und BuB-Leser können Sie sich aktiv beteiligen und die diesem Heft beiliegenden Postkarten den Arbeitgebern zusenden oder auf dem Bibliothekartag in Bremen abgeben.

führen, sind in den sogenannten »Tätigkeitsmerkmalen« (TM) enthalten. Alle TM finden sich in der Anlage 1a zum BAT, der Vergütungsordnung (und heute bei Bund und TdL in der »Entgeltordnung«). Trotz der beschriebenen zwei Fassungen der Vergütungsordnung (VKA und Bund/Länder) waren die Formulierungen der TM im Bibliotheksbereich für alle drei Arbeitgeber praktisch identisch. Aber: Ein bedeutsamer Unterschied bestand darin, dass es nur bei Bund und Ländern diese »Sternchen-Bewährungsaufstiege« gab, im Bibliotheksbereich derer drei: aus Vergütungsgruppe VIII (heute EG 3) in VII

(EG 5) nach drei Jahren, aus VII (EG 5) in VIb (EG 6) nach neun Jahren sowie aus Vb (EG 9) in IVb (heute auch EG 9) nach sechs Jahren.

2. Neben diesem gab es im BAT eine zweite Art von Bewährungsaufstieg, und zwar bei allen drei Arbeitgebern: den sogenannten »Fallgruppenaufstieg«. Im Verwaltungsbereich gab es von dieser Sorte jede Menge, im Bibliotheksbereich aber keinen einzigen, weder bei der VKA noch bei Bund und Ländern! (Daher sei er hier auch nicht näher erläutert.) Die Kombination dieser Tatsache mit derjenigen, dass es den Sternchen-Aufstieg nur bei Bund/Ländern gab, hatte zur Folge, dass im VKA-Bereich Bibliotheksbeschäftigte keine einzige »automatische« Aufstiegsmöglichkeit kannten!

3. Für den Bibliotheksbereich gab es ein BAT-Unikum: Für die VG Vc (heute

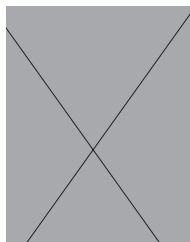
Mit Inkrafttreten von TVöD/TV-L wurde das Instrument der Bewährungsaufstiege abgeschafft.

EG 8) und – (nur) bei wissenschaftlichen Bibliotheken und Behördenbüchereien – die IVa (heute EG 10) existierten keine TM in den Vergütungsordnungen, sondern lediglich außertarifliche, durch

| EG | VKA * | TdL * | Bund |
|----|---|---|---|
| 2 | mechan. / einfachere Tätigkeit | einfache Tätigkeiten | |
| 3 | schwierigere Tätigkeit | eingehende Einarbeitung/fachliche Anlernung erforderlich | |
| 4 | – | schwierige Tätigkeiten | |
| 5 | gründliche Fachkenntnisse | | 1. Einschlägige abgeschlossene (dreijährige BBiG-) Berufsausbildung und entsprechende Tätigkeit 2. gründliche Fachkenntnisse |
| 6 | gründliche und vielseitige Fachkenntnisse und zu einem Viertel selbständige Leistungen | | |
| 8 | (VKA/TdL: at!) gründliche und vielseitige Fachkenntnisse und (überwiegend) selbständige Leistungen | | |
| 9 | Kleine E 9: Diplom-Bibliothekar-Ausbildung und entsprechende Tätigkeit + »Sonstige« Große E 9: 12 bestimmte Funktionen | Große E 9: Diplom-Bibliothekar-Ausbildung oder vergleichbarer FH-Abschluss und entsprechende Tätigkeit + »Sonstige« | E 9b: 2. Einschlägige abgeschlossene Hochschulbildung (FH) und entsprechende Tätigkeit + »Sonstige« 1. FG 2 + besonders verantwortungsvoll |
| 10 | 7 bestimmte Funktionen (wissenschaftliche Bibliotheken: at!) | | = E 9b FG 1 + Drittel besondere Schwierigkeit und Bedeutung |
| 11 | – | – | = E 9b FG 1 + besondere Schwierigkeit und Bedeutung |
| 12 | – | – | = E 11 + Maß der damit verbundenen Verantwortung |

at = außertariflich – FG = Fallgruppe – »Sonstige« = »Sonstige Beschäftigte, die aufgrund gleichwertiger Fähigkeiten und ihrer Erfahrungen entsprechende Tätigkeiten ausüben« – * Hessen: wie VKA

Übersichtstabelle: Unterschiede in den Bibliotheks-TM (Tätigkeitsmerkmalen) bei den drei öffentlichen Arbeitgebern



Wolfgang Folter,
Bibliothekar UB
Frankfurt, Stellvertre-
tretender Personal-
ratsvorsitzender Uni-
versität Frankfurt.
Kämpft seit circa 30
Jahren in ver.di und
BIB (und Vorläufern)

für eine bessere Eingruppierung in Bibliotheken und sieht das inzwischen »als seine Lebensaufgabe« an. – Kontakt: w.folter@ub.uni-frankfurt.de

Beschlüsse der Arbeitgeber aus 1970 einseitig definierte TM, die nicht einklagbar waren. Das heißt auch: Tarifliche TM für eine IVa finden sich bei allen Arbeitgebern nur für Tätigkeiten bei »öffentlichen Büchereien«.

Kritik an der Bibliotheks-Eingruppierung des BAT

Kritik an der Bibliotheks-Eingruppierung des BAT bestand vor allem aus folgenden Gründen:

- in den VG ab Vb (heute EG 9) aufwärts: so gut wie keine inhaltlichen Merkmale, sondern Eingruppierung abhängig von (zudem meist überholten) Kriterien wie Bestands- und Ausleihzahlen, Unterstellungen oder Leitungsfunktionen;
- keine Möglichkeit der Eingruppierung nach III (EG 11, 12);
- ohne Diplom-Ausbildung höchstens in Vb (EG 9);
- Ausbildungsabschlüsse und Bibliothekstypen: überholt;
- FaMIs nicht enthalten;
- Vc (EG 8) und IVa (EG 10, wissenschaftliche Bibliotheken): nur außertariflich;
- Schlechterstellung im Vergleich zu den TM des Verwaltungsbereichs.

Seit den 90er-Jahren wurde diese Unterbewertung der bibliothekarischen Tä-

Die TdL war der erste Arbeitgeber, der sich mit den Gewerkschaften an eine neue Entgeltordnung machte.

tigkeit auch unter dem Aspekt eines typischen Frauenberufs diskutiert. Statt neue Eingruppierungen für akribisch einzeln definierte Tätigkeiten erstellen zu wollen, wurde 1993 auf einem bundesweiten Seminar von Personalräten der ÖTV (= ver.di-Vorläufer) die – auch immer vom BIB unterstützte – bis heute gültige Forderung

»Streichung der Bibliotheks-TM, stattdessen Eingruppierung nach den »allgemeinen« TM des Verwaltungsbereichs« aufgestellt.

Vom BAT zu TVöD/TV-L – ein Weg zu Verschlechterungen

Nach (nicht nur bei den Bibliotheksbeschäftigten) wachsender Kritik am BAT einigten sich Gewerkschaften und die drei Arbeitgeber in der Tarifrunde Anfang 2003 darauf, den BAT (und zugleich die Tarifverträge für Arbeiter/innen) durch einen einzigen »moderneren« Tarifvertrag ersetzen zu wollen, dies sollte bis Januar 2005 abgeschlossen sein.

Da während dieser Verhandlungsphase die TdL erst das Urlaubs- und Weihnachtsgeld und dann auch noch die Arbeitszeitregelungen aufkündigte, flog sie in 2004 aus diesen Verhandlungen hinaus. So kam es zunächst nur zu einem neuen Tarifvertrag gemeinsam mit Bund und VKA, dem »Tarifvertrag für den öffentlichen Dienst« (TVöD)³, der zum 1. Oktober 2005 in Kraft trat. Nach neuen Verhandlungen mit der TdL folgte zum 1. November 2006 der »Tarifvertrag für den öffentlichen Dienst der Länder« (TV-L).

Mit Ausnahme von Sonderregelungen für bestimmte Bereiche (jeweils ab Paragraph 40) sind die Regelungsgegenstände (und somit die Paragraphen-Titel) in TVöD und TV-L identisch. Auch inhaltlich stimmen viele Normen überein, manche unterscheiden sich auch nur in ihrer sprachlichen Fassung – aber seit TVöD/TV-L gibt es nun doch auch wirkliche Unterschiede zwischen den drei Arbeitgebern (siehe unten). Und: Es gibt im regelmäßigen jährlichen Wechsel nunmehr zwei getrennte »Tarifrunden« um Einkommenserhöhungen ...

Zu beiden neuen Tarifverträgen hätte nun eine die Vergütungsordnung des BAT ablösende neue »Entgeltordnung« mit den TM gehört. Beim Inkrafttreten von TVöD und TV-L war sie aber bei beiden noch nicht erarbeitet, es wurde erwartet, dass dies binnen ein bis zwei Jahren erfolgen würde. Bis dahin sollten die BAT-Vergütungsordnungen weitergelten, mit komplizierten »Übergangsregelungen« – unterschiedlich für aus dem alten Tarifrecht überleitete Beschäftigte und für nach Inkrafttreten von TVöD und TV-L erfolgende Neueinstellungen und Neueingruppierungen.

Die bisherigen Vergütungsgruppen wurden den neuen Entgeltgruppen zugeordnet, dabei wurde (nur) ab EG 9 aufwärts danach differenziert, ob die alte

BAT-Eingruppierung einen Bewährungsaufstieg gehabt hätte oder nicht (»mit Aufstieg« kam bei diesen Zuordnungen eine EG höher). Vb und IVb BAT wurden in ein und derselben EG 9 zusammengeführt; hier erfolgte eine Differenzierung durch: »Vb ohne Aufstieg« = »Kleine EG 9« (mit Einschränkungen beim Stufenaufstieg), »Vb mit Aufstieg« und »IVb ohne Aufstieg« = »Große EG 9« (ohne Einschränkungen).

Im VKA-Bereich führte nun aber die Tatsache, dass dort die Bibliotheks-Vb keinerlei Aufstieg kannte, bis heute dazu, dass es sich hier immer nur um die »Kleine

Bei den Verhandlungen über eine Entgeltordnung zum TVöD war es der Bund im August 2011 schließlich leid, in einem gemeinsamen (TVöD-)Boot mit der VKA zu sitzen, und begann mit eigenständigen Verhandlungen.

EG 9« handelt, bei Bund und TdL hingegen (da mit »Sternchen-Aufstieg«) immer um die »Große EG 9«.

Mit Inkrafttreten von TVöD/TV-L wurde das Instrument der Bewährungsaufstiege abgeschafft (es gab nur noch einige »Nachzüge« für aus dem alten BAT-Recht überleitete Beschäftigte), Neueingruppierungen erfolgten ab sofort in der niedrigeren VG.

Somit hatte sich die Eingruppierung durch die neuen Tarifverträge gegenüber dem BAT verschlechtert.

Neue Entgeltordnungen für TdL und Bund

TdL

Die TdL war der erste Arbeitgeber, der sich mit den Gewerkschaften an eine neue Entgeltordnung machte. Aber was kam bei deren Inkrafttreten am 1. Januar 2012 heraus? Der alte BAT-Wein in neuen Schläuchen... Die TdL war zu keinerlei inhaltlichen Verbesserungen bereit. Was erreicht wurde: eine Art Wiederherstellung der abgeschafften beziehungsweise nicht berücksichtigten Bewährungsaufstiege in den EG 2-8, allerdings nur der »bis zu sechsjährigen«. Dies kam zwar in anderen Bereichen (wie dem Verwaltungsbereich) vielen Beschäftigten zugute, aber im Bibliotheksbereich fiel in dieses Raster nur ein einziger Sternchen-Aufstieg; der von VIII nach VII; diese Beschäftigten

3 In Hamburg der dem TVöD entsprechende TV-AVH

wurden nunmehr nach EG 4 (statt vorher EG 3) eingruppiert.

Die Zusammenlegung der VG Vb und IVb BAT in der EG 9 wurde zementiert, alle früheren Differenzierungen (es handelte sich um 13 verschiedene TM!) konnten somit entfallen und in einem einzigen Satz zusammengefasst werden. Auch wurden die außertariflichen Eingruppierungen der EG 8 und EG 10 nicht tarifiert, sondern blieben (durch einen seitens der TdL Ende 2011 erneuerten Beschluss) übertariflich. Schließlich gab es – im Gegensatz zu anderen Berufen – auch keine Anerkennung der dreijährigen FaMI-Ausbildung durch eine Mindesteingruppierung nach EG 5.

Aufgrund der Kombination aller dargestellten Umstände bestand also für den Bibliotheksbereich bei den Ländern nach jahrzehntelanger Eingruppierungskritik in der neuen Entgeltordnung die einzige »Verbesserung« gegenüber der – vorher durch den TV-L verschlechterten – BAT-Eingruppierung in der Anhebung der EG 3 auf EG 4 (was im BAT noch EG 5 gew-

sen wäre...)! Dies führte auf dem Bibliothekartag im Juni 2011 in Berlin (zu dem das Ergebnis bereits bekannt war) zu den Protest-Lösungen »FaMIs machen's ab EG 2« und »Bachelor heißt EG 9 – lebenslanglich!« – denn da es in der EG 10 tariflich nur TM für öffentliche Bibliotheken gibt (und das bei der TdL!), bestehen nun also im durch wissenschaftliche Bibliotheken geprägten Länderbereich bis zur Rente für einen Bachelor-Beruf keinerlei Aufstiegsmöglichkeiten aus der EG 9 heraus, auch nicht durch einen Tätigkeitswechsel!

Bund

Bei den Verhandlungen über eine Entgeltordnung zum TVöD war es der Bund im August 2011 schließlich leid, in einem gemeinsamen (TVöD-)Boot mit der VKA zu sitzen, und begann mit eigenständigen Verhandlungen. Diese liefen mit mehreren Unterbrechungen bis Februar 2014 (Inkrafttreten 1. Januar 2014) und brachten für den Bibliotheksbereich ein kaum erhofftes Ergebnis und vielleicht den

Durchbruch (ausführlicher dargestellt in BuB 1/2014, Seite 50 ff.):

- mit dem Bund konnte vereinbart werden, bei Bibliotheks-TM erstmals bis zur EG 12 zu gehen (auch für Beschäftigte ohne einschlägige Ausbildung);
- die erwähnten unsinnigen Kriterien aus dem BAT wurden zugunsten einer vollständigen Übernahme der Formulierungen der »allgemeinen« TM des Verwaltungsbereichs abgeschafft;
- die außertariflichen Eingruppierungen wurden in die Entgeltordnung aufgenommen;
- FaMIs werden bei einer der Ausbildung entsprechenden Tätigkeit mindestens nach EG 5 eingruppiert.

Somit wurde die über 20 Jahre alte Forderung »Streichung der Bibliotheks-TM, stattdessen Eingruppierung nach den »allgemeinen« TM des Verwaltungsbereichs« beim Bund erstmals nahezu erfüllt: zwar nicht durch Streichung der speziellen TM, aber dadurch, dass die Formulierungen der TM für den Bibliotheksbereich nun identisch sind mit denen der »allgemei-



nen« TM – mit zwei Ausnahmen: die Anforderungen in EG 6 und EG 8 des Bibliotheksbereiches sind, wie schon im BAT, etwas höher als die des allgemeinen Verwaltungsbereichs (und: keine EG 7), und es gibt im Gegensatz zum Verwal-

Bei der VKA gilt das gesamte alte BAT-Recht – samt den Verschlechterungen durch den TVöD – derzeit noch unverändert fort, ernsthafte Verhandlungen über eine neue Entgeltordnung laufen aber endlich.

tungsbereich in der EG 9b (= ex-»Große EG 9«) kein TM »gründliche, umfassende Fachkenntnisse«.

Ansonsten gibt es auch beim Bund die »Wiederherstellung« der Bewährungsaufstiege in den EG 2-8 wie bei der TdL.

Bestimmte Anforderungen und Belastungen werden auch beim Bund generell weiterhin nicht abgebildet, hier sind die jahrelang diskutierten gewerkschaftlichen Vorstellungen über eine ganz neuartige Entgeltordnung noch gescheitert. Aber der Bibliotheksbereich ist endlich weg von unsinnigen formalen Kriterien und erhält dieselben, eher inhaltlich definierten wie in den »allgemeinen« TM. Durch die für den »diplombibliothekarischen« Bereich neuen Begrifflichkeiten (Bachelor-Ausbildung, besonders verantwortungsvoll, besondere Schwierigkeit und Bedeutung, (hohes) Maß der Verantwortung) dürfte es in vielen Fällen leichter sein, höhere Eingruppierungen zu begründen – und diese sind wohl auch eher geeignet, den neuen und weiterhin sich wandelnden Anforderungen an Bibliotheksarbeit Rechnung zu tragen.

Weitere kleine Hinweise zur Entgeltordnung Bund: Durch die neue Entgeltordnung wurden beim Bund eingeführt: in EG 2-8 die Stufe 6 auch für bislang ausgenommene Tätigkeiten, eine »EG 9a« (= ex-»Kleine EG 9«) mit zum Teil neuen Beiträgen sowie (im neuen zugehörigen Tarifvertrag) Definitionen für »abgeschlossene Berufsausbildung« (Bibliotheken: EG 5-8) und »abgeschlossene Hochschulbildung« (EG 9b-12). – Die neuen Eingruppierungsparagrafen bringen (wie auch bei der TdL) inhaltlich keine Veränderungen gegenüber denen des BAT. – Höhergruppierungen erfolgen seit 1. März 2014 »stufengleich«, also in der höheren EG in dieselbe Stufe wie in der verlassenen. – Allerdings gilt dies nicht für Höhergruppierungen »aufgrund der neuen Entgeltordnung«. Diese erfolgen außerdem nur auf eigenen

Antrag! Da dieser aber bis zum 31. Dezember 2014 gestellt werden kann (und auf den 1. Januar 2014 zurückwirkt), sei vor voreiligen Handlungen gewarnt – es sind dabei viele Aspekte zu berücksichtigen (und nicht alle bislang hierzu veröffentlichten Kommentare sind korrekt...). Demnächst mehr auf den Webseiten der Kommission für Eingruppierung und Bezahlung (KEB) des Berufsverbands Information Bibliothek (BIB).

Zusammenfassung: Unterschiede bei der Eingruppierung VKA/TdL/Bund

Bei der VKA gilt das gesamte alte BAT-Recht – samt den Verschlechterungen durch den TVöD – derzeit unverändert fort, ernsthafte Verhandlungen über eine neue Entgeltordnung laufen aber endlich.

Aufgrund aller dargestellten Umstände haben sich nun bis zum Jahr 2014 doch erhebliche Unterschiede in den Bibliothekst-M bei den drei öffentlichen Arbeitge-

Aufgrund aller dargestellten Umstände haben sich nun bis zum Jahr 2014 doch erhebliche Unterschiede in den Bibliothekst-M bei den drei öffentlichen Arbeitgebern ergeben.

bern ergeben. An dieser Stelle ist nicht die Gelegenheit, diese TM in ihrer vollständigen Formulierung abzubilden (auch dies erfolgt auf den Webseiten der BIB-KEB), geschweige denn zu erläutern – aber die Übersichtstabelle auf Seite 439 mag für die mit den Begriffen etwas vertrauten Leser/innen die Unterschiede aufzeigen.

Weitere tarifvertragliche Unterschiede zwischen den drei Arbeitgebern

Abschließend noch ein kurzer aktueller Überblick über Unterschiede jenseits der Eingruppierung:

Arbeitszeit: VKA: West: 39 Stunden/Ost: 40 Stunden – TdL: West: je nach Land 7 x unterschiedlich (von 38 Stunden, 42 Minuten bis 40 Stunden, 6 Minuten)/ Ost: 40 Stunden – Bund: 39 Stunden

Entgeltgruppen: EG 1-15; dabei EG 9: VKA/TdL: Kleine/Große EG 9, Bund: EG 9a (ex-Kleine 9)/EG 9b (ex-Große 9)

Höhergruppierungsverfahren: VKA/TdL: In die Stufe, in der mind. das bisherige Entgelt, mind. aber Stufe 2; eventuell: Garantiebetrug – Bund: In die gleiche Stufe wie in der »alten« EG, mind. aber Stufe 2 (nicht bei Höhergruppierungen aufgrund der Entgeltordnung, hier wie VKA/TdL)

Jahressonderzahlung: VKA/Bund: West: E 1-8: 90 Prozent, E 9-12: 80 Prozent, E 13-15: 60 Prozent; Ost: davon jeweils 75 Prozent – TdL, West/Ost: E 1-8: 95 Prozent/71,5 Prozent, E 9-11: 80 Prozent/60 Prozent, E 12-13: 50 Prozent/45 Prozent, E 14-15: 35 Prozent/30 Prozent

Stufen: VKA: alle EG: Stufen 1-6 – TdL/Bund: EG 2-8: Stufen 1-6, EG 9(a/b)-15: Stufen 1-5

Stufenzuordnung bei Einstellung/Arbeitgeberwechsel: (eBe = einschlägige Berufserfahrung):

VKA: Keine eBe: Stufe 1; eBe von mindestens 1 Jahr: Stufe 2, eBe von mindestens 3 Jahren: Stufe 3

TdL: Keine eBe: Stufe 1; eBe von mindestens 1 Jahr beim selben Arbeitgeber: Anrechnung (maximale Pausen beachten!); eBe bei anderem Arbeitgeber: von mindestens 1 Jahr: Stufe 2, von mindestens 3 Jahren: Stufe 3

Bund: E 1-8: wie VKA; E 9-15: Stufe 1, wenn aber eBe von mindestens 1 Jahr beim Bund: Anrechnung (maximale Pausen beachten!)

Darüber hinaus können: wegen Deckung des Personalbedarfs förderliche Zeiten angerechnet werden; bei nahtlosem Übergang Stufe (und gegebenenfalls EG) des vorigen Arbeitgebers übernommen werden; nur bei TdL: wegen Personalbedarf oder -bindung bis zu zwei Stufen höher vorweg gewährt werden

Urlaub: überall 30 Tage ◀

Schwerpunkt

Themenschwerpunkte in BuB

Heft 3/2014:
Krieg und Bibliotheken

Heft 4/2014:
Umbau von Bibliotheken

Heft 5/2014:
Bibliothekartag Bremen

Heft 6/2014:
Gutes Geld für gute Arbeit

Heft 7-8/2014:
Kinder- und Jugendbibliotheken

Heft 9/2014:
Frankfurter Buchmesse

Kerstin Thorwirth

Gemeinsam für bessere Arbeitsbedingungen kämpfen

Ver.di bildet eine starke gewerkschaftliche Lobby der Bibliotheksbeschäftigten

In Archiven, Bibliotheken und Dokumentationseinrichtungen sind in Deutschland über 26000 Menschen beschäftigt. Laut Gewerkschafts-Index »Gute Arbeit in Bibliotheken« identifizieren sich diese Beschäftigten in einem überdurchschnittlichen Maß mit ihrer Arbeit. Doch 73 Prozent von ihnen fühlen sich »ausgebrannt und leer«, »können sich auch in der arbeitsfreien Zeit nicht richtig erholen«; 76 Prozent der Befragten erleben ihre Arbeitssituation immer häufiger als frustrierend. Eine sich stetig verdichtende Arbeitsintensität, emotionale und körperliche Anforderungen, aber vor allem unzureichende Aufstiegschancen werden von vielen Beschäftigten als belastend wahrgenommen. Die Dienstleistungsgewerkschaft ver.di kämpft seit Jahren für bessere Arbeitsbedingungen, auf welche Weise beschreibt Kerstin Thorwirth im folgenden Beitrag.

Von der Wiege bis zur Bahre – E 9 für Bibliothekare« titelte BuB im Mai 2011 im Zusammenhang mit dem Abschluss der Entgeltordnung der Länder. Viel Unmut rief die Tatsache hervor, dass den vielfältigen Hoffnungen unserer BerufskollegInnen in dieser »neuen« Entgeltordnung (EGO) so wenig Rechnung getragen wurde. Die tariflichen Eingruppierungsmöglichkeiten für unse-

Es mag lapidar klingen, aber an dieser Stelle bewahrheitet sich die Binsenweisheit: »Einigkeit macht stark!«

ren Berufsstand endeten in der Tat bei E 9. Nach wie vor wurden bei der Eingruppierung Bestandsgrößen zugrunde gelegt, nach wie vor wurde ein völlig veraltetes Vokabular gepflegt und nach wie vor fanden sich Bibliothekare, Archivare und Mitarbeiter der Dokumentationseinrichtungen im Speziellen Teil und nicht wie von uns allen gewünscht, im Allgemeinen Teil wieder.

Obwohl die Verhandlungsführer der Gewerkschaft ver.di – um die gesamten Verhandlungen nicht zum Scheitern zu bringen – zähneknirschend die Knebelbedingungen akzeptierten, formierte sich in ver.di Widerstand gegen solch archaische Eingruppierungen.

Bibliothekare haben in ver.di eine eigene Lobby. Unsere Gewerkschaft ist in 13 große Fachbereiche untergliedert. Im Fachbereich Bildung, Wissenschaft und Forschung bilden Bibliothekare eine Berufsgruppe ab, die auf Länderebene an brisanten bibliothekarischen Themen arbeitet und die auf Bundesebene die ständig arbeitende Bundesarbeitsgruppe Archive, Bibliotheken und Dokumentationseinrichtungen (ABD) bildet.

Unsere zwölf Mitglieder werden aus den verschiedenen Gewerkschaftsebenen gewählt und vertreten damit das gesamte Spektrum unserer Dienststellen. Wir alle sind Bibliothekare, Archivare oder Dokumentare und von daher auch persönlich

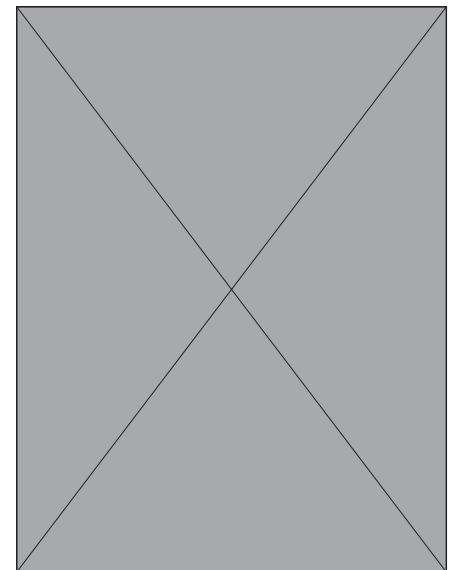
von den Widrigkeiten und Missständen unseres Berufsstandes betroffen. Wir formulieren die fachspezifischen Positionen unserer Gewerkschaft und laut äußerten wir unsere Kritik an der harten Arbeitgeberposition, für Bibliothekare und Archivare keine besseren Eingruppierungsmöglichkeiten zuzulassen.

Es mag lapidar klingen, aber an dieser Stelle bewahrheitet sich die Binsenweisheit: »Einigkeit macht stark!«

In vielfältigen Aktionen schlossen sich Bibliothekare unseres Berufsverbandes Information Bibliothek (BIB) und die gewerkschaftlich organisierten Bibliothekare zu gemeinsamen Aktionen zusammen (im Idealfall war man als Protestierender Mitglied beider Organisationen).

Natürlich muss jetzt die Frage gestellt werden: Und? Hatten sie Erfolg? Hatten wir Erfolg?

Eine Frage, die wir seit dem Abschluss der EGO des Bundes definitiv positiv beantworten können (siehe hierzu auch BuB Heft 1/2014, Seite 50f.). Die EGO Bund



Eine Zusammenfassung der Ergebnisse aus der Umfrage »Gute Arbeit in Bibliotheken« ist abrufbar unter www.verdi-gute-arbeit.de/upload/m4ddb5925991c6_verweis1.pdf

ist das Ergebnis unserer gemeinsamen lautstarken Proteste und unserer fundierten Argumentationen, die auch die Arbeitgeberseite nachdenklich und kompromissbereit werden ließ. Und so konnten in die nun wirklich »neue« EGO Bund signifikante Verbesserungen hineingeschrieben werden.

Die Eingruppierungsmöglichkeiten gehen hinauf bis in die E 12. Zwar wer-

den die Bibliothekare nicht wie von uns gefordert in die allgemeinen Fallgruppen eingruppiert, aber in ihren Tätigkeitsmerkmalen finden sich genau dieselben Begriffe für Heraushebungen wieder wie für die Verwaltungsangestellten. Moderne Begrifflichkeiten wurden verwendet sowie Regelungen und Definitionen der neuen Ausbildungsabschlüsse und wie sie eingruppierungstechnisch zu behandeln sind.

Dieser Abschluss wird seine Strahlkraft auch auf den kommunalen Bereich entfalten. Selbst wenn sich der kommunale Arbeitgeberverband bisher sträubt und er die Verhandlungen deshalb in die Länge zieht, so hegen wir die Hoffnung, dass für Bibliothekare im kommunalen Bereich ebenfalls die allgemeinen Beschäftigungsmerkmale gelten werden.

Wenn es uns gelingt, als Gewerkschaft den Druck auf den Verband der Kommunalen Arbeitgeber zu erhöhen und auch in der EGO für Kommunen die allgemeinen Beschäftigungsmerkmale für Bibliothekare gelten, so steigen damit die Chancen für eingruppierungstechnische Verbesserungen im Länderbereich, die in den nächsten Tarifverhandlungen erstritten werden müssten. Gelänge uns dies, so würden damit Träume von Bibliothekaren Wirklichkeit werden.

Gegen Sonntagsarbeit!

Arbeitgeber neigen ja gern dazu, ver.di-Positionen für ihre eigenen Interessen »umzuinterpretieren«. Dass damit ein enormer Druck auf die Beschäftigten ausgeübt wird, ist kein unbeabsichtigter Zufall und nimmt dabei ganz bewusst auch eine Spaltung der Beschäftigten von ihrer eigenen Arbeitnehmervertretung in Kauf.

Es ist die Aufgabe von Gewerkschaften, im sich ständig verändernden Arbeitsumfeld die Arbeitsbedingungen und ihre Auswirkungen auf den arbeitenden Kollegen im Auge zu behalten.

Ein sich ständig im Umbruch befindendes Arbeitsumfeld ist der Tatsache geschuldet, dass Sonntagsruhe immer stärker zu einem variablen Gut wird. Der Wunsch nach permanent verfügbaren Ressourcen auf allen Gebieten und in allen Varianten zieht sich quer durch die gesamte Gesellschaft. Dabei ist die Zahl der sonn- und feiertags arbeitenden Menschen seit 1990 von damals acht bis heute auf elf Millionen Menschen gestiegen. In dieser Zahl sind bisher die Bibliothekare überwiegend noch nicht Bestandteil. Aber auch im Bibliotheksbereich wird der Ruf nach Sonntagsöffnungen immer lauter.

Befürworter der 7-Tage-Woche verweisen auf die zahllosen KollegInnen in Krankenhäusern, dem Nah- und Fernverkehr, der Feuerwehr, der Polizei und vielem mehr und lassen dabei aber gänzlich außer Acht, dass diese Aufgaben für die Aufrechterhaltung des öffentlichen Lebens notwendig sind. Öffentliche Bibliotheken gehören nicht dazu!

Selbst sonntägliche Arbeitsmöglichkeiten in wissenschaftlichen Bibliotheken unterscheiden sich gravierend von der

Sonntagsöffnungen sind ein zusätzlicher Service, der zusätzliches Personal und zusätzliche Gelder benötigt.

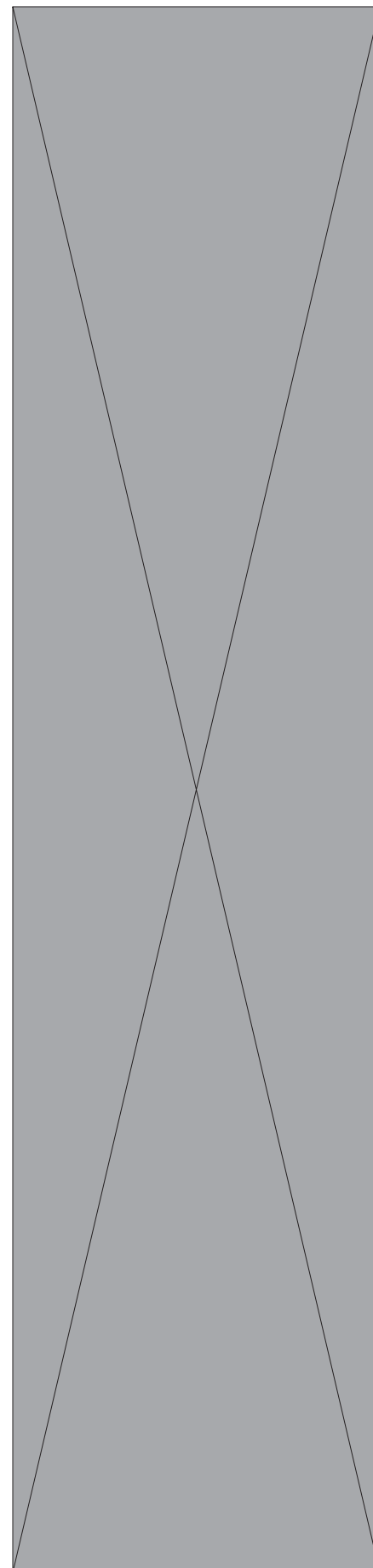
sonntäglichen Nutzung Öffentlicher Bibliotheken. Zum Beispiel wäre ein völlig unterschiedliches Personalmanagement erforderlich.

Ebenso wie unsere NutzerInnen haben auch unsere BibliothekskollegInnen ein Recht auf ein soziales und familiäres Leben. Obendrein benötigen auch sie einen ausreichend langen Erholungszeitraum zwischen den Wochenphasen, damit sie im Zuge der demografischen Entwicklung auf ihren Arbeitsstellen gesund das Renteneintrittsalter erreichen.

Allein aus der Tatsache heraus, dass ver.di sich zu Sonntagsöffnungen positioniert, eine Verhandlungsbereitschaft über Sonntagsöffnungen von Öffentlichen Bibliotheken abzulesen, verkennt auf Arbeitgeberseite völlig die Tatsachen. Den Vergleich mit anderen Berufsgruppen empfinden wir als moralisch erhobenen Zeigefinger und von daher nicht glücklich, weil er die finanzielle Seite von Serviceausweitungen nicht nur für Bibliotheken gänzlich ignoriert.

In dem kürzlich von der Bundesarbeitsgruppe ABD erschienenen Positionspapier »Wunsch und Wirklichkeit in Bibliotheken« hat sich ver.di eindeutig dahingehend positioniert, dass im Umfeld massiver Mittelkürzungen für Bibliotheken, von Bibliotheksschließungen aus rein fiskalischen Gründen, von Serviceeinschränkungen aufgrund von Arbeitszeitverlagerungen bis hinein in die Abendstunden und in das Wochenende und von Arbeitsverdichtung eine Sonntagsöffnung von Bibliotheken für uns nicht vorstellbar ist.

Jedoch gibt es unter den Bibliotheksbeschäftigten durchaus Überlegungen, die eine vorsichtige Öffnung dieser Position andeuten. Alles in allem heißt dies, dass die Diskussion über Sonntagsöffnungen noch nicht abgeschlossen ist. Von daher



erwarten wir zum Bibliothekartag in Bremen spannende Diskussionen und ernstzunehmende Argumentationen für und wider sonntägliche Arbeit auch von Bibliotheksangestellten.

Eines sollte man jedoch bei jeder Diskussion nicht außer Acht lassen: Sonntagsöffnungen sind ein zusätzlicher Service, der zusätzliches Personal und zusätzliche Gelder benötigt. Ein Erweiterungsangebot, das über einen von uns formulierten Mindeststandard hinausgeht, sollte erst in Erwägung gezogen werden, wenn die politischen Parteien Gesetze und Rahmenbedingungen schaffen, in denen der personelle und finanzielle Unterhalt von Bibliotheken zur Pflichtaufgabe ihrer Träger erklärt wird.

Für Weiterbildung!

Zu unserer aller Befriedigung gibt es seit geraumer Zeit eine fruchtbringende Zusammenarbeit des Berufsverbandes Information Bibliothek (BIB) mit der Gewerkschaft ver.di. Die Sichtweisen beider Organisationen stellen unterschiedliche Facetten in der gemeinsamen Verantwortung um Bibliotheksentwicklung dar.

Wir sehen darin einen Bündelung von Kräften, die aus unterschiedlicher Herangehensweise bibliothekarische Problemfelder betrachten, bewerten und Strategien entwerfen, die letztendlich ein gemeinsames Ziel vor Augen haben: Bibliotheken als Ort des Aufbewahrens und des Lernens in einer medial geprägten Gesellschaft mit kostengünstigen Angeboten für alle Bevölkerungsschichten unter Betreuung und Anleitung durch fachlich hochqualifiziertes und hoch motiviertes Personal.

Nach modernsten Gesichtspunkten aus- und weitergebildetes Fachpersonal bildet das Rückgrat einer funktionierenden Bibliothekslandschaft.

So wie vor Jahren von der Bundesarbeitsgruppe der Fachangestellte für Medien- und Informationsdienste initiiert wurde, so beschäftigte sich die Arbeitsgruppe in den zurückliegenden Jahren mit dem weiterführenden Ausbildungsgang »Fachwirt/Fachwirtin für Medien- und Informationsdienste«, der einen Aufstieg der FaMIs in den gehobenen Bibliotheksdienst im Rahmen einer berufsbegleitenden Weiterbildung und damit außerhalb eines Studiums ermöglichen sollte.

Entstanden ist nach einigen Schwierigkeiten ein mehrjähriger Bildungsgang, dessen Niveau sich an vergleichbaren Qualifizierungsangeboten für die gehobene Funktionsebene orientiert. Damit eröffnet sich den Fachangestellten für Medi-

en- und Informationsdienste erstmals die Möglichkeit, nach ihrer Berufsausbildung und ohne Abitur und Studium eine berufliche Weiterbildung aufzunehmen, die sie für Stellen befähigt, die zuvor nur Diplom-Bibliothekaren vorbehalten waren.

Das berufsbegleitende Fernstudium wird heute in Blöcken mit Präsenzpflicht absolviert. Neben gesteigerter Fachlichkeit und verstärkter Ausrichtung auf Informationstechniken werden in dieser Ausbildungsschiene in hohem Maße auch Betriebs- und Managementkenntnisse vermittelt, die in der sich ständig verändernden Berufswelt verstärkt nachgefragt werden. Damit unterscheidet sich die Ausbildung eines Fachwirtes entscheidend von der eines FaMIs.

Und der Erfolg gibt uns Recht: Die ersten Absolventen sind auf dem Arbeitsmarkt angekommen, und zu unserer großen Befriedigung konnten wir feststellen, dass 90 Prozent von ihnen einen Arbeitsplatz entsprechend ihrer neuen Qualifikation erhalten haben und folgerichtig auch in die E 9 eingruppiert wurden, eine Eingruppierung, die ihnen als FaMI verschlossen geblieben wäre.

Projekt »Gute Arbeit«

Zusätzlich zu unseren Bemühungen, Forderungen und Regelungen in Bibliotheksgesetze der Länder zu etablieren und davon unabhängig ein Bundesrahmengesetz für Bibliotheken zu initiieren, bewegen uns ver.di-Bibliothekare in der Bundesarbeitsgruppe auch die Ergebnisse der von uns 2011 nach dem DGB-Index »Gute Arbeit« durchgeführten Umfrage zu den Arbeitsbedingungen in Bibliotheken. Wir befragten die Beschäftigten nach solchen Parametern wie emotionale Anforderungen an ihren Beruf, Arbeitsintensität, Einflussmöglichkeiten auf die Arbeitszeitgestaltung, Aufstiegschancen und Eingruppierung, Weiterbildungsmöglichkeiten, Arbeitsklima sowie Kollegialität und Leitungsstil von Vorgesetzten.

Bei einer Teilnahme von 1200 Bibliothekaren hatte uns damals der extrem geringe Wert (6 Prozent) überrascht, mit dem unsere Bibliotheksbeschäftigten ihre Arbeitssituation als »gute Arbeit« bezeichneten (im übrigen Dienstleistungssektor immerhin 14 Prozent). Ganze 33 Prozent unserer BibliothekskollegInnen nannten ihre Arbeitssituation »schlechte Arbeit« (im allgemeinen Dienstleistungssektor 31 Prozent).

Die damals erzielten Umfrageergebnisse waren im letzten Jahr Grundlage eines mehrtägigen Personalräteseminars unter



Kerstin Thorwirth ist Bibliothekarin an der Martin-Luther-Universität Halle-Wittenberg, seit 2000 arbeitet sie in der Zweigbibliothek Musik. Sie ist stellvertretendes Personalratsmitglied, Mitglied des Berufsverbandes Information Bibliothek (BIB) und aktiv als ver.di-Mitglied in der Bundesarbeitsgruppe ABD. – Kontakt: kerstin.thorwirth@bibliothek.uni-halle.de

dem Thema »Gute Arbeit – gesunde Arbeit«, das die Bundesarbeitsgruppe durchgeführt hatte.

Personalräte besitzen aufgrund der Personalvertretungsgesetze ihrer Länder Möglichkeiten, im Rahmen ihrer Mitbestimmung und Mitgestaltung Einfluss auf bestimmte Arbeitsbedingungen zu nehmen. Die Ergebnisse des Seminars sind so ermutigend, dass wir als Bundesarbeitsgruppe aber auch als Personalräte Anregungen für unsere Weiterarbeit, möglicherweise sogar für den Abschluss diverser Dienstvereinbarungen mit unseren Dienststellen, erhalten haben.

Damit ist das Projekt »Gute Arbeit« noch längst nicht abgeschlossen. Ich denke, dass sich dieser Schwerpunkt harmonisch eingliedert in das Jahresthema des BIB »Gutes Geld für gute Arbeit« und auch deshalb Bestandteil des diesjährigen Bibliothekartages in Bremen sein wird. Auch dort werden Vertreter der Bundesarbeitsgruppe in Podiumsgesprächen, in Vorträgen, Positionspapieren und in einer gemeinsamen Postkartenaktion an die Arbeitgeber unsere Vorstellungen, Wünsche und Forderungen formulieren.

Karin Holste-Flinspach

Die dritte berufliche Ebene in Bibliotheken

Der Bachelor auf dem Prüfstand: Bewertung der Studieninhalte in Bezug auf die auf dem Arbeitsmarkt nachgefragten Qualifikationen

Seitdem die Diplomstudiengänge an den Fachhochschulen für angehende Bibliothekare und Dokumentare – zumindest außerhalb Bayerns – der Vergangenheit angehören, werden an diesen (ehemaligen) Fachhochschulen Deutschlands überwiegend Bachelor of Arts, seltener of Science, für Bibliotheks- und Informationswissenschaft beziehungsweise Informationsmanagement oder Bibliotheksinformatik ebenso wie für »Medien und Information«, Medienwirtschaft oder Angewandte Informationswissenschaft verliehen. Doch wie sehen die Berufschancen aus? Und wie gut werden die Studenten eigentlich auf das Berufsleben vorbereitet?

Über die Republik verteilt gibt es deutschlandweit viele Bachelor-Studiengänge für Bibliotheks- und Informationswissenschaften mit eigener individueller Ausrichtung und unterschiedlichen Schwerpunkten (siehe Tabelle, Seite 448), in München auch noch einen dem beamtenrechtlich geregelten Vorbereitungsdienst vergleichbar.

In Zusammenhang mit der Umstellung auf Bachelorabschlüsse kam es an den Hochschulen nicht nur zu den üblichen Anpassungen der Studieninhalte an geänderte Berufsanforderungen, sondern zu grundlegenden Neustrukturierungen der Studiengänge, die auch aufgrund zusätzlich zunehmender Wahl- und Spezialisierungsmöglichkeiten keine einfachen Rückschlüsse auf zu erwartende Ausbildungsstärken und gegebenenfalls -schwächen der Absolventen zulassen.

Offen bleiben zudem die Fragen, welche Chancen die Absolventen mit Bachelorabschlüssen in unserem Berufsfeld haben, ob und wo sie beruflich Fuß fassen können, welche ihrer im Studium erworbenen Qualifikationen in der Praxis gebraucht werden, kurz wie sich die aktuelle Situation auf dem Arbeitsmarkt für die dritte berufliche Ebene des Berufsstandes darstellt.

Auswertung von Verbleibstudien

Anfragen der Kommission für Ausbildung und Berufsbilder des Berufsverbands Information Bibliothek (BIB) beim Bundesinstitut für Berufsbildung, der Bundesagentur für Arbeit, dem Deutschen Bibliotheksverband (dbv), der KIBA sowie den Bibliotheks- und IuD-Studiengänge anbietenden Hochschulen in Deutschland ergaben insgesamt wenige und keine bundesweiten Zahlenwerte oder Absolventenabfragen. Nur drei aktuelle Verbleibstudien* aus Berlin und Hamburg konnten ermittelt werden, die für die nachfolgenden Betrachtungen überwiegend herangezogen wurden.

An beiden Hochschulen – der Hochschule für Angewandte Wissenschaften in Hamburg und der Humboldt-Universität zu Berlin – wurden Alumni nach ihrem Berufseinstieg befragt, zu ihren Tätig-

keitsfeldern, ihrem Einkommen, der subjektiven Arbeitszufriedenheit und der rückwirkenden Bewertung der Studieninhalte in Bezug auf die auf dem Arbeitsmarkt nachgefragten Qualifikationen.

Mit Letzterem beginnend, dürfte von besonderer Bedeutung die Kompatibilität von Studieninhalten und Arbeitsanforderungen sein, wobei Erstere je nach Hochschule und Studiengang bei unvollständiger Aufzählung von eher klassischen Kenntnissen des aktuellen Medienmarktes, Medienauswahl und Erschließung über Kompetenzen im Umgang mit Datenbanken, Intranetlösungen, Recherchekompetenz, Kulturmanagement, Kommunikationspsychologie, Medienpä-

Drei Viertel der Absolventen des Bachelor-Studienganges Bibliotheks- und Informationsmanagement hatten ein halbes Jahr nach Studienabschluss eine Anstellung.

dagogik bis hin zu HTML, Suchmaschinen, Personalmanagement, Organisation, Marketing, Controlling sowie Kosten- und Leistungsrechnung reicht.

Bei der Frage der Relevanz von Studieninhalten stehen auf den entsprechenden Ranglisten oben:

- »Medien und Information« (Hamburg): Recherche und Suchmaschinen, HTML, BWL, Marketing;
- Bibliotheks- und Informationsmanagement (Hamburg): Information Research und Wissensorganisation;
- Bibliotheks- und Informationswissenschaft (Berlin): Formal- und Sacherschließung, Informationsvermittlung, Wissensmanagement, IT-Grundlagen/ Bibliotheks-IT.

Und bei den als besonders wichtig angesehenen Schlüsselqualifikationen wurde bei allen drei Studiengängen Informationskompetenz angeführt, gefolgt von den in je zwei der Studien genannten sozialen sowie IT-Kompetenzen und Fähigkeiten zum selbstständigen Arbeiten und zur Teamarbeit. Auch wurden Fremdsprachenkenntnisse (gute Englischkenntnisse) als unabdingbar angesehen.

Für den Studiengang »Medien und Information« wurden noch Kreativität, Motivation, Offenheit, Rationalität, Selbstbewusstsein genannt, in Berlin Organisa-

* Den drei Studien »Auf gutem Kurs...«, »...da geht noch mehr« und »Where did all the good people go?« wurden alle statistischen Angaben entnommen.

Karin Holste-Flinspach ist Vorsitzende der Kommission für Ausbildung und Berufsbilder (KAuB) des Berufsverbandes Information Bibliothek (BIB). – Kontakt: kaub@bib-info.de

Liste der Hochschulen (Die aktuellsten und natürlich weitaus umfangreicheren Informationen finden Sie auf den Webseiten der Hochschulen.)

| Hochschule | Abschluss | Dauer (Regelstudienzeit) | Voraussetzungen | Besonderheiten |
|---|--|--|--|---|
| Humboldt-Universität zu Berlin , Institut für Bibliotheks- und Informationswissenschaft, Dorotheenstraße 26, 10099 Berlin, Telefon: 030/2093-4232 www.ibi.hu-berlin.de | B.A. Bibliotheks- und Informationswissenschaft | 6 Semester | Fachgebundene oder allgemeine Hochschulreife | |
| Hochschule Darmstadt – University of Applied Science , Fachbereich Media, Studienbereich Informationswissenschaft, Max-Planck-Str. 2, 64807 Dieburg, Telefon: 06151/16-9411 www.h-da.de/studium/studienangebot/informatik- und informationswissenschaften/ | B.Sc. Informationswissenschaft | 6 Semester Praktikum 6. Semester | Fachgebundene oder allgemeine Hochschulreife, Fachhochschulreife oder als gleichwertig anerkannte Vorbildung bzw. über eine Hochschulzugangsberechtigungsprüfung | 1.–3. Semester informationswissenschaftliches Studium mit informationstechnischem Schwerpunkt technische Ausrichtung 4. und 5. Semester Schwerpunktwahl Bibliothekswissenschaft/Wirtschaftsinformation/Medien und Kommunikation/ Online-Marketing, Eintrag Bibliothekswissenschaft im Abschlusszeugnis bei Absolvierung von 5 bibliotheksrelevanten Modulen |
| Hochschule für Angewandte Wissenschaften Hamburg , Fakultät Design, Medien und Information, Department Information, Berliner Tor 5, 20099 Hamburg Telefon: 040/42875-0 www.bui.haw-hamburg.de | B.A. Bibliotheks- und Informationsmanagement B.A. Medien und Information | 6 Semester Praktikum 3. Semester | Fachgebundene oder allgemeine Hochschulreife, Fachhochschulreife, besonderer Hochschulzugang für Berufstätige des Hamburgischen Hochschulgesetzes | Medien und Information: Bereiche Wissens- und Informationsorganisation, Medienwissenschaft und Journalistik, Informationstechnologie, Informationsökonomie und Management |
| Hochschule Hannover , Fachbereich Informations- und Kommunikationswesen, Studiengang Informationsmanagement, Expo-Plaza 12, 30539 Hannover, Telefon: 0511/9296-2608 http://f3.hs-hannover.de/studium/bachelor/informationsmanagement/index.html | B.A. Informationsmanagement | 7 Semester Praktikum 4. Semester | Fachgebundene oder allgemeine Hochschulreife, Fachhochschulreife, bestandene Immaturenprüfung, als gleichwertig anerkannte Vorbildung, seit WS 2012/13 zudem Pilotprojekt für FaMIs und Bibl.ass. mit Berufserfahrung (auch ohne Abitur) | gemeinsamer Studiengang Bibliothek und IuD: Grundstudium 3 Wahlpflichtmodule Wissenschaftliche Bibliothek, Informations-einrichtung, AV- und interaktive Medien, Laufbahnbefähigung gehobener Dienst |
| Fachhochschule Köln , Fakultät für Informations- und Kommunikationswissenschaften, Institut für Informationswissenschaft, Gustav-Heinemann-Ufer 54, 50968 Köln Telefon: 0221/8275-3376 www.fbi.fh-koeln.de/index.htm | B.A. Bibliotheks- und Informationswissenschaft, B.Sc. Angewandte Informationswissenschaft | 6 Semester Praktikum 4. oder 5. Semester | Fachhochschulreife oder eine als gleichwertig anerkannte Vorbildung | Angewandte Inf.wirtschaft: Kombination BWL, Inf.wissenschaft und Inf.technik Schwerpunkte Wirtschaft, Informationserschließung, Informationstechnik |
| HTWK Leipzig , Fakultät Medien, Karl-Liebknecht-Str.145, 04277 Leipzig Telefon: 0341/3076-5428 www.fbm.htwk-leipzig.de | B.A. Bibliotheks- und Informationswissenschaft | 7 Semester Praktikum 5. Semester | Allgemeine oder fachgebundene Hochschulreife, Fachhochschulreife | |
| HTWK Leipzig , Fakultät IMN, Gustav-Freytag-Str. 42A, 04277 Leipzig Telefon: 0341/30766398 Portal.imn.htwk-leipzig.de | B.Sc. Bibliotheks-informatik | 6 Semester | Fachgebundene oder allgemeine Hochschulreife, Fachhochschulreife | Verbindung von Informatik und Bibliothekswissenschaft |
| Fachhochschule für öffentliche Verwaltung und Rechtspflege in Bayern Fachbereich Archiv- und Bibliothekswesen, Königinstr. 11, 80539 München Telefon: 089/2872467-10 www.fhvr-aub.bayern.de/ Einstellungsbehörde Bibliotheksakademie Bayern (Bayerische Staatsbibliothek) Kaulbachstr. 11, 80539 München Telefon: 089/28638-2231 www.bsb-muenchen.de/Bayerische-Bibliotheksschule.289.0.html | Schule/Hochschule für Diplom-Bibliothekar (FH) Diplom-Archivar (FH) | Vorbereitungsdienst im Beamtenverhältnis auf Widerruf 3 Jahre | Abitur/Fachabitur, deutsche oder EU-Staatsangehörigkeit, Höchstaltersgrenze 25 Jahre, Teilnahme an einem Auswahlverfahren | Fachhochschule für öffentliche Verwaltung und Rechtspflege für die Ausbildung der Beamten der bayerischen Verwaltung der Fachlaufbahnen, auch Bildung und Wissenschaft mit den Schwerpunkten Archivwesen und Bibliothekswesen |
| Fachhochschule Potsdam , Fachbereich Informationswissenschaften, Friedrich-Ebert-Str.4, 14467 Potsdam, Telefon: 0331/580-1501 www.informationswissenschaften.fh.potsdam.de | B.A. Bibliotheksmanagement B.A. Information und Dokumentation | 7 Semester Praktikum 5. Semester | Abitur oder in Brandenburg anerkannte Fachhochschulreife | IuD: Schwerpunkt Wissensmanagement, Projektmanagement, Dokumentationsmanagement Berufsbegleitendes Studienangebot Archiv/Bibliothek |
| Hochschule der Medien Stuttgart (HdM) , Fakultät Information und Dokumentation, Wolframstraße 32, 70191 Stuttgart, ab Sommer Nobelstraße, Telefon: 0711/892310 www.hdm-stuttgart.de/bi | B.A. Bibliotheks- und Informationsmanagement B.A. Medienwirtschaft | 7 Semester Praxissemester | Fachgebundene oder allgemeine Hochschulreife, Fachhochschulreife | Schwerpunkte: Kultur- und Veranstaltungsmanagement, Kommunikationspsychologie, Medienpädagogik Medienwirtschaft: Grundstudium Management oder Konzeption und Analyse |

tionsmanagement und wissenschaftliches Arbeiten.

Ungeachtet einer häufig vorzufindenden subjektiven Wahrnehmung von Stellenabbau und einer generell schlechten Arbeitsmarktsituation speziell in Bibliotheken: Größere Probleme bei der Berufseinmündung hatten die Absolventen laut den Studienergebnissen nicht, wobei studienbezogene Nebenjobs und Praktika ihr Übriges zum leichten Einstieg in das Berufsleben beitrugen.

Drei Viertel der Absolventen des Bachelor-Studienganges Bibliotheks- und Informationsmanagement hatten ein halbes Jahr nach Studienabschluss eine Anstellung, ein Drittel nahtlos nach dem Studium, beim Bachelor »Medien und Information« verfügten bereits 22 Prozent über eine Einstellungs zugesage vor dem Studienabschluss.

Bei der Berliner Studie waren zum Zeitpunkt der Befragung 72,55 Prozent berufstätig, von den übrigen befand sich die Mehrheit in einem Anschlussstudium.

Andere Arbeitsfelder ergeben sich nach dem Bachelorabschluss »Medien und Information«, es beginnen fast ein Drittel der Absolventen in Internetagenturen/E-Commerce/Marketing und PR-Agenturen.

Festeinstellungen ohne Befristungen waren allerdings eher die Seltenheit (27 Prozent »Medien und Information«, 32,8 Prozent Bibliotheks- und Informationsmanagement).

Auch die Zufriedenheit mit der beruflichen Situation ist hoch, bei »Medien und Information«-Absolventen sind drei Viertel zufrieden, in der Berliner Befragung nur knapp 15 Prozent eher unzufrieden oder gänzlich unzufrieden.

Die Bachelorstudenten der beiden näher am Bibliotheksbereich liegenden Studiengänge finden ihren Berufseinstieg hauptsächlich in Bibliotheken (Hamburg: fast zwei Drittel) und überwiegend im öffentlichen Dienst, ebenfalls in beiden Fällen sind die wissenschaftlichen Bibliotheken als Arbeitgeber deutlich überrepräsentiert (Hamburg: 37,3 Prozent wissenschaftliche Bibliotheken). Auch wenn nur diesen Zahlenwerten folgend ein Erobern neuer Tätigkeitsfelder auch im privatwirtschaftlichen Bereich wie beispielsweise bei Unternehmensberatungen oder Banken eher nicht in nennenswerten Umfang stattfindet, so lässt sich dennoch eine breitere Aufstellung des ehemals klassischen

Berufsfeldes nach bibliotheksbezogenen Studiengängen erkennen.

Andere Arbeitsfelder ergeben sich nach dem Bachelorabschluss »Medien und Information«, es beginnen fast ein Drittel der Absolventen in Internetagenturen/E-Commerce/Marketing, PR-Agenturen – darüber hinaus sieht ein Großteil die berufliche Zukunft eher in betriebswirtschaftlich orientierten Bereichen, im Marketing, der Multimedia-Branche und weniger in der klassischen Dokumentation.

Fazit

Zu den laut deutschem Qualifikationsrahmen (DQR) der Stufe 6 zuzuordnenden Qualifikationen zählen auch die hier nur am Rande zu erwähnenden Weiterqualifizierungsmöglichkeiten von Fachangestellten für Medien- und Informationsdienste zum Fachwirt. Hier sind aufgrund der bisherigen geringen Absolventenzahlen seriöser Weise die Arbeitsmarktchancen nur bedingt zu beurteilen. Mit Sicherheit sind aber die Entwicklungsmöglichkeiten, der »Marktwert« der Absolventen deutlich verbessert, auch wenn der Abschluss noch nicht überall bekannt und akzeptiert wird und erschwerend oftmals die Weiterqualifizierung (auch bei berufsbegleitenden Bachelorstudiengängen) als persönliche Angelegenheit der dual Ausgebildeten angesehen wird.

Als ein im Sinne der Ausgangsfragestellung nur punktuell und damit letztlich unbefriedigend bleibendes Fazit kann dieser kurze Beitrag nur eine vage Annäherung und letztlich nicht belastbare Antwort auf die Frage nach der Höhe der Nachfrage nach geschulten Informationskräften mit einem Bachelorabschluss auf dem Arbeitsmarkt geben – und damit auch nicht klären, ob gegebenenfalls mehr für neue Arbeitsmärkte ausgebildet werden sollte. Hier bleibt ein weites Feld denkbarer Themen für studentische Projekte, Bachelor- und Masterarbeiten. Auch die KAUB ist für Ergänzungen und Hinweise dankbar.

Literaturangaben/Verbleibstudien

Auf gutem Kurs...: Absolventenstudie des Studiengangs Bibliotheks- und Informationsmanagement/ Hrsg.: Christiane Gläser. Hamburg: Hochschule für Angewandte Wissenschaften 2013. Hamburg

Bauschmann, Martin: Jung, dynamisch, berufserfahren. Berlin: Verlag BibSpider 2012 (Wiborada- Leipziger Schriften zur Bibliotheks- und Informationswissenschaft; 3)

Büchter, Anke; Schmidt, Nadine: Wo sind sie geblieben? Verbleibstudie der HAW Hamburg: Die meisten bibliothekarischen Absolventen landen nicht in Bibliotheken. In BuB Heft 7-8/2008, S. 581, Hamburg

...da geht noch mehr: Berufsbilder, Entwicklungsziele und Lebensläufe von Alumni im Berufsfeld Medien & Information – revisited – Projektbericht. Hamburg: Hochschule für Angewandte Wissenschaft 2013. (www.haw-hamburg.de/dmi-i/forschung/belami-revisited.html) Hamburg

Ockenfeld, Daniel: Genfer ID-Absolventen kommen rasch unter. In: Information – Wissenschaft und Praxis 63 (2012) H. 3 S. 189–190, Genf

Ockenfeld, Marlies: Bibliothekarisches Studium an Fachhochschulen u.a. verwaltungswissenschaftlichen Fachhochschulstudiengängen: Chancen nach dem Studium an der HTWK Leipzig/Bericht über eine Verbleibstudie von Jana Haase. In: Information – Wissenschaft und Praxis 59 (2008) H. 4 S. 227–232, Leipzig

Haase, Jana: Chancen nach dem Studium. Diplomarbeit Fachbereich Medien, Hochschule für Technik, Wirtschaft und Kultur Leipzig (FH) 2007, Leipzig

Hellmich, Julia: Wohin bloß mit dem Bachelor: Hochschul-Absolventinnen berichten über Probleme bei der Jobsuche. In: BuB Heft 1/2008, S. 20

Hobohm, Hans-Christoph: Wir brauchen Informationswissenschaftler als Ökokrieger: Zu den Berufsaussichten von Bachelor- und Masterstudenten/Eine Tagung an der FH Potsdam. In: BuB Heft 7-8/2009, S. 551–554

Meinhardt, Heike: Wie (er)geht es unseren Absolventen? In: BuB Heft 3/2008, S. 239–242

Puppe, Alexandra: Die Integration der Absolventen des postgradualen Fernstudiums Bibliothekswissenschaft an der HU Berlin in den Arbeitsmarkt: Ergebnisse einer Umfrage zum beruflichen Verbleib – 119 S. – (Berliner Handreichungen zur Bibliotheks- und Informationswissenschaft; 163) 2005, Berlin

Waldau, Christiane; Pohl, Oliver, Sekulovic, Violeta: Verbleibstudie am Institut für Bibliotheks- und Informationswissenschaft an der Humboldt-Universität zu Berlin. In: Information – Wissenschaft und Praxis 63 (2012) H. 2 S. 81–86, Berlin

Where did all the good people go? Verbleibstudie des Instituts für Bibliotheks- und Informationswissenschaft. Berlin: Humboldt-Universität zu Berlin: Institut für Bibliotheks- und Informationswissenschaft. 2012, Berlin ◀

Carola Schelle-Wolff

Mit dem Master in die Bibliothek

Leitungsstellen im höheren Dienst: Ausbildungswege und Bedarf an Öffentlichen und wissenschaftlichen Bibliotheken

Früher schien die Welt in Ordnung gewesen zu sein: Wer in den höheren Bibliotheksdienst wollte, hatte meist ein Bibliotheksreferendariat in Köln oder München absolviert. Bibliotheksarbeitgeber bedienten sich in der Regel aus dem Kreis dieser Absolventen. Es gab natürlich auch damals Ausnahmen: Die Diplom-Bibliothekarin (FH), die zusätzlich ein wissenschaftliches Studium mit Hochschuldiplom oder Promotion absolviert hatte, konnte vorzugsweise in Öffentlichen, aber auch in Spezialbibliotheken eine Anstellung finden oder selbst der Fachwissenschaftler ohne bibliothekarische Ausbildung konnte im Bibliotheksbereich eingestellt werden. Doch diese Ausnahmen waren Ausnahmen. Die Regel war der Weg durch das Referendariat.

Heute sind die Ausbildungsgänge vielfältiger: Die Masterabschlüsse können konsekutiv oder weiterbildend sein, neben dem Referendariat gibt es das Volontariat. Wer als Arbeitgeber auf bibliothekarische Kompetenzen Wert legt, sucht im Bereich Bibliotheks- und Informationsmanagement, doch daneben gibt es auch andere Studienfächer. Wer als Arbeitgeber Berufserfahrung erwartet,

Leider verzeichnet die DBS nicht, wie viele Stellen es in den Entgeltgruppen E 13 aufwärts in den einzelnen kommunalen Bibliotheken gibt. Geschätzt sind es rund 200 Stellen.

nimmt gerne Absolventen eines weiterbildenden Masters.

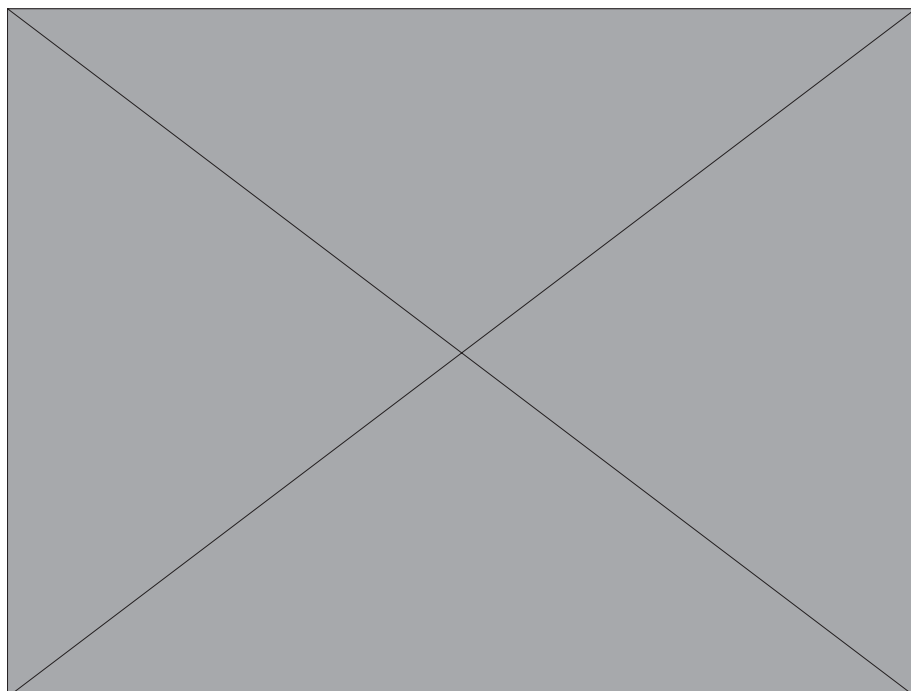
Aber auch die Aufgaben im höheren Dienst der Bibliotheken sind vielfältiger. Es sind nicht mehr die klassischen Felder des Bestandsaufbaus und der Bestanderschließung oder die Betreuung von Sondersammlungen. Das Thema Vermittlung spielt eine immer größere Rolle genauso wie alles, was unter digitale Bibliothek zusammengefasst werden kann. Wer das Rechenzentrum besetzen will oder die bibliotheksinterne Schaltstelle zum Rechenzentrum wird vorzugsweise auf IT-Fachwissen schauen und nicht unbedingt

eine bibliothekarische Ausbildung voraussetzen. Wer eine Stelle für die Historische Sammlung besetzen will, wird vielleicht auch einen Buch- oder Museumswissenschaftler nehmen, wenn es um Forschung, Ausstellungen und wissenschaftliche Publikationen und Kommunikation geht, oder einen Kulturvermittler, wenn es um Aktionen für ein breiteres Publikum geht.

Was aber fast allen Stellen im höheren Dienst beziehungsweise in der Vierten Qualifikationsebene (= 2. Einstiegsamt der 2. Laufbahngruppe) gemein ist: Sie sind überwiegend Leitungsstellen. Die Verteilung der Stellen im höheren Dienst der Bibliotheken ist dabei höchst unterschiedlich: Über die variable Auswertung der Deutschen Bibliothekssatistik 2012 (DBS) lässt sich ermitteln, dass in den deutschen wissenschaftlichen Universal- und Hochschulbibliotheken 1 339,57 Stel-

Die ersten Absolventen dieser Ausbildung, die mit dem Wintersemester 2012/13 begonnen hat, sind gerade auf den Arbeitsmarkt gekommen.

len im höheren Dienst vorhanden sind, dagegen fällt die Zahl der Mitarbeiter/innen im höheren Dienst in Öffentlichen Bibliotheken deutlich ab. Leider verzeich-



Im ÖB-Bereich handelt es sich bei Stellen im höheren Dienst fast ausschließlich um Leitungsstellen. Gesucht werden Stadtbibliotheksleitungen wie zum Beispiel 2013 in Münster eine Abteilungsleiterin der Abteilung Informations- und Medienmanagement. Foto: Presseamt Münster

net die DBS nicht, wie viele Stellen es in den Entgeltgruppen E 13 aufwärts in den einzelnen kommunalen Bibliotheken gibt. Geschätzt sind es rund 200 Stellen.

Die ausbildenden Hochschulen

Doch egal, ob 1340 im WB- oder 200 im ÖB-Bereich: Die Stellen müssen adäquat besetzt werden können, was es angesichts des Generationenumbruchs an den Schlüsselstellen im Bibliothekswesen lohnend macht, die Aufgaben und Anforderungen sowie die Qualifikationswege zu betrachten.

Die Internetseite www.hochschulkompass.de¹ der Hochschulrektorenkonferenz weist aktuell an vier deutschen Hochschulen weiterführende Angebote zum Bereich Bibliotheks- und Informationsmanagement nach: in Stuttgart und Köln ein berufsbegleitendes, in Leipzig ein Vollzeit- sowie an der HU Berlin ein Fernstudium. Daneben gibt es die Vollzeitstudiengänge »Information, Medien, Bibliothek« an der Hochschule für Angewandte Wissenschaften Hamburg oder »Informationswissenschaft(en)« an der Hochschule Darmstadt und der Fachhochschule Potsdam sowie »Informations- und Wissensmanagement« an der Hochschule Hannover. Dazu kommt das Ausbildungsangebot der Bibliotheksakademie Bayern für Bibliotheksreferendare.

Aus Sicht einer Öffentlichen Bibliothek ist der Stuttgarter Studiengang sehr interessant, weil er Berufserfahrung voraussetzt und unter anderem Personalführung im Programm hat. Als fünfsemestriges Weiterbildungsstudium setzt man in Stuttgart voraus, dass die Studierenden eine mindestens einjährige Berufserfahrung nachweisen können. Der Studiengang »ist konsequent auf die Anforderungen an Führungskräfte im Bibliotheks- und Informationssektor ausgerichtet ...«, heißt es auf der Homepage der Hochschule der Medien.² Er wirbt damit, eine »breite und

aktuelle Wissensbasis« für Führungsaufgaben zu vermitteln.³ Public Management, empirische Sozialforschung, Recht, Kommunikationspsychologie, digitale Bibliotheken, teaching literacy sowie Teamarbeit und Personalführung sind Pflichtmodule. Die ersten Absolventen dieser Ausbildung, die mit dem Wintersemester 2012/13 begonnen hat, sind gerade auf den Arbeitsmarkt gekommen.

Langjährige Erfahrungen mit dem Weiterbildungsmaster haben die Hochschule Hannover, die FH Köln und die Humboldt-Universität Berlin. Während Hannover neben dem ersten Studienabschluss in den Bereichen Bibliothekswesen, Dokumentation, Informationsmanagement oder Informatik mindestens ein Jahr Berufstätigkeit und bei anderen sogar drei Jahre »berufliche Tätigkeit mit Bezug zum Informations- oder Wissensmanagement nach dem Studienabschluss«⁴ voraussetzt, sind die Hürden in Köln und Berlin weniger hoch, denn beide Hochschulen bieten den Weiterbildungs- und den konsekutiven Master in einem Studiengang an.

Berlin und Köln kombinieren Präsenzphasen mit E-Learning-Modulen und dauern vier Semester. Der Master Bibliotheks- und Informationswissenschaft in Berlin »richtet sich an Absolventen von Universitäten sowie Hoch- und Fachhochschulen, die in wissenschaftlichen oder

Auch in Köln können »Absolventen mit Studium in einer beliebigen Fachdisziplin« und Bibliothekarinnen/ Bibliothekare mit Diplom oder Bachelor-Abschluss studieren.

öffentlichen Bibliotheken beziehungsweise Informations- und Dokumentations-einrichtungen tätig sind oder eine solche Tätigkeit anstreben. Parallel dazu erhalten Bibliotheksreferendare und Bibliotheksvolontäre verschiedener Bundesländer und anderer Einrichtungen in diesem weiterbildenden Masterstudiengang ihre theoretische Ausbildung.⁵ Auch in Köln können »Absolventen mit Studium in einer beliebigen Fachdisziplin« und Bibliothekarinnen/Bibliothekare mit Diplom oder Bachelor-Abschluss studieren.⁶

Die Ausbildung in Hannover »wendet sich sowohl an Interessenten aus den unterschiedlichsten Berufsfeldern wie zum Beispiel Diplom-Bibliothekare und Dokumentare, die sich für Managementaufgaben in Informationseinrichtungen vorbereiten möchten ...«⁷ Ihr Ziel ist der »effiziente Umgang mit Informationen

1 Stand 1. April 2014

2 www.hdm-stuttgart.de/studieninteressierte/master/studiengang_steckbrief?sgang... (27.3.2014)

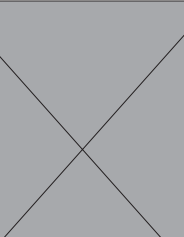
3 www.hdm-stuttgart.de/bi/studierende_dozenten/infos_master/bimb (27.3.2014)

4 <http://f3.hs-hannover.de/fileadmin/media/doc/f3/Studium/Studieninformation/Master/Zulassungsordnung.pdf> (5.4.2014)

5 www.hu-berlin.de/studium/beruf/wissenschaftliche-weiterbildung/studiengange/master-bibliotheks-und-informationswissenschaft (5.4.2014)

6 <http://malis.fh-koeln.de> (27.3.2014)

7 <http://f3.hs-hannover.de/index.php?id=576> (5.4.2014)



Dr. Carola Schelle-Wolff ist Direktorin der Stadtbibliothek Hannover und zugleich Leiterin des Fachbereichs Bibliothek, Museen und Kulturbüro der Landeshauptstadt Hannover, außerdem ist sie langjährige Mitherausgeberin dieser Zeitschrift. – Kontakt: 42@Hannover-Stadt.de

und Wissen⁸, Informations- und Wissensmanagement dominieren die Ausbildung. Die Bibliothek wird anders als in Berlin, Köln, Leipzig und Stuttgart als Arbeitsplatz nicht ausdrücklich genannt.

Der konsekutive Masterstudiengang an der HTWK Leipzig baut unmittelbar auf dem Bachelorstudiengang Bibliotheks- und Informationswissenschaft auf und »vermittelt Kenntnisse, Fähigkeiten und Fertigkeiten, die für eine wissenschaftlich begründete und fachlich selbstständige Tätigkeit als Master of Arts in herausgehobenen Positionen erforderlich sind⁹. Angeboten werden hier neben einer allgemeinen Ausrichtung auch drei Spezialisierungen: Musikbibliotheken, Historische Bestände oder Bibliothekspädagogik. Auch das dreisemestrige Potsdamer Mas-

Die formalen Anforderungen sind allerdings in der Regel klar formuliert: Erwartet wird überwiegend eine abgeschlossene Ausbildung für den höheren Bibliotheksdienst.

terstudium schließt unmittelbar an den Bachelor Informationsmanagement an, wobei zwei Schwerpunkte gewählt werden können: »Records Management und Digitale Archivierung« und »Wissenstransfer und Projektkoordination¹⁰. Ein ausdrücklicher Bibliotheksbezug wird nicht hergestellt.

Der Masterstudiengang Informationswissenschaft in Darmstadt vermittelt in vier Semestern unter anderem Personalführung, komplexe Informationssysteme, bibliothekarische Informationskompetenz, hybride Bibliotheken und Informatik. Mit dem Abschluss qualifizieren sich die Absolvent/innen gemäß Prüfungsordnung »für anspruchsvolle Forschungs-, Entwicklungs- und Führungsaufgaben im Bereich der Informationswissenschaft und der Konzeption von Informationsdiensten und -produkten¹¹.

Hinweise zur Ausbildung zum Wissenschaftlichen Bibliothekar/zur Wissenschaftlichen Bibliothekarin als Referendariat oder in Sachsen und Thüringen als Volontariat erhält man auf den Seiten des Vereins Deutscher Bibliothekare (VDB).¹²

Aktuelle Situation auf dem Arbeitsmarkt

In den wissenschaftlichen Bibliotheken werden im höheren Dienst zum Beispiel Fachreferent/innen, wissenschaftlichen Mitarbeiter/innen oder Bibliotheksbeziehungsweise Abteilungsleitungen gesucht. Die Aufgaben können entsprechend unterschiedlich sein und beinhalten bei Einstiegspositionen nicht unbedingt Management- oder Führungsaufgaben. Die formalen Anforderungen sind allerdings in der Regel klar formuliert: Erwartet wird überwiegend eine abgeschlossene Ausbildung für den höheren Bibliotheksdienst. Im ÖB-Bereich dagegen handelt es sich bei Stellen im höheren Dienst fast ausschließlich um Leitungsstellen. Gesucht werden Stadtbibliotheksleitungen wie Anfang 2014 für den Berliner Bezirk Friedrichshain-Kreuzberg oder Abteilungsleitungen wie 2013 in Münster.¹³

Zu den im engeren Sinne bibliotheksfachlichen Aufgaben gehören hier Managementaufgaben wie Ressourcen-, Finanz-, Personalverantwortung, strategische und planerische Aufgaben, Vertretung der Institution nach außen (Medien und Politik) und Repräsentation der Bibliothek. Die Anforderungen entsprechen den genannten Aufgaben: Je nach Größe eines zu leitenden Bibliothekssystems beziehungsweise einer großen Abteilung innerhalb des Bibliothekssystems werden mehrjährige Führungserfahrung im Bibliotheksbereich und oft auch Erfahrungen in der Arbeit mit politischen Gremien erwartet. Die formalen Qualifikationsanforderungen werden unterschiedlich formuliert: »Erfüllung der laufbahnrechtlichen Voraussetzungen für den höheren Bibliotheksdienst oder gleichwertige Qualifikation« (Berlin) beziehungsweise »Voraussetzung für die Besetzung ist neben einer abgeschlossenen bibliothekarischen Berufsausbildung ein abgeschlossenes Hochschulstudium, zum Beispiel Master in Bibliotheks-, Medien- und Informationsmanagement« (Hannover).¹⁴

Am Beispiel einer Ausschreibung der Stadtbibliothek Hannover von 2012 sei im Folgenden zitiert, welche Anforderungen an Bewerber/innen für den höheren Dienst gestellt werden:

■ »mehrjährige Berufs- und Leitungserfahrung in herausgehobener Position,

hohes Maß an Kommunikationskompetenz, Durchsetzungsfähigkeit und Entscheidungsfreude

- Konfliktfähigkeit sowie die Bereitschaft zum Übernehmen von Verantwortung Fähigkeit, ausgewogene Entscheidungen zu treffen
- Offenheit gegenüber neuen Projekten
- Fähigkeit, strategisch zu denken, innovative Konzepte zu entwickeln und umzusetzen
- lösungsorientiertes Arbeiten
- Flexibilität und hohe Belastbarkeit
- Kenntnisse und Erfahrungen in öffentlichen Verwaltungen und in der Personal- und Organisationsentwicklung¹⁵

Aus Erfahrung kann gesagt werden: Entscheidend ist, was der Bewerber/die Bewerberin tatsächlich kann und welche Erfahrungen er oder sie mitbringt. Wer eine große Abteilung mit 50 bis 100 oder mehr Mitarbeitern leiten will, sollte die Dimensionen der Aufgabe Personalführung kennen. Hier reichen Erfahrungen in der Leitung kleiner Gemeinde- und Stadtbibliotheken mit wenig Personal oft nicht

Hier reichen Erfahrungen in der Leitung kleiner Gemeinde- und Stadtbibliotheken mit wenig Personal oft nicht aus.

aus, denn große Organisationen verlangen von einer Führungspersonlichkeit andere Kompetenzen und das Beherrschen einer größeren Methodenvielfalt als kleinere.

Dass daneben fachliche Kenntnisse vorhanden sein sollten, versteht sich von selbst. Doch muss eine Abteilungs- oder

8 http://f3.hs-hannover.de/fileadmin/media/doc/f3/miwm/MA_Infomgmt_4.Nov.02.pdf (5.4.2014)

9 www.htwk-leipzig.de/de/studieninteressierte/studienangebot/master/bibliotheks-und-informationswissenschaft/ (5.4.2014)

10 <http://informationswissenschaften.fh-potsdam.de/?id=4771> (5.4.2014)

11 http://iw.fbmd.h-da.de/fileadmin/Studienangebote/IW/Master/BBPO_Ma_IW_10-2011.pdf (5.4.2014)

12 www.vdb-online.org/kommissionen/qualifikation/ausbildungsinfo/referendariat.php sowie www.vdb-online.org/kommissionen/qualifikation/ausbildungsinfo/volontariat.php (5.4.2014)

13 vgl. BuB Heft 2/2014, S. 159 und BuB Heft 7-8/2013, S. 559

14 vgl. BuB Heft 11-12/2012, S. 806

15 zitiert nach der internen Stellenausschreibung der Landeshauptstadt Hannover 44/2012, die mit der inzwischen gelöschten Internetversion identisch war

Bibliotheksführung in der Regel nicht selbst den Bestandsaufbau oder die Sach- und Formalerschließung übernehmen. Auch die Vorlesestunde fällt nicht in den Aufgabenbereich. Wer all das vermag, hat Vorteile, weil er/sie die Aufgaben seiner Mitarbeiter/innen besser beurteilen kann und Vorstellungen von der Erledigung der Aufgaben hat. Es ist aber nicht nötig, die Systematik oder sonstige Regelwerke im Detail zu kennen.

Wer in einem großen dezentralen Bibliothekssystem eine Leitungsstelle über-

Es geht darum, eine Organisation arbeitsfähig zu halten und voranzubringen, Impulse zu geben, Perspektiven aufzuzeigen, Dinge zusammen zu denken und mit der Presse, der Politik und den Bürger/innen zu reden.

nehmen will, sollte sich darüber hinaus nicht in Fachaufgaben verzetteln, das heißt wissenschaftliche Sachbearbeitung ist hier nicht gefragt. Es geht darum, eine Organisation arbeitsfähig zu halten und voranzubringen, Impulse zu geben, Perspektiven aufzuzeigen, Dinge zusammen zu denken, mit der Presse, der Politik und den Bürger/innen zu reden und zu vermitteln, was Bibliothek heute bedeutet und warum sie gebraucht wird. Nötig sind Durchsetzungsfähigkeit, mündliche und schriftliche Überzeugungskraft, aber auch eine gewisse Frustrationstoleranz sowie die Bereitschaft, unpopuläre Entscheidungen zu treffen. Neben aktuellen Kenntnissen aus dem Bereich der Publikations- und Medienentwicklung sind politisches Interesse, Interesse an gesellschaftlichen Entwicklungen, Rechts- und Wirtschaftsfragen von Vorteil.

Ob ein geeigneter Bewerber/eine geeignete Bewerberin einen Weiterbildungs-Master oder ein Bibliotheksreferendariat mitbringt, ist letztlich sekundär. Wichtig ist, dass der Bewerber/die Bewerberin mit seiner/ihrer schriftlichen Bewerbung und im Auswahlverfahren die Auswahlkommission davon überzeugen kann, dass er beziehungsweise sie eine Vorstellung von den Dimensionen der neuen Aufgabe hat, und den Eindruck vermittelt, den ausgeschriebenen Aufgaben gerecht werden zu können.

Fazit

Angesichts der Vielfalt möglicher Ausbildungen und Abschlüsse müssen sowohl Arbeitgeber als auch Bewerber/innen sehr

genau überlegen, was sie wollen, und hinschauen, was sich ihnen bietet. Dabei ist für Arbeitgeber wichtig, das ausgeschriebene Stellenprofil möglichst genau zu bestimmen und die Erwartungen und Aufgaben klar zu umreißen. Um potenzielle Bewerber/innen nicht abzuschrecken, darf nicht zu eng formuliert werden, denn schließlich will man unter mehreren Kandidatinnen und Kandidaten auswählen können.

Bewerber/innen sollten ihre erworbenen Fähigkeiten, die es bezogen auf die Ausschreibung kurz darzustellen gilt, die eigenen Kompetenzen und vor allem die eigene Erfahrung darstellen und dabei einen Abgleich mit der ausgeschriebenen Stelle vornehmen. Es wäre aber wünschenswert, wenn die Master-Absolvent/innen im Zuge ihrer Ausbildung vertieft Gelegenheit erhielten, das Thema Führung zu reflektieren.

Kathrin Schwärzel, Verena Simon

B³ – Von Befristungen, Beurteilungen und Beförderungen im Bibliothekswesen

Rechtliche Grundlagen und Rahmenbedingungen im öffentlichen Dienst

Befristungen, Beurteilungen und Beförderungen entscheiden maßgeblich über die berufliche Entwicklung und potenziieren positive oder negative Faktoren, die den Werdegang des Einzelnen beeinflussen: Von der Existenzsicherung bis zur Selbstverwirklichung spannt sich der Bogen, den das B³ trägt.

Früher als Phänomen des Wirtschaftslebens abgetan, ist mittlerweile der öffentliche Dienst Spitzenreiter, wenn es um die Befristung von Arbeitsverhältnissen geht. Handelt es sich nun um eine Projektstelle, Elternzeitvertretung, Neueinstellung oder Befristung nach dem Wissenschaftszeitvertragsgesetz: Ihnen allen ist gemein, dass mit Ablauf der vertraglich vereinbarten Frist das Arbeitsverhältnis endet, ohne dass es einer

Befristungen gehören mittlerweile zum bibliothekarischen Beschäftigungsalltag.

Kündigung bedarf. Der Bestandsschutz des Beschäftigungsverhältnisses ist jedoch ein zentrales sozialstaatliches Anliegen des Arbeitsrechts, das in der Befristung die Ausnahme und nicht die Regel sieht. In diesem Spannungsfeld wirft der erste Teil des Beitrags einen Blick auf das Befristungsrecht und seine Anwendung im bibliothekarischen Alltag. ►

Beförderung und Beurteilung sind Themen, die für jeden Beamten von Bedeutung sind, entscheiden sie doch über den beruflichen Aufstieg und damit nicht nur über Besoldung und Status, sondern auch in großem Maße über Arbeitszufriedenheit und Motivation. Die wichtigsten Rahmenbedingungen dieser beamtenrechtlichen Instrumente werden im zweiten Teil des Beitrags aufgezeigt und gemeinsam mit dem Befristungsrecht auf der Vortragsveranstaltung der VDB-Kommission für Rechtsfragen auf dem Bibliothekartag in Bremen vertieft.

Das Befristungsrecht und der bibliothekarische Beschäftigungsalltag¹

41 Prozent der von der Dienstleistungsgewerkschaft ver.di befragten Beschäftigten in Öffentlichen und 57 Prozent der befragten Beschäftigten in wissenschaftlichen Bibliotheken gaben 2011 an, eine Zunahme an befristeten Arbeitsverhältnissen in ihren Einrichtungen zu beobachten. Stagnation und Degression der Etats einerseits, Projektorientierung und diskontinuierliche Stellenfinanzierungen andererseits strangulieren eine nachhaltige Personalpolitik. Befristungen gehören mittlerweile zum bibliothekarischen Beschäftigungsalltag: Aus dem Dickicht des Befristungsrechts treten sie als Zeit- oder Zweckbefristungen hervor und nehmen für sich unterschiedlichste gesetzliche Grundlagen wie das Gesetz über Teilzeitarbeit und befristete Arbeitsverträge, das Berufsbildungsgesetz, das Gesetz zum Elterngeld und zur Elternzeit oder das Gesetz über befristete Arbeitsverträge in der Wissenschaft in Anspruch.

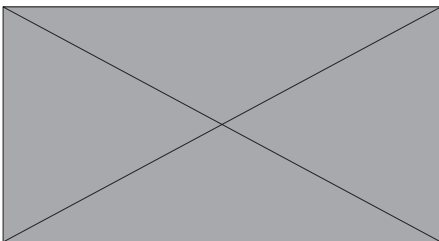
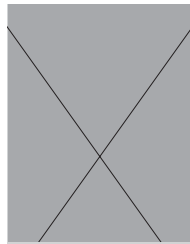


Abbildung: Schwärzel/Simon

Grundsätzlich bedarf die Befristung eines Arbeitsverhältnisses einer sachlichen Begründung, die eine Billigung durch die Rechtsordnung erfährt. Der lediglich vorübergehende betriebliche Bedarf, die vertretungsweise Einstellung oder haushaltsrechtliche Beschränkungen können die Entscheidung für eine Befristung nach dem Gesetz über Teilzeitarbeit und be-



Kathrin Schwärzel, LL.M. (UJ Kraków), ist Fachreferentin an der Universitätsbibliothek Duisburg-Essen und betreut dort den Bereich der Erwerbung und Präsentation von elektronischen Ressourcen. Als Juristin engagiert sie sich ehrenamtlich gemeinsam mit ihrer Mitautorin Verena Simon in der Kommission für Rechtsfragen des Vereins Deutscher Bibliothekare. – Kontakt: kathrin.schwaerzel@uni-due.de

fristete Arbeitsverträge rechtfertigen. Die rechtlichen Anforderungen an den sachlichen Grund sind mitunter hoch und werden leicht unterschätzt: Die arbeitsgerichtliche Befassung mit den Befristungskontroll- und Entfristungsklagen der letzten Jahre legt davon ein beredtes Zeugnis ab.

Nur ausnahmsweise ist nach dem Gesetz eine sachgrundlose Befristung erlaubt. Insbesondere bei der erstmaligen Beschäftigung und der Anstellung von

Projektbezogene Verwaltungsaufgaben, als wissenschaftliche Dienstleistung getarnt, bilden nur zu oft den Anknüpfungspunkt für eine Sonderbefristung.

älteren Arbeitnehmern sieht das Gesetz entsprechende Regelungen vor, die jedoch bisweilen zweckentfremdet werden. Hatte der Gesetzgeber eine Flexibilisierung von Neueinstellungen zum Ausgleich instabiler Auftragslagen und wechselnder Marktbedingungen des Wirtschaftslebens im Blick, denen das Bibliotheks- und Informationswesen nicht in vergleichbarer Weise unterliegt, hält in der bibliothekarischen Praxis die zulässige Gesamtbefristungsdauer von bis zu zwei Jahren insbesondere dafür her, den Beschäftigten vor einer Festanstellung mehrjährig zu erproben.

Als Sonderbefristungsrecht für wissenschaftliche Qualifizierungsphasen hält das Gesetz über befristete Arbeitsverträge in der Wissenschaft, auch Wissenschaftszeitvertragsgesetz genannt, Einzug in das bibliothekarische Befristungsgeschehen. Hauptsächlich anwendbar auf Arbeitsverhältnisse mit dem wissenschaftlichen und künstlerischen Nachwuchs an Hochschulen und Forschungseinrichtungen dient

es auch in Bibliotheken und Informationsseinrichtungen der Befristung von Beschäftigungsverhältnissen. Konstitutives Merkmal ist die wissenschaftliche Tätigkeit, die sich inhaltlich-aufgabenbezogen definiert und durch die eigenständige Forschung und Reflexion von Verwaltungsaufgaben unterschieden wird.

Bei kritischer Betrachtung halten die im Bibliotheks- und Informationswesen entsprechend befristeten Stellen diesen Maßgaben mitunter nicht stand. Projektbezogene Verwaltungsaufgaben, als wissenschaftliche Dienstleistung getarnt, bilden nur zu oft den Anknüpfungspunkt für eine Sonderbefristung, die angesichts ihrer Höchstdauer von grundsätzlich sechs Jahren vor und sechs Jahren nach der Promotion als wissenschaftlicher Qualifikation für die Betroffenen weitreichende Konsequenzen haben und lediglich bei Drittmittelfinanzierung der Beschäftigung eine gesetzliche Rechtfertigung finden kann.

Der Verweis auf defizitäre Haushalte ist in Kontroversen um die Beschäftigungssituation im Bibliotheks- und Informationswesen vorhersehbar und mühsam – wenn überhaupt – zu entkräften. Dass jedoch auch Bundesländer mit soliden Finanzen bis zu vier von fünf Neueinstellungen im öffentlichen Dienst befristeten, deutet auf differenzierte Motivlagen der öffentlichen Arbeitgeber und rechtliche Konstruktionen, die für den Arbeitssuchenden nicht zuletzt in ihren Folgen nur schwer zu durchschauen sind.

Beurteilungen und Beförderungen – Schlaglichter²

Unter einer Beförderung versteht man die Verleihung eines anderen Amtes mit höherem Endgrundgehalt und anderer Amtsbezeichnung. Ebenso wie die Einstellung bedarf auch die Beförderung einer Ernennung. Der Amtsbegriff wird dabei in seinem statusrechtlichen – im Gegensatz zum funktionellen Sinne – verwendet, das heißt entscheidend ist die durch die Zugehörigkeit zu einer Laufbahn und

- 1 Ausführliche Informationen gibt es im Vortrag »Wenn die Sanduhr läuft: ein Überblick zum aktuellen Befristungsrecht« von Kathrin Schwärzel, LL.M. auf dem 103. Bibliothekartag in Bremen (4. Juni, Halle 4.1., Raum IV).
- 2 Ausführliche Informationen gibt es im Vortrag »Karriere oder Abstellgleis – Beurteilungen und Beförderungen in Bibliotheken« von Verena Simon auf dem 103. Bibliothekartag in Bremen (4. Juni, Halle 4.1., Raum IV).

Verena Simon studierte Rechtswissenschaft an der Johann Wolfgang Goethe-Universität Frankfurt und absolvierte das Bibliotheksreferendariat an der UB Konstanz und der Bibliotheksschule Bonn. Seit 1994 ist sie als Fachreferentin an der Universitäts- und Landesbibliothek Bonn tätig und zurzeit in der Stabsstelle Rechtsangelegenheiten eingesetzt. – Kontakt: verena.simon@ulb.uni-bonn.de

Laufbahngruppe, die besoldungsrechtliche Einstufung und die Amtsbezeichnung charakterisierte Rechtsstellung. Nicht erforderlich ist dagegen, dass sich der Aufgabenkreis des Beamten ändert.

So ist es durchaus denkbar, dass ein Beamter einen höherwertigen oder einen Beförderungsdienstposten wahr-

Zunächst, vor der eigentlichen Auswahl, obliegt es dem Dienstherrn, das Anforderungsprofil des Beförderungsamtes zu konkretisieren.

nimmt; kommt es dann bei Bewährung zur Beförderung, ändert sich das Amt im funktionellen Sinne nicht. Davon zu unterscheiden sind die früher möglichen Regelbeförderungen oder Bewährungsbeförderungen, durch die das jeweils erste Beförderungsamte einer Laufbahn einst ohne Funktionsänderung erreicht werden konnte. Diese sind nach geltendem Recht nicht mehr möglich.

Da regelmäßig mehrere Kandidaten für eine Beförderung infrage kommen, stellt sich die Frage, wie das Auswahlverfahren rechtlich einwandfrei ausgestaltet werden kann. Zunächst, vor der eigentlichen Auswahl, obliegt es dem Dienstherrn, das Anforderungsprofil des Beförderungsamtes zu konkretisieren. Dabei legt er Merkmale »konstitutiven, speziellen« Gepräges fest. Wer diesen speziellen Merkmalen nicht genügt, wird nicht berücksichtigt, mag er auch sonst besser als andere Mitbewerber beurteilt sein.

Das Auswahlverfahren steht unter den Prinzipien der Chancengleichheit und der Bestenauslese. Art. 33 Abs. 2 Grundgesetz (GG) statuiert, dass jeder Deutsche [...] nach seiner Eignung, Befähigung und fachlichen Leistung gleichen Zugang auch

zu Beförderungsamtern hat. Die Kriterien »Eignung, Befähigung und fachliche Leistung« sind somit entscheidend für die Verwirklichung des Leistungsprinzips im öffentlichen Dienst. Paragraf 9 Beamtenstatutengesetz (BeamtenStG) sowie Paragraf 22 Abs. 1 S. 1 Bundesbeamtenengesetz (BBG) stellen fest, dass die Auslese unter den Bewerbern auch bei Beförderungsamtern »ohne Rücksicht auf Geschlecht, Abstammung, Rasse oder ethnische Herkunft, Behinderung, Religion oder Weltanschauung, politische Anschauungen, Herkunft, Beziehungen oder sexuelle Identität« vorzunehmen ist (siehe auch Art. 3 Abs. 3 und Art. 33 Abs. 3 GG). Der Dienstherr ist also an die Feststellung von Eignung, Befähigung und fachlicher Leistung gebunden; ansonsten ist das Recht der Beförderung dem Ermessen des entscheidenden Dienstherrn überantwortet.

Oftmals werden Beförderungen in der Praxis aufgrund des Lebens- oder Dienstalters erwartet. Diese sind aber nur berücksichtigungsfähig, wenn sie Rückschlüsse auf besondere, für die Wahrnehmung des infrage stehenden Amtes notwendige oder förderliche Erfahrungen zulassen oder sofern im Wesentlichen gleichwertige Bewerber miteinander konkurrieren.

Für die Feststellung von Eignung, Befähigung und fachlicher Leistung kommt es entscheidend auf die dienstliche Beurteilung an. Die Ernennungsbehörde darf sich über den Aussagegehalt einer Beurteilung nur in Ausnahmefällen und nur aus schwerwiegenden sachlichen Gründen hinwegsetzen. Damit gewinnt die Frage nach den rechtlichen Kriterien für eine Beurteilung an starker praktischer Relevanz.

Der dienstlichen Beurteilung kommt die Aufgabe zu, den Beamten nach den

Die Ernennungsbehörde darf sich über den Aussagegehalt einer Beurteilung nur in Ausnahmefällen und nur aus schwerwiegenden sachlichen Gründen hinwegsetzen.

verfassungsrechtlich vorgegebenen Kriterien der Eignung, Befähigung und fachlichen Leistung zu bewerten (vgl. auch Paragraf 21 BBG) und seinen individuellen Leistungsstand in Bezug zu Beamten einer vergleichbaren Funktions- oder Ämterebene zu ermitteln. Ihre Zweckbestimmung ist es, als Auswahlgrundlage für Personalentscheidungen zu dienen. Seitens des Beamten dient die Beurteilung seinem schutzwürdigen Interesse, seiner Qualifikation entsprechend beruflich vor-

wärtszukommen. Dahinter steht die Fürsorge- und Schutzpflicht des Dienstherrn, wie sie in Paragraf 45 BeamtenStG, Paragraf 78 BBG statuiert ist.

Das Recht der dienstlichen Beurteilung wird dem Laufbahnrecht zugerechnet und unterfällt damit dem Landesrecht. Allerdings hat gemäß der Ermächtigung des Paragraf 26 Abs. 1 Nr. 1 BBG, »allgemei-

Gewöhnlich existieren Beurteilungsrichtlinien der obersten Dienstbehörden, die nachgeordnete Behörden im Rahmen des Unterstellungsverhältnisses zu befolgen haben.

ne Vorschriften über die Laufbahnen des Beamtinnen und Beamten zu erlassen«, die Bundesregierung in den Paragrafen 48 bis 50 Bundeslaufbahnverordnung (BLV) die grundlegenden Vorgaben des Beurteilungswesens geschaffen. Legaldefinitionen der unbestimmten Rechtsbegriffe Eignung, Befähigung und fachliche Leistung finden sich in Paragraf 2 BBG.

Das Landesgesetz- und -verordnungsrecht weist eine jeweils unterschiedliche Regelungsdichte auf. Gewöhnlich existieren Beurteilungsrichtlinien der obersten Dienstbehörden, die nachgeordnete Behörden im Rahmen des Unterstellungsverhältnisses zu befolgen haben.

Regelmäßig erfolgt das Beurteilungsverfahren gestuft, indem der Dienstvorgesetzte (als Zweitbeurteiler) und der Fachvorgesetzte (als Erstbeurteiler) am Verfahren beteiligt sind. Bei der Beurteilung selbst werden zunächst die der Bewertung zugrundeliegenden Tatsachen dargestellt und gewürdigt. Aus diesen Einzelurteilen wird das Gesamturteil gebildet. Dieses Gesamturteil wird unter Berücksichtigung der Leistungs- und Befähigungsbeurteilung vorgenommen und fasst diese wertend zusammen. Die einzelnen Beurteilungsrichtlinien haben sich für unterschiedliche Bewertungssysteme bei den Gesamturteilen entschieden: Noten- oder Punkteskalen (1 bis 5, 1 bis 9, 1 bis 18 oder umgekehrt) oder sprachliche Fassungen (»überragend« bis »hat die Anforderungen nicht erreicht«).

Gemäß Paragraf 49 Abs. 3 BLV hat die dienstliche Beurteilung mit einem konkreten Verwendungsvorschlag abzuschließen, aus dem der Beamte jedoch keinen Rechtsanspruch auf Übertragung eines solchen Dienstposten oder Amtes herleiten kann. Es handelt sich hierbei um eine prognostische Eignungseinschätzung. Sie kann zum Beispiel beinhalten, dass der

Beamte seine Funktion behalten, er auf einen anderen Dienstposten umgesetzt oder befördert werden soll.

Trotz grundgesetzlicher und einfachgesetzlicher Vorgaben, Richtlinien und Bewertungssystemen: Beurteilungsfehler, die im Einzelfall zu ungerechten Entschei-

Trotz Vorgaben, Richtlinien und Bewertungssystemen: Beurteilungsfehler, die im Einzelfall zu ungerechten Entscheidungen führen können, treten auf.

dungen führen können, treten auf und führen zu Unzufriedenheit und Motivationsverlust. Außergerichtlicher und gerichtlicher Rechtsschutz ist zwar möglich; in der Literatur wird jedoch sogar mangelnde Transparenz und geringe Akzeptanz der Systeme bemängelt. In jedem Fall können die hier aufgezeigten Schlaglichter nur rechtliche Eckpfeiler für eine Diskussion über Beurteilungen und Beförderungen im Beamtenrecht sein.

Literatur

Brox, Hans/Rüthers, Bernd/Henssler, Martin: Arbeitsrecht. 18. Auflage, Stuttgart 2011

Leppik, Sabine: Die dienstliche Beurteilung aus rechtlicher Sicht. Brühl 2010

Bieler, Frank/Lorse, Jürgen: Die dienstliche Beurteilung. 5. Auflage, Berlin 2012

Schaub, Günter: Arbeitsrechtshandbuch. Systematische Darstellung und Nachschlagewerk für die Praxis. 15. Auflage, München 2013

Schnellenbach, Helmut: Beamtenrecht in der Praxis. 8. Auflage, München 2013

Schoch, Friedrich (Hrsg.): Besonderes Verwaltungsrecht. 15. Auflage, Berlin 2013

B³ auf dem Bibliothekartag

Die Kommission für Rechtsfragen des Vereins Deutscher Bibliothekare (VDB) lädt ein:

Am 4. Juni, von 9 bis 12 Uhr können Sie mit uns die aktuellen Entwicklungen im Befristungs-, Beurteilungs- und Beförderungrecht diskutieren.

Kommen Sie auf dem Bibliothekartag in die **Halle 4.1., Raum IV**, zur Kooperationsveranstaltung von BIB und VDB »Gutes Geld für gute Arbeit!«.

Wolfgang Kaiser

Beruf(ung) Bibliothekar(in)?

Arbeitsbedingungen und Entwicklungstendenzen im Berufsfeld Bibliothek

»Die Generation der Zeitverträge in deutschen Bibliotheken«, so lautete 2005 der Untertitel eines Artikels von Heike Wienholz in dieser Zeitschrift.¹ Im Jahr 2008 warnte Rainer Strzolka im selben Printmedium vor der Prekarisierung und Deprofessionalisierung der bibliothekarischen Arbeit.² Seitdem hat das Ausmaß dieser Phänomene weiter zugenommen. Eigentlich müsste es doch von den Berufsverbänden, den Gewerkschaften und den Ausbildungseinrichtungen ein berechtigtes Interesse geben diese Entwicklungen zu bremsen?

Die Firma IBM erkannte schon vor etwa 60 Jahren, dass zufriedene Angestellte auch gute Angestellte sind. Seit dieser Zeit wird dort die Zufriedenheit gemessen und bis zum heutigen Tag scheint der Erfolg IBM Recht zu geben.³

»Gute Arbeit« in Bibliotheken als Ausnahme

Leider gab es bis auf die ver.di-Umfrage zu »Gute Arbeit in Bibliotheken«, bislang im Bibliotheksbereich keine vergleichbaren Messungen. Die Ergebnisse stellten sich als ernüchternd dar, da Zufriedenheit, Begeisterung, Anerkennung und Verbundenheit in geringem Maße vorhanden waren, und nach dem DGB-Index liegt die Situation in vielen Einrichtungen nahe an »schlechter Arbeit«.

Durch eigene Beobachtung lässt sich ein Anstieg der Stellenangebote für Fachangestellte für Medien und Informationsdienste (FaMI) in Positionen feststellen, die eher Bibliothekar(innen) im gehobenen Dienst zukommen müssten. Es gibt immer viele atypische Ausschreibungen, wie etwa Jobs auf 400 Euro-Basis, Teilzeitstellen, Werkverträge und Anzeigen von Zeitarbeitsfirmen. In bestimmten Bun-

1 Wienholz, 2005, Seite 568–570

2 Strzolka, 2008, Seite 148

3 Bund/Rohwetter, 2014, Seite 23–24

4 www.zeit.de/politik/deutschland/2013-05/oecd-studie-migranten-oeffentlicher-dienst

5 Büchler/Schmidt, 2008, Seite 580–581

6 www.zeit.de/karriere/2012-07/studie-ig-metall

7 www.faz.net/aktuell/wirtschaft/wirtschaftspolitik/oeffentlicher-dienst-der-staat-draengelt-sein-personal-in-zeitvertraege-12198591.html

8 Bauschmann, 2012, Seite 31

9 www.verdi-gute-arbeit.de/upload/m4ddb5925991c6_verweis2.pdf

10 www.boeckler.de/43185_43204.htm

11 www.cilip.org.uk/cilip/jobs-and-careers/starting-library-and-information-career/how-become-librarian/getting-0

12 Bauschmann, 2012, Seite 54 f.

13 Ebda., 2012, Seite 38

14 Fröhlich, 2011, Seite 5 ff.

15 Ebda., Seite 129

desländern (zum Beispiel in Niedersachsen und Berlin) arbeiten in einigen Zweigstellen nur ehrenamtliche Mitarbeiter.

Das Ausmaß an Unsicherheit hat die flexiblen Bibliothekare geschaffen, die eher kinderlos sind, in Unsicherheit leben und ihr Leben nicht vernünftig planen können. Doch wie kann Mann/Frau in Städten wie etwa München, Frankfurt oder Hamburg von einer 50 Prozent-Stelle als Bibliothekar im gehobenen Dienst beziehungsweise als FaMI leben? Wie viele Bibliothekare und Bibliothekarinnen müssen eigentlich noch »aufstocken« (Arbeitslosengeld II beantragen) beziehungsweise zusätzlichen Jobs nachgehen?

Es ist nicht weiter verwunderlich, dass Menschen mit Zuwanderungshintergrund generell im öffentlichen Dienst, aber vor allem in Bibliotheken, unterrepräsentiert sind. In Skandinavien dagegen gilt im Gegensatz zu Deutschland der öffentliche Dienst als Motor für die Integration von Migranten. Laut einer 2013 veröffentlichten Studie sind im Vergleich

Etwa 80 Prozent der Berufsstarter erhalten im öffentlichen Dienst eine befristete Anstellung.

mit allen OECD-Ländern, Migranten im öffentlichen Dienst in Deutschland unterrepräsentiert⁴.

Eine Verbleibstudie der Hochschule für angewandte Wissenschaften in Hamburg machte 2008 deutlich, dass die meisten bibliothekarischen Absolventen nach dem

Studium nicht in Bibliotheken arbeiten.⁵ Wer dennoch idealistisch genug ist und es immer wieder aufs Neue versucht, kann zum Bibliothekarsnomaden⁶ werden und durchschnittlich alle ein bis drei Jahre seinen Wohnort wechseln. Etwa 80 Prozent der Berufsstarter erhalten im öffentlichen Dienst eine befristete Anstellung. All das ist auch durch die sachgrundlose Befristung zu erklären.⁷ Natürlich gibt es auch die Glücklichen, die aufgrund der guten finanziellen Situation ihrer Kommune beziehungsweise ihrer Einrichtung in den Genuss einer unbefristeten Festanstellung kommen.

Stellenausschreibungen als Gradmesser des neoliberalen Wandels in der Arbeitswelt

Das Jahr 1996 gilt bei Bauschmann als Ausgangsjahr seiner Stellenanzeigenanalyse. Der Terminus atypische Beschäftigung war noch unbekannt, da es sich bei den meisten Stellenanzeigen um Vollzeitstellen handelte. 85 Prozent der Befragten hatten damals eine Vollzeitstelle.⁸ Im Untersuchungsjahr 2010/11 kehrte sich dieses Verhältnis um, sodass es sich bei der Mehrheit der Stellen um Befristungen handelte. In Beschäftigungsverhältnissen, in welchen es eine Zunahme an Befristungen gibt, arbeiten die Mitarbeiter in einem unbefristeten Arbeitsverhältnis unter schlechten Arbeitsbedingungen. Hinzu kommt, dass ein Zusammenhang zwischen der Befristung von Beschäftigungsverhältnissen und der Abnahme der Arbeitsqualität besteht.^{9,10}

Ähnlich wie in vielen Bereichen der privaten Unternehmenswelt gibt es in Großbritannien die Möglichkeit, über ein Trainee-Programm (CILIP traineeship) leichter in den Bibliothekarsberuf einzusteigen.¹¹ Martin Bauschmann kam zu dem Ergebnis, dass die Berufseintrittschancen für Bibliothekare und Bibliothekarinnen, denen es an der in den Stellenanzeigen geforderten Berufserfahrung fehlt, äußerst gering sind.¹² Des Weiteren arbeitete er heraus, dass Masterabsolventen eine geringere Bezahlung erhalten, da sie oftmals im Wettbewerb mit Bachelor- und Diplomabsolventen stehen. Dadurch, dass es zu wenige Stellen im höheren Bibliotheksdienst gibt, müssen sich Absolventen mit Masterabschluss oftmals unter Wert »verkaufen«, wodurch diese Abstriche bezüglich ihres Gehalts in Kauf nehmen.¹³

Gemeinsame Merkmale der Bibliothekswelt mit Verlagsbranche und Buchhandel

Das Berufsfeld Bibliothek wurde in der 2011 veröffentlichten Studie »Büchermenschen in Deutschland« zwar nicht näher untersucht, aber es zählt meines Erachtens ebenso zu den Medienberufen wie etwa der Buchhandel und der Verlagsbereich. Es besteht auch dort ein Zusammenhang mit der Feminisierung, der Deprofessionalisierung und der damit einhergehenden Prekarisierung.¹⁴

Ebenso verhält es sich mit den höheren hierarchischen Positionen, in denen Männer überdurchschnittlich vertreten sind.¹⁵ Der Anteil der männlichen Beschäftigten



in Bibliotheken beträgt aber nur circa 16 Prozent, wohingegen der Frauenanteil bei 84 Prozent liegt.¹⁶

Romy Fröhlich kam in ihrer Studie zu dem Befund, dass in der Buchbranche der Anteil der kinderlosen Akademikerinnen 72 Prozent beträgt.¹⁷ Mit Sicherheit kann auch im Berufsfeld Bibliothek davon ausgegangen werden, dass diese Quote besonders bei Frauen mit Studienabschluss durchschnittlich höher als in anderen Berufen ist.

Bislang gab es noch keine Untersuchungen über den »women drain« bei Bibliothekarinnen, obwohl auch dort ein solcher zu verzeichnen ist. Dem Autor sind mindestens vier Bibliothekarinnen bekannt, die heute zum Beispiel an einer Volkshochschule, in einem Ingenieurbüro oder als Journalistin arbeiten. In der Buch- und Verlagsbranche fällt diese Abwanderung in andere Berufsfelder signifikant hoch aus.¹⁸ Frauen, die einst im Buchhandel und Verlagswesen tätig waren, kehren in bestimmten Lebensphasen dem Beruf für immer den Rücken.

Fazit

Der Fachkräftemangel im öffentlichen Dienst wird mit aller Wahrscheinlichkeit in naher Zukunft auch Bibliotheken betreffen. Gibt es hierzu eine Agenda der Zukunft, welche sich gezielt diesem wichtigen Thema widmet?

Die oftmals geforderte Vielfalt im öffentlichen Sektor ist in vielen Bibliotheken kaum zu beobachten. Der Rückzug von Männern aus feminisierten Berufsfeldern ist mitverantwortlich dafür, dass es zur Prekarisierung des Berufsstandes kam. Romy Fröhlich mutmaßte für den Verlagsbereich und Buchhandel, dass Frauen

Es wäre wünschenswert, wenn in Zukunft mehr empirische (Beobachtungs-)Studien zur Entwicklung des Berufsstandes vorliegen würden.

im Gegensatz zu Männern zu genügsam und zu selbstzufrieden mit weniger Gehalt sind¹⁹ und bezeichnete die Entwicklung im Verlags- und Buchwesen als eine »Ghettoisierung durch Feminisierung«.

Die Altersforscherin Sylvia Kade²⁰ bezeichnete Volkshochschulen als die »Schule der Frauen«. Trifft das hierzulande nicht auch in ähnlicher Weise auf manche Öffentliche Bibliotheken zu? Welche Ideen und Anregungen kann es für den Berufsstand der Bibliothekare und Biblio-

thekarinnen geben, um mehr Männer für den Beruf zu gewinnen beziehungsweise zu halten? Hierzu könnten Kampagnen als Beispiele dienen, welche sich darum bemühen, männliche Studenten für das Grundschullehramt zu gewinnen.

Es wäre wünschenswert, wenn in Zukunft mehr empirische (Beobachtungs-) Studien zur Entwicklung des Berufsstandes vorliegen würden, um Tendenzen, ähnlich wie im Journalismus und PR-Bereich²¹ aufzuzeigen, damit die Profession keine weitere Abwertung erfährt.

Literatur

AFP: OECD: Deutsche Ämter brauchen mehr Migranten. In: Zeit Online vom 28. Mai 2013 – www.zeit.de/politik/deutschland/2013-05/oecd-studie-migranten-oeffentlicher-dienst

Büchter, Anke; Schmidt, Nadine (2008): Wo sind sie geblieben? Die meisten bibliothekarischen Absolventen landen nicht in Bibliotheken. In: BuB 60(7/8), Seite 580–581

Bund, Kerstin; Rohwetter, Marcus: So wollen wir arbeiten. In: DIE ZEIT vom 3. April 2014, Seite 23–24

Bauschmann, Martin: Jung, dynamisch, berufserfahren...: Ein Längsschnittvergleich von Stellenausschreibungen der Bibliotheks- und Informationsbranche. Berlin: Verlag BibSpider, 2012

Chartered Institute of Library and Information Professionals: Graduate Traineeships. Eingestellt am 26. März 2013. – www.cilip.org.uk/cilip/jobs-and-careers/starting-library-and-information-career/how-become-librarian/getting-0

Creutzburg, Dietrich: Öffentlicher Dienst: Der Staat drängt sein Personal in Zeitverträge. In: DIE ZEIT vom 29. Mai 2013. – www.faz.net/aktuell/wirtschaft/wirtschaftspolitik/oeffentlicher-dienst-der-staat-draengt-sein-personal-in-zeitvertraege-12198591.html

Fröhlich, Romy (2011): Büchermenschen in Deutschland – Eine Studie über die berufliche Situation und die Bedingungen beruflicher Karrieren von Männern und Frauen im deutschen Buchhandel und Verlagswesen, LIT Verlag

Kade, Sylvia (2009): Altern und Bildung. Eine Einführung, 2. Aufl. Bielefeld:

¹⁶ www.verdi-gute-arbeit.de/upload/m4ddb5925991c6_verweis2.pdf

¹⁷ Ebda., Seite 128

¹⁸ Ebda., Seite 135

¹⁹ Fröhlich, 2011, Seite 6

²⁰ Kade, 2009, Seite 18

²¹ Ebda., Seite 141

Wolfgang Kaiser studierte Bibliothekswesen und Erwachsenenbildung in Potsdam, Paris und Eichstätt. Er ist seit November 2013 als pädagogischer Mitarbeiter in der

Außenstelle Ingolstadt des Deutschen Erwachsenen-Bildungswerks gemeinnützige GmbH tätig. Von 2012 bis 2013 war Kaiser Mitarbeiter für die Audi Akademie GmbH im Bereich Lerndesign. Zu seinen Interessenschwerpunkten zählen Fragen zur Erwachsenenbildung, zur außerschulischen Jugendbildung, der Diversität und der sozialen Gerechtigkeit. Er ist seit 2009 Teil des Autorenteam des Blogs www.bibliothekarisch.de. – Kontakt: wolfgang.kaiser@lycos.com

Bertelsmann (Erwachsenenbildung und lebensbegleitendes Lernen, 7)

Groll, Nina: Junge Arbeitnehmer: Der prekäre Jobeinstieg wird Normalität. In: DIE ZEIT vom 5. Juli 2012. – www.zeit.de/karriere/2012-07/studie-ig-metall

Atypische Beschäftigung. Befristung macht unzufrieden. In: Böckler Impuls Ausgabe 10/2013. – www.boeckler.de/43185_43204.htm

Strzolka, Rainer (2008): »Wir deprofessionalisieren uns selbst!«: Befristete Stellen, Niedriglohn, Ehrenamt: Rainer Strzolka prangert die Prekarisierung bibliothekarischer Arbeit an. In: BuB 60(2), Seite 148

ver.di-Arbeitsgruppe Archive, Bibliotheken und Dokumentationseinrichtungen (2011) / »Gute Arbeit in Bibliotheken«: Ergebnisbericht; ver.di-Umfrage unter Beschäftigten in Bibliotheken. Berlin: ver.di. – www.verdi-gute-arbeit.de/upload/m4ddb5925991c6_verweis2.pdf

Sebastian Mundt, Günther Neher, Frauke Schade

Forschungsbörse zur digitalen Gesellschaft

Vielfältige Beteiligungsmöglichkeiten am Wissenschaftsjahr 2014 / KIBA ruft zur Mitarbeit auf

Das Bundesministerium für Bildung und Forschung (BMBF) hat das Wissenschaftsjahr 2014 unter das Thema »Die digitale Gesellschaft« gestellt. Wie die informations- und bibliothekswissenschaftlichen Hochschulen und Ausbildungseinrichtungen der KIBA an Herausforderungen der digitalen Gesellschaft arbeiten, zeigt der folgende Beitrag mit einem Blick auf die Forschungsbörse und ausgewählte Veranstaltungen des Bibliothekartags in Bremen.

Die Digitalisierung durchdringt alle Bereiche des gesellschaftlichen, wirtschaftlichen, kulturellen und politischen Lebens. Dabei ist die Versorgung mit Information heute Treiber der Wertschöpfung in Unternehmen und Volkswirtschaften; schnell ändern sich die Methoden der Informationsverarbeitung und des Wissenserwerbs. Sowohl die qua-

Mit dem Wissenschaftsjahr 2014 geht die Forschungsbörse des BMBF bereits in die fünfte Runde und erweitert ihr Themenfeld rund um Fragen und Auswirkungen der digitalen Gesellschaft.

litativ gesicherte Informations- und Medienversorgung als auch die Vermittlung von Lese-, Informations- und Medienkompetenz stellt eine immer drängendere gesellschaftliche und politische Aufgabe dar, um persönliche und berufliche Chancen einer lebenslang lernenden Gesellschaft zu erhöhen.

Das Bundesministerium für Bildung und Forschung (BMBF) hat das Wissenschaftsjahr 2014 unter das Thema »Die digitale Gesellschaft« gestellt (www.digital-ist.de). In Foren, Vorträgen, Aus-

stellungen, neuen Dialogformaten sowie mit der Forschungsbörse fördert das Ministerium die Debatte rund um die Auswirkungen und Perspektiven der digitalen Entwicklung in Deutschland. Diese weist gerade Bibliotheken und Informationseinrichtungen eine herausragende Rolle in der Informationsversorgung, bei der Entwicklung und Vermittlung von Informations- und Medienkompetenz sowie der Bewahrung des kulturellen Erbes zu.

Die Konferenz der informations- und bibliothekswissenschaftlichen Ausbildungs- und Studiengänge (KIBA) sieht dies als Chance, die bibliotheks- und informationswissenschaftliche Ausbildung stärker in der Öffentlichkeit zu positionieren und zu zeigen, wie die Hochschulen und Ausbildungseinrichtungen an Herausforderungen der digitalen Gesellschaft arbeiten. Die Mitglieder der KIBA beteiligen sich an der Forschungsbörse des BMBF und haben das KIBA-Programm auf dem 103. Bibliothekartag in Bremen unter das Thema »Die digitale Gesellschaft« gestellt.

Forschungsbörse – Experten im Klassenzimmer

Mit dem Wissenschaftsjahr 2014 geht die Forschungsbörse des BMBF bereits in die fünfte Runde und erweitert ihr Themenfeld rund um Fragen und Auswirkungen der digitalen Gesellschaft. In der Forschungsbörse (www.forschungsbörse.de), die sich momentan noch im Aufbau befindet, berichten Experten aus den Hochschulen und Ausbildungsrichtungen neben Spezialisten aus der Berufspraxis mit ihren Profilen und Forschungsschwer-

KIBA: Interessenvertretung der bibliotheks- und informationswissenschaftlichen Hochschulen

Die Konferenz der informations- und bibliothekswissenschaftlichen Ausbildungs- und Studiengänge (KIBA) ist die Interessenvertretung der bibliotheks- und informationswissenschaftlichen Hochschulen und Ausbildungseinrichtungen in Deutschland. Sie dient ihren Mitgliedern als Forum für den Austausch und erarbeitet Positionen zu ausbildungsrelevanten Themen der Hochschulen in der Fachöffentlichkeit. Die KIBA betreibt Lobbyarbeit gegenüber Berufsverbän-

den und Politik, Berufspraxis und anderen Einrichtungen außerhalb des Hochschulbereichs. Sie vertritt außerdem die Belange und Interessen ihrer Mitglieder bei internationalen Organisationen wie der European Association for Library and Information Education and Research (EUCLID). Die KIBA ist Sektion 7 des Deutschen Bibliotheksverbandes (dbv) und Ausbildungskommission der Deutschen Gesellschaft für Informationswissenschaft und Informationspraxis (DGI).

Prof. Sebastian Mundt (Hochschule der Medien Stuttgart), Prof. Dr. Günther Neher (Fachhochschule Potsdam) und Prof. Frauke Schade (Hochschule für Angewandte Wissenschaften Hamburg) bilden seit Herbst 2013 den Vorstand der KIBA. – Kontakt: frauke.schade@haw-hamburg.de

punkten über ihre Arbeit und diskutieren mit Schülerinnen und Schülern in den Klassenzimmern Fragen und Herausforderungen rund um das Thema Digitalisierung.

Die KIBA – zu Gast am Stand der Verbände

Zum 103. Bibliothekartag, vom 3. bis zum 6. Juni in Bremen, ist die KIBA diesmal zu Gast am Stand der Verbände. Die bibliotheks- und informationswissenschaftlichen Hochschulen und Ausbildungsrichtungen geben einen Einblick in aktuelle Projekte aus Lehre und Forschung, die zur Lösung von Fragestellungen der digitalen Gesellschaft beitragen. Sie zeigen auf, wie sich die Anforderungen an Bibliotheks-ausbildung und -praxis durch die schnelle technologische und gesellschaftliche Entwicklung verändern. Ein kurzer Überblick über das Programm:

Worüber die Informationswelt spricht

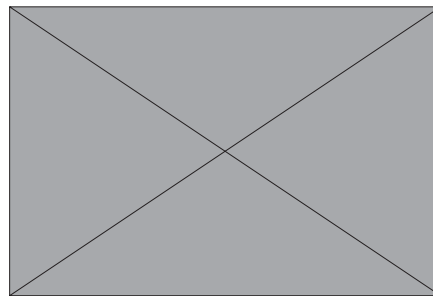
»Worüber die (Informations-)Welt spricht«, fasst Ulla Wimmer (Humboldt-Universität zu Berlin) in einem »Best of« zur iConference zusammen. Sie stellt die zentralen Fragestellungen der Konferenz vor, die im März 2014 erstmals in Berlin stattfand: Wie fügen sich Forschungsprojekte zu Datenströmen an physischen Orten, zu »Big Data« aus sozialen Netzwerken, zu Datenüberwachung und neuen Retrieval-Methoden zusammen? Welche neuen Ansätze und Ideen wurden sichtbar, und welche Impulse gibt es daraus für die Bibliotheken in Deutschland?

Dass soziale Medien weit mehr als Instrumente der Presse- und Öffentlichkeits-

arbeit sein können, bringt Steffen Burkhardt (HAW Hamburg) auf den Punkt. In seinem Vortrag »Soziale Medien in Bibliotheken« gibt er einen Überblick über die Vielfalt und Formate sozialer Medien und erläutert wie sie für Bestandsmanagement und -erschließung, zu zielgruppengerechten Benutzungs, Informations und Beratungsdiensten sowie zur Organisation von Leitungsaufgaben und zur fachlichen Weiterbildung in Bibliotheken eingesetzt werden können.

Neue Konzepte für lebenslanges Lernen

Vor dem Hintergrund der Wissensgesellschaft haben sich Lernanforderungen immens verändert. Selbstgesteuertes Lernen ist zu einer wichtigen Voraussetzung für



die Lernenden geworden, um Bildung und berufliche Chancen zu erhöhen. Bibliotheken können dabei ein idealer Lernort sein. Die Gestaltung von Lernarchitekturen wird deshalb in zunehmendem Maße eine zentrale Herausforderung für sie sein. Richard Stang (HdM Stuttgart) berichtet in seinem Vortrag »Lernwelt Bibliothek – Perspektiven und Herausforderungen«,

wie mit avancierten Modellen und Konzepten der dynamische Wissenserwerb gefördert werden kann.

Neue Lernkonzepte sind dabei nicht nur für Kinder und Jugendliche relevant, sondern gerade auch für diejenigen Menschen, deren Mediensozialisation vor die Entwicklung digitaler Medien fällt. In einem Forschungsprojekt an der HTWK Leipzig wurde untersucht, wie ein Schulungsangebot zur Medien- und Informationskompetenzvermittlung an alle Generationen aufgebaut sein muss, um die Nutzung digitaler Medien »barrierefrei« zu ermöglichen. Sandra Michaelis (HTWK Leipzig) präsentiert in ihrem Vortrag »Blended Learning – Die Zukunft der Medienbildung in öffentlichen Bibliotheken?« die zentralen Ergebnisse des Forschungsprojektes.

Nach wie vor gehört die Lesekompetenz zu den Schlüsselkompetenzen moderner Gesellschaften und ist erfolgsentscheidend zur Verbesserung von Bildungs- und Berufschancen. Öffentliche Bibliotheken spielen bei der Leseförderung von Kindern und Jugendlichen seit jeher eine zentrale Rolle. Doch welchen Erfolg zeigen diese Programme überhaupt? Ute Krauss-Leichert (HAW Hamburg) hat in Kooperation mit der Stadtbibliothek Bielefeld in einer Langzeitstudie die Wirkung von Leseförderungsmaßnahmen der Stadtteilbibliothek Brackwede bei SchülerInnen einer Grundschule mit Methoden der quantitativen und qualitativen Sozialforschung untersucht und stellt die Ergebnisse dieser Studie in dem Vortrag »Leseförderung wirkungsvoll oder wirkungslos?« vor.

Ethnografische Forschung lernen

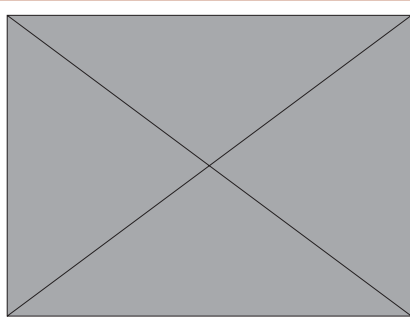
Anders als die »klassische« quantitative Benutzungsforschung stellt die ethnografische Forschung den Mensch und seine Interaktion mit Information, Medien, Mitmenschen und Räumen in den Mittelpunkt. Christine Gläser hat an der HAW Hamburg im Rahmen eines Forschungsprojektes ethnografische Methoden in dem Anwendungsfeld Bibliotheks- und Informationsnutzung untersucht und systematisch in die Lehre der Bachelor- und Masterstudiengänge der Hochschule integriert.

Darauf aufbauend wurden für die Bibliothekspraxis Workshops entwickelt, bei denen BibliotheksmitarbeiterInnen ethnografische Methoden kennenlernen können. In ihrem Vortrag »Bibliotheksethnografie – Erfahrungen aus der Lehre und Vermittlung« stellt sie sowohl theoretische Grundlagen, Konzepte als auch Erfahrun-

103. Deutschen Bibliothekartag in Bremen

Vom 3. bis 6. Juni heißt es in Bremen: »Bibliotheken: Wir öffnen Welten«. Die größte bibliothekarische Fachtagung Europas findet dieses Jahr im Messe- und Congress Centrum der Hansestadt statt. Das Programm verspricht mit Vorträgen, Workshops, Posterpräsentationen und der Firmenausstellung eine hochkarätige Fortbildungsveranstaltung zu werden.

Die Teilnahmegebühr für die Mitglieder der Verbände BIB, VDB, ABLAD, ALA, BIS, BVS, BVÖ, VÖB liegt bei 110 Euro, Nichtmitglieder zahlen 222 Euro. Die Tageskarte für Mitglieder kostet 60 Euro, für Nichtmitglieder 110 Euro.



Unter www.bibliothekartag2014.de sind alle Infos rund um das Großereignis zusammengefasst.

gen mit diesen neuen Vermittlungsformaten vor. Wie die Auskunfts- und Servicequalität mit der Methode des Mystery Shoppings bewertet werden kann, zeigen Catherine Beaupère, Claudia Schlemmermeyer und Anna Unrau, die im Rahmen eines studentischen Projektes an der Hochschule Darmstadt unter der Leitung von Berthold Meier die Methode in ihrer Eignung auf den Prüfstand gestellt und die Auskunftsqualität in hessischen Hochschulbibliotheken evaluiert haben.

»Unternehmen« Bibliothek

Die digitale Gesellschaft und der schnelle technologische Wandel stellen jedoch nicht nur die Informationsversorgung und die Informations- und Medienvermittlung vor neue Herausforderungen, sondern unterziehen auch das Management von Bibliotheken einer hohen Veränderungsdynamik. In dem »Unternehmen« Bibliothek ist Wandel die einzige Konstante. Er fordert Führungskräfte und MitarbeiterInnen gleichermaßen heraus. Zusätzlich zu Routinearbeiten müssen Projekte zur Prozessoptimierung und zur Entwicklung neuer Dienstleistungen durchgeführt werden. Es stellt sich die Frage, ob dies ohne ein spezielles Führungsverhalten überhaupt noch möglich ist und wie Qualität dabei gesichert werden kann.

Petra Düren (HAW Hamburg) ist dieser Frage in Experteninterviews mit Führungskräften und Change Managerinnen nachgegangen und stellt die Ergebnisse ihrer Studie sowie erste Ideen für ein neues Führungsverhalten in dem Vortrag »Bedingt der stetige Wandel in Bibliotheken ein neues Führungsverhalten?« vor. Wie das Qualitätsmanagementmodell »Ausgezeichnete Bibliothek« des Instituts für Qualitätsmanagement und Organisationsentwicklung der HdM Stuttgart als Führungs- und Steuerungsinstrument in Bibliotheken aller Sparten und Größen eingesetzt und der IQO-Prozess-Wiki dabei unterstützt, Geschäftsprozesse systematisch zu analysieren und zu optimieren, berichten Anwenderinnen aus wissenschaftlichen (Spezial-)Bibliotheken in ihrem Vortrag »Managementinstrumente für die Bibliotheksentwicklung«.

Neue Anforderungen an Ausbildung und Berufspraxis

Gerade Bibliotheken und Informationsseinrichtungen, die Drehscheibe und Katalysator für lebenslanges Lernen von Menschen, Unternehmen, Märkten sind, fordern dies in besonderem Maße von ih-

Die digitale Gesellschaft

Das Programm der KIBA am Stand der Verbände beim Bibliothekartag in Bremen

Dienstag, 3. Juni

12 bis 12.30 Uhr: Lernwelt Bibliothek – Perspektiven und Herausforderungen (Richard Stang, Hochschule der Medien)

12.30 bis 13 Uhr: Berufsfelderkundung (Simone Fühles-Ubach, Fachhochschule Köln)

13 bis 13.30 Uhr: Blended Learning – Die Zukunft der Medienbildung in Öffentlichen Bibliotheken? Untersuchungen und Entwicklungen des HTWK-Forschungsprojekts GeNuMedia »Barrierefreie Medien – Generationsübergreifende Nutzungskonzepte« (Sandra Michaelis, HTWK Leipzig)

13.30 bis 14 Uhr: Praxisprojekte im berufsbegleitenden Masterstudiengang der FH Köln (MALIS-Studierende und Achim Oßwald, Fachhochschule Köln)

14 bis 14.30 Uhr: Worüber die (Informations-)Welt spricht: »Best-of« iConference Berlin 2014 (Ulla Wimmer, Humboldt-Universität zu Berlin)

14.30 bis 15 Uhr: Bedingt der stetige Wandel in Bibliotheken ein neues Führungsverhalten? (Petra Düren, HAW Hamburg)

17 bis 17.30 Uhr: Soziale Medien in Bibliotheken (Steffen Burkhardt, HAW Hamburg)

17.30 bis 18 Uhr: MALIS-Karriereoptionen (Absolventen der FH Köln und Achim Oßwald, Fachhochschule Köln)

Mittwoch, 4. Juni

14 bis 14.30 Uhr: Auskunftsqualität in hessischen Hochschulbibliotheken – Evaluation mittels Mystery Shopping (Catherine Beaupère, Claudia Schlemmermeyer, Anna Unrau, Hochschule Darmstadt)

14.30 bis 15 Uhr: Bibliotheksethnografie – Erfahrungen aus der Lehre und Vermittlung (Christine Gläser, HAW Hamburg)

16 bis 17 Uhr: Managementinstrumente für die Bibliotheksentwicklung: Aktuelle Projekte des Instituts für Qualitätsmanagement und Organisationsentwicklung der HdM Stuttgart (Cornelia Vonhof, HdM, mit Beate Guba und Martina Haller)

Donnerstag, 5. Juni

16 bis 16.30 Uhr: Wissenschaft trifft Praxis: Das berufsbegleitende Masterstudium an der HdM Stuttgart (Sebastian Mundt, HdM)

16.30 bis 17 Uhr: Beruf und Studium: Erfahrungen, Einblicke und Ausblicke von Studierenden (Masterstudierende der HdM Stuttgart)

17 bis 17.30 Uhr: Forschung für die Praxis: Aktuelle Masterprojekte (Masterstudierende und Cornelia Vonhof, HdM)

17.30 bis 18 Uhr: Leseförderung wirkungsvoll oder wirkungslos? Ergebnisse der Studie »Wirkungsforschung und Leseförderung (LeWi) der HAW Hamburg und der Stadtbibliothek Bielefeld« (Ute Krauß-Leichert, HAW Hamburg)

ren Mitarbeitern. Die berufsbegleitenden Masterstudiengänge »Bibliotheks- und Informationsmanagement« an der Hochschule der Medien Stuttgart und »MALIS« an der Fachhochschule Köln bieten Berufspraktikern die Chance, sich mit modernen didaktischen Konzepten weiterzubilden, Wissen aufzufrischen und »up to date« zu bleiben. Lehrende und Studierende dieser Weiterbildungsstudiengänge berichten über Projektergebnisse, forschendes Lernen, den Transfer zwi-

schen Wissenschaft und Praxis ebenso wie über alle Fragen rund um Studienmöglichkeiten und -ablauf, Zulassung, Karriereperspektiven und die Vereinbarkeit von Studium, Beruf und Familie.

Darüber hinaus informieren die informations- und bibliothekswissenschaftlichen Hochschulen und Ausbildungsstätten mit Broschüren und persönlich über ihre Studienangebote und die vielfältigen Kooperationsmöglichkeiten am Stand der Verbände. ◀

Hanke Sühl

Bringt uns zum Rasen!

Literarischer Anpfiff zur Fußball-WM durch die Schulbibliothekarische Arbeitsstelle in Frankfurt am Main

Die Schulbibliothek wandelt sich in diesem Sommer vom Lernort zur Fußballarena, statt Notendruck zählen jetzt Teamgeist, Durchhaltevermögen und Zusammenhalt der Klasse: Es ist wieder ChampionsQuiz-Zeit!

Schulbibliotheken sind für viele Kinder und Jugendliche in Frankfurt am Main der Einstieg in die Welt der Bibliotheken. Integriert in ihren Schulalltag und unabhängig vom Elternhaus kommen sie hier in Kontakt mit Literatur und Wissen sowie mit Methoden der Medienkompetenz.

Platzwart

Die Schulbibliothekarische Arbeitsstelle | sba der Stadtbücherei Frankfurt am Main sieht es unter anderem als ihre Aufgabe an, Lesesituationen und -anreize (auch) anhand von aktuellen Themen zu schaffen und so Lust auf Lesen und Medien zu machen. Viele ihrer Aktionen werden zentral konzipiert, gemeinsam mit Lehrkräften erprobt und stehen anschließend allen Frankfurter Schulen zur Verfügung.

Und noch bevor das Eröffnungsspiel in Sao Paulo angepfiffen ist, sind manche Schulbibliotheken ausgebucht.

Die vielfältigen Aktivitäten zur Leseförderung und Förderung der Medienkompetenz unterstützen Lehrer/innen passgenau in ihrer Arbeit, binden Schüler/innen an ihre Bibliothek und zeigen eine große Bandbreite differenzierter und zielgruppenspezifischer Aktionen. Für eine optimale Förderung bedarf es dabei differenzierter Ansätze, die die unterschiedlichen Begabungen, Voraussetzungen und Interessen junger Menschen aufnehmen. Dabei achtet die sba darauf, dass die Schüler/innen sowohl emotional als auch rational angesprochen werden.

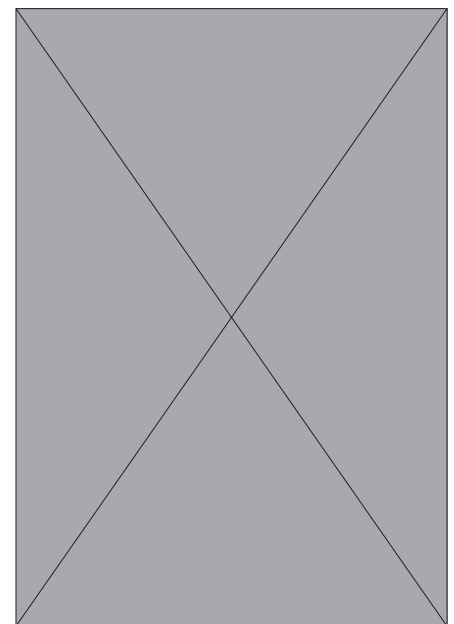
Fußball verbindet – nicht nur Schüler/innen und ihre Bibliothek, sondern die Welt: nicht zuletzt bei der anstehenden Fußballweltmeisterschaft. Auch ganz Frankfurt befindet sich im Fußballfieber, und dies nicht erst seit dem verdienten Wiederaufstieg der Eintracht in die erste Bundesliga. Um der durch alle Schulstufen und -arten stetig steigenden Ballbegeisterung Rechnung zu tragen, entwickelte

die Schulbibliothekarische Arbeitsstelle diverse Aktivitäten, die Fußballfreude und Medienkompetenz spielerisch verbinden.

Doppelpass

Eine Aktivität, die Schüler/innen und ihre Interessen ernst nimmt und insbesondere bei Jungen sehr gut ankommt, ist das ChampionsQuiz. Die Schulbibliothek wandelt sich hier vom Lernort zum Fußballstadion – natürlich auch im Jahr des Gürteltiers 2014. Und noch bevor das Eröffnungsspiel in Sao Paulo angepfiffen ist, sind manche Schulbibliotheken ausgebucht. Das Quiz fördert den Klassenzusammenhalt und gibt auch leistungsschwächeren Schülern die Möglichkeit, sich mit Fähigkeiten wie Wissen, Teamgeist und Durchhaltevermögen zu präsentieren.

Angelehnt an das Fernsehformat »Wer wird Millionär?« findet die Aktivität seit 2006 anlässlich der Fußball-Europa- und Weltmeisterschaften in ausgewählten Frankfurter Schulbibliotheken statt: Wie lautet der Name des Maskottchens der Fußball-WM 2014? Wer schrieb mit dem Spruch »Fußball ist wie Schach, nur ohne Würfel« Geschichte und was soll eigentlich laut Regelwerk einen Umfang von 68-70 cm haben? (Der Ball? Der Pfosten? Die Wade des Trainers?)



Die Schüler haben fleißig gelesen, ihre Empfehlungen in Form eines Papierfußballs abgegeben und posierten stolz mit »ihrem« Lieblingstitel.

Foto: @Stadtbücherei Frankfurt am Main | sba

Fußball-WM

Schüler/innen der Sekundarstufe geraten angesichts solcher Fragen durchaus ins Schwitzen, schließlich gilt es, eine entsprechend hohe Punktzahl zu erzielen. Damit nicht nur eine Person auf dem Kandidatenstuhl sitzt, wird im Gegensatz zum Fernsehformat ein Team aus drei Schüler/innen gebildet. Diese können sich dann beraten (Tipp: unbedingt nach Freiwilligen fragen) und gegebenenfalls einen Joker einsetzen. Schnell ist der Ehrgeiz geweckt, denn es winken neben einer Urkunde attraktive Preise und ein echter Pokal! Auch der Quizmaster kann dank einer ausgefeilten »Antworthilfe« mit Fußballwissen prahlen: Diese enthält neben der richtigen Antwort interessante Zusatzinformationen, die so manchen vermeintlichen Experten im Publikum staunen lassen.

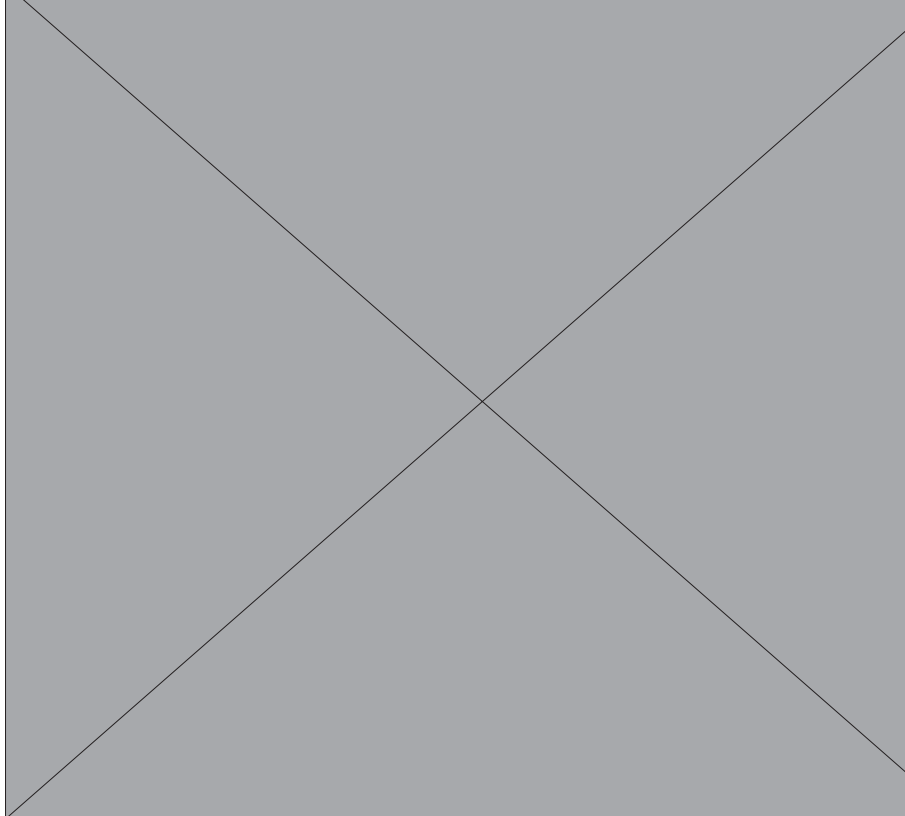
Viele Schulleiter und Lehrkräfte unterstützen die Aktion großzügig, sodass vielerorts ganze Schulmeisterschaften mit den kompletten Jahrgängen 5 bis 8 durchgeführt werden können. Der Schulsieger wird bei Bedarf per Stichfrage ermittelt: »Wie viel wiegt der knapp 37 Zentimeter hohe goldene Fifa-WM-Pokal?« Eine Klasse der Schule am Ried vertippte sich lediglich um wenige Gramm (korrekt wäre gewesen: 6 175 Gramm) und holte sich damit den Pokal.

Auch die Lehrkräfte sind von der Aktion begeistert: »Das ChampionsQuiz verbindet, was das schulische Lernen angeht, Fußball und Lesen und ist darüber hinaus wegen der aktuellen Fußball-Weltmeisterschaft und durch den Wettbewerbscharakter besonders motivierend. Die Schüler/innen waren begeistert und beteiligten sich intensiv – wir sind beim nächsten ChampionsQuiz garantiert wieder dabei!«

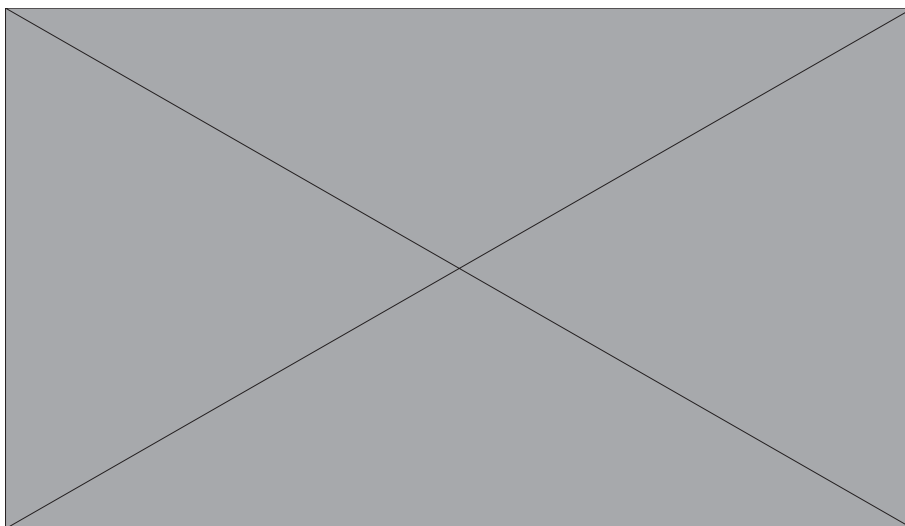
Auch wenn es nicht überall Sachpreise zu erspielen gilt: Über »1 Tag hausaufgabenfrei« – nach Rücksprache mit der anwesenden Lehrkraft – hat sich bislang noch jede/r gefreut. Dank Publikumsjokern und ausgeprägtem Teamgeist können sicher auch in diesem Jahr wieder viele (zumindest ideelle) »Fußballmillionäre« beglückwünscht werden – der Star ist schließlich die Mannschaft!

Auswärtsspiel

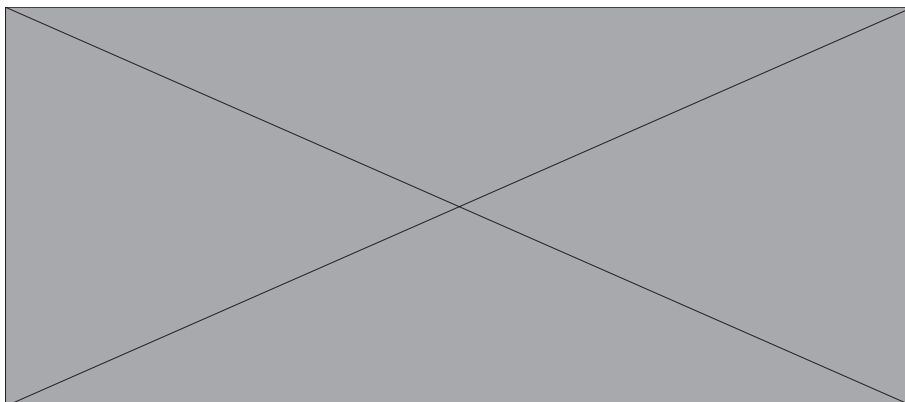
Viele Schüler/innen konnten ihr Fußball-Wissen beim ChampionsQuiz unter Beweis stellen, die Besten haben sich für den durch die Schulbibliothekarische Arbeitsstelle organisierten Besuch in der Commerzbank-Arena qualifiziert. Knapp 100 Jugendliche hatten exklusiv Gelegenheit, die Tribünen, die Business-Logen sowie das Cabrio-Dach zu besichtigen. ▶



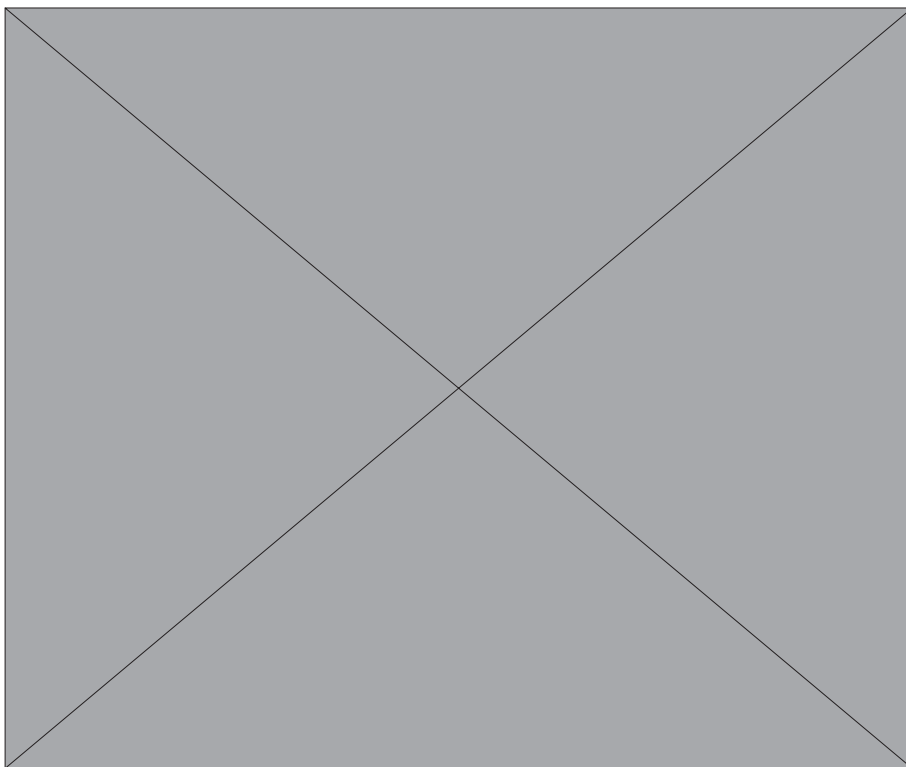
Einer der Veranstaltungshöhepunkte: Knapp 100 Jugendliche hatten exklusiv Gelegenheit, das Stadion der Eintracht Frankfurt zu besichtigen. Foto: @Stadtbücherei Frankfurt am Main | sba



Bei seiner Lesung bewies Fußball-Autor Jan Tilman Schwab, dass auch Sachbücher unterhaltend präsentiert werden können. Foto: @Stadtbücherei Frankfurt am Main | sba



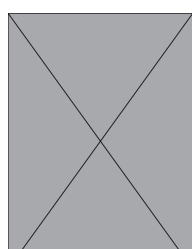
Parole: Elfmeter! Exklusiv vor allen anderen können fußballbegeisterte Jungs und Mädchen ein Buch lesen und ihren Mitschülern in einer Ausstellung präsentieren. Foto: @Stadtbücherei Frankfurt am Main | sba



So sehen Sieger aus: Die Gewinner des ChampionsQuiz freuen sich über den Pokal.

Foto: @Stadtbücherei Frankfurt am Main | sba

Insbesondere der frisch ausgelegte Rasen, der Pressekonferenzraum und die Spielerkabinen wurden ausführlich inspiziert. Einziger Wermutstropfen: Leider durften sich die Besucher/innen nicht in



Hanke Sühl ist stellvertretende Leiterin der Schulbibliothekarischen Arbeitsstelle | sba der Stadtbücherei Frankfurt am Main und verantwortlich für die hauptamtlich geleiteten Schulbibliotheken im Verbund.

Nach dem Abschluss der Diplom-Pädagogik absolvierte sie ein Bibliotheksreferendariat in Schleswig-Holstein und Frankfurt am Main. Ihre Arbeitsschwerpunkte sind die Konzeption und Implementierung von Aktionen und Veranstaltungsreihen zur Leseförderung und zur Förderung der Medienkompetenz sowie die Entwicklung und Durchführung von Fortbildungsangeboten für Lehrkräfte und Schulbibliotheksengagierte (auch in internationalen Netzwerken). Seit 2013 ist sie Mitglied der dbv-Kommission Bibliothek und Schule. – Kontakt: hanke.suehl@stadt-frankfurt.de

den spielereigenen Badewannen räkeln, dennoch: Kaum sichtbare Wannenschmutzränder wurden intensiv bestaunt. Die rasante Anfahrt diverser Löschfahrzeuge der Frankfurter Feuerwehr aufgrund eines versehentlich ausgelösten Feueralarms bildete einen gelungenen Abschluss einer informativen und unterhaltenden Führung durch das Allerheiligste von Eintracht Frankfurt.

Trainingslager

Zur Vorbereitung der jungen Experten auf das Fußball-Großereignis wird bereits im Frühjahr für jede Schulbibliothek im Verbund der Schulbibliothekarischen Arbeitsstelle ein kleines Paket mit zielgruppengerechten Fußballtiteln geschnürt. Der Medienetat der einzelnen Schulen wird damit nicht belastet, die Finanzierung erfolgt aus zentralen Mitteln.

Mit den neuen und bereits vorhandenen Titeln kann zum Beispiel ein Projekt kreiert werden – schließlich gilt es, die hochwertigen Lese- und Sachbücher an die Jungen (und Mädchen) zu bringen! Parole: Elfmeter! Exklusiv vor allen anderen können sie ein Buch lesen und ihren Mitschüler/inne/n in einer Ausstellung präsentieren. Durchgeführt wurde diese Aktion erstmals 2008 in einer Grund-

schule, und tatsächlich: Die Schüler/innen haben fleißig gelesen, ihre Empfehlungen in Form eines Papierfußballs abgegeben und posierten stolz mit »ihrem« Lieblingstitel. Übrigens: Es handelt sich um eine ganz und gar freiwillige Aktion. Treffen, Medienaussgabe und Vernissage fanden jeweils in den Pausen statt, die mit Hingabe der Fußballleidenschaft »geopfert« wurden.

Kopfball

In der Schulbibliothek wird in den Sommermonaten nicht nur gelernt, sondern auch geknobelt. Die Monatsrätsel der Schulbibliotheken drehen sich zum zweijährlichen Sommermärchen selbstredend rund um den Ball.

Die sogenannte WissensFrage (Zielgruppe: Sekundarstufe) enthält eine offen formulierte Fragestellung, wie zum Beispiel »Wie oft ist es den die WM austragenden Ländern schon gelungen, den World Cup ins eigene Land zu holen?« und lockt mit attraktiven Preisen. Für die Pause oder Freistunde liegen zudem abgewandelte »Stadt, Land, Fluss«-Bögen fürs Vergnügen bereit: Die Überschriften des beliebten Ratespiels wurden hierfür in »Verein, Spieler, Fanartikel« umgewandelt.

Nachspielzeit

Im Frankfurter LeseHerbst bringt die Schulbibliothekarische Arbeitsstelle nicht nur Bücher, sondern echte Autoren, spannende Geschichten und ungewöhnliche Einblicke in ihre Schulbibliotheken. Mit diesem Event setzt die sba einen Schwerpunkt auf lebendige Literaturvermittlung. Ziel des LeseHerbstes ist es, neben der Förderung der Lesemotivation differenzierte und zielgruppengerechte Themen für eine Vielzahl von Jahrgangsstufen und Schulformen zu bieten.

In den Europa- und Weltmeisterschaftsjahren kommt der LeseHerbst nicht ohne Fußball aus. So ging auch Kinder- und Jugendbuchautor Ulli Schubert auf Lesereise durch mit Flaggen und Bällen dekorierte Schulbibliotheken. Prominente Unterstützung bekam er von der »Kaiserin« Steffi Jones, jetzige DFB-Direktorin, frühere Fußballweltmeisterin und ehemalige Schülerin der Friedrich-Ebert-Schule. Schubert las aus seinen Fußballbüchern und beantwortete gemeinsam mit der Spitzensportlerin Fragen rund um das Thema Fußball.

Jan Tilman Schwab bewies, dass auch Sachbücher unterhaltend präsentiert werden können. 600 Kilometer von der Kieler

Mit Fußball das Image aufpolieren

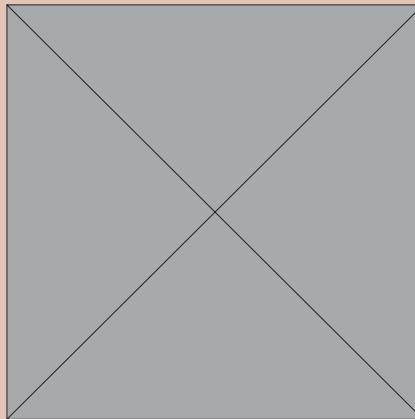
Stadt- und Regionalbibliothek Frankfurt (Oder) organisiert Turnier der deutschen und polnischen Autorennationalmannschaften

Die Kleiststadt Frankfurt (Oder) ist mit dem Namen und Schaffen des Dichters Heinrich von Kleist, der am 18. Oktober 1777 dort geboren wurde, eng verbunden. Darüber hinaus begreift sich Frankfurt auch als Musik-, Universitäts- und vor allem Sportstadt – Grund genug für die Stadt- und Regionalbibliothek, um ein Fußballturnier für die diesjährige Weltmeisterschaft auf die Beine zu stellen.

Die Bibliothek leitet aus eben diesem städtischen Selbstverständnis ihre strategischen Ziele ab. Als Bildungs- und Kultureinrichtung sieht sie sich verpflichtet, Projekte im interdisziplinären Kontext der Themenstränge Kleist (zum Beispiel in Form von Medienpräsentationen), Musik (aktuell die Eröffnung eines Bach-Archivs) und Sport (diverse Fotodokumentationen) zu entwickeln und bietet neben einem Medien- und Informationsangebot über das Jahr verteilt circa 250 dazugehörige Veranstaltungen.

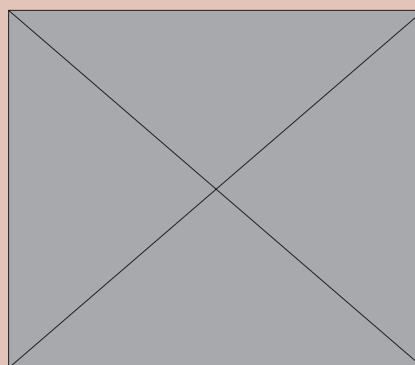
Entsprechend dem Motto »Stärken bündeln und Kooperationen ausbauen«, trotz eingeschränkter personeller und finanzieller Ressourcen, setzt die Bibliothek ihre Zielsetzung unter anderem darin, Partnerschaften auszubauen. Denn Kooperationen bieten der Bibliothek und ihren über 150 Partnern Informations- und Erfahrungsaustausch, Gemeinschaftsarbeiten bis hin zur Bildung eines Kooperationsmanagements innerhalb von Netzwerken, um den eigenen Fortschritt zu erleichtern.

Zusammen mit ihrer polnischen Nachbarstadt Słubice stellt sich Frankfurt bewusst als Doppelstadt in einen europäischen Kontext. Auch die Stadt- und Regionalbibliothek nutzt die Gunst ihrer geografischen Lage an der deutsch-polnischen Grenze und kann schon jetzt Kooperationsvereinbarungen mit allen vier Öffentlichen und wissenschaftlichen Bibliotheken beider Städte vorweisen. Gemeinsam bieten diese deutsch-polnische Leseförderprojekte und Veranstaltungen an und sprechen sich auch in den Bestandsangeboten ab, die die Einwohner beider Städte nutzen können. Zusammen mit anderen Akteuren aus Frankfurt und Słubice ist die Bibliothek bestrebt,



bestehende Freundschaften auszubauen und neue Partner zu werben. Diese Zusammengehörigkeit lässt ein Wir-Gefühl entstehen und stärkt die Identifikation der Bürger mit der Bibliothek.

Da Frankfurt eine Sportstadt ist, nimmt die Bibliothek dies und die anstehende Fußball-WM zum Anlass, um am 12. Juli die deutsche und polnische Autorennationalmannschaft zu einem Fußballturnier mit anschließender Literaturveranstaltung auf dem Stadtfest antreten zu lassen. Ziel der Bibliothek ist es bei dieser Veranstaltung, die positiven Aspekte von Kooperationen voranzubringen. Partnerschaften wie unter anderem mit der Hutten-Buchhandlung in Frankfurt und der Bibliothek des Collegium



Das Stadtfest in Frankfurt (Oder) ist ein Publikumsmagnet: In diesem Jahr soll ein Fußball-Turnier mit Autorennationalmannschaften aus Deutschland und Polen weitere Besucher anziehen. Foto: Jana Schütze

Polonicums in Słubice, die auch diese Veranstaltung unterstützen, sollen der Bibliothek ermöglichen, sich durch sinnvolle Synergien in der Informations- und Medienwelt als leistungsstarker Anbieter zu behaupten.

Bei einem Gespräch über die bevorstehende Fußball-WM mit den Organisatoren des Stadtfestes kam es zu der Idee, dort ein Fußballturnier zu initiieren. Es wurde scherzhaft behauptet, dass eine Bibliothek ja nur Literatur kenne, worauf die Entgegnung war, dass in der nächsten Veranstaltung der Reihe »Wissen trifft ... – Das Kulturgespräch an der Oder« ein aktives Mitglied der deutschen Autorennationalmannschaft zu Gast sein werde, was zeige, dass Bibliotheken und Fußball sehr wohl unter einen Hut zu bringen seien.

So wurde die Idee geboren, im Rahmen des Stadtfestes in Frankfurt (Oder) vom 11. bis 13. Juli nicht nur Public Viewing anzubieten, sondern darüber hinaus die deutsche und polnische Autorennationalmannschaft in einem Turnier gegeneinander antreten zu lassen. Als dritte Mannschaften werden sich gemeinsam Kulturschaffende der Stadt Frankfurt sowie der polnischen Partnerstadt Słubice hinzugesellen.

Für die Bibliothek ist es aufgrund ihrer beschränkten Ressourcen weder möglich, eine solche zusätzliche Veranstaltung zu finanzieren noch zu organisieren. Für die Finanzierung wurden deshalb Partner gesucht, und für die Organisation entwickelte sich glücklicherweise auch eine Lösung: Eine Praktikantin der Bibliothek plante zusammen mit dem StadtSportBund das Fußballturnier und mit den Veranstaltern des Stadtfestes die Literaturveranstaltung mit 20 Autoren. Die Praktikantin entwarf für das Projektmanagement einen Koordinierungsplan und diverse Organisationspläne.

Doch für die Bibliothek war es essenziell, dass für all diese Arbeiten kaum personelle oder finanzielle Ressourcen verbraucht werden. Durch das enge Netzwerk zahlreicher Kooperationspartner und die Praktikantin konnte dies umgesetzt werden.

Die gemeinsame Ausrichtung des Fußballturniers und der Autorenveranstaltung auf einer der Bühnen des Stadtfestes ist für die Bibliothek schon im Vorfeld ein positiver Netzwerkausbau und bringt sie neu ins Gespräch. Zudem wird sie durch die Beteiligung am Stadtfest zu einem internationalen Gastgeber und profitiert darüber hinaus auch vom Image ihrer Partner.

Anne Helbig, Dirk Wissen; Stadt- und Regionalbibliothek Frankfurt (Oder)

Förde an den Main gereist, las der Film- und Medienwissenschaftler exklusiv für die Schulbibliothekarische Arbeitsstelle vor Oberstufenschüler/innen aus seinem 1100 Seiten umfassenden Lexikon »Fußball und Film – Lexikon des Fußballfilms« und hatte noch zwei Kurzfilme im Gepäck.

In der Veranstaltung erarbeitete Schwab mit den Jugendlichen neben Kameraführung und Dramatik auch eine grundlegende Problematik des Genres Fußballfilm: »Entweder die Schauspieler können nicht Fußballspielen, oder die Fußballspieler nicht schauspielern.« Als letztlich der Schlusspfiff ertönte, waren sich (die komplett in Trikots gewandeten!) Zuhörer/innen und der Autor einig: Eine rundum gelungene Begegnung auf Champions League-Niveau, die allen Beteiligten viel Spaß gemacht hat.

Spielanalyse

Festzuhalten gilt: Auch leseferne Kinder und Jugendliche werden durch die jahrgangsübergreifenden Angebote zum Thema Fußball in den Schulbibliotheken der Stadtbücherei Frankfurt am Main erreicht. Durch einen aktuellen und ansprechend präsentierten Medienbestand rund um den Ball können die Bibliotheken so neue Nutzer/innen an sich binden.

Die Aktionen anlässlich der Fußball-Europa- und Weltmeisterschaften sind seit Jahren eine »Win-Win-Win-Situation«: Schüler/innen lernen neben Medienkompetenz und Leseförderung eine weitere (und oftmals unerwartete) Facette ihrer Bibliothek kennen, die Schulbibliothek selbst kann sich als Ort der Kommunikation und des Teamgeistes etablieren und auch die Lehrkräfte entdecken an ihren Schüler/innen völlig neue Seiten. Die Schulbibliothekarische Arbeitsstelle kooperiert auch bei diesen Angeboten eng mit Lehrkräften, Schulleitungen, Ehrenamtlichen und der Schülerschaft und macht Schulbibliotheken – nicht nur zur Weltmeisterschaft – zu einem elementaren Dreh- und Angelpunkt in der Schulgemeinde.

In jedem Fall gewinnen alle Beteiligten: Sei es einen lederen Fußball (dank Sponsoren), sei es einen echten Pokal oder die Erkenntnis, dass ein Löwe auf dem Trikot (Niederlande) noch längst keinen Spieler des »Three Lions«-Teams (England) ausmacht. So sind Frankfurter Schüler/innen nicht zuletzt dank ChampionsQuiz, Wissensfrage und der Parole: Elfmeter! bestens auf den Anpfiff vorbereitet – möge die Weltmeisterschaft beginnen!

Brigitte Behrendt, Guido Weyer

offen, open, ouvert, ОТКРЫТО, açık

Die interkulturelle Familienbibliothek in Mönchengladbach ist auch sonntags geöffnet – mit großem Erfolg

Mönchengladbach ist nicht nur an den Karnevalstagen eine bunte Stadt, sondern das ganze Jahr über: Menschen aus über 150 Ländern mit unterschiedlichen Sprachen, Kulturen, Religionen und Erfahrungen leben hier. 28 000 von ihnen haben einen ausländischen Pass, insgesamt mehr als 55 000 einen Migrationshintergrund. Das ist mehr als jeder fünfte Einwohner. Vielfalt ist gegenwärtig!

Mönchengladbach stellt sich dem demografischen und strukturellen Wandel. Eine der Herausforderungen ist dabei die Interkultur als Auseinandersetzung mit einer sich stetig wandelnden, individualisierenden und zunehmend kulturell vielfältigen Gesellschaft in einer globalisierten Welt. Die Herkunft ist dabei nur ein Aspekt. Das Mönchengladbacher Integrationskonzept für die Jahre 2012 bis 2016 formuliert Grundsätze für das interkulturelle Zusammenleben in der Stadt, sieht kulturelle Vielfalt ausdrücklich als Chance. Der interkulturellen Kulturarbeit ist dabei ein eigenes Handlungskonzept gewidmet. Seine zentralen Punkte sind Öffnung und der Abbau von Barrieren. Aus ihnen ergeben sich als Handlungsfelder: (inter)kulturelle Bildung für Kinder und Jugendliche, Angebote für Familien, kultureller Vielfalt inhaltlich Raum geben, neue Formen und Kanäle für die Kommunikation erschließen.

Die Bibliothek war – und ist – ebenso städtisches Wohn- wie Arbeitszimmer!

ßen, Vernetzung der Akteure und Communities, Förderung der interkulturellen Kompetenz in den Einrichtungen und Besucherforschung.

Die Stadtbibliothek wird im Konzept als eine von zwei Einrichtungen genannt, die Prioritäten beim Thema Interkultur setzen, eine Bestätigung ihrer langfristigen strategischen Ausrichtung und nachhaltigen Arbeit, nicht nur in Rheydt. Sie ermöglicht allen Mönchengladbacherinnen und Mönchengladbachern niederschweligen Zugang zu ihren Kultur- und Bildungsangeboten. Die Einführung des kostenlosen Bibliotheksausweises für alle unter 18 hat 2012 die Barrierefreiheit noch einmal deutlich erhöht.

Sprache sieht die Bibliothek als Schlüssel für Integration und Verständigung. Ihr modular aufgebautes, integrierendes und aktivierendes, mehrfach ausgezeichnetes und auch international beispielgebendes Konzept der »lesekalischen« Bildung wendet sich vor allem an Kinder und Jugendliche. Mit Angeboten von Lesestart über

Zwergenbibliotheken und Buchcastings bis SommerLeseClub werden dabei sehr erfolgreich auch sozial benachteiligte, kultur- und bildungsferne Kinder und Jugendliche erreicht.

Bei ihrer Leseförderarbeit setzt die Stadtbibliothek besonders auf Anreize und attraktive Vorbilder – einzigartig Jünter, Borussen-Maskottchen und Lesebotschafter –, um zum Lesen zu motivieren und Lesefreude zu vermitteln. Aber nicht nur bei Kindern und Jugendlichen tut Leseförderung Not, wie 7,5 Millionen funk-

Medien sind in diesem Zusammenhang natürlich wichtig, in vielen Sprachen und zu vielen Kulturen. Entscheidend ist aber der Leitgedanke der Bibliothek: »Offen sein« – offen in alle Richtungen, für alle medialen Formen, für alle Menschen, und zu vielen Zeiten. Als öffentlicher, kommerzfreier Lern-, Kommunikations- und Aufenthaltsort bietet sie Menschen die Möglichkeit sich zu begegnen, miteinander ins Gespräch zu kommen und auf dem Weg etwas übereinander zu lernen. Ihr Angebot für Familien baut sie mit ihrem

mit dem Einzelprojekt interkulturelle Familienbibliothek: Gesamtbudget 90 000 Euro für 2011 bis 2013. Denn zum einen spürte die Bibliothek die Auswirkungen der gesellschaftlichen Probleme an signifikant sinkenden Besucherzahlen in der Stadtteilbibliothek Rheydt – zweistelliger Besucherrückgang in den Jahren 2009 bis 2011 – und zum anderen kann sie als kulturelle Bildungsinstitution und kommerzfreier, öffentlicher Ort der Kommu-

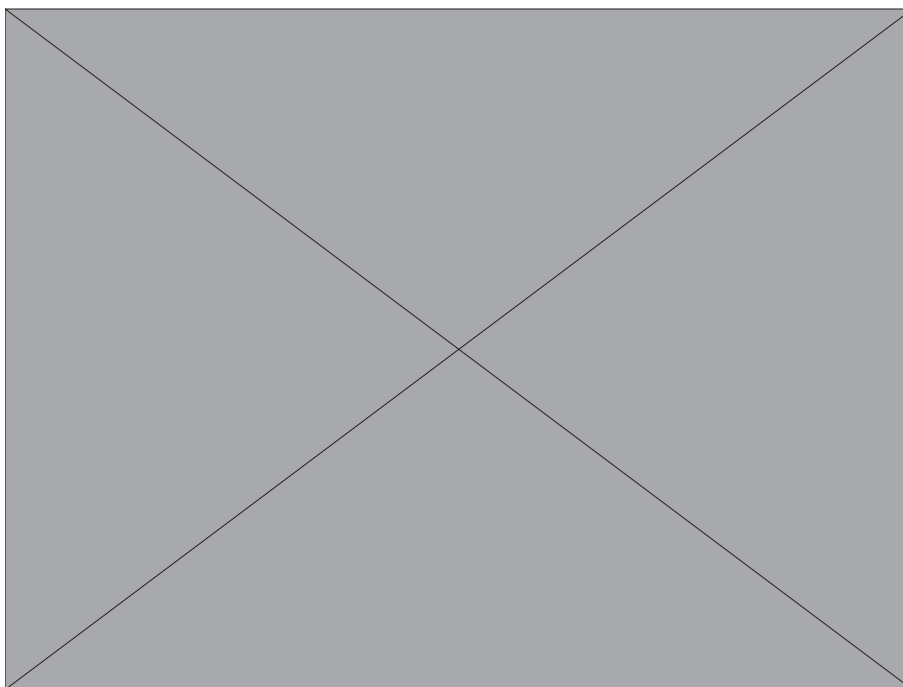
Mönchengladbach ist als einzige Großstadtbibliothek, die regelmäßig sonntags öffnet, auch bundesweit wegweisend.

nikation und Begegnung, wie er in Rheydt dringend benötigt wird, zu ihrer Lösung beitragen. Denn: Bildung ändert alles! Zur Verbesserung der Perspektiven benötigen die Menschen vor allem Bildung. Interkulturelle Bibliotheken nehmen dabei eine zentrale Rolle wahr und bieten den Menschen als kultureller Treffpunkt ein Stück Heimat.

Mit dem Ausbau der Stadtteilbibliothek Rheydt zur interkulturellen Familienbibliothek setzte die Stadtbibliothek innovative Lösungen beim Service um und intensivierte die Zielgruppenarbeit. Dafür war es unverzichtbar, die Öffnung noch enger an den Bedürfnissen der Zielgruppen auszurichten. Im Projekt bot sich die Chance, erweiterte, familienorientierte Angebote an Samstag- und Sonntagnachmittagen modellhaft zu erproben. Die interkulturelle Familienbibliothek, der »VorRheydter«!

Mönchengladbach ist damit die einzige Großstadtbibliothek in Deutschland, die regelmäßig sonntags öffnet. Ausgangspunkt der Überlegungen waren auch die Erfahrungen niederländischer Bibliotheken (Maastricht: »Der Sonntag ist der besucher- und ausleihstärkste Tag der Woche.«) und die Aussage einer großen nordrhein-westfälischen Universitätsbibliothek (»Der Lesesaal sieht montags oft chaotisch aus. Viele Studenten kommen am Sonntag nicht nur zum Lesen.«). Es galt zu prüfen, inwieweit diese Erfahrungen auf eine Öffentliche Bibliothek übertragbar sind.

Seit dem 3. Dezember 2011 ist die Stadtteilbibliothek Rheydt, die südliche Zentralbibliothek Mönchengladbachs, jedes Wochenende am Samstag- und Sonntagnachmittag geöffnet. Ausgenommen sind nur Ostern, Pfingsten und Feiertage, die auf ein Wochenende fallen. Diese zusätzlichen acht Öffnungsstunden (gesamt:



Geworben wurde auch auf neuen Wegen, zum Beispiel auf einem Bus, der die gesamte Stadt durchkreuzte. Foto: Stadtbibliothek Mönchengladbach

tionale Analphabeten in Deutschland deutlich belegen. Mit einer in Kooperation mit der Volkshochschule aufgebauten ALFA-Bibliothek fördert die Bibliothek gezielt diesen Bereich.

Voraussetzung für Erfolg in der (inter-)kulturellen Arbeit ist aktive, intensive Vernetzung und innovative Kommunikation. Neben städtischen und nicht-städtischen Kultur-, Sozial- und Bildungsinstituten sowie Migrantenorganisationen sind hier bei der Stadtbibliothek vor allem der Bundesligist Borussia Mönchengladbach, die Integrationsbeauftragte der Stadt und die Arbeitsstelle für interkulturelle Bildung und Integration zu nennen. Integration durch Bildung ist Programm ihrer interkulturellen Arbeit. Dabei verfolgt sie einen inklusiven Ansatz, sie fördert Inländer wie Ausländer, Deutsche wie Migranten.

Pilotprojekt interkulturelle Familienbibliothek mit zusätzlicher Wochenendöffnung deutlich aus.

Die interkulturelle Familienbibliothek: Der »VorRheydter«

2011 erhielt Mönchengladbach die Zusage zum Städtebauförderungsprojekt »Soziale Stadt Rheydt«, unterstützt von Land, Bund und Europäischer Union mit rund 22 Millionen Euro. Sein Ziel: Mit 25 Teilprojekten die Rheydter Innenstadt, vom demografischen Wandel besonders betroffen und mit extrem hoher Bevölkerungsfuktuation, städtebaulich, sozial und ökonomisch nachhaltig zu stabilisieren und positiv zu entwickeln.

Die Stadtbibliothek und der städtische Integrationsbeauftragte beteiligten sich

Die Bibliothek als kommerzfreier Treffpunkt

BIB-Expertenanhörung wägt die Vor- und Nachteile der Sonn- und Feiertagsöffnung für Bibliotheken ab / Grundlage für neues Positionspapier

Sollten Bibliotheken für ihre Nutzer auch am Wochenende zugänglich sein? Wenn ja, reicht die bloße Öffnung oder müssen dann auch die unter der Woche üblichen Dienstleistungen angeboten werden? Wer soll dann am Sonntag arbeiten, wo doch schon die Samstagsdienste oft schwer zu besetzen sind? Und, wie sieht das überhaupt gesetzlich aus? Unter welchen Voraussetzungen wäre eine regelmäßige Sonntagsöffnung regelkonform? Diesen Fragen gingen der Bundesvorstand des Berufsverbandes Information Bibliothek (BIB) und geladene Gäste aus Öffentlichen und wissenschaftlichen Bibliotheken am 31. März im Haus des Buches in Frankfurt am Main nach.

Ziel der ergebnisoffenen Diskussion war es, Denkanstöße für die Überarbeitung des bestehenden Positionspapiers des BIB zum Thema Sonntagsöffnung einzuholen. Im-

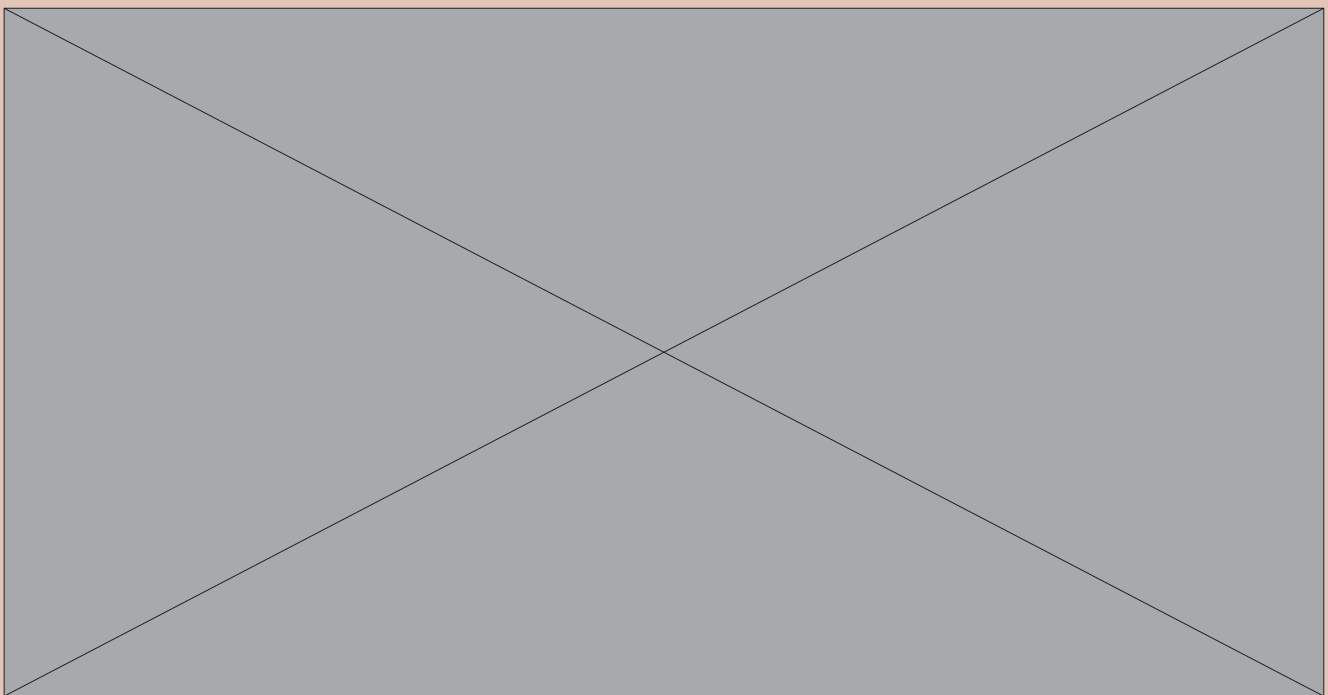
pulsreferate zu Grundsatzfragen der Sonntagsöffnung und Berichte aus der Bibliothekspraxis lieferten dabei die Grundlage für eine angeregte Diskussion.

Bislang ist die Sonntagsöffnung auf Bundesebene durch das Arbeitszeitgesetz und auf Landesebene durch die jeweiligen Regelungen zum Feiertagsrecht beschränkt. Änderungen der Feiertagsregelungen hält Rechtsexperte Eric Steinhauer jedoch nicht für zielführend, sondern rät dazu, gegebenenfalls zu versuchen, auf Bundesebene eine Änderung zu erreichen. Das Arbeitszeitgesetz sieht derzeit nur eine Sonntagsöffnung für wissenschaftliche Präsenzbibliotheken vor, wie Steinhauer in seinem Vortrag ausführte. So manche Unibibliothek bewegt sich hier schon in einer rechtlichen Grauzone. Um nach dem bestehenden Recht am Sonntag öffnen zu können, müssten Bibliotheken als Freizeit-, Erho-

lungs- oder Vergnügungseinrichtung definiert und von der Politik anerkannt werden. Der Freizeit- und Begegnungscharakter des bibliothekarischen Angebots, die Bibliothek als Begegnungsort, sei hierbei das entscheidende Kriterium.

Sonntagsöffnung auf dem Rücken des Personals?

Barbara Lison als Vertreterin des Deutschen Bibliotheksverbandes (dbv) und in ihrer Funktion als leitende Direktorin der Stadtbibliothek Bremen plädiert – spätestens seit den Ergebnissen des Pilotversuches zur Sonntagsöffnung in der Hansestadt Bremen – dafür zu kämpfen, eine rechtliche Grundlage für die Sonntagsöffnung zu schaffen. Zumal sie das beliebte Argument, dass die Onleihe ja an Sonn- und Feiertagen zur Verfügung stünde und daher Zugriff auf Bibliotheksbestände gegeben sei, für brandgefährlich hält: »Diese Argumentation trifft auch auf jeden anderen Wochentag zu, damit ist die Bibliothek als Ort infrage gestellt!« Bei regulären Öffnungszeiten am Sonntag müsse aber auch dafür Sorge getragen werden, dass Fachpersonal vor Ort sei, das habe der Pilotversuch klar gezeigt: »Leute, die sonntags kommen, erwarten normalen Service.«



Die Teilnehmer der Expertenanhörung zum Thema Sonntagsöffnung im Haus des Buches in Frankfurt (von links): Susanne Häcker, Barbara Lison, Tom Becker, Eric Steinhauer, Petra Kille, Michelle Wegner, Dorothea Steffen, Klaus Junginger, Anne May, Renate Gundel, Marianne Fix, Brigitte Stenske, Kristina Lippold, Peter Mitnacht – nicht im Bild ist Guido Weyer.

Foto: Susanne Richt

Professor Tom Becker (FH Köln) gab zu bedenken, dass die Entgrenzung von Arbeit und Freizeit in der modernen Gesellschaft schon gegeben sei. Auch Bibliotheken sollten sich diesem Trend nicht verwehren. Es gebe nicht »die« Bibliothek, daher sollte jede einzelne Bibliothek mit ihrem Betriebsrat und ihrer Kommune selbst über die Öffnungszeiten entscheiden dürfen.

Es gab aber auch kritische Stimmen zur Sonntagsöffnung. Renate Gundel (Stadtbibliothek Sindelfingen) mahnt, den Sinn eines weiteren Öffnungstages kritisch zu hinterfragen: Sollen damit mehr beziehungsweise andere Nutzer angezogen werden? Sie zweifelt, dass aufgrund der Sonntagsöffnung die Zukunftsfähigkeit von Bibliotheken gesichert werden könne. Marianne Fix von der Stadtbibliothek Heilbronn trug ähnliche Bedenken vor. Schon jetzt sei Bibliothekspersonal im Verhältnis zu anderen im öffentlichen Dienst beziehungsweise der öffentlichen Verwaltung Beschäftigten schlecht bezahlt und haben, mit Samstag- und Abendöffnungszeiten auch ungünstigere Arbeitszeiten. Der Sonntag als regulärer Arbeitstag würde diese Schieflage noch verstärken.

Die ver.di-Sprecher Peter Mitnacht und Dorothea Steffen sahen die Arbeit an Sonn- und Feiertagen ebenso kritisch. Es gebe in der bestehenden Bibliotheklandschaft auch so schon genug Baustellen für die in Bibliotheken Beschäftigten – wie zum Beispiel Tariffragen, mangelnde Aufstiegschancen oder immense Haushaltskürzungen –, sodass Sonntagsarbeit eine nicht zumutbare zusätzliche Belastung darstellen würde. Erst wenn diese offenen Punkte zur Zufriedenheit aller geklärt seien, sei die Zeit gekommen, über eine Sonntagsöffnung unter bestimmten Konstellationen nachzudenken. Mitnacht gab zu bedenken: »Schon bei den bestehenden Öffnungszeiten von Montag bis Samstag ist eine zufriedenstellende Besetzung der Bibliotheken mit Fachpersonal nicht möglich, der offene Sonntag wird die Situation nicht verbessern.« Ohne zusätzliche Finanzmittel sie der Sonntagsbetrieb in Bibliotheken ohnehin nicht möglich.

Alle Anwesenden waren sich der begrenzten Mittel der Bibliotheken bewusst, daher müsse auch ein Monitoring der einzelnen Öffnungszeiten erfolgen, um den eigentlichen Bedarf feststellen zu können. In Orten, in denen die Ganztagschule schon eingeführt wurde, sei zum Beispiel eine klare Verschiebung der Hauptnutzungszeiten zum späten Nachmittag hin erkennbar

und neue Öffnungszeiten von daher wünschenswert.

Der offene Sonntag in der Praxis

Guido Weyer von der Stadtbibliothek Mönchengladbach stellte die interkulturelle Familienbibliothek in der Zentralbibliothek Süd vor, für die der offene Sonntag durch ein EU-Projekt möglich wurde (siehe Beitrag Seite 466 ff.). Weyer betonte, dass Samstag und Sonntag enorm wichtige Öffnungstage für Bibliotheken seien, da so ein kommerzfreier öffentlicher Raum für Familien geschaffen werden könne. Weyer ist sich sicher: »Die Sonntagsöffnung ist existenzsichernd für Bibliotheken.«

In diese Kerbe schlug auch Barbara Lison, die sich reguläre, verlässliche Öffnungszei-

»Die Sonntagsöffnung ist
existenzsichernd für Bibliotheken.«
(Guido Weyer)

ten an Sonntagen in der dunklen Jahreszeit für Familien mit Kindern wünscht. Als Grundlage dafür nannte sie die Rückmeldungen zum Bremer Pilotprojekt, welche größtenteils positiv gewesen seien (siehe www.stadtbibliothek-bremen.de/documents/Endbericht_Sonntagsoeffnung.pdf).

Aber auch für kleine Bibliotheken mit wenig Personal wurde ein Beispiel bereits praktizierter Sonntagsöffnung vorgestellt: Die Stadtbibliothek Rödermark hat jeden ersten Sonntag im Monat geöffnet. Die Klientel sei am Sonntag eine andere als zu den übrigen Öffnungstagen, erläuterte die Leiterin der Bibliothek Brigitte Stenske. Zumeist kämen Berufstätige sowie Väter mit ihren Kindern; die durchschnittliche Verweildauer sei ebenfalls höher als an den übrigen Tagen. Stenske ist sich sicher: »Wir in Rödermark können auf den Sonntag nicht verzichten, wir brauchen die Bibliothek an diesem Tag als kulturellen Treff ohne Konsumzwang!«

Anne May, die stellvertretende Direktorin der TIB/UB Hannover stimmte zu: »Das A und O sind die Kundenbedürfnisse«. Und für Bibliotheken egal welchen Typs sei es wichtig, immer wieder zu prüfen, wie sich eben diese Bedürfnisse entwickeln. May sieht die Sonntagsöffnung als große Chance, dass Bibliotheken als Ort wahrgenommen werden: »Der Ort muss gestärkt werden, gerade da wir durch die digitalen Medien jetzt anders wahrgenommen werden.«

Susanne Richt

44 Öffnungsstunden/Woche) wurden 2011 bis Ende 2013 aus dem Programm »Soziale Stadt« finanziert. Nur mit dieser externen 100-Prozent-Finanzierung ließ sich die Projektidee verwirklichen, die die Stadtbibliothek bereits mehrere Jahre verfolgte.

Denn, die zusätzliche Wochenend-Öffnung konnte – und kann – aus rechtlichen und organisatorischen Gründen nicht von städtischem Personal realisiert werden. So musste eine Fachfirma, die Dienstleistungen in den Bereichen Veranstaltung, Service und Aufsicht anbietet sowie ein RFID-Schließsystem ausgeschrieben werden, wegen der Fördergelder europaweit. Die Wochenendöffnung wird von zwei Mitarbeitern des externen Dienstleisters begleitet, bibliothekarischer Service wie Neuanmeldung und Beratung kann nicht angeboten werden. Bibliotheks- und Fachbereichsleitung sind in Notfällen telefonisch erreichbar.*

Medien, Menschen, Räume: Auf zur Entdeckungsreise!

Zentraler Leitgedanke der interkulturellen Familienbibliothek: Sie ist offen. Offen zu familienfreundlichen Zeiten – Samstag- und vor allem Sonntagnachmittag – und offen für alle: Inländer und Ausländer, Kinder und Erwachsene, Singles und Familien, Professorinnen und Verkäuferinnen, Hartz-IV-Empfänger und Vielverdiener, Muslime und Christen, Alteingesessene und Neuankömmlinge!

Mit über 100 000 Büchern, E-Books, DVDs, BluRays, CDs und Games für Playstation, X-Box und Co., 2 000 Online-Zeitungen ... von Arabisch bis Türkisch, ein- und mehrsprachig, für Freizeit, Schule und Beruf, können Besucher dabei die ganze Welt in der Bibliothek entdecken. Online-Katalog und Leitsystem helfen bei der Orientierung. RFID-Technik und Automaten ermöglichen selbstständig auszuliehen, zu verlängern, zurückzugeben und zu bezahlen. Der Bibliotheksausweis kann im Online-Konto verlängert werden oder man entscheidet sich für den Ausweis mit automatischer Verlängerung (Lastschrift), erste Wahl für Wochenendbesucher und Nutzer der digitalen 24/7-Angebote.

Die interkulturelle Familienbibliothek ist ein Ort, an dem Unterschiedlichkeit willkommen ist, kulturelle Vielfalt als

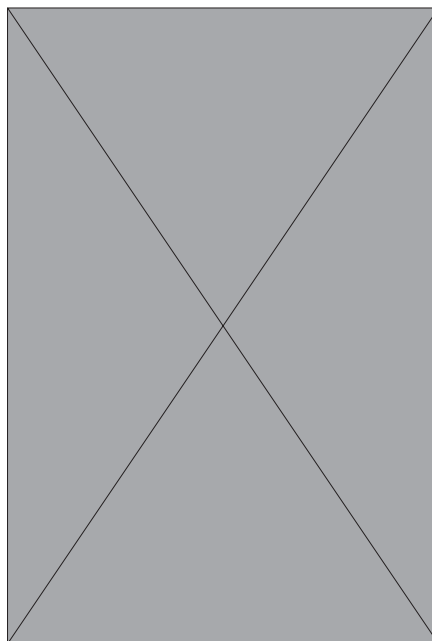
* Zur Rechtslage und Organisation vgl. Weyer, Guido: Mönchengladbachs Bibliothek ist sonntags geöffnet. In: Prolibris Heft 2, 2012, Seite 56–57

bereichernd wahrgenommen wird. Was nicht zuletzt Details wie ein Gästebuch zeigen. Die Räume sind offen gestaltet! Damit die Bibliothek als Kommunikationsort und Begegnungsstätte, aber auch Lernort »funktioniert«, muss sie unabhängig von Veranstaltungen und Programmpunkten über eine einladende, animierende Atmosphäre und hohe Aufenthaltsqualität verfügen. So wurden Zonen zum Lernen für Einzelne und Gruppen ebenso geschaffen, wie solche zum Lesen und »Leben«. Funktionale Tische und Stühle laden zum Arbeiten ein, gemütliche Sessel zum Schmökern oder Gespräch, auf bunten Kissen einen roten Sofa in der Kinderbibliothek kann man wunderbar Geschichten zuhören, die Jugend chillt auf coolen Sitzsäcken. Einen Cappuccino oder Snack bietet die LesBar. Funktional und flexibel, gemütlich und cool, vielfältig und bunt, jeder und jede findet seinen Bereich und sein Möbel!

Ein in Kooperation mit städtischen Kultureinrichtungen und anderen Partnern angebotenes Kulturprogramm stärkte den Treffpunktcharakter und die Bekanntheit der Institution. Die Reihen »wortreich | Rheydt liest (vor)«, »klangvoll | Rheydt macht Musik« und »ausdrucksstark | Rheydt spielt Theater« haben einen festen Rhythmus. Migranten bietet die Bibliothek dabei eine Bühne. Mit »fremden« Kulturen und anderen Muttersprachen wird kultureller Vielfalt hier Raum gegeben. Zukünftig liegt der Fokus mit der Reihe »wortreich | Rheydt liest (vor)«, dem mit Unterstützung der Stiftung Lesen realisierten Leseclub sowie aktivierenden Workshops zur Vermittlung von Medienkompetenz wie den Kulturrucksäcken, dem Podcast-Projekt »Ohrenbibliothek« und dem Trickfilm-Projekt »Zeig's uns!« besonders auf der (inter)kulturellen Bildung.

Marketing und Kommunikation: Offen – bunt – lebendig

Neue Konzepte und Zielgruppen erforderten neue Strategien, nicht nur bei den Angeboten. Besonders wichtig: die Suche nach innovativen Formen und Wegen des Marketings und der Kommunikation. Bibliotheken haben beim Marketing und der Kommunikation das Problem – oder die Chance – einer großen Bandbreite zu vermittelnder Angebote und anzusprechender Zielgruppen. Im interkulturellen Umfeld sind Sprachbarrieren und kulturelle Unterschiede zu berücksichtigen. Klassische Kommunikationskanäle wie Tageszeitungen und Webseiten erreichen



Zentrale Botschaft der in fünf Muttersprachen konzipierten Werbung ist »offen«. Die Gestaltung basiert auf dem Corporate Design der Stadtbibliothek, das die Vielfalt mit dem Motiv »vonAbisZ« darstellt.

Foto: Stadtbibliothek Mönchengladbach

diese Gruppe nur bedingt. Die Kunst: zielgruppenübergreifende Angebote zielgruppenspezifisch zu vermarkten!

Zentrale Botschaft der in fünf Muttersprachen konzipierten Werbung ist »offen«. Die Gestaltung basiert auf dem Corporate Design der Stadtbibliothek, das die Vielfalt mit dem Motiv »vonAbisZ« darstellt. Plakative Werbung forderte in der ganzen Stadt, in Gebäuden und draußen, auf (beleuchteten) Plakatwänden und als Banner an zentraler Stelle in der Rheydter Innenstadt, dazu auf, in der interkulturellen Familienbibliothek auf Entdeckungsreise zu gehen. Ergänzt wurde sie durch Postkarten, die mittels von der Bibliothek zu bedruckender Aufkleber unkompliziert auch für die konkrete Veranstaltungswerbung genutzt werden können. Zum einfachen und mobilen Zugriff auf Internet-Inhalte wird QR-Code eingesetzt. Eine sinnvolle Ergänzung bei einem kooperativ gestalteten Veranstaltungsprogramm, bei dem der Vorlauf zur Produktion klassischer Werbemittel häufig zu kurz ist.

Geworben wurde auch auf »neuen« Wegen: auf einem Bus, der die gesamte Stadt durchkreuzte, in einem Pavillon in zentraler Innenstadtlage als »Bibliothek zum Anfassen« und im Lokalradio. Basierend auf der Printwerbung wurden drei unterschiedliche Spots konzipiert. Das Besondere: Für die Spots ging die Bibliothek auf

Stimmenfang, und so warben Migranten und Deutsche für »ihre« Bibliothek. Ein »Hinhörer«, als das Mönchengladbacher Lokalradio plötzlich türkisch, französisch, russisch... sprach!

Unverzichtbar ist aber im interkulturellen Umfeld die persönliche, direkte Ansprache und Mund-Propaganda. Multiplikatoren wie die Arbeitsstelle für interkulturelle Bildung und Integration, die Integrationsbeauftragte und die Partner des Gesamtprojekts »Soziale Stadt Rheydt« fungieren in Mönchengladbach als »Türöffner«. Die Bibliothek hat aber auch die Migrantenorganisationen direkt angesprochen, nicht zuletzt, um die interkulturelle Familienbibliothek gezielt als Treffpunkt oder Bühne für kulturelle Selbstdarstellung anzubieten. Das Marketing ist – im wahrsten Sinne des Wortes – bunt und lebendig, in der Gestaltung wie in der Wahl der Kommunikationskanäle.

Ergebnisse und Trends

2012 wurden mehr als 27 000 Besucher und 40 000 Ausleihen, 2013 bereits 30 000 Besucher und 44 000 Ausleihen an den Samstag- und Sonntagnachmittagen gezählt. Dabei ist der Anteil der kostenpflichtigen Ausleihen von Nonbooks höher als in der Woche. Entgegen dem rückläufigen Gesamttrend ist die Nutzung der Wochenendnachmittage um elf Prozent gestiegen. Besonders spannend: 2013 lag die Besucherzahl am Sonntag elf Prozent über der des Samstagnachmittags.

Dieser Trend war bereits 2012 zu beobachten, hat sich aber 2013 noch verstärkt: Der Sonntagnachmittag ist für einen Bibliotheksbesuch noch interessanter und beliebter als der Samstagnachmittag! Damit ist die Aussage des Bundesministeriums für Arbeit und Soziales vom 19. Dezember 2012 – die Antwort auf die Anfrage zweier Bundestagsabgeordneter –, »dass zurzeit kein Bedarf für eine entsprechende Änderung des Arbeitszeitgesetzes (das heißt: für die Sonntagsöffnung) besteht«, eindeutig widerlegt. Zumindest in Mönchengladbach!

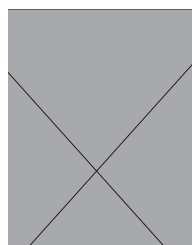
Um über die automatisiert erfassten Zahlen hinaus Details zu erfahren, wurde Mitte 2013 mit der Abteilung Statistik eine Besucherumfrage mit selbsterklärenden Fragebögen realisiert. Allerdings nur in Deutsch und nicht repräsentativ. Ihre Ergebnisse sind bemerkenswert. Über 95 Prozent der Bibliotheksbesucher schätzen die Wochenendöffnung, eine hohe Zufriedenheit mit dem Angebot der interkulturellen Familienbibliothek. Zwei Drittel kommen in Begleitung. Die große Mehrheit bleibt mehr als zwei Stun-

den und damit länger als in der Woche. Damit korrespondiert auch der optische Eindruck: An vielen Wochenenden sind alle vorhandenen Plätze besetzt. Dabei ist der Sonntagnachmittag zum einen erkennbar »familiär« geprägt, zum anderen belegen Arbeitsgruppen von Jugendlichen und jungen Erwachsenen sämtliche Arbeitstische. Eine weitere »Gruppe« von Menschen nutzt die Bibliothek ebenfalls bevorzugt sonntags: Singles. In einer Gesellschaft, in der die Singlehaushalte weiter zunehmen, ist diese Zielgruppe auch von Öffentlichen Bibliotheken nicht zu vernachlässigen.

Die Bibliothek war – und ist – ebenso städtisches Wohn- wie Arbeitszimmer! Faszinierend zu sehen, wie das (zeitliche und räumliche) Nebeneinander von mehrsprachigem Vorlesen, Leseclub, Ohrenbibliothek und Co., Arbeit von Schüler- und Studentengruppen, Stöbern in Zeitungen, Zeitschriften, Büchern und Kulturen auf einer Fläche ohne Trennwände friedlich gelingen kann – der Servicedienstleister musste in zwei Jahren lediglich zweimal intervenieren.

Zur Akzeptanz des Pilotprojektes: Das Bibliothekspersonal hat anfängliche Bedenken gegen die erweiterten Öffnungszeiten und vor allem die schwierigen Rahmenbedingungen beiseite gestellt, trägt das Projekt geschlossen mit. Nach intensiven Diskussionen hat der Personalrat 2011 dem Projekt zugestimmt. Eine gemeinsame Arbeitsgruppe von Bibliothek und Personalrat begleitet es.

Als Ende 2013 die Entscheidung zur Fortführung der interkulturellen Familienbibliothek bis 2015 anstand, hat der Personalrat dem mit breiter Mehrheit zugestimmt und den Arbeitsauftrag erteilt,



Brigitte Behrendt
(Foto: Dagmar Jansen) studierte Bibliothekswesen mit Schwerpunkt Öffentliche Bibliotheken an der Fachhochschule Hamburg. Seit 1984 in

der Stadtbibliothek Paderborn tätig. Arbeitsschwerpunkte: Aufbau und Leitung der Computerbibliothek, IT, Projektarbeit. 2002 Wechsel zur Stadtbibliothek Mönchengladbach. Seit 2004 Leiterin der Stadtbibliothek im Fachbereich Bibliothek und Archiv. Leitendes Mitglied der Arbeitsgruppe RFID des KNB. – Kontakt: brigitte.behrendt@moenchengladbach.de.

ein Konzept für einen Dauerbetrieb des Angebotes zu erstellen! Die Politik (Bezirksvertretung, Integrationsrat, Kulturausschuss, Rat) befürwortet das Projekt ausdrücklich. Zwei Parteien haben sogar ihre Bundesparteitage über das Pilotprojekt informiert und für die Gesetzeslage sensibilisiert. Und die Bevölkerung? Ist begeistert, wie die Eintragungen im Gästebuch, die Ergebnisse der Befragung und natürlich die Nutzungszahlen belegen.

Fazit

Die interkulturelle Familienbibliothek, der »VorRheydter«: Mönchengladbach ist als einzige Großstadtbibliothek, die regelmäßig sonntags öffnet, auch bundesweit wegweisend. Sie erregt nicht nur das Interesse der bibliothekarischen Fachwelt – aktuell erreichte die Bibliothek eine Einladung des Berufsverbands Information Bibliothek (BIB) zu einer Expertenanhörung zur Sonntagsöffnung (siehe Seite 468) –, sondern hat auch dazu beigetragen, eine Gesetzesänderung zu initiieren.

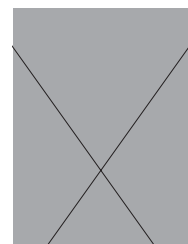
Bundesarbeitszeitgesetz versus Nutzerorientierung? Auch der Deutsche Bibliotheksverband (dbv) plädiert für mehr Flexibilität. Dabei stützt er sich auf die gemeinsam mit dem Institut für Les- und Medienforschung der Stiftung Lesen durchgeführte Studie zur Nicht-Nutzung von Bibliotheken, der zufolge »gerade Familien, Alleinerziehende und beruflich stark beanspruchte Menschen von der Nutzung abgehalten« würden sowie auf Daten aus Mönchengladbach.

Mit ihrem breiten Kultur-, Bildungs- und Medienangebot schafft die interkulturelle Familienbibliothek erfolgreich Zugang zu und Raum für Lesen und Lernen, Begegnung und Kommunikation, wie er – nicht nur – in der Rheydter Innenstadt dringend benötigt wird. Anregend und integrierend, niedrigschwellig und barrierefrei, ohne Eintritt und Kaufzwang!

Die Bibliothek ist bunter geworden, nicht nur auf die Herkunft ihrer Besucher bezogen, sondern auch auf Schichten, Religionen, Generationen. Der intergenerative Ansatz, Familien anzusprechen, ist gelungen, neue Kunden konnten gewonnen werden. Der Service ist auch personalreduziert leistbar, eine dauerhafte Öffnung am Wochenende ohne bibliothekarisches Fachpersonal aber nicht sinnvoll.

Für die aktuelle Bibliotheksarbeit war das Pilotprojekt in mehrfacher Hinsicht nutzbringend.

Die Diskussion um notwendige Öffnungszeiten der Bibliothek wurde innerhalb und außerhalb des Hauses intensiv




Guido Weyer (Foto: privat), M.A., studierte Judaistik, Alte Geschichte und Mittelalterliche/Neuzeitliche Geschichte. Bibliotheksreferendar der Amerika-Gedenkbibliothek

in Berlin. Anschließend beim WDR tätig und als Leiter der Zentralbibliothek bei der Stadtbibliothek Köln. Seit 1996 in Mönchengladbach Leiter der Stadtbibliothek, dort ab 2004 Leiter des Fachbereichs Bibliothek und Archiv. – Kontakt: guido.weyer@moenchengladbach.de

geführt und durch die Erfahrungen stark versachlicht. Die zusätzliche Wochenendöffnung war ebenfalls hilfreich bei den Überlegungen zum Haushaltsanierungsplan der Stadt, die das Thema der Kürzung von Öffnungszeiten aus anderen Kommunen auf Mönchengladbach übertragen wollten.

Die interkulturelle Familienbibliothek ist unverzichtbar für das Mönchengladbacher Bibliotheksangebot, nicht zuletzt mit den erweiterten Öffnungszeiten am Wochenende. Sie strahlt weit über die Rheydter Innenstadt hinaus und spricht alle Bevölkerungsgruppen an. Es bedurfte des Mutes sich auf einen Weg zu begeben, dessen Verlauf nicht vorhersehbar, dessen Notwendigkeit aber gegeben ist. Aber es hat sich gelohnt: Die Stadtbibliothek Mönchengladbach ist im 21. Jahrhundert angekommen. Mit dem Projekt haben die Bibliothek und die Kommune an Image gewonnen.

Bleibt der Blick nach vorne. Es muss gelingen, die interkulturelle Kompetenz der Mitarbeiter zu fördern und langfristig mehr multikulturelles Bibliothekspersonal zu gewinnen. Eine wissenschaftliche Begleitung des Pilotprojektes ist wünschenswert, um die Diskussion in der bibliothekarischen Fachöffentlichkeit, aber auch in der örtlichen und überörtlichen Politik bereichern zu können. Eine Befragung mit persönlichen Interviews in verschiedenen Sprachen ist ein wichtiges Desiderat. Nur so lassen sich Fragen wie, aus welchen Nationen kommen die Besucher oder verlagern sich Wochentagsbesuche auf das Wochenende, seriös beantworten. Die Stadtbibliothek Mönchengladbach wünscht sich, andere Öffentliche Bibliotheken würden ebenfalls die Sonntagsöffnung testen, um die Erfahrungen Mönchengladbachs zu untermauern oder zu widerlegen. ◀



Das neue Speichermagazin in Friedrichshagen misst 126 mal 67 Meter: Hier in der Mitte ist der Eingangsbereich zu sehen. Foto: BBR – Meisse

Daniela Lülfiing

Platz für sechs Millionen Bände

Das neue Speichermagazin der Staatsbibliothek zu Berlin / Dienstleister übernimmt Betrieb

Auf-, Aus- und Umbau, Zerstörung, Wiederherstellung und Neubau – seit 350 Jahren ist die Baugeschichte der Staatsbibliothek zu Berlin eng mit ihrer Entwicklung als Institution verbunden. Das kontinuierliche Anwachsen der Bestände, die Schutzwürdigkeit der für viele Generationen zusammengetragenen Sammlungen, die stete Weiterentwicklung von Lager- und Transporttechnik, der Einzug der digitalen Kommunikationstechnologien, die Bedeutung der Bibliothek für die Kultur, Wissenschaft und Bildung der Gesellschaft sowie viele weitere Aspekte des Bibliotheksalltags spiegeln und spiegeln sich in der Entwicklung der Gebäude wider. Im Folgenden stellt die Baubeauftragte der Generaldirektion, Daniela Lülfiing, das jüngste Projekt vor: das Speichermagazin in Friedrichshagen.

Nach eingehender Diskussion des zukünftigen Entwicklungskonzepts für die Staatsbibliothek zu Berlin verabschiedete der Stiftungsrat der Stiftung Preussischer Kulturbesitz im Dezember 1998 ein Unterbringungskonzept für die Bestände der Staatsbibliothek. Aufgrund dieses Beschlusses werden seitdem die beiden architektonisch herausragenden Gebäude der Staatsbibliothek in der Mitte Berlins zur Historischen Forschungsbibliothek im Haus Unter den Linden und zur Forschungsbibliothek der Moderne im Haus Potsdamer Straße weiter entwickelt.

Gleichzeitig werden durch die Generalsanierung des von Ernst von Ihne entworfenen Altbaus und den Neubau des Lesesaals im Zentrum des Gebäudes die baulichen Voraussetzungen für das bibliothekarische Konzept der Historischen Forschungsbibliothek geschaffen. Im von Hans Scharoun geprägten Bibliotheksbau an der Potsdamer Straße steht die Generalsanierung mit der notwendigen Anpassung des Gebäudes an moderne Bibliotheksentwicklungen noch aus. Mit dem nun bereits mehr als 15 Jahre zurückliegenden Stiftungsbeschluss war gleichzeitig jedoch die Entscheidung verbunden, an den innerstädtischen Standorten keine wesentlichen Erweiterungsbauten für den schnell wachsenden Buchbestand der Bibliothek zu errichten.

Im Haus Unter den Linden hätte dies bedeutet, unter den schwierigen Bedingungen des Berliner Urstromtales, mit erheblichem baulichen und finanziellen Aufwand weiter in die Tiefe unterhalb des Bestandsgebäudes zu gehen. Im Umfeld des Hauses Potsdamer Straße standen einer Erweiterung die nach der deutschen

Wiedervereinigung schnell wachsenden Interessen an innerstädtischen Grundstücken entgegen. Unterirdische Erweiterungsbauten für die Magazine wurden auch hier aus Kostengründen verworfen.

Alle Kapazitätsberechnungen gingen davon aus, dass die Magazinreserven der Staatsbibliothek bis zum Jahr 2010 erschöpft sind. Der als Interimsquartier für die Bestände aus dem Haus Unter den Linden angemietete Westhafenspeicher erschien auf Dauer wegen seiner Lage in einen durch Tankanlagen stark belasteten Industriegebiet, aber auch wegen seiner begrenzten Kapazitäten in den denkmalgeschützten Speichereinrichtungen nicht geeignet für die dauerhafte Unterbringung der Bestände der Staatsbibliothek.

In den folgenden Jahren wurden acht Standorte für ein Speichermagazin in Berlin geprüft. Darunter waren ehemalige

In den folgenden Jahren wurden acht Standorte für ein Speichermagazin in Berlin geprüft.

Kasernengebäude der Alliierten, Industriebrachen, ehemalige Grundstücke der Deutschen Bahn, aber auch der Flughafen Tempelhof, über dessen Zukunft zum damaligen Zeitpunkt noch nicht entschieden war. Geprüft wurden die bauordnungsrechtlichen Rahmenbedingungen, die verkehrstechnische Erschließung und auch die Größe der langfristig zur Verfügung stehenden Fläche, wobei die Grundstücke sich auch bereits im Besitz des Bundes befinden sollten. Wirklich geeignet erschien am Ende nur das Grundstück am Fürstenwalder Damm 388, im Ortsteil Friedrichshagen des südlichen Berliner Stadtbezirkes Treptow-Köpenick.

In der 31. Sitzung der AG Bau der Stiftung Preussischer Kulturbesitz erhielt das Bundesamt für Bauwesen und Raumordnung (BBR) den Planungsauftrag für ein Speichermagazin in Friedrichshagen. Aufgrund des inzwischen weiterentwickelten Unterbringungskonzeptes sollte auf dem Gelände am Fürstenwalder Damm in ei-

nem ersten Bauabschnitt Magazinkapazitäten für die Staatsbibliothek für sechs Millionen Bände, gleichzeitig aber auch Depots für die Bestände des Ibero-Amerikanischen-Instituts (IAI) und die Bild-

Jeder der vier Innenhöfe ist unterschiedlich gestaltet und trägt dadurch zur Strukturierung des Gebäudes bei.

agentur für Kunst, Kultur und Geschichte (bpk) geschaffen werden. Gleichzeitig sollte Fläche für eine Erweiterung des Speichermagazins in zwei weiteren Bauabschnitten auf eine Gesamtkapazität von zwölf Millionen Bände vorgehalten werden, die allerdings erst für die Jahre 2035 und 2060 vorgesehen sind.

Aufgrund der in Friedrichshagen zur Verfügung stehenden Gesamtfläche von rund 123 000 Quadratmeter wurde 2004 beschlossen, diesen Standort zum Depotstandort für die gesamte Stiftung Preußischer Kulturbesitz weiterzuentwickeln. Seitdem laufen Planungen für die Errichtung eines weiteren umfangreichen Depotgebäudes für Bestände und Werkstätten für Staatliche Museen zu Berlin. Auch die Staatsbibliothek soll in diesem Gebäu-

de mit einem Digitalen Langzeitarchiv die räumlichen und technischen Möglichkeiten für die dauerhafte Archivierung ihrer digitalen Masterdaten erhalten, deren Speicher aus Sicherheitsgründen in einem Gebäude untergebracht werden sollten, in dem nicht gleichzeitig die Originale aufbewahrt werden.

Fertig gestellt ist gegenwärtig einzig das Speichermagazin für die Staatsbibliothek, das IAI und die bpk mit der Kapazität des ersten Bauabschnittes von sechs Millionen Bänden.

Nistplätze für Fledermäuse

2004/2005 fand ein Realisierungswettbewerb mit vorgeschaltetem Bewerbungsverfahren zur Auswahl der Teilnehmer statt. Am 14. September 2005 wurde der Wettbewerbssieger, das Münchner Architekturbüro Eberhard Wimmer, mit der Planung beauftragt.

Insgesamt stand für die Realisierung ein Baufeld von 38 000 Quadratmeter zur Verfügung, die jedoch zuerst von dem zuletzt vom Bundesamt für Statistik genutzten unterschiedlichen Gebäude befreit werden musste. Aufgrund der Lage des Grundstücks im Wasserschutzgebiet in unmittelbarer Nähe des Müggelsees konnte die geforderte Fläche nur oberirdisch errichtet werden. Umfangreiche Auflagen der Naturschutzbehörde wie zum Beispiel Ersatzpflanzungen von Bäumen und die Schaffung von Nistplätzen für Fledermäuse waren einzuhalten. Auch die Traufhöhe wurde auf 13,60 Meter beschränkt.

Der Entwurf Wimmer nimmt die Grundidee des Regalblockes auf. Das circa 126 Meter breite Gebäude wird in seiner letzten Ausbaustufe (dritter Bauabschnitt) annähernd quadratisch sein. Gegenwärtig misst es 126 mal 67 Meter, mit dem Verschlussstein 83 Meter. Auf vier Etagen gruppieren sich je vier Magazinsegmente (Bauteil C) jeweils um einen Innenhof, der zwar Licht in die sonst fensterlosen Magazine bringt, aber aufgrund eines Glasdaches keine Verbindung nach außen hat.

Jeder der vier Innenhöfe ist unterschiedlich gestaltet und trägt dadurch zur Strukturierung des Gebäudes bei. Dabei galt es signifikante, aber auch kostengünstige Gestaltungselemente zu finden. Dies ist dem Büro Wimmer gut gelungen. Diesen kompakten Magazinen ist ein Funktionsriegel (Bauteil B) vorgelagert, in dem sich Treppenhäuser, Aufzüge, Sanitäräume, Technikräume und ein zentraler Erschließungsflur befinden. Hier finden sich auch die Anlieferschleuse für die Buchtransporte, eine Scanwerkstatt, Sozialräume und

ein Besprechungs- beziehungsweise Schulungsraum, der auch den in der Innenstadt gelegenen Einrichtungen der Staatsbibliothek, des IAI und der bpk zur Verfügung stehen soll.

In den oberen Etagen des Bauteils B befinden sich Spezialmagazine für Teile des Zeitungsbestandes der Staatsbibliothek, das Mikroformenmasterarchiv, besonders klimatisierte Räume (10°C-Räume) für wertvolle Originalfotos der bpk und ein großzügiger Serverraum. Dieser weit über die für den Betrieb des Speichermagazins notwendige Dimension gestaltete Serverraum soll es der Staatsbibliothek künftig ermöglichen, die IT-Infrastruktur zu schaffen, die für die gesamte Bibliothek notwendig ist, da die Kapazitäten der Serverräume in den beiden Häusern Unter den Linden und Potsdamer Straße erschöpft sind.

Das Bauteil A, von Architekten wie ein Verschlussstein für das »Schatzhaus« geplant, ragt aus der Fassade heraus und wird Flächen für einige wenige Büros, Spezialmagazine und die Fotorestaurierungswerkstatt für die bpk bieten. Im Übergang von Bauteil A zu B öffnet sich eine großzügige über alle Etagen gehende Eingangshalle, die durch ein Glasdach Tageslicht erhält. Nach außen zeigt ein über

Insgesamt passt sich der Baukörper gut in das durch den Wald auf dem sogenannten Hirschgartendreieck geprägte Umfeld ein.

alle vier Etagen reichendes Glasfenster die Initialen der drei Einrichtungen (SBB, IAI und bpk), die in dem Gebäude Depotflächen erhalten.

Obwohl es sich um ein rein funktionales Gebäude handelt, sind mit dieser zentralen Eingangshalle, aber auch den unterschiedlich gestalteten Innenhöfen, attraktive Räume entstanden, die die Aufenthaltsqualität ganz wesentlich bestimmen werden. Diese besondere Qualität der Gestaltung setzt sich auch im äußeren Erscheinungsbild des Baukörpers fort.

Nur der »Verschlussstein« (BT A) und das Erdgeschoss der Vorderfront (BT B) verfügen über Fenster. Die Fassade des BT A und die rückwärtige Fassade wurden mit grünlich schimmerndem brasilianischem Naturstein verkleidet. Dabei soll der Naturstein an der rückwärtigen Fassade mit jedem geplanten Erweiterungsbauabschnitt an die neue Außenfront umgesetzt werden, er bleibt also dauerhaft erhalten. Durch unregelmäßig aus der Betonfassade

Staatsbibliothek zu Berlin

Anschrift

Staatsbibliothek zu Berlin –
Preußischer Kulturbesitz,
Potsdamer Str. 33, 10785 Berlin
www.staatsbibliothek-berlin.de

Speichermagazin,

Fürstenwalder Damm 388, 12587 Berlin

Träger/Bauherr

Stiftung Preußischer Kulturbesitz

Leitung

Generaldirektorin der Staatsbibliothek;
Barbara Schneider-Kempf

Fläche

21 024 Quadratmeter HNF

Ausstattung

elektrische Kompaktregalanlage

Kosten

95,13 Millionen Euro

Planung/Architekt/Gestaltung

Eberhard Wimmer Architekten BDA,
München

Bestand

Gesamtkapazität 6 Millionen Bände

Öffnungszeiten

hervorragende Natursteinschwerter werden auch die langen seitlichen Betonfassaden angenehm rhythmisiert.

Begrüntes Dach

Das Dach wurde mit WU-Beton als sogenanntes Null-Grad-Dach (das heißt ohne jede Neigung) ausgebildet. Gleichzeitig ist das Dach begrünt worden. Dieses Gründach ist durch die umfangreichen Technikaufbauten, die für die Klimatisierung des Gebäudes erforderlich sind, allerdings nur eingeschränkt erlebbar. Insgesamt passt sich der Baukörper aber gut in das durch den Wald auf dem sogenannten Hirschgartendreieck geprägte Umfeld ein. Ergänzt wird dies durch eine großzügig mit Baumgruppen und Rasenflächen, mit Sitzgelegenheiten und begrüntem Versickerungsmulden gestaltete Umgebung des Gebäudes, wobei die Versiegelung des Geländes auf die absolut notwendigen Zufahrten beschränkt wurde.

Das Gebäude wird im Inneren durch zwei Aufzüge und eine Buchtransportanlage der Firma Gilgen erschlossen, die alle 16 großen Magazinsegmente und die zentrale Lieferschleuse anfährt. Einzig die



Bereich für die Anlieferung

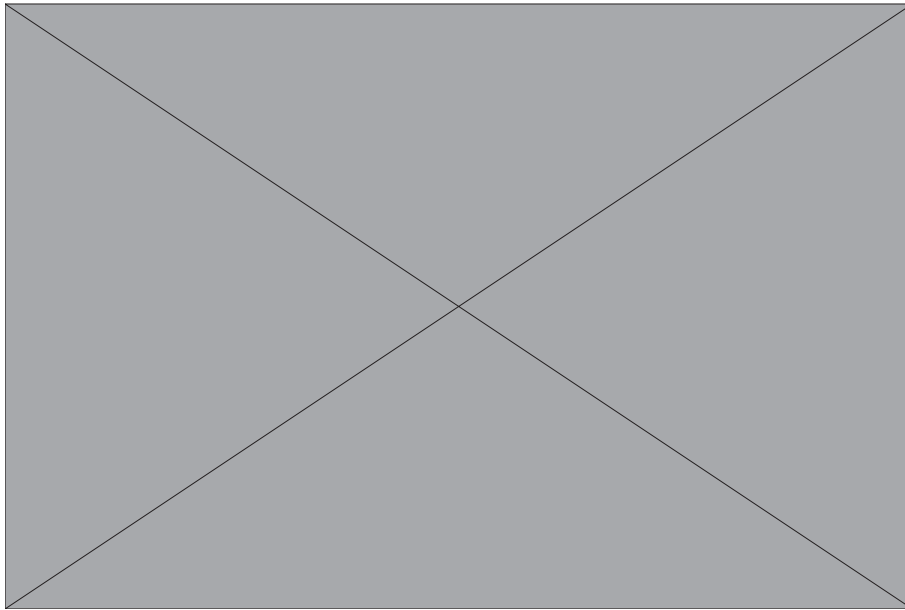
Foto: Staatsbibliothek zu Berlin – Kösser

zentrale Erschließungsachse dieser Anlage wurde unterirdisch verlegt. Die Anlage verfügt über ein automatisches Leerbehältermanagement. Automatikturen erleichtern den Zugang zu den großen Magazin-

segmenten und den Übergang zwischen den Bauteilen.

An jedem der vier Innenhöfe ist in jeder Etage ein für jeweils ein Magazinsegment zuständiger Magazinere Arbeitsplatz





Der Innenhof bringt Licht in die sonst fensterlosen Magazine.

Foto: BBR – Meisse

entstanden. Der Arbeitsplatz hat dadurch Tageslicht. Die Mitarbeiter finden hier einen mit einem PC ausgestatteten Ar-

Mit diesem umfangreichen Dienstleistungsprojekt betritt die Staatsbibliothek Neuland im deutschen Bibliothekswesen.

beitsplatz, Sortiertische und eine Station der Buchtransportanlage vor. Außerdem ist genügend Platz für Bücherwagen vor-

handen. Der Magaziner bekommt die Bestellungen der Benutzer für sein Magazinsegment über seinen PC, hier kann er je nach Arbeitsanfall die Bestellungen ausdrucken, die Bücher ausheben und sie per Buchförderanlage zu der zentralen Verladestation schicken. Von hier werden die Bände täglich per LKW zu den Lesesälen in den innerstädtischen Häusern gefahren.

Leseplätze sind im Speichermagazin in Friedrichshagen nicht vorgesehen. Im Bauteil A sind jedoch Arbeitsplätze vorhanden, die zeitweilig für Projektkräfte

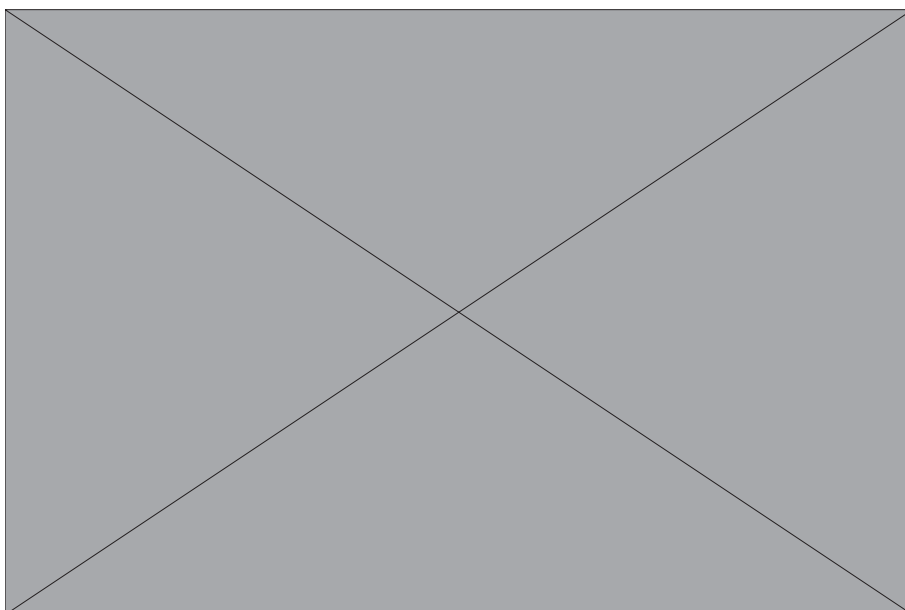
oder auch zur Bearbeitung größerer Bestandsgruppen (zum Beispiel bei Zeitungen) genutzt werden können. Da die Staatsbibliothek überwiegend Zeitschriften bis 2010 nach Friedrichshagen verlagert, wird auch eine Scanstation mit zwei Buchscannern und einem MF-Scanner eingerichtet. Kennt der Leser die genauen Daten eines Zeitschriftenartikels kann er vor Ort eingescannt werden. Der Band muss dann nicht transportiert werden, der Leser erhält den Text elektronisch. Selbstverständlich sind hier die Vorgaben des Urheberrechts einzuhalten. Die Scanstation steht allen drei Einrichtungen zur Verfügung.

Die Magazine sind mit einer elektrischen Kompaktregalanlage der Firma Zambelli ausgerüstet. Nur einige wenige Spezialmagazine haben Standregale erhalten. Jede Regalreihe ist mit einem Dachblech und einer gelochten Seitenwand versehen, sodass die Anforderungen des Staubschutzes, aber auch der gleichmäßigen Durchlüftung erfüllt sind. Im Standby-Modus außerhalb der Betriebszeiten öffnet die Anlage automatisch die Gassen etwa zehn Zentimeter. Die Regale sind zu Blöcken von durchschnittlich sieben Achsen zusammengefasst, deren Beleuchtung sich beim Auffahren einer Gasse automatisch anschaltet. Alle Magazine sind klimatisiert. Die Sollwerte betragen 18°C und 50 Prozent relative Luftfeuchtigkeit. Die Brandbekämpfung erfolgt über eine Gaslöschanlage.

Da alle Bestände, die nach Friedrichshagen verlagert werden, weiterhin für die Leser und Leserinnen zur Verfügung stehen sollen, wurde der Standort extra an das Berliner Wissenschaftsnetz (BRAIN) angeschlossen. Eine redundante Anbindung kann allerdings erst mit der Errichtung der Depotgebäude für die Staatlichen Museen erfolgen. Darüber hinaus werden die Magazine des Speichergebäudes für den künftigen Einsatz von mobilen Endgeräten vorbereitet, die es ermöglichen, die Bereitstellung weiter zu effektivieren.

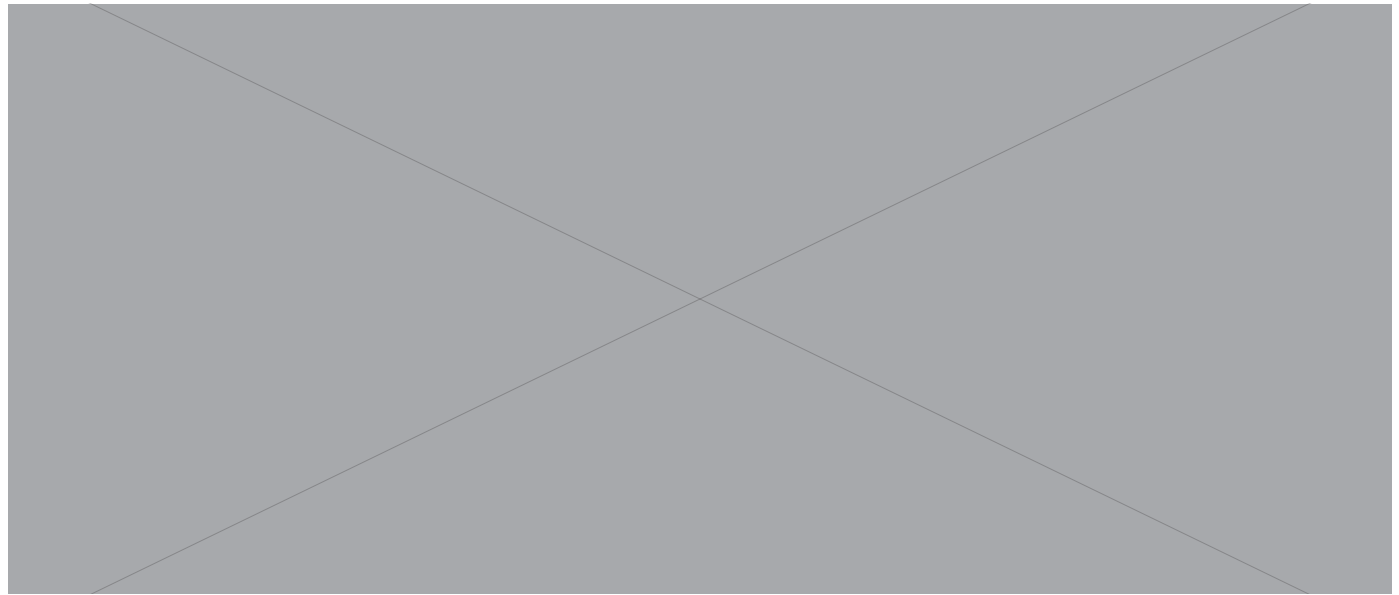
Automatisierte Überwachung

Zugangsregelungen für die Mitarbeiter und die Überwachung des Gebäudes (Brandmelde- und Einbruchmeldeanlagen) werden weitgehend automatisiert, sodass in Friedrichshagen auf den dauerhaften Einsatz von Bewachungspersonal verzichtet werden kann. Die Überwachung erfolgt über die Sicherheitsleitzentrale im Haus Unter den Linden, die rund um die Uhr besetzt ist. Lediglich während der Betriebszeiten wird es technisches



Die großzügige Eingangshalle geht über alle Etagen und erhält durch ein Glasdach Tageslicht.

Foto: Staatsbibliothek zu Berlin – Kösser



Hilfspersonal (Pfortner/Hausmeister) vor Ort geben, sodass die Scharfschaltung der Sicherheitsanlagen bei Betriebsschluss gewährleistet ist.

Das Speichermagazin soll vor allem den Zeitschriftenbestand der Staatsbibliothek, sowohl der Staatsbibliothek Stiftung Preussischer Kulturbesitz im ehemaligen Westberlin als auch der Deutschen Staatsbibliothek im früheren Ostteil der Stadt, aber auch der vereinigten Bibliothek bis zum Erscheinungsjahr 2010 aufnehmen. Hinzu kommen die ostasiatischen Bestände. Ab 2016 werden auch noch Zeitungen aus dem Westhafenspeicher nach Friedrichshagen verlagert. Alle Bände bleiben

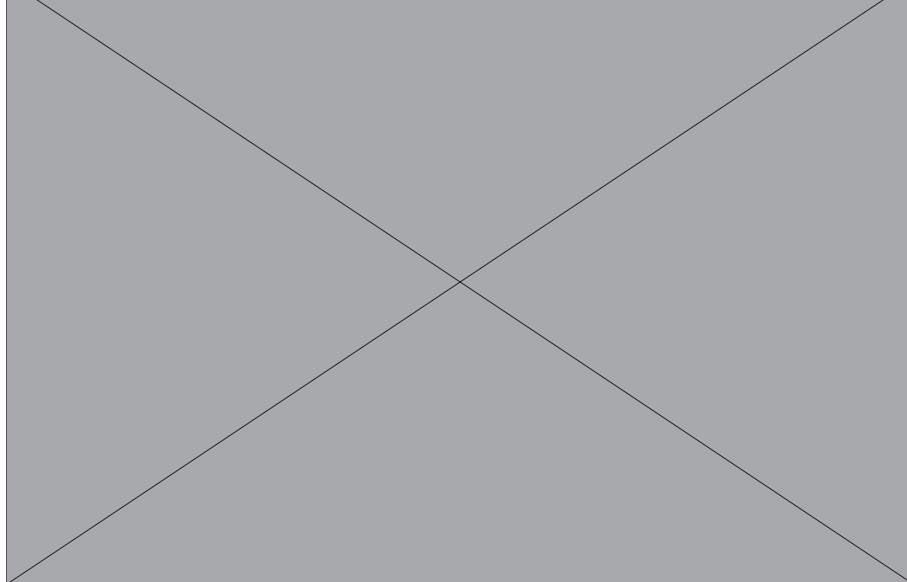
für die Leser ausleihbar, auch wenn diese Literatur in der Regel nicht zu den vielbeliebten Beständen der Bibliothek gehört. Die Bestellungen werden elektronisch nach Friedrichshagen übermittelt. Täglich fährt ein LKW in das rund 22 Kilometer entfernte Friedrichshagen und bringt die Bände in das Haus, in dem der Leser sie benutzen möchte. Ziel ist es, dass kein Leser länger als 24 Stunden auf seine Bestellung warten muss.

Sehr frühzeitig stellte sich für uns die Frage, mit welchem Personal das neue Speichermagazin betrieben werden sollte. Personalabbau auf der einen Seite, jährlich wachsende Bestandszahlen und die Inbe-

Dr. Daniela Lülfiing,
Studium Archivwissenschaft und Geschichte an der Humboldt-Universität Berlin, Promotion 1985, seit 1973 wissenschaftliche Mitarbeiterin der

Staatsbibliothek zu Berlin, seit 2000 Ltd. Bibliotheksdirektorin, seit 1994 Baubeauftragte der Generaldirektion und seit 2004 gleichzeitig Leiterin der Benutzungsabteilung. – Kontakt: Daniela. Luelfing@sbb.spk-berlin.de





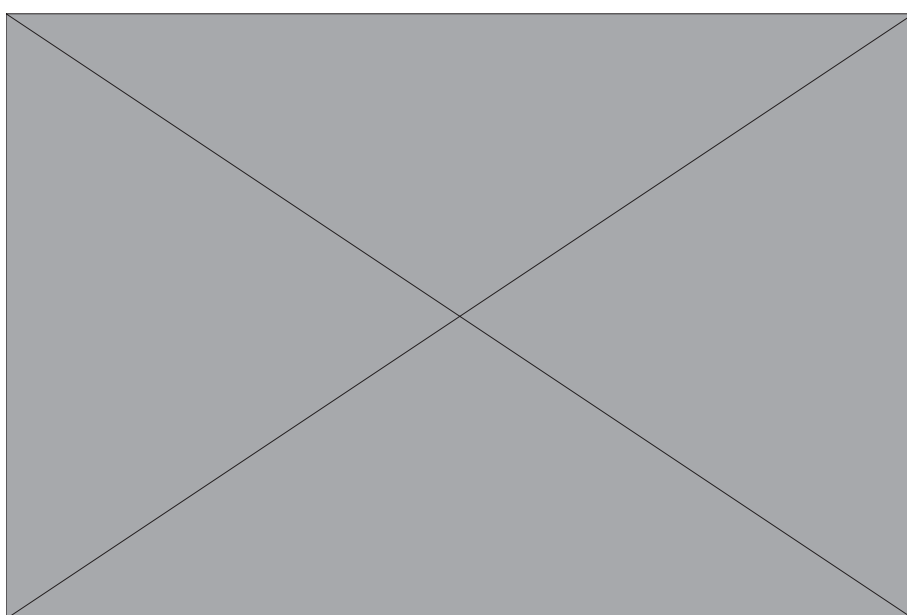
Magazin mit Regalanlage

Foto: Staatsbibliothek zu Berlin – Kösser

triebnahme neuer Servicebereiche, zum Beispiel im Haus Unter den Linden, auf der anderen Seite, erforderten neue Ideen. Die Staatsbibliothek plant daher, den Betrieb des Speichermagazins an einen Dienstleister zu vergeben. Die Mitarbeiter dieses Dienstleisters heben die bestellten Bände aus, organisieren den Rücklauf, stellen auch die Bände für die Scanstation bereit. Auch der LKW, der notwendige Fahrer, die Kräfte, die das Verladen übernehmen, aber auch die Scanoperatoren sollen vom Dienstleister bereitgestellt werden, ebenso Hausmeister und Pförtner.

Zu den Aufgaben des Dienstleisters sollen also sowohl der Betrieb des Bibliotheksmagazins, für die Staatsbibliothek und das IAI, als auch der Betrieb des Gebäudes und die Pflege der Außenanlagen gehören. Die Bibliothek wird gemeinsam mit dem IAI nur die Magazinleitung aus eigenem Personal stellen. Diese Kraft soll vor allem die Qualitätskontrolle gegen-

Nach der baulichen und konzeptionellen Umgestaltung des Hauses Unter den Linden erhält damit auch das Haus Potsdamer Straße die Chance für eine Weiterentwicklung.



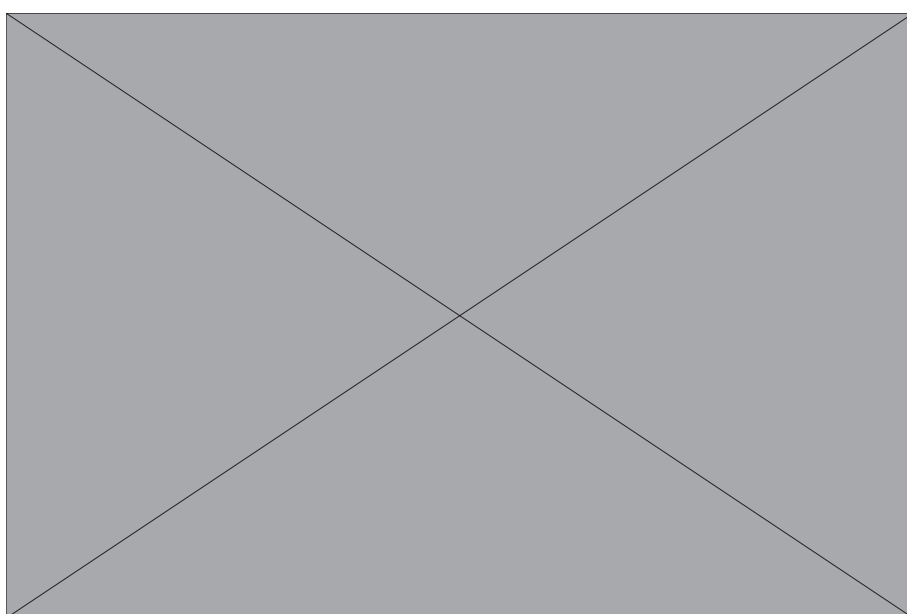
Über die Förderanlage werden die Bücher zur zentralen Verladestation geschickt.

Foto: Staatsbibliothek zu Berlin – Kösser

über dem Dienstleister wahrnehmen, das heißt die ordnungsgemäße und sorgfältige Erledigung der Aufgaben kontrollieren, aber auch als Ansprechpartner für schwierige Ausleihfragen dienen. Außerdem wird diese Magazinleitung den Zeitungsbestand betreuen, den wir als besonders fragilen Sonderbestand dem Dienstleister nicht überlassen wollen.

Gegenwärtig wird für dieses umfangreiche Dienstleistungspaket eine europaweite Ausschreibung durchgeführt. Mit diesem umfangreichen Dienstleistungsprojekt betritt die Staatsbibliothek Neuland im deutschen Bibliothekswesen. Es wird zu gegebener Zeit über die Erfahrungen zu berichten sein.

Mit der Inbetriebnahme des Speichermagazins in Friedrichshagen gewinnt die Staatsbibliothek vor allem im Haus Potsdamer Straße den notwendigen Raum und die Gestaltungsfreiheit, neue Services für unsere Leser- und Leserinnen zu entwickeln. Freihandmagazine für die Sofortbereitstellung aktuellster Literatur, Gewinnung von Flächen für Teamarbeitsräume et cetera sind planbar. Nach der baulichen und konzeptionellen Umgestaltung des Hauses Unter den Linden erhält damit auch das Haus Potsdamer Straße die Chance für eine Weiterentwicklung.



Durchblick durch mehrere Magazinsegmente

Foto: BBR – Meisse

Haike Meinhardt

Das Zeitalter des kreativen Endnutzers

Die LernLab-, Creatorspace- und Makerspace-Bewegung und die Bibliotheken

Seit einiger Zeit ist von einer neuen »Bewegung« die Rede, die sogenannte Makerspace-Bewegung, die nun auch die deutschen Bibliotheken erreicht hat¹ – die Stadtbibliothek Köln ist die erste Bibliothek in Deutschland, die sich auf dieses Feld gewagt hat². In den letzten zwei bis drei Jahren waren es vor allem die US-amerikanischen Bibliotheken, aber auch einige europäische Bibliotheken, die das Potenzial dieser Bewegung für Bibliotheken konzeptionell und experimentell in den Blick genommen haben. Doch woher rührt dieser neue soziale Trend eigentlich, welche Philosophie steht dahinter, inwiefern können Bibliotheken sich einklinken und welche Möglichkeiten der Umsetzung haben sie bereits gefunden?

Die Makerspace-Bewegung hat ihre eigentlichen Wurzeln in der europäischen Hackercommunity, die den »Hackerspace« erfand: einen Raum, der mit der gesamten Infrastruktur, Hard- wie Software-Equipment, offen für die Community unabhängiger Programmierer ist und gemeinschaftlich genutzt werden kann, von allen, die damit etwas, sei es alleine, sei es kollaborativ, machen wollen.³ Es war übrigens 1995 die deutsche c-base⁴, die Vorbild dieses Modells war.

In der Folgezeit wurde dieses Konzept des Hackerspace international vielfach und in unterschiedlichsten Varianten adaptiert und verlief nach und nach die enge Konnotation zum »Hacking« zugunsten eines erweiterten Verständnisses hin zu einem gemeinschaftlich genutzten Raum, in dem Menschen an physischen Objekten kreativ arbeiten und erfinden: »We learn, share, and make things«⁵ war das Bekenntnis, und dieses Umfeld war nun wiederum auch Keimzelle von heute so bekannten Unternehmen wie Makerbot Industries, die unter anderem den 3-D-Printer entwickelten⁶ – interessanterweise also ein gänzlich anderer Gründungsimpuls als das so oft als idealtypisch für den »american way« zitierte private Garagenmodell von Gates und Co.

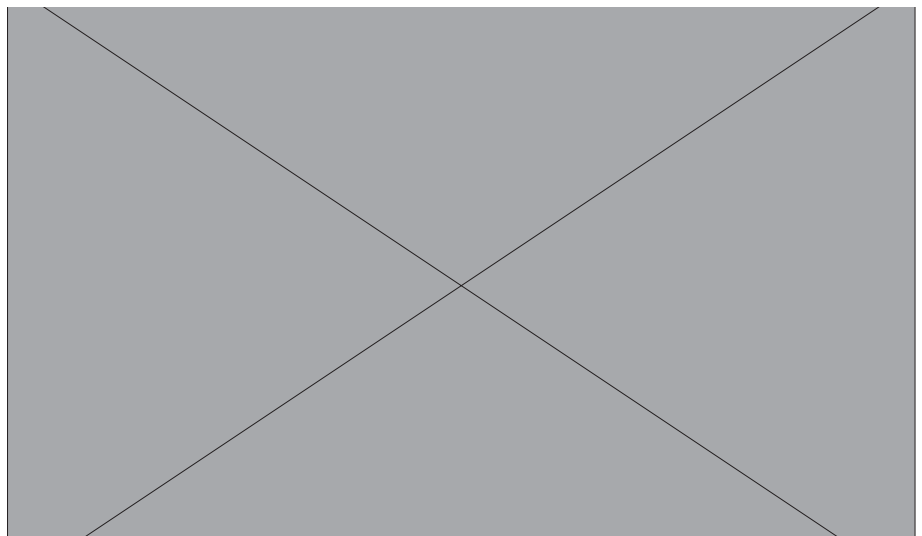
Der Begriff des Makerspace selber war damit noch lange nicht geboren; die entsprechenden Räume firmierten beispielsweise unter »TechShop«, »FabLab« oder auch »Creatorspace«⁷. 2005 erschien dann erstmals das Magazin »MAKE«, dessen Gründer es eigentlich noch »HACK« hatte nennen wollen und der sich von seiner Tochter – »everyone likes making things«⁸ – überzeugen ließ. Doch erst seit 2011 die Plattform »makerplace.com« von den Magazinherausgebern lanciert wurde, die mit dem Portal in erster Linie auf öffentlich zugängliche Räume zum Kreieren und Designen aller Arten von Dingen fokussierten – oftmals auch mit Bezug zu Kindern –, ist »Makerplace« sozusagen terminologisch situiert.

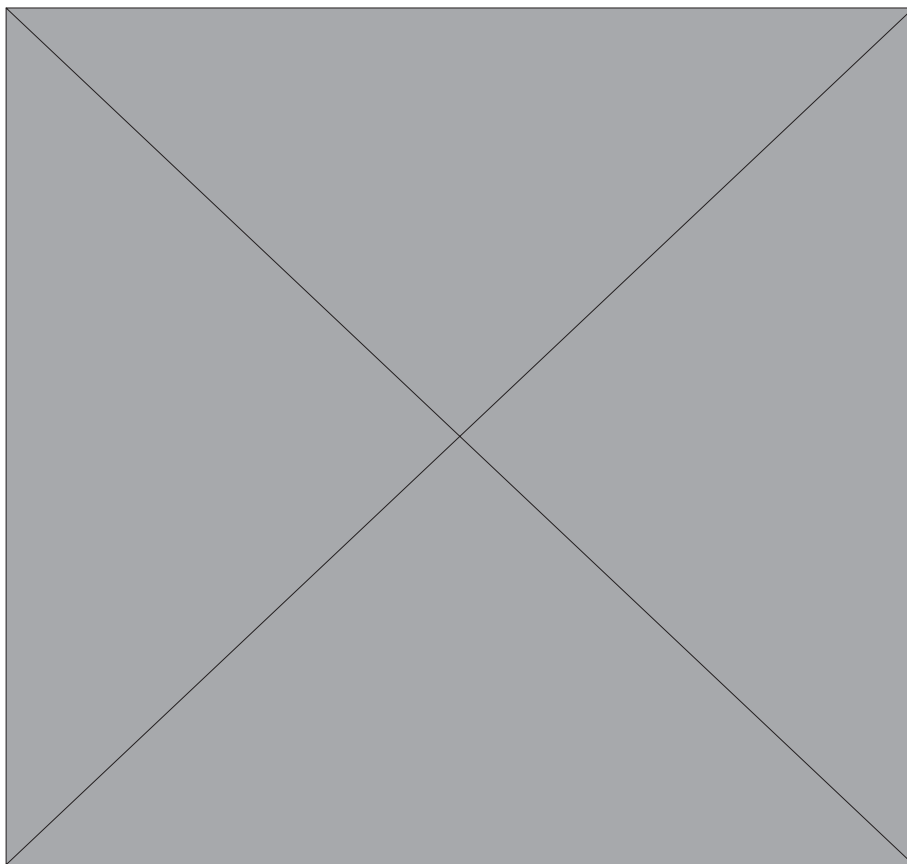
Die Philosophie des »Makerspace«

Aus dem zuvor Erläuterten lassen sich die allgemein gültigen Merkmale und Anliegen eines Makerspace recht gut destillieren.⁹ Ein Makerspace ist ein Raum, der für eine bestimmte Community oder auch allgemein öffentlich zugänglich ist, und der »Tools« für die gemeinschaftliche Nutzung bereithält. »Tools« steht dabei für Hilfsmittel, Werkzeuge, Instrumente, Geräte jeglicher Art. Folgerichtig gibt es inzwischen eine breite Palette an Makerspaces für künstlerisches, handwerkliches, handarbeitendes, technisches, kommunikationstechnologisches, mediales oder materialbezogenes Tun, teils mit Maschinenparks, Werkbänken, Laboren, Dunkelkammern, genauso wie mit 3-D-Printern und 3-D-Scannern, Aufnahmestudios, Nähmaschinen, Tablets, Servern et cetera. Manche Makerspaces sind eher

Im Rahmen der HiTech STEM (science, technology, engineering, and mathematics) Bildungsinitiative für Jugendliche verfolgt die Howard County Public Library einen Ansatz, der stark auf informelles und projektbasiertes selbsterfahrenes Lernen mit den Learning Labs setzt. Unter anderem konstruierten die Jugendlichen einen Quadrocopter mit elektronischer Steuerung und lernten Methoden der Flugsteuerung und Flugkontrolle kennen.

Foto: Geoffrey Baker, Howard County Library System





Pflanzenkunde und Pflanzenbestimmung im Rahmen der Learning Labs Initiative der Howard County Public Library
Foto: Geoffrey Baker, Howard County Library System

spezialisiert, andere sind Räume »with the intention that anyone should be able to make anything at any time out of (almost) any material«¹⁰.

Die Idee dahinter ist das Teilen von Ressourcen, die nicht mehr individuell vorgehalten werden können oder müssen, das Lernen und Erlernen von Fähigkeiten durch Entdecken, Experimentieren Interagieren und Erfahren, der Austausch von Ideen und Kompetenzen, die Freude am (sinnlichen) Tun und an der Selbstentfaltung, schließlich der Spaß etwas zu erschöpfen, kreativ zu sein und dies mit anderen zu teilen.

Die Angebote eines typischen Makerspace wie etwa der Columbus Idea

Foundry oder von Artisan's Asylum¹¹, zwei der »frühen« Makerspaces, sind enorm: Für Macher wird das Equipment geboten. Alle, die »Macher« werden wollen, erwartet zudem eine große Auswahl an Kursen zu (fast) allem Denkbaren – vom Schweißen bis zur Holz- und Glasverarbeitung, Metall- und Juwelierarbeiten, dem Laserstrahl-Brennschneiden, dem 3-D-Modellieren, alternativer Energieerzeugung, computergestütztem Designen, Webdesign, Textil- und Homepagegestaltung, Einführungen in Hydraulik und Pneumatik, Konstruieren und Bauen eines eigenen Fahrrads oder Motorrollers, Filmkurse, Robotikkurse et cetera, et cetera. Hinzu kommen Tage, die ganz dem »Open Space« gewidmet sind und lokal ansässigen Künstlern, Handwerkern und Kleinunternehmen die Möglichkeit zu Präsentation und Austausch bieten. Makerspaces sind also auch immer Teil lokaler Netzwerke und gehen vielfältige lokale Kooperationen ein.

Die Finanzierung ist bunt, die meisten sind Non-Profit-Organisationen, die sich über Mitgliedsbeiträge, Kursbeiträge, Nutzungsgebühren, hauseigene Shops mit Produktverkäufen, verschiedenste Arten

des Sponsoring sowie E-Commerce-Lösungen wie beispielsweise die Amazon-Link-Integration auf die Homepage tragen¹².

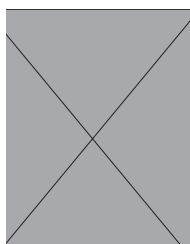
In unsere Erfahrungswelten übersetzt, sind Makerspaces etwas, das es in Deutschland in dieser Form nicht gibt; in Teilen erinnern sie an Volkshochschulen, sind aber stärker auf »Fabrikation« ausgelegt, vielfältiger und informeller. Frühere DDR-Bürger werden sich auch an den polytechnischen Unterricht mit seinen Werkbänken und Schraubzwingen erinnern fühlen – aber das war dann doch etwas ganz anderes.

Makerspaces und Bibliotheken

Warum traf diese Idee und Bewegung des Makerspace den Nerv der Bibliotheken, erscheint doch erst einmal das betont Ingenieur- und Techniklastige, das Handwerkliche und der kreative Umgang mit Werkzeugen und Objekten so gar nicht zur medialen Welt der Bibliotheken, zu elektronischen Informationsräumen und zur Informationsvermittlung zu passen. Man könnte in den Makerspaces durchaus auch ein antimodernistisches Konzept vermuten, einen quasi »physischen« Gegenentwurf zu einer Umgebung, die sich immer stärker virtualisiert und dem Begreifen entzieht.

Die Antwort darauf kann sicherlich keine eindimensionale sein.¹³ Bibliotheken sind ganz ohne Frage seit geraumer Zeit auf der Suche nach ihrer Rolle und nach ihrer Funktion in einer Welt, in der Informationen in immer größerem Maße elektronisch für alle zugänglich sind – sei es Open Access, sei es kommerziell (aber für nahezu jeden erschwinglich) – und damit die klassische physische Ausleihe über kurz oder lang weiter marginalisiert wird. Sie treffen zugleich auf Nutzer, denen die bibliothekarischen Standards eines geordneten Informationsangebotes, das qualitativ hochwertig, geprüft und frei von kommerziellen Erwägungen offeriert und aktiv vermittelt wird, gleichgültiger zu werden scheinen – jedenfalls in Bezug auf Informationen, die nicht wissenschaftlich sind.

Und es sind Nutzer, die das eigene Informationsverhalten kaum kritisch hinterfragen und die sich auch ohne Bibliothek gut informiert fühlen: »The library as a warehouse of information is an outdated concept«, folgert Brian Resnick¹⁴ und ganz ähnlich sieht das Jens Thorhauge (der frühere Leiter der dänischen Bibliotheksagentur): »Was ich sagen will, ist, dass es der Bibliothek als Institution gelingen



Prof. Dr. Haike Meinhardt lehrt am Institut für Informationswissenschaft an der Fachhochschule Köln. Schwerpunkt: Strukturen des Bibliotheks- und Informationswesens. –

Kontakt: haike.meinhardt@fh-koeln.de

kann, mehr Benutzer anzulocken, auch wenn der ›Zugang zu Informationen‹ nicht der entscheidende Punkt ist.«¹⁵

In den USA, wie Dänemark, wie Deutschland und anderswo lautet eine¹⁶ Antwort auf diese Herausforderung, die Bibliothek als Bildungsinstitution zu stärken, wobei neben die Aktivitäten zur Unterstützung der formalen Bildung nunmehr verstärkt das informelle Lernen in seinen verschiedenen Erscheinungsformen in den Blickpunkt rückt¹⁷ und hierbei insbesondere das Lernen durch Experimentieren, Erfahren und Tun¹⁸.

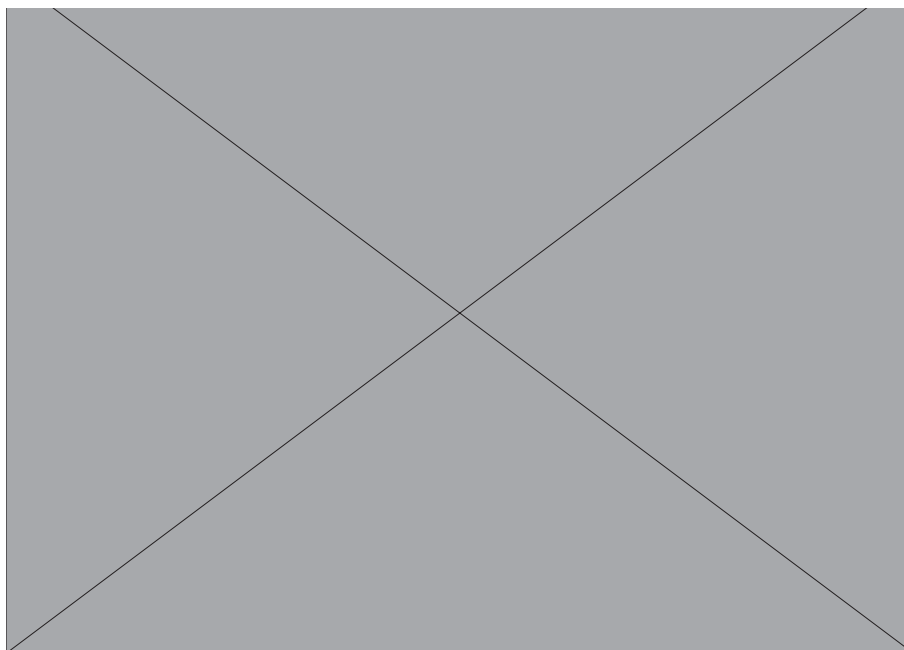
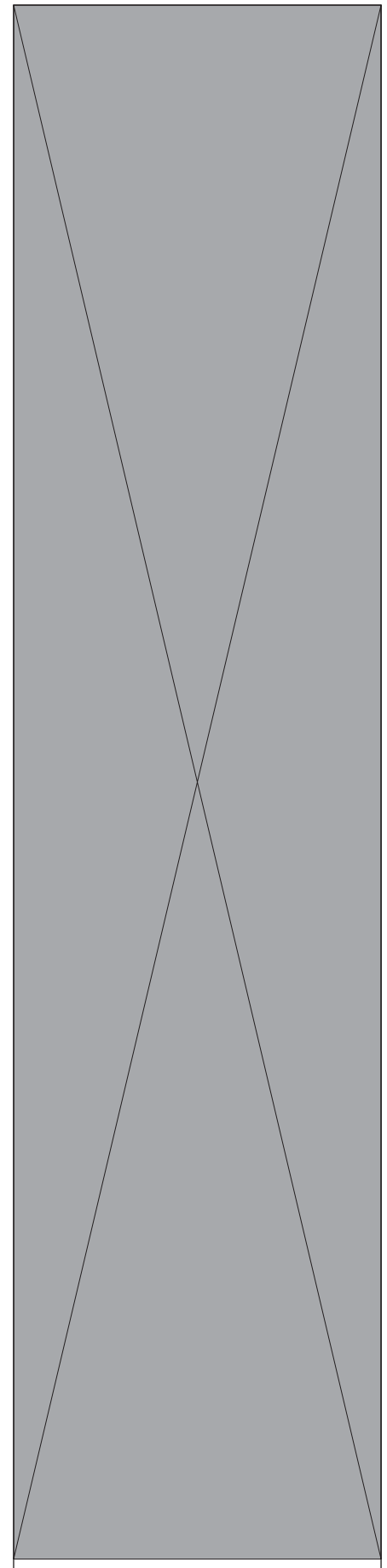
Bei der Entwicklung neuer Konzepte werden die amerikanischen Bibliotheken, ähnlich wie das auch in Dänemark ist, regierungsseitig unterstützt – dort durch das Institute of Museums and Library Services (ILMS), dessen Auftrag seit 2010 insbesondere auch ist, Forschung für Museen und Bibliotheken anzustoßen¹⁹. Als 2009 Präsident Obama die »Educate to Innovate«-Initiative²⁰ ins Leben rief, »to move American students from the middle to the top of the pack in science and math achievement over the next decade«²¹, die zugleich dem Lernen außerhalb formaler Bildungskontexte große Bedeutung beimmaß, um neue Lernformen zu erproben²², entwickelte das ILMS zusammen mit der John D. and Catherine T. MacArthur Foundation die »Learning Labs«-Initiative (mit einem Finanzvolumen von rund vier Millionen US-Dollar).

Im Rahmen dieses Programms wurden seit 2010 in zwei Runden landesweit

rund 30 sogenannte Learning Labs in Bibliotheken und Museen, darunter auch wissenschaftliche Bibliotheken, installiert²³, »they will help young people move beyond consuming content to making and creating it«²⁴ – vorwiegend im Bereich Mathematik, Informatik, Naturwissenschaften, Technik (bei uns MINT, in den USA STEM genannt). Eingebettet ist dieses Programm in umfangreiche Forschungsarbeiten zu neuen Lernformen und -arrangements sowie dem digital gestützten Lernverhalten Jugendlicher.²⁵

Die konkrete Umsetzung ist in den jeweiligen Bibliotheken natürlich sehr unterschiedlich (eine vergleichende Untersuchung liegt bislang nicht vor): Die meisten Bibliotheken haben entweder Flächen für separate Learning Labs Räume eingerichtet, die großzügig mit Laptops und PCs ausgerüstet sind und zugleich als Labor wie auch als eine Art Lernraum funktionieren²⁶; manche Bibliotheken – wie das Children's Library Discovery Center in Queens – beschränken sich auf kleinere in der Bibliothek verteilte Wissens- und Experimentierstationen.

Das vielfältige Angebot von Kursen im Bereich Naturwissenschaften, Mathematik, Technik, auch Gesundheit ist in der Regel wichtiger Bestandteil. Im Mittelpunkt steht aber das eigenständige Erproben, Experimentieren, Erkennen und das Do-it-yourself (DIY) in informellen Lernkontexten, häufig im Rahmen von Workshops. Das bedeutet nicht, dass formale Lernangebote etwa für Aspiranten,



Die Bibliotheksfarm der Cicero Public Library

Foto: Cicero Public Library

was macht ihn aus? Da das Konzept in den einzelnen Bibliotheken vergleichbar ist, sei exemplarisch die Fayetteville Free Library (FFL) im Staat New York, bei Syracuse, herausgegriffen, die neben der Public Library von Chattanooga oder der von Detroit und Pittsburgh, die Pionier-Bibliothek war und ihr Projekt – »The Fab(ulous) Lab« – in Kooperation mit dem bibliothekswissenschaftlichen Master-Studiengang an der dortigen Universität entwickelte und seit 2011 Erfahrungen mit Makerspaces gesammelt hat.³³

Die Bibliothek betreibt drei unterschiedliche als Makerspaces bezeichnete Labore³⁴:

Das CreationLab, auch Media-Lab genannt, fokussiert auf die kreative Nutzung digitaler Technologien, ist unter anderem ausgestattet mit verschiedenen 3-D-Printern, Digitalkameras, Videokamera, Farbdruckern, Aufnahmegegeräten, Mikros, Studio-Zubehör (beispielsweise auch Screens), Macs und PCs sowie der zugehörigen Software. Entsprechend breit sind die Möglichkeiten zum Selbermachen und Lernen, angefangen von der Herstellung von Podcasts, der Produktion von Videos, Fotobearbeitung, Webdesign et cetera.

Das FabLab legt den Schwerpunkt auf die Herstellung/Fabrikation von Dingen und bietet dafür vier verschiedene 3-D-Printer, einen 3-D-Scanner (zum Digitalisieren von Gegenständen, die dann bearbeitet und 3-D-ausgedruckt werden können), daneben alles, was fürs Handwerken, Nähen, die Schmuckherstellung, Drucktechnik oder auch die Buchherstellung(!) gebraucht wird, Laserschneider, Vinylschneider, Papierschneider, Nähmaschinen, Lötkolben, Schraubzwingen und jegliches Handwerkszeug, aber auch STEM- und Experimentierzubehör sowie BristolBots³⁵ et cetera. Eine CNC-Werkzeugmaschine (damit können auch komplexe Werkstücke automatisch und präzise hergestellt werden) ist in Planung.³⁶

Little Makers ist eine quasi frei bespielbare Fläche für die Fünf- bis Achtjährigen; angeboten werden vielfältige Aktivitäten zum Bauen, Basteln, Konstruieren und Erproben. Die Kinder finden sowohl das Legosortiment vor als auch alles für den Eigenbau von elektrischen Schaltungen, Bausätze aus Plastik, Holz und Metall, Erfinderbaukästen, ebenso Utensilien zum Basteln, Malen oder für Graffiti et cetera.

Jedes Makerspace wird komplettiert durch ein umfangreiches Hands-On Programm, Workshops (auch als Skype-Workshop), die die Kompetenzen (praktisch) vermitteln, die benötigt werden, um mit dem jeweiligen Equipment umgehen

Konzentriertes Arbeiten während des High-Tec-Frühlings in der Howard County Public Library
Foto: Geoffrey Baker, Howard County Library System

die einen Abschluss nachholen wollen, vernachlässigt würden²⁷.

Es ist vor allem das DIY, das derzeit im Fokus des Interesses steht und einen Hype zu erleben scheint und das direkt auf die Makerspace-Bewegung verweist: Das (Selber-)Machen als eine (wieder entdeckte) bedeutsame Form des Lernens und der Kreativität: »The maker movement in libraries is about teaching our patrons to think for themselves, to think creatively, and to look for do-it-yourself solutions before running off to the store.«²⁸ Es passt in diese Entwicklung, dass einige frühere Learning Labs nun ihr Konzept in Richtung Makerplaces erweitert haben und sich jetzt als Makerplaces bezeichnen, wie das beispielsweise die Labs der Carnegie Library of Pittsburgh (die ebenfalls

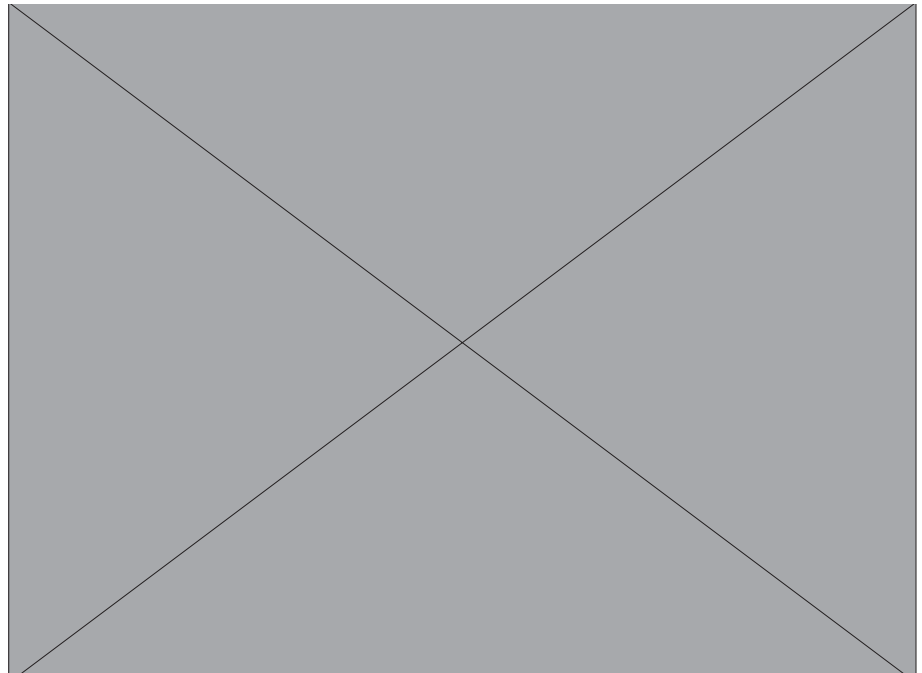
am ILMS-Programm teilnahm) tun²⁹. Die Begeisterung scheint allgemein; das »Educate to Innovate Programm« des amerikanischen Präsidenten wurde im Sommer 2013 um Makerprojekte erweitert, ausdrücklich werden Bibliotheken als potenzielle Partner benannt³⁰. Auch das ILMS sprang auf den Makerzug, wirbt mit Beispielen von Learning Labs, die nun (auch) Makerspaces sind, und verkündet: »Maker activities will be a focus for the agency in FY14.«³¹ Inzwischen gibt es nicht nur eine Reihe Öffentlicher Bibliotheken, die Makerspaces ins Leben rufen, sondern auch Universitätsbibliotheken – und es werden ständig mehr.³²

Wie sieht nun ein solcher Makerspace in einer Bibliothek aus beziehungsweise

zu können. Diese Workshops sind zusätzlich jeweils zielgruppenspezifisch zugeschnitten für Erwachsene, Familien, Kinder unterschiedlicher Altersstufen und Jugendliche. Das Ganze wird ergänzt durch ein sehr anspruchsvolles technologisches Kursangebot, beispielsweise zur Codeentwicklung, Entwicklung von Mobile-Apps, 3-D-Programming, Optimierung von Suchmaschinen, verschiedenen Programmiersprachen, zum Webdesign et cetera.

Das FabLab, der erste und bedeutendste von der Bibliothek eingerichtete Makerplace, ist rund 740 Quadratmeter groß und nimmt einen Flügel des Gebäudes ein. Bis die bis dahin nicht von der Bibliothek genutzte Fläche dafür renoviert wurde, war das Makerspace provisorisch in einem mobilen Trailer untergebracht (eine Lösung, die gar nicht so wenige Bibliotheken mit Platzproblemen gefunden haben). Die anderen Makerspaces umfassen rund 140 Quadratmeter und sind in die weiteren Bibliotheksflächen integriert. Betreut werden die Makerspaces nahezu rund um die Uhr, mit vielfältiger Unterstützung von Volunteers (Ziel für 2014: die gesamten 66 Stunden Öffnungszeit pro Woche).

Ein wichtiges Standbein der Makerspaces ist die Unterstützung durch die Kommune, vor allem aber auch die durch lokale Experten auf den verschiedensten Gebieten – im Berufsleben Stehende wie auch Senioren. Sie sind es, die teils Kurse geben oder einfach vor Ort sind, das Equipment nutzen und ihr Wissen weitergeben. Die Vernetzung in die Kommune hinein, wie auch in die Makerspace-Bewegung, ist einer der wichtigsten Erfolgsfaktoren. Dazu stoßen aber auch weitere Partner, Museen spielen eine Rolle, aber auch wissenschaftliche Institutionen wie beispielsweise wissenschaftliche Akademi-



Roboterzoo mit kleinen Robotern, die beim Detroit Public Library's HYPE Makerspace im Juli 2013 konstruiert wurden
Foto: MakerBridge (Flickr)

en (bei uns wären das beispielsweise Institutionen wie Hochschulen und außeruniversitäre Forschungsorganisationen, die in Deutschland ja sehr zahlreich und regional gut verteilt sind).

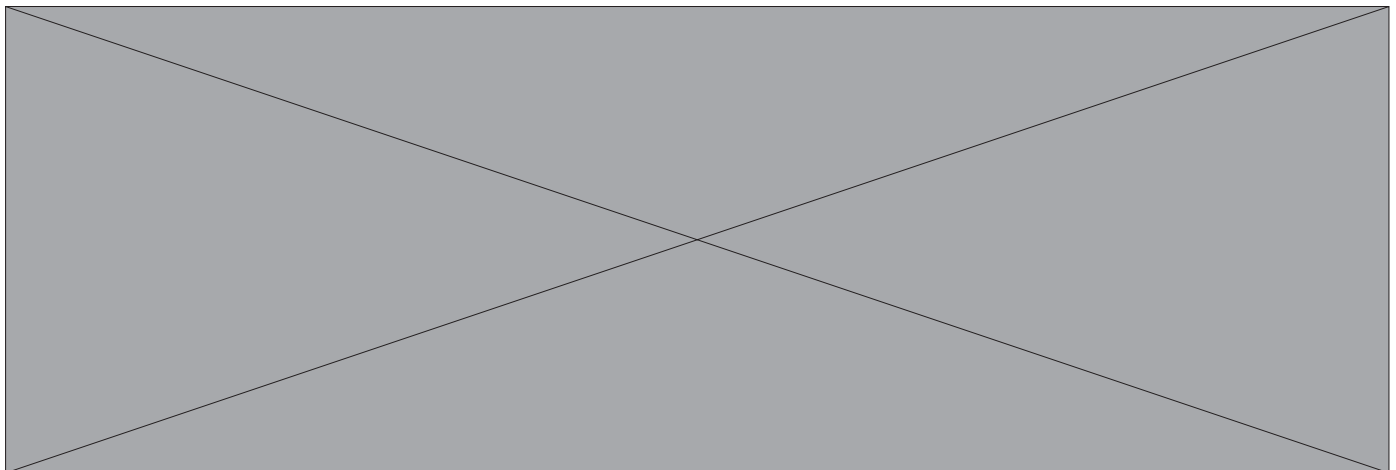
Die Finanzierung war auch für die FFL eine Herausforderung, Crowdfunding, die erfolgreiche Bewerbung um Preisgelder wie auch Sponsoring waren die wichtigsten Quellen.

Weitere Makerspaces

Nur knapp sei eine Variante der bibliothekarischen Makerspaces, die selten ist und auch gar nicht so richtig dazu zu

gehören scheint, erwähnt – der »gärtnerische« Makerspace. Auch damit knüpfen Bibliotheken an gesellschaftliche Trends und Bildungsbedürfnisse an: Das »Home-Gardening«, der Anbau von Gemüse, Kräutern und Obst entweder auf einem eigenen kleinen Stückchen Land, dem privaten Balkon, im Vorgarten oder auch auf Gemeindeflächen (beispielsweise Straßestreifen), ist seit wenigen Jahren stark im Kommen. Darauf haben Bibliotheken mit vielen neuen Veranstaltungsangeboten und mit ihrem Bestandsaufbau reagiert.³⁷

Hinzu kommt, dass die Kenntnis von naturbelassenen Nahrungsmitteln, saisonalem Obst und Gemüse, Möglichkei-



»4th Floor« – der Makerspace der Chattanooga Public Library

Foto: Mary Barnett, Chattanooga Public Library

ten der gärtnerischen Kultivierung und schließlich der eigenhändigen Verarbeitung zu gesundem Essen in den USA längst kein Gemeingut mehr sind; ein Faktum auf das auch die amerikanische Politik reagiert hat.³⁸

Einige Bibliotheken, wie etwa die Onondaga Public Library in Cicero oder auch die bereits oben erwähnte Howard County PL³⁹, waren nun so couragiert, den Schritt zu wagen, eigene kleinere Farmen oder größere Gärten anzulegen, die in der Regel gemeinsam von der Bibliothek, der Gemeinde, häufig auch lokal ansässigen Schulen, aber auch einzelnen Personen und Familien bewirtschaftet werden. Begleitet wiederum von einem Programm, das Facetten gesunder Ernährung, nachhaltiger Land- und Gartenwirtschaft sowie praktische Gärtnerei vermittelt – eine Form der »Outreach-Bildungsarbeit«, die deutschen Bibliotheken wahrscheinlich sehr fremd erscheint (die aber übrigens in afrikanischen Bibliotheken aus anderen Gründen ebenfalls praktiziert wird).

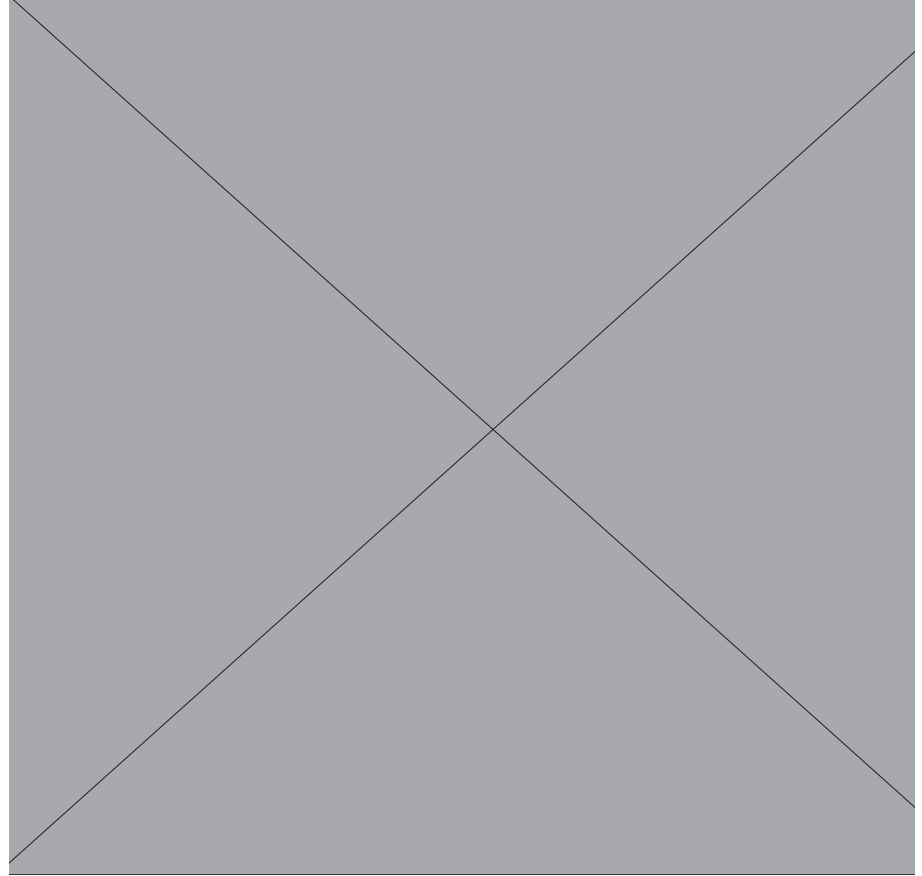
Ein Vorbild für deutsche Bibliotheken?

Es wäre verfehlt, die Makerspace-Bewegung in Bibliotheken achselzuckend als ziemlich bibliotheksfremd abzutun und mit dem typisch amerikanischen Pragmatismus oder gar Opportunismus zu erklären. Natürlich beeindruckt die Begeisterungsfähigkeit, der Wille der amerikanischen Bibliothekare, die Bibliothek wieder einmal zu erweitern (denn nur darum geht es!) und etwas ganz anderes zu wagen, genauso wie die kompromisslose Suche nach dem, was Bibliotheken wirklich geben können und was gebraucht wird.

Die Makerspace-Bewegung in Bibliotheken ist jedoch auch sehr reflektiert, zahlreiche Artikel beschäftigen sich damit, warum Bibliotheken, und warum gerade Bibliotheken dafür prädestiniert sind. Die Antwort lautet im Grunde wie schon immer: Weil Bibliotheken einen Beitrag leisten können, Menschen zu emanzipieren.

Die Frage ist, wofür werden Menschen durch Makerspaces in Bibliotheken emanzipiert? Welches Bedürfnis, welches gesellschaftliche Phänomen steckt dahinter? Es ist wohl kaum das Bedürfnis nach Literacy und purer Bildung, die den großen Erfolg erklärt.⁴⁰

Der eigentliche Kern der Makerspaces ist es, Dinge, Prozesse, Produkte praktisch zu begreifen, selbst zu erfahren, selbst zu produzieren, statt zu konsumieren – und das in einer sozialen Umwelt, die nicht von Konkurrenz, sondern von Mitbeteiligung,



Fayetteville Free Library: Fab-Lab-Equipment

Foto: Mauren McLaughlin (Flickr)

Teilen und Interesse geprägt ist. Makerspaces können Menschen offensichtlich etwas (zurück)geben, das vermisst wird: Ein Verständnis dessen, warum etwas wie funktioniert, authentisches Tun, das sich nicht auf Bruchstücke beschränkt, auch Gegenständlichkeit, Sinnlichkeit, Selbstausdruck – kurz ein souveräner(er) und unmittelbarer Zugriff auf eine immer abstraktere und vielfach als entfremdet wahrgenommene Umwelt.

Makerspaces sind natürlich auch in den Bereich Kompetenzstärkung einzuordnen – und dabei geht es ja durchaus auch um Kompetenzen, die für die digitale Wissensgesellschaft, beispielsweise die Beherrschung von Tools und Technologien, von Bedeutung sind – es ist also nicht die anachronistische Idylle »Strickgruppe am Dorfteich«, die hier als Ideal Pate steht. Manche gehen noch weiter und verbinden mit 3-D-Druckern und Makerspaces ein neues Zeitalter des kreativen »Endnutzers«, quasi eine Graswurzelbewegung von Erfindern (ein neuer Kondratieff-Zyklus?). Schließlich spielen Identitätsstärkung, soziales Miteinander, das Teilen von Wissen eine große Rolle.

Ist das auf Europa übertragbar und ist das überhaupt eine Entwicklung, denen Bibliotheken ihre Aufmerksamkeit schenken sollten? Natürlich sind die Bedingungen in den USA andere; Amerika kennt beispielsweise keine Volkshochschulen wie sie es in Deutschland gibt. Außerdem spielen Bibliotheken als öffentliche Orte in den USA eine überragende Rolle – keine Institution erreicht so selbstverständlich große Bevölkerungsgruppen.

Die oben beschriebenen Bedürfnisse, die den Erfolg und die Bewegung erklären, dürften jedoch in Deutschland ähnlich virulent sein. Es käme sicherlich darauf an, Makerspaces so zu gestalten, dass sie sich in das jeweilige Bibliothekskonzept stimmig integrieren – sowohl was die Zielgruppe als auch die Programmarbeit und Kooperationspartner angeht (niemand will aus Bibliotheken Werkhallen machen!). Es ist interessant, wie das beispielsweise der Stadtbibliothek Köln gelingt (die Makerspace und Musik in einem Bereich anbietet) – ein Blick auf die Homepage lohnt!⁴¹

Auf alle Fälle sollten die deutschen Bibliotheken so offen sein, die internationalen Entwicklungen zu verfolgen und zu analysieren. Denn wie ein amerikanischer Bibliothekar in Bezug auf Makerspaces auf Ranganathan verwies: »The Library is a growing organism.«⁴²

1 Alle URLs für diesen Beitrag sind zuletzt am 24. Februar 2014 überprüft worden.

2 Vgl. dazu folgende Artikel: Nötzelmann, Cordula: Makerspaces – eine Bewegung erreicht Bibliotheken. In: Bibliotheksdienst 47(11)2013, S. 873–876; online unter URL: <http://zukunftswerkstatt.wordpress.com/tag/makerspace/>; Scheurer, Bettina: Makerspace – Die Stunde der Macher in der Stadtbibliothek Köln. 05.02. 2014. URL: <http://oebib.wordpress.com/2014/02/05/makerspace-die-stunde-der-macher-in-der-stadtbibliothek-koln/> sowie Nachrichten für öffentliche Bibliotheken in NRW. Makerspaces. URL: <http://oebib.wordpress.com/2014/01/16/makerspaces/>;

3 Ein sehr instruktiver Artikel, auf den sich hier maßgeblich gestützt wird, stammt von

- Cavalcanti, Gui: Is it a Hackerspace, Makerspace, TechShop, or FabLab? In: *makezine*. 05(22)2013. URL: <http://makezine.com/2013/05/22/the-difference-between-hackerspaces-makerspaces-techshops-and-fablabs/>
- 4 Ein Verein, der sich 1995 gründete und bis heute existiert; laut Wikipedia »... versteht sich die c-base mittlerweile als ein Dreh- und Angelpunkt der Berliner Hackerszene und wird international als eine der Keimzellen der Hackerspaces angesehen.« In: Wikipedia. <http://de.wikipedia.org/wiki/C-base>. Die C-Base Homepage mit einem offiziellen Pressehandout ist sehr informativ, auch in Bezug auf das Selbstverständnis wie den (leicht verrückten) Gründungsmythos. Vgl. dazu: C-Base: <http://www.c-base.org/cv50f/> sowie eine Videovorstellung auf YouTube: Was ist die C-Base. www.youtube.com/watch?v=NDC7tZv9E6M
 - 5 Vgl. dazu das Selbstverständnis von NYC Resistor, einer der US-amerikanischen Gründungscommunities, auf ihrer Homepage. URL: www.nycresistor.com/
 - 6 Vgl. dazu: »MakerBot Industries Full Speed Ahead!«, 16. März 2009. www.nycresistor.com/2009/03/16/makerbot-industries-full-speed-ahead/
 - 7 Vgl. Creatorspace. www.creatorspace.org
 - 8 Vgl. Gui Cavalcanti, ebd.
 - 9 Vgl. dazu auch: Makerspace. makerspace.com (Webseite ohne Identitätsdaten); dort kann übrigens auch ein kostenloses und frei verfügbares Free Makerspace Playbook angefordert werden.
 - 10 Ebd.
 - 11 Columbus Idea Foundry, URL: <http://columbusideafoundry.com/>; oder Artisan's Asylum, URL: <http://artisansasylum.com/>
 - 12 Ebd.
 - 13 Vgl. dazu auch den das Thema umreisenden Beitrag von Jens Thorhauge: Ein breites Spektrum abdecken: Das Konzept für die moderne Bibliothek. In: *BuB* Heft 1/2014, S. 32–35
 - 14 Resnick, Brian: What the Library of the Future Will Look Like. In: *National Journal*, 21. Januar 2014. URL: <http://www.nationaljournal.com/next-economy/solutions-bank/what-the-library-of-the-future-will-look-like-20140121>
 - 15 In: Thorhauge, Jens. Ebd. S. 34
 - 16 Aktuell ist das niederländische Strategiepapier »Bibliothek van de toekomst: knooppunt voor kennis, contact en cultuur« erschienen, das den Schwerpunkt stärker auf die Bibliothek als »community leader« legt. Vgl. dazu: Bibliotheksportal. Niederlande: Neues Strategiepapier zur Zukunft der Bibliothek. 4. Februar 2014. URL: www.bibliotheksportal.de/service/nachrichten/einzelansicht/article/niederlande-neues-strategiepapier-zur-zukunft-der-bibliothek.html – dort ist auch der Originaltext verlinkt.
 - 17 Neben den vielen Publikationen zum Lernort Bibliothek, vgl. zur Bedeutung des informellen Lernens bspw.: Nachrichten für öffentliche Bibliotheken in NRW. Lernort Bibliothek – zwischen Wunsch und Wirklichkeit, Teil 3 Lernen-Definition. URL: <http://oebib.worpress.com/2010/11/03/lernort-bibliothek-%E2%80%93-zwischen-wunsch-und-wirklichkeit-teil-3/>
 - 18 Eine Bibliothek, die vielzitiert Vorreiter war und ist, ist die Chicago Public Library mit ihrem Youmedia-Konzept. Vgl. dazu: Youmedia. URL: www.youmediachicago.org/; aber auch das Queens Library Discovery Center ist ein relativ frühes Beispiel. Queens Public Library. URL: www.queenslibrary.org/kids/discovery; beispielhaft sei ebenfalls die niederländische Heerhugowaard Library der 100 Talente genannt. Vgl. *BuB* Heft 6/2008, S.480–481: Bertams, Karen; Mosch, Monique: Der Experimentierfreude sind keine Grenzen gesetzt / Die »Bibliothek der 100 Talente« im niederländischen Heerhugowaard
 - 19 Vgl. dazu die ILMS. URL: www.ims.gov/about/legislation_and_budget.aspx
 - 20 Vgl.: The White House. URL: www.whitehouse.gov/issues/education/k-12/educate-innovate
 - 21 Ebd.
 - 22 Vgl. dazu Obama, Barack: Remarks by the president at the national academy of sciences annual meeting. URL: www.whitehouse.gov/the_press_office/Remarks-by-the-President-at-the-National-Academy-of-Sciences-Annual-Meeting
 - 23 Die Informationen, die ILMS, auch in den Jahresberichten zur Verfügung stellt, sind nicht so umfangreich, wie das – bei öffentlich geförderten Projekten – zu erwarten wäre. Eine Bilanz des Projektes war nicht aufzufinden, auch die Jahresberichte, die nur in Teilen einsehbar sind, sind nicht sehr ergiebig.
 - 24 Vgl. dazu die erste Ausschreibungsrunde: National Competition Selects 12 Libraries and Museums to Build Innovative Learning Labs for Teens. 17.11. 2011. URL: www.ims.gov/national_competition_selects_12_libraries_and_museums_to_build_innovative_learning_labs_for_teens.aspx
 - 25 Vgl. dazu die Homepage von Youmedia (Projektpartner und -vorläufer); dort finden sich viele weiterführende Informationen zu den Learning Labs USA-weit (<http://youmedia.org/youmedia-network>) sowie vom Urban Library Council, dem Projektkoordinator (www.urbanlibraries.org/learning-labs-pages-57.php)
 - 26 Als Beispiel für die Veranschaulichung wurde die aufgrund ihres Engagements 2013 als »Bibliothek des Jahres« ausgezeichnete Howard County Public Library in Maryland gewählt. Siehe dazu: III, John N. Berry: 2013 Gale/LJ Library of the Year: Howard County Library System, MD. In: *LibraryJournal*, 5. Juni 2013. URL: <http://lj.libraryjournal.com/2013/06/awards/2013-galelj-library-of-the-year-howard-county-library-system-md/>; der Artikel ist lesenswert, weil das gesamte umfassende Bildungskonzept der Bibliothek erläutert wird.
 - 27 Vgl. dazu das umfangreiche Qualifikationsangebot der Howard County Public Library. URL: www.howa.lib.md.us/index.php?page=12
 - 28 Bagley, Caitlin A.: What is a Makerspace? Creativity in the Library. URL: www.alatechsource.org/blog/2012/12/what-is-a-maker-space-creativity-in-the-library.html
 - 29 Carnegie Library of Pittsburgh. URL: www.clpgh.org/teens/events/programs/thelabs/
 - 30 »In Summer 2013, the Maker Education Initiative will launch the first-ever MakerCorps ... In its first year, over 100 MakerCorps members – in 19 states and Washington D.C. – will work with 34 different partner organizations such as schools, libraries, and science centers.« Vgl. White House. Educate to Innovate. URL: www.whitehouse.gov/issues/education/k-12/educate-innovate
 - 31 Vgl. ILMS: Talking Points: Museums, Libraries, and Makerspaces. URL: www.ims.gov/resources/talking_points.aspx
 - 32 Einen Überblick verschaffen kann man sich hier: <http://library-maker-culture.weebly.com/makerspaces-in-libraries.html>; hier: www.libraryasincubatorproject.org/?cat=7 und hier: www.americanlibrariesmagazine.org/article/manufacturing-makerspaces; vgl. auch: Fisher, Erin: Makerspaces Move into Academic Libraries. In: *ACRL Tech-Connect Blog*. URL: <http://acrl.ala.org/techconnect/?p=2340>
 - 33 Vgl. Britton, Lauren: A Fabulous Laboratory: The Makerspace at Fayetteville Free Library. In: *Public Libraries Online*. URL: <http://publiclibrariesonline.org/2012/10/a-fabulous-laboratory-the-makerspace-at-fayetteville-free-library/>; weitere Bibliotheken, die bereits ähnlich aktiv sind, ist die PL von Detroit oder auch die PL in Pittsburgh oder Chattanooga. Eine gute Präsentation zum Makerspace der Detroit PL findet sich auf: AIA TechSource. URL: www.alatechsource.org/blog/2012/12/archive-of-makerspaces-a-new-wave-of-library-services-detroit-public-library.html
 - 34 Vgl. dazu: Fayetteville Free Library (FFL): URL: <http://fflib.org/make/>; Tipps für Bibliothekare wurden freundlicherweise ebenfalls zusammengestellt: URL: <http://fflib.org/make/fflib-fab-lab/faqs-for-librarians>
 - 35 Eine Art simple Minirobotics für Kinder und Jugendliche, die aus wenigen Teilen – unter anderem einer kleinen Bürste – bestehen und kreativ erweitert und verändert werden können.
 - 36 Vgl. Britton, Lauren. Ebd.
 - 37 Vgl. Hanshaw, Angela: How Does Your Garden Programming Grow? March 23, 2010. URL: www.programminglibrarian.org/blog/2010/march-2010/how-does-your-garden-programming-grow.html#UwO7z-7Qvyik
 - 38 Siehe auch die Initiative der First Lady für Bewegung und gesunde Ernährung: Let's move. URL: www.letsmove.gov/start-nutrition-education
 - 39 Vgl. dazu die Seiten der Onondaga Public Library in Cicero, NY. URL: www.nopl.org/library-farm/ oder die der Howard County Public Library. URL: www.hclibrary.org/enchantedgarden/; weitere sind hier zu finden: Gardens at Libraries. URL: <https://libraryarchitecture.wikispaces.com/Gardens+at+Libraries>
 - 40 Lauren Britton spricht deswegen auch von »Transliteracy«. Vgl. Britton, Lauren. Ebd.
 - 41 Vgl. hierzu auch *BuB* Heft 4/2014, Seite 295–297: Vogt, Hannelore: Makerspace, Digitale Werkstatt und Geeks@Cologne / Ungewöhnliche Veranstaltungsformate in der Stadtbibliothek Köln
 - 42 Vgl. Koerber, Jennifer: The Makings of Maker Spaces, Part 2. URL: www.thedigitalshift.com/2012/10/public-services/the-makings-of-maker-spaces-part-2-espress-yourself ◀

BuB

Forum Bibliothek und Information

(www.b-u-b.de)

(Bis 2000: »Buch und Bibliothek«)
Fachzeitschrift des BIB · Berufsverband
Information Bibliothek e.V.

(www.bib-info.de)

66. Jahrgang,
Nr. 6, Juni 2014
ISSN 1869 -1137

Herausgeber:

Olaf Eigenbrodt, Hamburg
Kirsten Marschall, Hamburg
Dr. Carola Schelle-Wolff, Hannover

Redaktionsbeirat:

Dale S. Askey, Mc Master University
Library, Hamilton, Ontario · Dr. Jürgen Lo-
demann, Schriftsteller, Freiburg im Breisgau
und Essen · Dr. Gerhard W. Matter,
Kantonsbibliothek Baseland, Liestal ·
Prof. Dr. Elmar Mittler, Göttingen ·
Walburgis Fehners, Bibliothek der FH Ol-
denburg/Ostfriesland/Wilhelmshaven · Dr.
Georg Ruppelt, Gottfried Wilhelm Leibniz
Bibliothek/Niedersächsische Landesbiblio-
thek, Hannover · Barbara Schleihsagen,
Deutscher Bibliotheksverband, Berlin ·
Dr. Harald Weigel, Vorarlberger Landes-
bibliothek, Bregenz

Redaktion:

BuB
Postfach 13 24 · 72703 Reutlingen
Gartenstraße 18 · 72764 Reutlingen
Telefon (0 71 21) 34 91-0
Telefax (0 71 21) 34 91 34
E-Mail: bub@bib-info.de

Redaktion: Susanne Richt (ric) und
Bernd Schleh (verantwortlich, slh);
Rezensionen: Dr. Jürgen Plieninger

Verlag und Anzeigenverwaltung:

BOCK + HERCHEN Verlag
Postfach 11 45 · 53581 Bad Honnef
Reichenbergerstraße 11 e ·
53604 Bad Honnef
Telefon (0 22 24) 57 75
Telefax (0 22 24) 7 83 10
E-Mail: info@bock-und-herchen.de

Anzeigenverwaltung: Gabi Bott

Herstellung:

Satz: Punkt & Pixel, Bad Honnef
Druck: Strube OHG, Felsberg

Erscheinungsweise:

zehn Hefte jährlich (Doppelhefte:
Juli/August und November/Dezember)

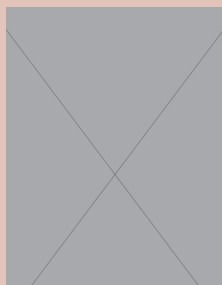
Preis:

je Heft € 14, jährlich € 94,-
Studierende sowie Mitglieder des
VDB jährlich € 47,-
Preise einschließlich Mehrwertsteuer
und zuzüglich Versandgebühren.
Für Mitglieder des BIB ist der Bezug
im Mitgliedsbeitrag enthalten.
BuB ist kündbar bis jeweils
15. November.
Bezug durch den Verlag



**Redaktionsschluss
für Heft 9/2014: 14. Juli
Anzeigenschluss
für Heft 9/2014: 4. August**

An der Auskunft: Henning Frankenberger



Henning Frankenberger leitet seit 2006 die Bibliothek des Max-Planck-Instituts für Sozialrecht und Sozialpolitik in München. Seit 2009 ist er im Vorstand der Arbeitsgemeinschaft der Spezialbibliotheken ASpB tätig, zu deren Vorsitzendem er 2012 gewählt wurde. Nach Studium der Rechtswissenschaft, Soziologie und Politikwissenschaft absolvierte er sein Referendariat am Landgericht Würzburg. Anschließend bei der Universität Würzburg beschäftigt, kam er erstmals beruflich mit der Bibliothek in Berührung. Schließlich kümmerte er sich vier Jahre lang um das dortige Juristische Seminar. Durch die Erlangung des Masters an der Humboldt-Universität zu Berlin wurde er endgültig zum wissenschaftlichen Bibliothekar. Aus dem schönen Koblenz am Rhein stammend, lebt er mittlerweile in München und Würzburg.

Wo entspannen Sie am liebsten von der Arbeit?

Im Café, auf dem Rennrad und im Auto.

Welcher Autor ist derzeit Ihr Favorit? Warum?

Titus Dittmann, Brett für die Welt. Es ist spannend zu lesen, wie unterschiedlich Menschen ihr Leben angehen.

Ihre liebste literarische Figur?

Da kann ich mich nicht entscheiden.

Ein Jahr Auszeit: Was tun Sie?

Ich verbringe viel Zeit mit meiner Familie und zu Hause, fahre Rennrad, lese und reise.

Welches Buch muss ein Bibliothekar unbedingt gelesen haben?

Das kommt darauf an.

Welches Angebot fehlt in Bibliotheken?

Lounges, Rückzugsmöglichkeiten, Ruhezone, Gesprächszonen – Ich denke, die meisten Menschen möchten sich wie zu Hause oder im eigenen Büro fühlen, den Verzehr von Speisen und Getränken eingeschlossen. Dies stößt in einer Bibliothek natürlich an organisatorische Grenzen.

Welche Frage möchten Sie nie an der Auskunft gestellt bekommen?

Warum haben Sie das nicht?

Wen würden Sie gerne durch Ihre Bibliothek führen?

Das wäre gewiss eine kleine Reisegruppe...

Internetseiten, Blogs et cetera, die ein Bibliothekar verfolgen sollte?

inetbib, die ASpB- und dbv-Seiten

Welchen Beruf hätten Sie genauso gerne ergriffen wie den des Bibliothekars?

Rechtsanwalt

Warum lohnt es sich, Bibliothekar zu werden?

Es ist schön, ein Angebot bereitzuhalten, das den Menschen weiterhilft. Es ist schön, an einem »Ort des Wissens« zu arbeiten und daran mitzuwirken Sammlungen aufzubauen, die sich Einzelne niemals leisten könnten. Der »share«-Gedanke, traditionell und hochaktuell.

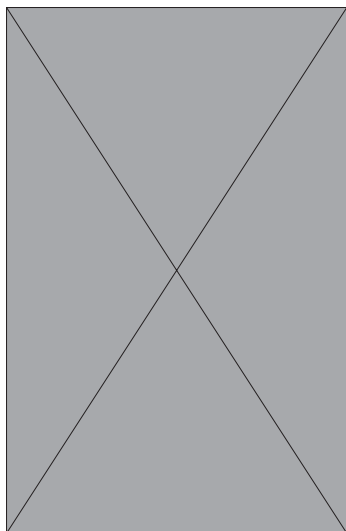
Elektronische Medien sind...

schon lange da, bei der Recherche angenehmer in der Handhabung und werden ihren Platz neben den Printmedien weiter ausbauen.

Begrenzter Mehrwert

Ein Handbuch für Theoretiker, die Erkenntnisse über die Praxis gewinnen wollen

Handbuch Methoden der Bibliotheks- und Informationswissenschaft: Bibliotheks-, Benutzerforschung, Informationsanalyse / Herausgegeben von Konrad Umlauf, Simone Fühles-Ubach und Michael Seadle. Redaktion: Petra Hauke. Berlin (u.a.): de Gruyter Saur, 2013. 561 Seiten: Illustrationen. 978-3-11-025553-9 – fest gebunden 99,95 Euro, auch als E-Book erhältlich



In ihrer Einleitung machen die drei Herausgeber unmissverständlich deutlich, was den Leser dieses Handbuchs erwartet: keine Methodenlehre der Bibliotheks- und Informationswissenschaft, sondern »Forschungsmethoden« zur Beantwortung von Fragestellungen »aus der Praxis« oder »aus der akademischen Forschung«.

Nun ist prinzipiell nichts dagegen einzuwenden, dass sich Bibliothekare die Zeit nehmen, um sich Gedanken darüber zu machen, mit welchen Methoden unser Berufsalltag beobachtet, analysiert und gestaltet werden kann, das konkrete Nutzungsverhalten der vorhandenen Bibliothekskunden oder der durch besondere Marketingmaßnahmen neu zu gewinnenden Zielgruppen erkundet und fachliche Innovationen oder gesellschaftliche Entwicklungen adäquat einbezogen werden können. Bibliotheken, die noch über den Luxus von historischen Buchbeständen und von wissenschaftlich ausgebildetem Personal verfügen, können sich mit der traditionsreichen Geschichte des Buches und der Bibliotheken in Deutschland beschäftigen und dabei lernen, wie groß in qualitativer Hinsicht die Distanz zwischen Vergangenheit und Gegenwart geworden ist. Wer sich die Mühe macht, das Handbuch vollständig zu lesen (was bei diesem Medium eigentlich weder intendiert noch zwingend erforderlich ist), wird zu allen genannten Aspekten tatsächlich Erkenntnisse und Anregungen finden.

Grundlagen der Forschung

Die einzelnen Themenfelder werden in mehreren Gruppen von Beiträgen behandelt, ohne dass dieses Gliederungsprinzip im Inhaltsverzeichnis explizit ausgewiesen worden ist. Eine erste Gruppe beschäftigt sich mit den Grundlagen der Forschung im Kontext der Bibliotheks- und Informationswissenschaften. Nachdem Konrad Umlauf veranschaulicht hat, wie man einen »guten Literaturbericht« schreibt oder auswertet (Seite 25–40), widmet sich Michael Seadle der »Entwicklung von Forschungsdesigns«. Deren Kern ist eine sorgfältige »Planung mit dem Ziel, höchstmögliche Validität der Ergebnisse sicherzustellen« (S. 42). Seadle beschreibt dann »drei kritische Aspekte«, die für unterschiedliche Forschungsdesigns relevant sind: Forschungsfragen, Datenerhebung und Analyse. Abgesehen von sprachlichen Ausdrucksschwächen und inhaltlichen Redundanzen stolpert der Leser dann über eine Fülle von völlig banalen Feststellungen, sodass man dem Autor für seinen abschließenden Hinweis dankbar ist, sich

für »die weitere Information« an die »Werke und Experten in den entsprechenden sozialwissenschaftlichen Fachgebieten zu wenden« (S. 62). Die Seiten 41 bis 63 des Handbuchs hätte man sich also sparen können.

Wesentlich fundierter sind in der Folge die Beiträge von Lars Rinsdorf, der auf »Qualitative Methoden« der Forschung (S. 64–79) eingeht, und von Simone Fühles-Ubach/Konrad Umlauf, die als Pendant »Quantitative Methoden« darstellen (S. 80–95). Während mit den qualitativen Methoden die »sozialen Interaktionen und kulturellen Entwicklungsprozesse« analysiert werden können, die deduktiv auf die Selbstverortung der Bibliotheken

Die Fähigkeit des Lesens ist längst nicht mehr nur auf das Buch begrenzt.

in der Gesellschaft ebenso einwirken wie auf das Mediennutzungsverhalten von Individuen oder Gruppen, werden bei der Anwendung quantitativer Methoden entweder empirische Befunde durch Befragungen, Beobachtungen, Experimente oder Panels selbst erhoben oder die Ergebnisse von Dritten als Grundlage für eigene Auswertungen herangezogen. Aus beiden Methoden lassen sich dann Rückschlüsse aus der und für die praktische(n) Arbeit in den Bibliotheken ziehen.

Sehr nützlich sind die nachfolgenden Beiträge von Simone Fühles-Ubach, Petra Werner und Nathalie Mertes zu unterschiedlichen Formen von Befragungen: »Quantitative Befragungen« (S. 96–113), »Online-Befragungen« (S. 114–127), »Qualitative Befragungen« (S. 128–151) und »Fallstudien« (S. 152–167). Sie geben jedem interessierten Anwender einen präzisen Leitfaden, was bei der Planung, Durchführung, Auswertung und Umsetzung der Ergebnisse zu beachten ist.

Diese empirischen Befragungsformen werden ergänzt durch analytisch-mathematische, die vor allem auch die Nutzung der web-basierten Angebote konkreter fassbar machen: Tobias Galliat stellt die »Cluster- und Diskriminanzanalyse« vor (S. 168–183), Christian Schlögl die »Logfile- und Link-Analysen« (S. 184–202) und Gerd Richter die »Methoden der Usability-Forschung« (S. 203–256), wobei letztere neben der virtuellen auch die reale Nutzung der Bibliotheksdienstleistungen vor Ort einbezieht.

Wer noch weiter in die Forschungsmethoden zu den zahlreichen Facetten der Bibliotheksnutzung einsteigen möchte,

Anschrift des Rezensenten: Dr. Jan-Pieter Barbian, Direktor der Stadtbibliothek Duisburg, j.barbian@stadt-duisburg.de

kann bei Elke Greifeneder etwas über den strukturellen Aufbau, die praktische Durchführung und Auswertung einer Benutzerstudie erfahren (S. 257–283), mit Konrad Umlauf den in der Alltagsarbeit zumeist eingegrenzten Horizont erweitern im Hinblick auf Erkenntnisse zur »Marktforschung, Bedarfsanalyse, Benutzerforschung, Mediennutzungsforschung« (S. 284–314) und sich von Michael Seadle die »Ethnomethodologie« erklären lassen (S. 315–337). Wobei auch der zweite Beitrag des amerikanischen Kollegen an der Humboldt-Universität, der eine in den USA bereits seit Längerem mit Erfolg eingesetzte Methode zur Erkundung des Verhaltens von Nutzern in Bibliotheken zur Übernahme in die deutsche Forschungspraxis empfiehlt, durch zahlreiche Druckfehler, sprachliche oder stilistische Ausdrucksschwächen und unklare Begrifflichkeiten entwertet wird. Hier hätte das Lektorat von Petra Hauke stärker eingreifen müssen.

Spezielle Methoden und deren praktische Anwendung

Es folgt eine Reihe von Beiträgen, die so spezielle Methoden der Informationswissenschaften und deren praktische Anwendungen beschreiben, dass nur ein kleiner Teil der Berufsgemeinde Gewinn daraus ziehen können: »Informetrie« (S. 338–367), »Evaluation von Informationssystemen« (S. 368–386), »Modellierung und Tests als methodische Grundbausteine der Informatik« (S. 387–397), »Juristische Methoden und Arbeitstechniken« (S. 398–411), »Inhaltsanalysen« (S. 412–424), »Diskursanalyse« (S. 425–443) und »Delphi-Methode« (S. 444–460).

Natürlich ist es schön, zu wissen, dass es alle diese Methoden gibt, um die Komplexität der Wirklichkeit und deren Abbildung in den Bibliotheken erfassen und erklären zu können, ja sogar das Orakel über die Zukunft unserer Institutionen und unseres Berufsstands zu entziffern. Aber letztlich bleibt dies alles etwas für akademische Fetischisten. Da erscheinen andere Formen des Luxus, denen wir uns ausführlicher widmen könnten, vielleicht sogar sollten, lohnender. Ursula Rautenberg erläutert fundiert und facettenreich die »Methoden der buchwissenschaftlichen Forschung« (S. 461–482), die sich seit dem 18. Jahrhundert entwickelt hat und heute an den Universitäten Erlangen-Nürnberg, Leipzig, Mainz und München mit eigenen Lehrstühlen vertreten ist.

Im Gegensatz dazu findet die »Historische Bibliotheksforschung« (S. 483–524)

nur noch im Schatten der Wissenschaft und am Rande des Berufsalltags statt, wie Elmar Mittler zu Recht bedauert. Sein Beitrag, der mit einem ausführlichen »Literatur- und Quellenverzeichnis« endet (S. 514–524), öffnet nicht nur die Augen für die Grundlagen und das Potenzial der jahrtausendealten Geschichte einer weltweit verbreiteten Kultur- und Bildungseinrichtung, sondern ordnet auch prägnant die gegenwärtig erfahrbare und für

Natürlich ist es schön zu wissen,
dass es alle diese Methoden gibt.

die Zukunft prägende »digitale Wende« in die historische Entwicklungslinie ein.

Diesen Ansatz denken Sandra Rühr, Marina Mahling und Axel Kuhn in ihrem abschließenden Beitrag über »Methoden der modernen Lese- und Leserforschung« (S. 525–546) weiter. Sie überzeugen mit ihrer zeitgemäßen Auffassung, dass die Fähigkeit des Lesens längst nicht mehr auf das Buch begrenzt ist und deren Erforschung demgemäß auch nicht mit diesem Medium endet, vielmehr im Zeitalter eines immer vielfältigeren und in rasantem Tempo sich verändernden Medienkonsums »die Fähigkeiten der Entschlüsselung von Schriftzeichen und die Sinnentnahme aus Texten in den Vordergrund« rücken müssen (S. 543). Benötigt wird hierfür ein »Grundkonzept« unterschiedlicher Methoden, »um das Lesen in unterschiedlichen Situationen, Medien und Kontexten vergleichbar darstellen zu können.« Work in progress...

Über den Mehrwert des Werkes

Wer viel Zeit für die Lektüre dieser seitenstarken Einführung in die große Welt der akademischen Theorien und Methodologien investiert hat, muss am Ende nach deren Wert für die wesentlich bescheideneren Praxis fragen. Der konkrete Mehrwert erweist sich dann allerdings leider als begrenzt – für Studierende und Wissenschaftler ebenso wie für Berufspraktiker. Das ist deshalb besonders bedauerlich, weil auch das bibliothekarische Sein durch unser Bewusstsein bestimmt wird, das es ständig neu zu schärfen gilt.

Jan-Pieter Barbian

Neue Fachliteratur

Evolution der Informationsinfrastruktur: Kooperation zwischen Bibliothek und Wissenschaft; [erschieden im Rahmen des zehnjährigen Jubiläums der Abteilung Forschung & Entwicklung der Universitätsbibliothek Göttingen 2012] / herausgegeben von Heike Neuroth; Norbert Lossau; Andrea Rapp. Glückstadt: Hülsbusch [in Kooperation mit dem Universitätsverlag Göttingen], 2013. 368 Seiten: Illustrationen und grafische Darstellungen. 978-3-86488-043-8 – broschiert, 24,90 Euro. Kostenlose Onlineausgabe unter DOI: <http://resolver.sub.uni-goettingen.de/purl/?webdoc-39006>

Garibyan, Masha; McLeish, Simon; Paschoud, John: Access and identity management for libraries: Controlling access to online information. London: Facet Publishing, 2014. 272 Seiten. 978-1-85604-588-9 – Paperback, GBP 49,95

Kleiner, Eike: Blended Shelf: Ein realitätsbasierter Ansatz zur Präsentation und Exploration von Bibliotheksbeständen. 163 Seiten: Illustrationen und grafische Darstellungen. Konstanz, Universität, Fachbereich Informatik und Informationswissenschaft, Masterthesis, 2013. – Online unter: http://hci.uni-konstanz.de/downloads/thesis_kleiner.pdf

Lankes, R. David: Expect More: Demanding Better Libraries for Today's Complex World. S.l.: Selbstverlag, 2012. 118 Seiten. – Online unter: http://quartz.syr.edu/blog/?page_id=4598

Maxwell, Robert L.: Maxwell's Handbook for RDA: Explaining and Illustrating RDA: Resource Description and Access Using MARC21. London: Facet, 2014. 912 Seiten. 978-1-85604-832-3 – Softcover, GBP 59,95

Wolf, Sabine; Schuldt, Karsten: Praxisbuch Schulbibliotheken. Schwalbach/Ts.: Debus Pädagogik Verlag, 2013. 189 Seiten: Illustrationen und grafische Darstellungen. 978-3-95414-009-1 – broschiert, 12,80 Euro

Zanker, Magdalena: Die Optimierung des Dokumentenmanagements am Beispiel einer wissenschaftlichen Spezialbibliothek. 99 Seiten: grafische Darstellungen. Stuttgart, Hochschule der Medien, Bibliotheks- und Informationsmanagement, Bachelorarbeit [überarbeitet], 2013. – Online unter <http://opus.bsz-bw.de/hdms/volltexte/2014/2941/>

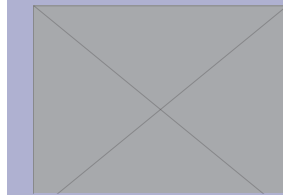
Aus den Landesgruppen

Baden-Württemberg: »Kroklokwarfzi? Semememi!«¹

Der Workshop »Überzeugen Sie mit Ihrer Stimme! Stimme, Sprache, Präsenz« mit der Referentin Traute Surborg-Kunstleben fand Ende März in den Räumen der Stadtbibliothek Schwäbisch Gmünd statt.

Nach einer kurzen Vorstellungsrunde ging es auch schon los mit Übungen zu Körperhaltung und Atmung und immer wieder Stimmübungen – der Bogen reichte von ganz schön laut mit vollem Körpereinsatz bis zu ganz leise und besinnlich. Die Teilnehmer haben zahlreiche Übungen zur Stimmfaltung und zur Entspannung der Gesichtsmuskulatur kennen gelernt. Und natürlich wurden die jeweiligen Übungen immer durch entsprechenden Lesestoff unterlegt.

Nach einer kurzen Mittagspause ging es gestärkt in die zweite Runde, in der die Artikulation und die Modulation der Stimme im Vordergrund standen. Dies wurde an zahlreichen Kurzgeschichten und Gedichten erarbeitet, geübt und vorgetragen,



Cornelia Vonhof mit Beispielen von nicht ganz so guter Zusammenarbeit zwischen Kunde und Dienstleister
Foto: Isabel Leiding

immer unter den wachsamen Augen von Frau Surborg-Kunstleben.

Zum Abschluss des Workshops hat die Leiterin der Stadtbibliothek Schwäbisch Gmünd, Sybille Bruckner-Schmidt, die interessierten Kolleginnen und Kollegen noch durch die Räume der Stadtbibliothek geführt.

Mit sehr entspannten Gesichtsmuskeln und einem fröhlichen »Quasti basti bo...²« sind die Teilnehmer nach der Veranstaltung auseinander gegangen.

*Heike Heinisch
(Bibliothek der PH Schwäbisch Gmünd),
Landesvorstand BIB Baden-Württemberg*

»Neues im Ländle – Dienstleistungen von Bibliotheken«

Die Dienstleistungsorientierung für Bibliotheken sei besonders wichtig, betonte Helge Steenweg, der neue Direktor der UB Stuttgart, bei seiner Begrüßung der TeilnehmerInnen der Jahrestagung der BIB Landesgruppe Baden-Württemberg Anfang April in der UB Stuttgart.

Den Impulsvortrag mit dem Titel »Den roten Teppich ausrollen – Dienstleistungsmanagement für Bibliotheken« hielt Cornelia Vonhof (HdM Stuttgart) und erläuterte zunächst die Vielschichtigkeit des Dienstleistungsmanagements. Bei aller Komplexität: Erfolgreich ist man immer dann, wenn die Dienstleistung Qualität hat und man dadurch Kundenzufriedenheit und im besten Fall auch Kundenbindung erreicht. Doch wie lässt sich Qualität messen? Welche Methoden gibt es, um zu erfahren, wie es um die Kundenzufriedenheit bestellt ist und wie kann auch diese gemessen werden?

Vonhof beschreibt den Kunden als »Überraschungsei«: oft nicht kalkulierbar und nicht selten Experte in eigener Sache. Er neigt dazu, wohlgestaltete Abläufe durch allerlei Sonderwünsche durcheinander zu bringen und schaut dem Dienstleister bei dessen Bemühungen auch noch über die Schulter. Setzt man sich mit den KundInnen und deren Erwartungen auseinander, so ist es eine interessante Erkenntnis, dass der Faktor »Zuverlässigkeit« eines Dienstleisters



»Kroklokwarfzi?« »Semememi!« Sichtlich viel Vergnügen hatten die Teilnehmerinnen an dem Seminar »Überzeugen Sie mit Ihrer Stimme«
Foto: Heike Heinisch

- 1 Zitate entnommen aus »Das große Lalula« von Christian Morgenstern
- 2 Zitate entnommen aus »Das große Lalula« von Christian Morgenstern

für die Zufriedenheit wichtiger ist als die Fachkompetenz. Könnte man diese Kundenerwartung an »Zuverlässigkeit« durch Servicegarantien erfüllen? Und welche Anforderungen werden an MitarbeiterInnen im Kundenkontakt gestellt? Diese Fragen wurden alle anschaulich behandelt und mit Beispielen aus der Praxis verdeutlicht.

Der letzte Teil des Impulsvortrags widmete sich der Frage wie Dienstleistungen entstehen. Bedingt durch die Austauschfreudigkeit von Beschäftigten in Bibliotheken entstehen viele Dienstleistungen in der eigenen Bibliothek durch »abschauen« und »ausprobieren«. Zum Abschluss stellte die Referentin die »Design Thinking-Methode« ausführlich vor. Nach diesem Modell folgt die Entwicklung einer neuen Dienstleistung den Schritten: Problem definieren, Nutzer verstehen, Ideen generieren, Prototypen entwickeln und testen. Ihr Fazit: Erfolg und Qualität von Dienstleistungen hängen davon ab, ob die Zusammenarbeit zwischen Dienstleister und Kunde gelingt. Dabei rückt nicht zuletzt auch der eigene Beitrag der Kunden in den Blick.

Am Nachmittag stellten sechs KollegInnen »Neues aus dem Ländle vor«. Dienstleistungen, die bereits erfolgreich angeboten werden oder gerade in den Startlöchern stehen:

- Windelflitzer zwischen Büchern – Sprachförderung beginnt schon im Kleinkindalter!
- Stuttgarter Vorleseprojekt: Stuttgarter Vorlesepaten entdecken mit dir die Welt der Kinderliteratur
- Plagiatsprävention: Ein IQF-Projekt der Universität Konstanz, PH Freiburg und HTWG Konstanz
- Science 2.0 – Neue Forschungsumgebungen erschließen
- Wissensmanagement umsetzen – Tools, Werkzeuge, Konzepte
- Erweiterungsbau der WLB – Präsentation der Planung

Alle Poster erfreuten sich regem Interesse und boten eine gute Gelegenheit mit den KollegInnen ins Gespräch zu kommen.

Im Anschluss an das fachliche Programm fand die Mitgliederversammlung der Landesgruppe statt. Nach dem Bericht des Landesvorstandes folgte ein Austausch über Wünsche zu Fortbildungsthemen. Anschließend gab es Informationen zu aktuellen Themen, unter anderem berichtete Renate Gundel über die Diskussion zum Thema Sonntagsöffnung. Es folgten Berichte aus anderen Verbänden, darunter vom DBV Baden-Württemberg durch Monika Ziller.

Die Führung durch die UB Stuttgart rundete das gelungene Programm ab.

*Isabell Leibing
(UB Konstanz),
Landesvorstand BIB Baden-Württemberg*

Saarland: Fortbildung, Kooperation und »Party«

Anfang April hatte der neue Vorstand des saarländischen Landesverbandes des BIB zur ersten Mitgliederversammlung seit nunmehr fast vier Jahren geladen. Mit freundlichen Worten hat Matthias Müller, stellvertretender Direktor der Universitätsbibliothek des Saarlandes die »Neuentstehung« vor einem fast vollen Veranstaltungsraum der Saarländischen Universitäts- und Landesbibliothek be-

ein Alternative, wie aus dem Vortrag von Melanie Groh ersichtlich.

Schon mehrmals hat die Bibliothekarin an »Cycling for libraries« mit großer Begeisterung teilgenommen. Das Radeln für Bibliotheken wurde 2011 ins Leben gerufen, und ist eine Art Promotour für Bibliotheken. Es soll auf Bibliotheken aufmerksam machen, kämpft für den Erhalt von Bibliotheken und will auf die Vielfalt des weltweiten Bibliothekswesens hinweisen. Und ganz nebenbei ist es für die Teilnehmenden ein besonderes und schönes Ereignis, was auch die ständig ansteigende Zahl der Teilnehmer erklärt – im vergangenen Jahr waren es schon fast 100.

Meist begleitet dieses recht sportliche Ereignis Großveranstaltungen des Bibliothekswesens. Dieses Jahr werden die fahradaffinen Bibliothekare von Montpellier nach Lyon fahren, wo der diesjährige IFLA-Kongress im August stattfindet.

Auch Klaus Junginger, Geschäftsführer des BIB, konnte den Saarländer nicht nur



Der neue Vorstand (v. links) Christelle Lazarevic, Sarah Kees, Katrin Lück, Klaus Junginger (Geschäftsführer BIB), Elke Bubel, Regina Kraemer, Lutz Frey und Jean Marie Reding (Präsident von ALBAD)
Foto: Jean-Marie Reding

grüßt. Er freue sich schon auf ein interessantes Programm, das nach Worten von Jean-Marie Reding auf drei Säulen beruhen solle, die dieser folgendermaßen erläuterte: Fortbildung, Lobbyarbeit, und »Parties«. Der Präsident des Partnerverbandes in Luxemburg ALBAD wünscht sich wieder eine starke Kooperation zwischen den Bibliotheksverbänden der Großregion und hofft gerade in Puncto Lobbyarbeit auf eine gute Zusammenarbeit. Er schlug auch vor, gemeinsam zum IFLA-Kongress nach Lyon im August zu fahren. Wenn auch nicht zu radeln, denn das wäre auch

zu ihrem neuen Vorstand gratulieren. Er konnte auch mit einer interessanten Neuigkeit aufwarten: ab jetzt kann der Bibliothekartag im Saarland als Bildungsurlaub geltend gemacht werden. Die saarländische Regierung sei eine der ersten gewesen, die dieser Neuerung zugestimmt habe, so Junginger.

Außerdem konnte er noch über weitere anstehende Neuerungen im BIB berichten, unter anderem wird es ein neues Mitgliederverwaltungsprogramm geben und die Zeitschrift BuB wird sich in ihrem Erscheinungsbild stark verändern.

Der neu gewählte Vorstand – bestehend aus Elke Bubel, Lutz Frey, Sarah Kees, Regina Kraemer, Christelle Lazarevic und Katrin Lück – stellte anschließend sich und sein geplantes Programm für 2014 vor.

Der Vorstand, dessen Mitglieder aufgrund ihrer unterschiedlichen Arbeitsbereiche fast das gesamte saarländische Bibliothekswesen repräsentieren, hat sich einiges vorgenommen: Es werden eine Fortbildung zum Urheberrecht, eine EZB-Schulung und einen zweitägigen Workshop »Englisch für Bibliothekare« angeboten, außerdem ist für September eine Exkursion nach Stuttgart zur neuen Stadtbibliothek und anschließend zum Marbacher Literaturarchiv geplant.

Ab jetzt wird es auch regelmäßig wieder einen Bibliotheksstammtisch im Saarland geben, geplant ist, die Gelegenheit zu nutzen, und davor regelmäßig eine der zahlreichen saarländischen Bibliotheken zu besuchen. Es gibt auch wieder einen Newsletter. Näherer Informationen zu den Fortbildungen, dem Newsletter und generelle Informationen zum Landesverband können auf der Homepage des Landesverbandes gefunden werden. Auch für das kommende Jahr gibt es schon Pläne: eine Exkursion nach Paris ist anvisiert.

Viele Mitglieder haben auch die Chance wahrgenommen, sich von Thomas Kees, Leiter technische Dienste, durch die neugestalteten und sehr beeindruckenden Benutzungsbereiche der saarländischen Universitäts- und Landesbibliothek führen zu lassen, was im Vorfeld der Mitgliederversammlung angeboten worden war.

*Katrin Lück
(Bibliothek Europa-Institut, Europäisches
Dokumentationszentrum, Saarbrücken)
Landesvorstand BIB Saarland*

Mecklenburg-Vorpommern: Neuer Vorstand für die Amtszeit 2014 – 2017

Der Wahlausschuss der Landesgruppe Mecklenburg-Vorpommern hat sich am 18. März 2014 in der Hochschule für Musik und Theater in Rostock getroffen, um die Stimmen auszuzählen. Von den 61 Wahlberechtigten haben 44 gültige Wahlscheine abgegeben, was eine Wahlbeteiligung von 72 Prozent ergibt.

Der neue Vorstand hat jetzt vier Mitglieder. Die abgegebenen Stimmen entfallen auf die Kandidatinnen wie folgt:

- Ilona Plath (Bibliothek der Hochschule Wismar): 42 Stimmen (gewählt)
- Wilka Landt (Universitätsbibliothek Rostock): 40 Stimmen (gewählt)
- Martina Dehlsen (Bibliothek der Fachhochschule für öffentliche Verwaltung, Polizei und Rechtspflege Güstrow): 38 Stimmen (gewählt)
- Dörte Widrinka (Landesbibliothek Mecklenburg-Vorpommern): 37 Stimmen (gewählt)

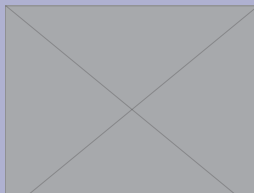
Alle Kandidatinnen haben ihre Wahl angenommen. Ilona Plath ist in der konstituierenden Sitzung am 3. April 2014 wieder zur Vorsitzenden gewählt worden.

*Kirstin Blös
(Hochschule für Musik und
Theater Rostock)*

*Wahlausschuss der BIB-Landesgruppe
Mecklenburg-Vorpommern*

Mitglieder

Neue Mitglieder



Änderungen



Mitglieder des BIB

werden gebeten, alle Änderungen ihrer personenbezogenen Angaben, insbesondere des Namens, der Anschrift und der Beitragsgruppe, nicht dem Verlag von BuB, sondern der Geschäftsstelle des BIB mitzuteilen:

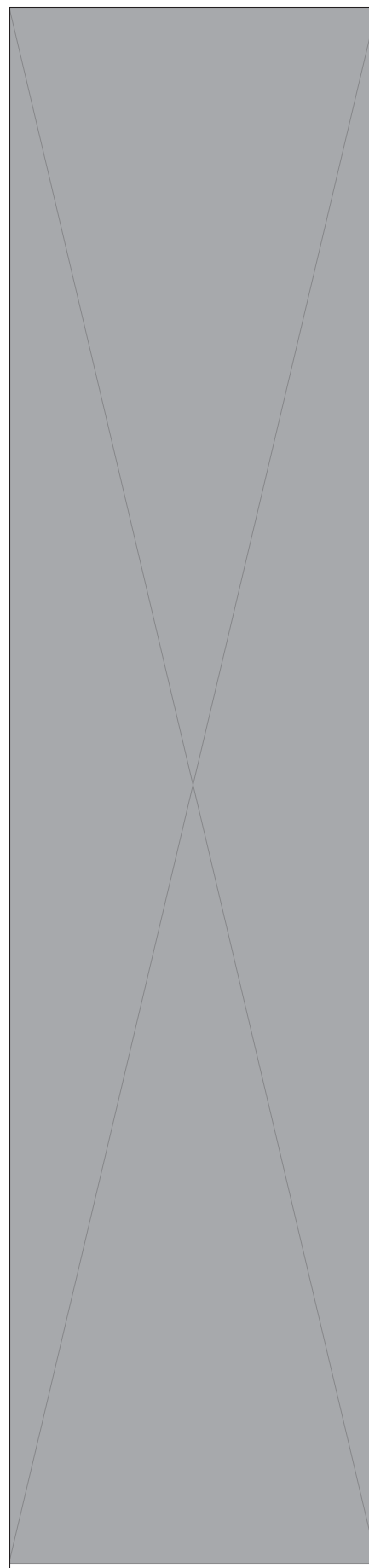
BIB-Geschäftsstelle
Postfach 13 24
72703 Reutlingen
Telefon 0 71 21/34 91-0
Telefax 0 71 21/34 91 34
service@bib-info.de

Impressum »Aus dem Berufsverband«

Herausgeber:
BIB · Berufsverband Information
Bibliothek e.V., Postfach 13 24
72703 Reutlingen
www.bib-info.de

Redaktion:
Katrin Lück
Europa-Institut / Bibliothek
Universität des Saarlandes
Postfach 15 11 50
66041 Saarbrücken
Telefon 06 81/302-25 43
katrin.lueck@mx.uni-saarland.de

Redaktionsschluss für
Verbandsmitteilungen
BuB Heft 9/2014: 14. Juli



Library Employment With a Master's Degree / Leadership Positions at Senior Level of Germany's Civil Service: Educational Paths and the Requirements of Public and Academic Libraries (Carola Schelle-Wolff)

(pp. 450–452)

Once the world seemed to be in order: whoever wanted to reach the senior civil servant level in a library usually completed a practical training course (Referendariat) in Cologne or Munich. As a rule employers also recruited their staff from those graduates. Today the training opportunities are more diverse: Master degrees can be consecutive or cumulative; besides the Referendariat one may qualify with a Volontariat, a traineeship.

The duties required of a senior civil servant in libraries have also become more diverse. They are no longer limited to the classical areas of collection development, cataloging, and maintenance of special collections. But common to almost all senior level positions, or the 4th level of professional qualification, is that they are nearly always leadership positions.

The internet portal www.hochschulkompass.de, which is maintained by the German Rectors' Conference (HRK), currently lists four Germany universities with advanced education in the area of library and information management. In Stuttgart and Cologne these are offered in conjunction with parallel employment, in Leipzig it is a full-time program of study, and in Berlin a program of distance education. Aside from these, the College of Applied Sciences in Hamburg offers a full-time program centered around »Information, Media, and Libraries«; the College of Darmstadt and the Technical College of Postdam offer programs in »Information Science(s)«; and the College of Hannover offers »Information and Knowledge Management«. Furthermore, a training program for library civil servants is offered at the Bavarian Library Academy.

In view of the wide range of educational opportunities and degrees, both the employer and the job applicant must give due consideration to what they want and take a good look at what they are being offered. For the employer it is important that a job description be as specific as possible and the expectations and job duties clearly defined. Job applicants should show their acquired skills, their competencies, and especially their own experience in order to find a match among the advertised positions.

Set Us Raving! / Literary Kick-off for Football World Championship by the Office of School Library Services in Frankfurt am Main (Hanke Sühl)

(pp. 462–464)

This summer the school library will transform itself from a place of learning into a football arena. Team spirit, tenacity and solidarity within the class will count more than the pressure of good grades. In Frankfurt am Main it is once again time for the ChampionsQuiz.

For many children and young adults in Frankfurt the school library is the threshold to the world of libraries. As an integral part of their school days and independent of their home background, libraries put them in contact with literature and the world of learning as well as providing skills in media competency. The Office of School Library Services within the City Library of Frankfurt considers one of its tasks to be creating opportunities and incentives for reading in conjunction with current themes so as to whet the appetite for reading and media. Many of their activities are developed centrally and tested together with teachers before being made available to all of Frankfurt's schools.

The wide variety of programs for reading promotion and expanding media competency are tailored to the work of teachers, helping to rope pupils into the library, and exhibit a broad spectrum of differentiated and targeted activities. Optimal support requires differentiated approaches that take into account the different talents, levels of experience and interests among young people. There is a clear effort made to appeal to students at both the rational and the emotional level.

Love of football unites – not only pupils and their libraries, but also the world, especially when a world championship is not far off. And all of Frankfurt is in an uproar. Schools of all types and levels are getting more and more excited about this ball game. To be a part of the fun, the advisory office has developed many activities to link up the enthusiasm to media competency in a playful manner. One activity which takes pupils and their interests seriously and is especially popular with boys is the ChampionsQuiz. For this purpose the school library transforms itself from a place of learning into a football stadium.

Offen, open, ouvert, OTKPbiTO, acik / The Intercultural Family Library in Mönchengladbach Also Open on Sundays – and Highly Successful (Brigitte Behrendt, Guido Weyer)

(pp. 466–471)

Mönchengladbach is a colorful town, not only at carnival season, but the whole year round. It's residents come from over 150 countries and have different languages, cultures, religions, and experiences. 28,000 of them hold foreign passports, and over 55,000 of them have a migration background – more than one in five. Diversity is a part of daily life.

Mönchengladbach is taking this demographic and structural change in stride. One of the challenges it faces is expressed in the term »Interculture« to describe the constantly changing, individualizing and increasingly culturally diverse society within a globalized world. Ancestry represents only one aspect of this phenomenon. The city's Integration Plan for 2012–2016 is based on basic principles of intercultural coexistence and sees cultural variety explicitly as an opportunity. Intercultural project work in cultural fields has developed its own action concept with primary focus on openness and breaking down barriers.

The City Library is cited within this concept as one of two institutions which have given »Interculture« high priority, thus affirming its long-term strategic focus and sustained efforts, especially in the neighborhood of Rheydt. In expanding its branch library there into an intercultural family library the city library implemented an innovative plan for intensified service to its target groups. It was essential to adjust the opening hours to meet the needs of the local community. This project provided the ideal opportunity to test a model for an expanded, family-oriented service period on Saturday and Sunday afternoons. Mönchengladbach is, hence, the only metropolitan library in Germany which has regular opening hours on Sundays.

Translated by Martha Baker

Intégrer la filière professionnelle des bibliothèques avec un master / Parcours de formation et besoins des bibliothèques de lecture publique et universitaires pour les postes de direction (Carola Schelle-Wolff)

(pp. 450–452)

Autrefois, le monde paraissait ordonné. Celui ou celle qui désirait intégrer la filière professionnelle des bibliothèques en catégorie A ou A+1, avait préalablement obtenu un diplôme de bibliothéconomie à Cologne ou Munich. Traditionnellement d'ailleurs, les employeurs en bibliothèque recrutent parmi ces diplômés. Aujourd'hui, les parcours de formation étant sensiblement plus divers, les diplômés de niveau master peuvent soit être obtenus consécutivement à la formation soit être considérés justement comme la poursuite de cette formation. Certes, il y a le théorique. Mais il y a aussi la pratique.

Les missions attribuées aux agents des catégories A et A+ en bibliothèque se sont aussi beaucoup diversifiées. Il n'est en effet plus seulement question des disciplines classiques comme le sont la constitution et la conservation des collections ou bien l'encadrement de pôles d'excellence. Toutefois, ce qui est commun à la quasi totalité des postes d'encadrement supérieur, a fortiori du plus haut niveau, c'est qu'il s'agit majoritairement de postes de direction.

La page Internet de la conférence des chanceux d'université www.hochschulkompass.de recense actuellement quatre universités allemandes proposant une offre, dans la continuation de la formation dans les domaines de la gestion des bibliothèques et de l'information: il y a d'une part à Stuttgart et à Cologne une offre de formation en alternance, à Leipzig une offre de formation à temps plein, et à l'Université Humboldt de Berlin une offre de formation à distance. Outre ces formations, il existe des parcours à temps plein intitulés « Information, médias et bibliothèques » à l'Université de Sciences appliquées de Hambourg (Hochschule für Angewandte Wissenschaften Hamburg) ou bien celui intitulé « Sciences de l'information » de l'Université de Darmstadt et de l'Institut universitaire technique de Potsdam. L'Université de Hanovre propose de son côté une formation intitulée « Gestion de l'information et des savoirs ». Enfin, il faut aussi relever l'offre de formation développée par l'Académie bavaroise pour les bibliothèques destinée aux conservateurs stagiaires.

Au regard de la diversité des formations et des diplômés envisageables, il serait bon que les employeurs tout comme les candidats aux postes s'interrogent sur ce qu'ils souhaitent sur le long terme et étudient précisément ce qui s'offre à eux. Ce faisant, il appartient aux employeurs de définir le plus précisément possible les profils de poste et de circonscrire les attentes et les missions. Pour ce qui concerne les candidats, il importe que ceux-ci sachent exposer les compétences acquises, leurs qualités personnelles en ayant pour perspective le recoupement de celles-ci avec les descriptions des fiches de poste.

Conduisez-nous au stade de foot! / Le signal (littéraire) du coup d'envoi pour la coupe du monde de football donné par les CDI de Francfort-sur-le-Main (Hanke Sühl)

(pp. 462–464)

Le centre de documentation et d'information (CDI) se transporte cet été de l'école au stade de foot. Ce n'est plus la pression des notes qui compte, mais bien plutôt l'esprit d'équipe, la persévérance et la cohésion de la classe: voici à nouveau le temps du Quiz des champions de Francfort-sur-le-Main.

Pour de nombreux enfants et de nombreux jeunes de Francfort, les CDI sont la porte d'entrée vers l'univers des bibliothèques. Parce que cela est prévu dans le temps scolaire, que cela se fait indépendamment du domicile familial, ils entrent ici en relation avec la littérature et les savoirs, tout comme ont un premier aperçu de la méthodologie et des compétences en matière d'usage des médias. Les CDI rattachés à la bibliothèque municipale de Francfort considèrent qu'il est de leur devoir de susciter des encouragements à la lecture aussi par le biais de l'actualité et de donner envie de lire et d'employer tous types de médias. Beaucoup de leurs projets sont d'abord élaborés en interne, puis mis à l'épreuve avec le concours des enseignants, enfin, sont mis à la disposition de toutes les écoles de Francfort.

Les multiples activités en matière de promotion de la lecture et de l'usage des médias sont conçus sur-mesure pour contribuer à la démarche des enseignants, tissent un lien entre les élèves et leur CDI et témoignent de l'étendue des actions soit différenciées soit orientées vers des groupes en particulier. Une politique de promotion optimale nécessite de développer des approches différenciées, qui permettent d'intégrer les talents, les attentes et les intérêts divers des jeunes gens. Un grand soin est par ailleurs apporté à ce que ces actions s'adressent à la fois de façon émotionnelle et de façon rationnelle aux élèves.

Le football ne permet pas seulement de lier ces derniers à leur bibliothèque mais aussi au monde et ce tout particulièrement à l'occasion de la coupe du monde de football. A cette période, tout Francfort est effectivement en ébullition. Pour prendre en compte l'intérêt croissant pour le football exprimé à tous les niveaux scolaires, les CDI ont développé de nombreuses activités qui connectent de manière ludique le plaisir du football et l'usage des médias. Le Quizz des champions est une activité qui est prise très au sérieux par les élèves, notamment par les garçons. Le CDI se transporte alors de l'école vers le stade de foot.

offen, open, ouvert, OTKPbiTO, açık / La bibliothèque familiale interculturelle de Mönchengladbach est aussi ouverte le dimanche... Et c'est un vrai succès (Brigitte Behrendt, Guido Weyer)

(pp. 466–471)

Ce n'est pas qu'aux jours du carnaval que Mönchengladbach est une ville multicolore, mais bien toute l'année. Parmi les habitants, il n'y a pas moins de 150 nationalités avec des langues, des cultures, des religions et des expériences différentes qui y sont donc représentées. 28 000 personnes ont un passeport étranger, 55 000 sont issues de l'immigration. Ce qui représente plus qu'un cinquième des habitants. La diversité est d'actualité!

Mönchengladbach fait face à la mutation démographique et structurelle. Dans un espace mondialisé, l'un des défis à relever est la dimension interculturelle en tant qu'outil de dialogue avec une société constamment changeante, individualiste et culturellement plurielle. L'origine ne s'avère qu'un aspect. La politique d'intégration de la ville de Mönchengladbach pour les années 2012–2016 détermine les fondamentaux pour la vie collective interculturelle et considère explicitement la diversité comme une chance. Un concept d'action a été consacré à la démarche d'interculturalité. Les axes principaux en sont le renversement des barrières et l'ouverture.

La bibliothèque municipale compte parmi les deux institutions nommément citées dans ce concept comme contribuant à la mise en place des priorités en faveur de l'interculturalité, ce qui équivaut à la validation d'une orientation stratégique au long cours et une action durable, notamment pour ce qui concerne le quartier de Rheydt. Avec la transformation de la bibliothèque de quartier qui s'y trouvait en une bibliothèque familiale interculturelle, la bibliothèque municipale a en effet développé des solutions innovantes en termes de services et a intensifié le travail effectué auprès des groupes. Il s'est avéré indispensable d'orienter plus étroitement l'ouverture vers les besoins de ces groupes. Le projet prévoit d'expérimenter à titre de modèle une offre élargie, tournée vers les familles, dispensée les samedis et dimanches après-midi. Mönchengladbach est ainsi devenue la seule bibliothèque municipale de grande ville en Allemagne qui ouvre régulièrement le dimanche.

Traduit par David-Georges Picard

1 Terminologie française correspondant approximativement à « höherer Bibliotheksdienst ».